FORSCHUNGSBERICHT 2004

**Ausgewählte Befunde aus der
Forschungsarbeit an WiSo-Lehrstühlen**

Nürnberg, Mai 2005

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20
90403 Nürnberg

Postfach 3931
90020 Nürnberg

Dekanat:

Ludwig-Erhard-Gebäude
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-668
Telefax: 0911/5302-621

Vorwort

Mit diesem Forschungsbericht tritt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg (WiSo) schon zum neunten Mal an die Öffentlichkeit. Seit seinem Start im Jahr 1997 hat sich der WiSo-Forschungsbericht zu einer Art Markenzeichen der Fakultät entwickelt, das in vielfältiger Weise die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten des jeweils vorhergehenden Jahres widerspiegelt. Der Bericht lässt die beeindruckende Vielfalt an Fächern und Disziplinen deutlich werden, die an der WiSo anzutreffen ist. Er verweist außerdem auf die praktische Interdisziplinarität des Forschungsprozesses, die Ausdruck der engen Kooperation zwischen den verschiedenen Lehrstühlen und Instituten ist. Der Forschungsbericht macht deutlich, dass die WiSo, die 1961 aus der ursprünglich städtischen Nürnberger Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hervorgegangen ist, aus ihrer Tradition heraus neben den klassischen volks- und betriebswirtschaftlichen Fächern über zahlreiche sozial- und rechtswissenschaftliche Lehrstühle verfügt, die dem Lehrangebot und den Forschungsinitiativen der Fakultät - im besten Sinne synergetisch - eine spezifische Breite und damit häufig auch Anwendungsnähe geben.

Dieser Forschungsbericht erscheint zu einer Zeit, zu der die Universitäten seit längerem im Mittelpunkt wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen stehen. Längst ist die Idee der Universität als Hort zweckfreier Erkenntnis ins Wanken geraten. Politik und Wirtschaft fordern Effizienz, Praxis- und Berufsbezogenheit. So wichtig und berechtigt diese Forderungen auch sein mögen, so deutlich muss andererseits der nach wie vor gültige Auftrag der Universitäten in Erinnerung gerufen werden. Die Ausrichtung auf die schnelle Anwendbarkeit verstellt den Blick auf das Ganze und Grundsätzliche, auf den Menschen und auf die Zukunft. Nur wem Neugier und Offenheit über Sicherheit, ständiges Weitersuchen über das Finden geht, schafft jene schöpferische Aufbruchstimmung, von der letztlich auch der Wirtschaftsstandort profitiert.

Der vorliegende Forschungsbericht der WiSo-Fakultät ist - wie schon seine Vorgänger - ein Ausdruck des ständigen Bemühens und Ringens um Erkenntnis.

Der aktuelle Hochschulentwicklungsplan der Friedrich-Alexander-Universität listet unter der Rubrik „Forschungsprofil der WiSo-Fakultät“ u. a. folgende Punkte auf: Dienstleistungswirtschaft; Globalisierung; Informatisierung; Internationale Unternehmensführung und Rechnungslegung; Integriertes Controlling; Wert- und marktorientierte Unternehmenssteuerung; Prozessorale Orientierung; Elektronischer Handel (E-Commerce); Lieferkettenmanagement (Supply Chain Management) und industrielle Wertschöpfungsarchitekturen; Entrepreneurship; Kommunikations- und Medienforschung; Krankenhausmanagement; Forschung im Internet; Arbeitsmarktforschung, Kapitalmarktforschung, Entwicklungsökonomie, Entwicklungssoziologie, Industrieökonomik und Wettbewerbspolitik. Die folgenden Seiten mit den Angaben zu den wichtigsten Forschungspublikationen belegen in beeindruckender Weise diese Forschungsschwerpunkte und lassen darüber hinaus deutlich werden, dass in vielen Fällen die Fakultätsmitglieder noch zahlreiche andere Forschungsschwerpunkte gesetzt haben.

Der Forschungsbericht wird auch diesmal nicht in der gewohnten Stückzahl als Buchdruck erscheinen. Die Internet-Fassung hat sich in den vergangenen Jahren bestens bewährt und wird nach unserer Einschätzung v. a. deshalb häufiger benutzt als der Buchdruck, weil die Suche anhand von key words weit bequemer ist als systematisches Nachschlagen, zumal der formale Aufbau nach Organisationseinheiten beibehalten ist, aber das Auffinden von Querschnittsthemen notwendig erschwert. Ergänzend kann die CD-ROM benutzt werden, die die Jahre 1996-2000 umfasst und im Dekanat unserer Fakultät erhältlich ist.

Formal ist dieser Forschungsbericht nach dem Organisationsbescheid der Universität gegliedert: Er beginnt mit dem Betriebswirtschaftlichen Institut, auf dieses folgen das Volkswirtschaftliche und das Institut für Wirtschaftsrecht, sodann schließt sich das Sozialwissenschaftliche Institut an. Innerhalb der Institute sind die Lehrstühle in der alphabetischen Abfolge ihrer Inhaber angeordnet.

Zur Orthographie: Da die einzelnen Forschungsberichte teils nach den Regeln der alten, teils der neuen Rechtschreibordnung erstellt worden sind, wurden - dem Wunsch der Verfasser entsprechend - beide orthographische Varianten beibehalten.

Für die aufwändige Zusammenstellung des Forschungsberichtes danke ich Frau Karin Schlapp sehr herzlich.

Die WiSo übergibt diesen Forschungsbericht der Öffentlichkeit mit Freude; sie hofft auf breite Akzeptanz und eine rege Anteilnahme in Form von Stellungnahmen und Kritik.

Nürnberg, Mai 2005

Professor Dr. Ingo Klein
Dekan

Inhaltsübersicht

A. BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHES INSTITUT

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung 2
Professor Dr. J. Aff

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik III 10
Professor Dr. M. Amberg

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik II 24
Professor Dr. F. Bodendorf

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing 33
Professor Dr. H. Diller

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen 46
Professor Dr. W. Gerke

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Internationales Management 55
Professor Dr. D. Holtbrügge

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung 64
Professor Dr. H. Hungenberg

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Logistik 72
Professor P. Klaus, DBA

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Rechnungswesen und Controlling 82
Professor Dr. W. Männel

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik I 90
Professor Dr. Dr. h.c. mult. P. Mertens

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre 100
Professor Dr. W. Scheffler

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Gesundheitsmanagement ... 111
Professor Dr. O. Schöffski, MPH

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Industriebetriebslehre 115
Professor Dr. K.-I. Voigt

B. VOLKSWIRTSCHAFTLICHES INSTITUT

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Internat. Wirtschaftsbeziehungen 134
Professor Dr. W. Harbrecht

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie..... 144
Professor Dr. I. Klein

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik..... 158
Professor Dr. h.c. W. Lachmann, Ph.D.

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik 165
Professor Dr. C. Schnabel

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie 172
Professor A. Wambach, Ph.D.

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft 176
Professor Dr. B. U. Wigger (Vertreter)

C. INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht..... 186
Professor Dr. H. Herrmann

Lehrstuhl für Deutsches und Intern. Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht..... 194
Professor Dr. W. Reiß

Lehrstuhl für Öffentliches Recht 199
Professor Dr. K. A. Schachtschneider

D. SOZIALWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT

Lehrstuhl für Soziologie 208
Professor Dr. J. Bacher (bis 31.08.2004)
Professorin Dr. P. Deger (Vertreterin ab 16.10.2004)

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen
mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordung) 216
Professor Dr. W. L. Bernecker

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen
mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung) 225
Professor Dr. A. Falke

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte 228
Professor Dr. W. Feldenkirchen

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie..... 235
Professor Dr. H. Kreutz

Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie..... 264
Professor Dr. K. Moser

Professur für Sozialpolitik 273
Professor Dr. H. Scherl

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft..... 278
Professorin Dr. Christina Holtz-Bacha

Professur für Politikwissenschaft 284
Professorin Dr. B. Westle

A. Betriebswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung

Professor Dr. Josef Aff

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-322

Fax.: 0911/5302-354

E-Mail: josef.aff@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

Professur für Wirtschaftspädagogik

Professor Dr. Jörg Stender

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel. 0911/5302-160

Fax.: 0911/5302-354

E-Mail: stender@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/WiPd

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Die folgende Auflistung umfasst Drittmittelprojekte und laufende Dissertationen:

- Wissenschaftliche Begleitforschung des Schulversuchs: "Begabungsförderungsmodell Entrepreneurship-Education" an der Handelsakademie Wien 13 (Auftraggeber: Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Laufzeit: 12/2000 - 3/2003, verlängert bis 12/2005),
- Herleitung eines didaktischen Modells betrieblicher Veränderung und Anwendung am Beispiel der Einführung eines veränderten Selbstverständnisses im Einkauf der Deutschen Lufthansa AG (Dissertation/Ingo Bülow),
- Begabungsförderung im Wirtschaftslehreunterricht - dargestellt am Schulversuch Schumpeter-Handelsakademie (Dissertation/Thomas Magyar),
- Konfliktmanagement in blended communication Teams (Dissertation/Julia Materne),

- Handlungsorientierte Ausrichtung von Schulbüchern im beruflichen Ausbildungssystem - Vergleichende Schulbuchanalyse Deutschland/Schweden (Dissertation/Yvonne Schalek),
- Betriebliche Personalmanagementmodelle zur Optimierung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Spannungsfeld zwischen betriebswirtschaftlicher Rationalität und gesellschaftlicher Verantwortung (Dissertation/Deniz Schobert).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Qualifizierung von Lehrpersonal in innovativen Berufen (QLIB)

Bearbeiter:	Prof. Dr. Jörg Stender/Dr. Gerald Sailmann
Kooperationspartner:	Verbundmodellversuch der Bund-Länder-Kommission; Kooperation der Länder Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein
Projektstart und -ende:	Oktober 2000 - Februar 2004 (Abschlusstagung)
Charakterisierung:	Ziel der Modellversuchskonzeption ist es, modulare Weiterbildungsstrukturen für verschiedene Zielgruppen (Lehrer, Ausbilder, Referendare) im IT-/Mechatronikerbereich zu entwickeln und zu erproben.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Begabungsförderungsmodell "Schumpeter-Handelsakademie – Entrepreneurship-Education"

Bearbeiter: Prof. Dr. Josef Aff/Dr. Angela Hahn/Dr. Gerald Sailmann

4.1 Ausgangslage und Ziele des Forschungsprojekts

Mit dem vom österreichischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur geförderten Schulversuch soll ein Konzept zur Entrepreneurship-Education auf der Basis einer gezielten Begabungsförderung an Handelsakademien in Österreich implementiert werden (Handelsakademien sind wirtschaftsberufliche Vollzeitschulen im Sekundarbereich mit Doppelqualifizierung: Abitur plus Berufsbildung). Hierzu wurden an der Bundeshandelsakademie in Wien 13 spezielle Klassen für leistungsstarke Jugendliche eingerichtet und in Anlehnung an den österreichischen Ökonomen Alois

Schumpeter (1883 - 1950) als "Schumpeter-Handelsakademie" bezeichnet. Die dem Schulversuchskonzept zugrunde liegende Philosophie einer Entrepreneurship-Erziehung orientiert sich an der curricularen Zielvorstellung, Entrepreneurship-Education nicht primär in einem eigenen Unterrichtsfach (Erweiterungsbereich) zu fokussieren, sondern im Rahmen eines umfassenden methodisch-didaktischen Gesamtkonzeptes zu implementieren, in dem alle Unterrichtsfächer und damit alle LehrerInnen der Schumpeter-Klassen für die Umsetzung dieser Zielvorstellung Verantwortung tragen. Nach diesem Verständnis handelt es sich bei Entrepreneurship-Erziehung um eine „Querschnittsqualifikation“, die sowohl instrumentelle Kompetenzen umfasst (z. B. Erstellung eines Businessplanes) als auch die Förderung von spezifischen Haltungen („Entrepreneurship-Tugenden“ – vgl. www.schumpeter-hak.at/ schumpeter). Ebenso wird von einem dynamischen Begabungsbegriff ausgegangen, also von der Annahme, dass durch eine attraktive Unterrichtsgestaltung und ein ergänzendes schulisches Angebot in Form von extracurricularen Arbeitsgemeinschaften, Coaching etc. eine gezielte „Personalentwicklung“ der SchülerInnen vorgenommen werden kann.

4.2 Forschungsansatz

Die wissenschaftliche Begleitforschung orientiert sich am Paradigma der pädagogischen Handlungsforschung, die zwar von einem kommunikativen Forschungsverständnis ausgeht, jedoch nicht im Sinne einer Theorie-Praxis-Verschmelzung, sondern basierend auf dem Anspruch, der Praxis kritisch zu begegnen. Während der Begleitforschung bewegt sich der Diskurs zwischen dem Team der wissenschaftlichen Begleitung und den Trägern des Forschungsprozesses, dem LehrerInnen-Team der Hak Wien 13, zwischen den Polen Evaluation und Intervention, wobei die Intervention durch Einbringen von wissenschaftlichem Wissen und durch reflektierende Mitgestaltung der Praxis (z. B. in Form von Lehrerfortbildungsseminaren, gemeinsamer Entwicklung des curricularen Konzeptes, Entwicklung der Homepage) erfolgte. Die Evaluation wird multiperspektivisch und multiinstrumentell durchgeführt. Die empirischen Befunde werden dem LehrerInnen-Team während des Forschungsprozesses zurückgespiegelt und dadurch das Forschungsdesign als iterativer Prozess gestaltet. Durch die Feedbacks können Defizite aufgezeigt und dadurch eine Modifikation der Konzepte und eine erhöhte Reflexivität in der Umsetzung angeregt werden.

4.3 Vorläufige Ergebnisse

Das Konzept des Schulversuchs sieht vor, dass Entrepreneurship-Erziehung und Begabungsförderung im normalen Unterricht und im Rahmen von speziellen Zusatzbausteinen umgesetzt werden sollen. Im Rahmen des normalen Unterrichts ist Entrepreneurship-Erziehung in einigen Fächern (insbesondere den ökonomischen) curricular verankert. In allen Fächern (insbesondere in den allgemeinbildenden) soll diese Zielsetzung im Sinne einer Erziehung zu eigenständigem und eigenverantwortlichen Arbeiten durch einen vermehrten Einsatz handlungsorientierter Unterrichtsmethoden erreicht werden. Eine stärkere Verankerung der Handlungsorientierung in den Schumpeter-Klassen im Vergleich zu den Regelklassen kann auf der Basis verschiedener Untersuchungen im Laufe der vier Jahre bestätigt werden. Begabungsförderung wird im Rahmen des normalen Unterrichts durch eine verstärkte Binnendifferenzierung und damit Individualisierung erreicht. Auch hier bestätigen die Befragungsergebnisse eine positive Umsetzung. Gleichzeitig konnten über qualitative Interviews neue Binnendifferenzierungstypen generiert werden, die zu Beginn des Schulversuchs nicht angedacht waren.

Die beiden Zielsetzungen des Schulversuchs werden des Weiteren durch verschiedene Zusatzbausteine gefördert. Diese sind: Coaching; Tutoring; Portfolio-Ordner zur Flankierung und Dokumentation der zusätzlichen individuellen Arbeitszeiten; extracurriculare Arbeitskreise; jährliche Facharbeiten zu Themen, die die Schüler selbst wählen; jährliche Klassenprojekte; die Verpflichtung zu einem Betriebspraktikum und ein "work experience" im Ausland. Diese Bausteine für die Schüler werden flankiert durch wöchentliche Teamsitzungen der Schumpeter-Lehrer im 1. und 5. Jahrgang sowie durch eine Vielzahl von Lehrerfortbildungen. Die Implementation der Bausteine kann insgesamt als erfolgreich bewertet werden. Einige Bausteine wie die zusätzlichen individuellen Arbeitszeiten und der Portfolio-Ordner sowie das Tutoring wurden von den Schülern in Befragungen zum Teil kritisch kommentiert, wobei durch organisatorische Verbesserungen und Modifizierungen des Konzepts diesen Kritikpunkten im Fortgang des Schulversuchs Rechnung getragen wurde. Über vier Jahre hinweg wurde in diesem Sinne die Umsetzung und organisatorische Einpassung der Bausteine in das System Schule stetig modifiziert und verbessert, nicht zuletzt angestoßen durch Zwischenfeedbacks der wissenschaftlichen Begleitung an die Lehrer auf der Grundlage der jährlichen Evaluationsrunden.

Die Gestaltungsbemühungen im letzten Forschungsjahr richten sich insbesondere auf letzte Feinabstimmungen in der organisatorischen Verankerung der Bausteine und gezielte Maßnahmen, wie z. B. die Entwicklung von Leitfäden und Handbüchern für neue Lehrer, um die erfolgreiche Umsetzung des pädagogischen Konzepts zu verstetigen und über den Schulversuchszeitraum hinweg tragfähig zu machen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Buchveröffentlichungen

Aff, J. (Hrsg.) (2004). Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. Wien: Manz.

Euler, D. & Hahn, A. (2004). Wirtschaftsdidaktik. Bern: Haupt.

Pätzold, G. & Stender, J. (Hrsg.) unter Mitarbeit von Busian, A. (2004). Lernortkooperation und Bildungsnetzwerke. 13. Hochschultage Berufliche Bildung 2004. Bielefeld: Bertelsmann.

5.2 Aufsätze in Sammelbänden und Zeitschriften

Aff, J. (2004). Einführung in das Medienpaket "Entrepreneurship Education". In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. Baustein 0. Wien: Manz.

Aff, J. (2004). Lernortkooperation aus internationaler Perspektive (Österreich). In D. Euler (Hrsg.), Handbuch der Lernortkooperation. Band 1: Theoretische Grundlagen (S. 550-563). Bielefeld: Bertelsmann.

Aff, J. (2004). Lernortkooperationen in der beruflichen Erstausbildung. Österreichische Zeitschrift für Berufsbildung (1-03/04), 18-21.

Aff, J. (2004). Marktwirtschaft verstehen. In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. Baustein 1. Wien: Manz.

Aff, J. (2004). Wirtschaftsdidaktik zwischen ökonomischer Rationalität und pädagogischem Anspruch. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (1), 26-42.

Brönner, A., Sailmann, G. & Stender, J. (2004). Neue Lernorte in der Lehrerfortbildung. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 195-207). Bielefeld: Bertelsmann.

Deinböck, A., Sailmann, G., Stender, J. & Zöller, A. (2004). Das QLIB-Strukturmodell für eine innovative Fortbildungsorganisation. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 25-36). Bielefeld: Bertelsmann.

Magyar, T. (2004). Wer wird unser Millionär? Fragen zum Thema "Entrepreneurship". In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. Baustein 17. Wien: Manz.

Magyar, T., Pinhack, P. & Willwert, M. (2004). Das Unternehmensplanspiel Micro-Wave 2001. In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. Baustein 21. Wien: Manz.

Müller, M. (2004). Nimm dein Leben in die Hand! In J. Aff (Hrsg.), Medienpaket "Entrepreneurship Education". Bausteine für den Unterricht. Baustein 13. Wien: Manz.

Sailmann, G. (2004). Das Konzept des Transfermoduls - Evaluationsergebnisse und Gestaltungsvorschläge. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 254-276). Bielefeld: Bertelsmann.

Sailmann, G. & Schurbohm, S. (2004). Ermittlung von Fortbildungsbedarf mittels Online-Fragebogen. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 113-127). Bielefeld: Bertelsmann.

Sailmann, G. & Stender, J. (2004). Vertrauensmanagement durch kooperative Fortbildung – Konzepte und Befunde aus dem Modellversuch QLIB. In G. Pätzold & J. Stender (Hrsg.) unter Mitarbeit von A. Busian, Lernortkooperation und Bildungsnetzwerke (S. 127-139). Bielefeld. Bertelsmann.

Sailmann, G. & Stender, J. (2004). Informationstechnologien und Wissensmanagement als Supportstrukturen der Lernortkooperation. In D. Euler (Hrsg.), Handbuch der Lernortkooperation, Band 1: Theoretische Grundlagen (S. 271-288). Bielefeld: Bertelsmann.

Stender, J. (2004). Ausblick: Fortbildungsbedarfsanalysen im Kontext veränderter schulischer Planungsmuster. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 174-194). Bielefeld: Bertelsmann.

Stender, J. (2004). Lernortkooperation als Instrument der Fort- und Weiterbildung – Fort- und Weiterbildung als Instrument der Lernortkooperation. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 82-98). Bielefeld: Bertelsmann.

Stender, J. (2004). Zeitnahe Qualifizierung in der Lehrerfortbildung – didaktisch-organisatorische Strategien zur Erschließung neuer Lernorte. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 63-81). Bielefeld: Bertelsmann.

Stender, J. (unter Mitwirkung von Reh, H.) (2004). Ergebnisse der Entwicklungs- und Erprobungsarbeiten des Modellversuchs QLIB. In G. Sailmann, R. Schulz, E. Traub & A. Zöller (Hrsg.), Zeitnah qualifizieren (S. 335-359). Bielefeld: Bertelsmann.

Stender, J. (2003, Nachtrag). Kooperative Fortbildung von Lehrern und Ausbildern mittels E-Learning – ausgewählte Ergebnisse aus einer Evaluation. In A. Bredow, R. Dobischat & J. Rottmann (Hg.), Berufs- und Wirtschaftspädagogik von A - Z (237 – 250). Baltmannsweiler: Schneider.

5.3 Arbeitspapiere und netzgestützte Publikationen

Aff, J., Hahn, A. & Sailmann, G. (2004). Wissenschaftliche Begleitforschung des Begabungsförderungsmodells Schumpeter-Handelsakademie - Zwischenbericht der Verlängerung. Unveröffentlichtes Manuskript, Nürnberg.

Aff, J. (2004). Bildungssystem und Schultypen im Spannungsfeld zwischen Wettbewerb und Vernetzung. Beitrag im Rahmen der Festschrift der Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule in Lustenau/Vorarlberg.

Stender, J. (2004). Lehrbuch Grund- und Erstausbildung. Skriptfassung/Vorlesung, Nürnberg.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Am wirtschaftspädagogischen Lehrstuhl hat der Aspekt der Lehre einen besonderen Stellenwert, wobei sich das Studienangebot an der Zielvorstellung "Förderung einer theoriegeleiteten beruflichen Professionalität" orientiert. Aus diesem Grund gibt es sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium "schulische Schnupperphasen", ergänzt um betriebliche Erkundungsprojekte für jene Studierenden, die bereits während ihres Studiums das berufliche Handlungsfeld "Betriebliche Aus- und Weiterbildung, Personalentwicklung" präferieren. Ergänzend werden Lehrveranstaltungen mit einem kreativen Design angeboten, beispielsweise das Seminar "Microteaching", wo in Anlehnung an das lernpsychologische Konzept des "Cognitive Apprenticeship" Unterricht

zum Erwerb fachdidaktischer Kompetenz simuliert wird und die vom Studierenden gehaltene Stunde nicht nur vom Professor, sondern auch von Seminarlehrern kommentiert wird (Kooperation Universität - Studienseminare). Zur Erhöhung einer Theorie-Praxis-Verknüpfung werden verstärkt fachdidaktische Seminare angeboten (Didaktik des Rechnungswesens und Didaktik der Wirtschaftslehre) sowie Outdoor-Seminare zum Bereich "Pädagogische Beratung". Von Seiten der Professur für Wirtschaftspädagogik sind für das Sommersemester virtuelle Tutorien zu den Vorlesungen sowie die Entwicklung einer virtuellen Lernplattform mit Selbsttestmodulen geplant.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik III
Professor Dr. Michael Amberg
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 / 5302 - 801
Fax.: 0911 / 5302 - 860
E-Mail: amberg@wiso.uni-erlangen.de
Internet: www.wi3.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Die Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls liegen insbesondere im Bereich **IT-Management**. In enger Verzahnung sind nachstehend dargestellte Schwerpunkte Inhalt von Lehre und Forschung.

Wirtschaftlichkeit von IT-Investitionen

Innovative Technologien, insbesondere Informationstechnologien, sind in komplexe Prozesse integriert. Investoren müssen den Nutzen eines Systems zu einem Zeitpunkt festlegen, zu dem er größtenteils noch nicht quantifizierbar ist. Während das System im Einsatz ist, stiftet es sowohl quantifizierbaren als auch nicht quantifizierbaren Nutzen, wie z. B. höhere Arbeitsplatzzufriedenheit, verbesserte Abläufe, höhere Kundenzufriedenheit und ein besseres Unternehmensimage.
Im Rahmen unserer Forschungsaktivitäten werden Verfahren, Methoden und Werkzeuge für die Berechnung der Wirtschaftlichkeit von IT-Investitionen entwickelt. Sie sollen bei den umfassenden ex ante sowie ex post Analysen Unterstützung bieten und dazu beitragen, die Probleme der Quantifizierung und Risikoabschätzung erfolgreich zu überwinden.

Akzeptanzmanagement

Der Erfolg von Produkten, Dienstleistungen und Verfahren hängt meist unmittelbar von der Benutzer- und Mitarbeiterakzeptanz ab. Dieses Erfolgskriterium trifft insbe-

sondere auf Innovationen zu, da deren Nutzen oft nicht unmittelbar erkennbar ist. Als Innovationen werden am Lehrstuhl insbesondere zwei Bereiche betrachtet:

- Innovative Softwareprodukte und softwarenahe Dienstleistungen
- Prozess- und Verfahrensinnovationen

Erstere werden insbesondere aus dem Blickwinkel der situationsabhängigen mobilen Dienste betrachtet. Aufbauend auf dem am Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik III entwickelten DART-Ansatz wurde im Rahmen mehrerer Projekte die Evaluierung der Benutzerakzeptanz durchgeführt. Im zweiten Forschungsbereich, Prozess- und Verfahrensinnovationen, werden innovative Veränderungen an Prozessen betrachtet. Den Schwerpunkt bilden insbesondere modellgestützte Prozessverbesserungs- oder Prozessqualitätsverbesserungsmaßnahmen wie CMMI, ITIL oder ISO 9000.

Kompetenzmanagement

Die Auseinandersetzung mit Kompetenzen ist bereits seit längerem Teil der Managementlehre. Der Lehrstuhl beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten des Kompetenzmanagements. Insbesondere mittelständischen Unternehmen soll die Möglichkeit geboten werden, ein umfassendes Kompetenzmanagement zu nutzen. Einsatzmöglichkeiten bieten sich nicht nur im Unternehmen, bei Bewerber(vor)auswahl, Teamzusammenstellung und strategischer Personalplanung. Auch Hochschulen suchen nach Alleinstellungsmerkmalen. Dabei spielt die Auswahl der passenden Studierenden eine große Rolle. Der dazu notwendige Aufwand kann ohne konzeptionelle und technische Unterstützung kaum mehr bewältigt werden. Eine Möglichkeit dazu bietet ein Web-Service-basiertes Softwaresystem, das die geforderten Tätigkeitsprofile für die aktuelle strategische Ausrichtung und die im Unternehmen vorhandenen Kompetenzressourcen erfasst und verwaltet. Neben der technischen Umsetzung werden insbesondere ganzheitliche Konzepte des Kompetenzmanagements für verschiedene Einsatzbereiche entwickelt.

IT Offshoring

In Verbindung mit der zunehmenden Globalisierung der Absatz- und Beschaffungsmärkte und der daraus resultierenden Wettbewerbsintensivierung durch den Eintritt neuer Konkurrenten suchen Unternehmen nach neuen Möglichkeiten, um ihre Geschäftstätigkeiten profitabel zu gestalten. Viele Unternehmen sehen eine mögliche Lösung dieser Problematik in der verstärkten Auslagerung von IT-Projekten in Billig-

lohnländer mit ausgezeichneten Fähigkeiten und ausreichenden Kapazitäten. Damit ist auch der zunehmende Trend zum IT Offshoring zu begründen.
Damit deutsche Unternehmen das IT Offshoring zu ihren Gunsten nutzen können, beschäftigt sich der Lehrstuhl schwerpunktmäßig mit bestehenden Problemfeldern der Vorbereitung und des Managements von Offshoring-Projekten. In diesem Zusammenhang wird unter anderem versucht, ein ganzheitliches Instrumentarium zur Unterstützung der Offshoring-Entscheidung zu entwickeln.

Quality Engineering

Softwarequalität ist ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Qualität aktueller Produkte und Dienstleistungen. Zur Gewährleistung bzw. zur Verbesserung der Softwarequalität sind insbesondere modellbasierte Maßnahmen zur Steigerung der Prozessqualität wie ISO 9000, ITIL, CMMI, CMM oder SPICE international anerkannt. Am Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik III werden derzeit folgende Forschungsaktivitäten im Bereich Quality Engineering verfolgt:

- Entwicklung eines Web-gestützten Werkzeugs zur systematischen Unterstützung von reifegradbasierten Prozessqualitätsverbesserungsvorhaben (CMMI, CMM und SPICE).
- Evaluierung der aktuellen Problemfelder des Quality Engineering unter besonderer Berücksichtigung der inhärenten Komplexität der Modelle sowie der verfügbaren Werkzeuge zur Unterstützung von Quality-Engineering-Vorhaben.
- Entwicklung von CMMI-konformen Metriken für die Anforderungsanalyse (Requirements Engineering) am Beispiel eines weltweit tätigen Unternehmens der Telekommunikationsindustrie.

Ziel der Forschungsaktivitäten des Lehrstuhls ist es, Herausforderungen und Fallstricke bei modernen Quality-Engineering-Vorhaben zu identifizieren und passgenaue Ansätze zu deren Lösung bzw. Vermeidung zu modellieren.

Mobile Dienste

Hohe Investitionen in neuartige mobile Technologien und Anwendungen verlangen verstärkt ein Controlling der getätigten Investitionen. Es ist daher von großer Bedeutung, die Einflussfaktoren erfolgreicher mobiler Dienste differenziert zu betrachten,

um Aussagen nicht nur für die Entwicklung, sondern auch für die Weiterentwicklung solcher Dienste treffen zu können.
Dazu werden im Rahmen des Schwerpunktes Potenziale von Mobilen Dienste untersucht sowie darauf aufbauend innovative Lösungsstrategien entwickelt. Forschungsinhalte sind insbesondere die Benutzerakzeptanz mobiler Dienste, die Wirtschaftlichkeit mobiler Dienste, die Analyse innovativer mobiler Technologien, die Analyse und Entwicklung mobiler Anwendungen oder die Entwicklung situationsabhängiger mobiler Dienste.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Time to ROI III

Kooperationspartner: Cambridge Technology Partners

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Markus Hirschmeier, Gerhard Rödel

Projektstart und -ende: Oktober 2003 bis April 2004

Charakterisierung: Nahezu jedes Energieversorgungsunternehmen bietet inzwischen ein Portal für Privatkunden an, um Kunden zu binden. Spezielle Angebote für große Geschäfts- und Großkunden gibt es allerdings kaum. Grund ist unter anderem die Komplexität und das zu erwartende höhere Investitionsvolumen. Zudem sind Erkenntnisse über die erforderliche Ausstattung dieser Portale bislang Mangelware. Welche Anforderungen stellen Großkunden an die Portale ihrer Energieversorger und welchen Nutzen können Portal-Anbieter erwarten? Die Studie „Nutzenmessung von Kundenportalen bei Energieversorgungsunternehmen" analysiert vorhandene Kundenportale, identifiziert kritische Erfolgsfaktoren, deckt Markttrends und Anforderungen auf und ermittelt zum einen Verbesserungspotenziale bestehender Portallösungen (qualitative Nutzenmessung), zum anderen den ROI von Portallösungen (quantitative Nutzenmessung). Die Untersuchung stellt außerdem die Nutzenbedürfnisse potenzieller Kunden aus verschiedenen Branchen gegenüber und ermöglicht so einen Blick über den Tellerrand.

3.2 Nutzenmessung von personalisierten Privatkundenportalen bei Telekommunikationsanbietern

Kooperationspartner: Cambridge Technology Partners

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Shota Okujava

Projektstart und -ende: Juni 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Welche Anforderungen stellen Kunden an die Portale ihrer Telekommunikationsanbieter und welchen Nutzen können Portal-Anbieter erwarten? Zur Beantwortung dieser Kernaspekte befragte die Universität Erlangen-Nürnberg in Zusammenarbeit mit Cambridge Technology Partners ausgewählte Telekommunikationsunternehmen sowie deren Kunden zu ihren Erfahrungen und Ansprüchen. Die Studie analysiert vorhandene Kundenportale, identifiziert kritische Erfolgsfaktoren, deckt Markttrends und Anforderungen auf und ermittelt durch qualitative Nutzenmessung zum einen Verbesserungspotenziale, zum anderen den ROI von bestehenden Portallösungen (quantitative Nutzenmessung).

3.3 Verlagsstudie: „Chancen des (Online-)Stellenmarktes für Tageszeitungen und Fachzeitschriften“

Kooperationspartner: Verlage für Printmedien

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Sonja Fischer, Dipl.-Kff. Manuela Schröder

Projektstart und –ende: April 2004 bis August 2004

Charakterisierung: Fachzeitschriften und Tageszeitungen haben eine lange Tradition in der Vermittlung von Stellen. Der Stellenmarkt wird fast immer als wichtiges Element der Publikation bewertet. Die Zahl der Stellenanzeigen in den Printmedien ist in den letzten Jahren auffällig gesunken. Insbesondere größere Tageszeitungen haben einen starken Rückgang des Anzeigenvolumens zu verkraften. Dies wird überwiegend auf die konjunkturelle Schwäche zurückgeführt. Auf dem Markt der Stellenvermittlung treten aber auch weitere Akteure, wie Personalvermittlungsagenturen, Online-Jobbörsen und der virtuelle Arbeitsmarkt der Bundesagentur für Arbeit, auf.

Aus diesem Grund wurde eine Befragung über den momentanen Stand des Print- und Online-Stellenmarktes bei Verlagen durchgeführt. Die der Untersuchung zugrunde liegenden Publikationen setzen sich zusammen aus: 18 Fachzeitschriften, 14 Tageszeitungen und einer Wochenzeitung. Bei der Untersuchung der Online-Stellenmärkte wurden funktionale und strategische Aspekte betrachtet. Aus funktionaler Sicht wurden Fragen zu den Suchmöglichkeiten, dem Einsatz von Bewerberprofilen und den Zusatzservices des Online-Stellenmarktes gestellt. Der strategische Aspekt wurde durch Fragen zur persönlichen Einschätzung der Befragten bezüglich der Marktentwicklung und des Innovationsbedarfes beleuchtet.

3.4 Hochschulstudie: Chancen eines ganzheitlichen Kompetenzmanagements als zentrales Element des Hochschulmarketings: Auswahl der Studierenden als erster Schritt einer umfassenden Kompetenzerkennung, -förderung und -verwaltung

Kooperationspartner: Hochschulen

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Sonja Fischer, Dipl.-Kff. Manuela Schröder

Projektstart und –ende: April 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Die autonome und wettbewerbsorientierte Hochschule muss zukünftig Profil zeigen. Dazu gehört auch, dass die Studienbewerberinnen und -bewerber sich vorrangig nach dem jeweiligen Profil und ihrer Eignung eine Hochschule aussuchen und die Hochschulen ihrerseits aus den Studienbewerberinnen und -bewerbern die ihnen als geeignet Erscheinenden auswählen können. Um diese neuen Herausforderungen bewältigen zu können, ist die Untersuchung der Potenziale von Auswahl- und Zulassungsverfahren erforderlich - zumal bis dato nur wenige Erkenntnisse zu diesem Thema vorliegen. Aus diesem Grund wurde eine Befragung zum aktuellen Stand der Auswahl- und Zulassungsverfahren an 25 deutschen Universitäten und 22 Fachhochschulen durchgeführt.

3.5 Mobile Wissensportale zur Unterstützung des Wissensmanagements

Kooperationspartner: Prof. Dr. Hans Lehmann, Victoria University of Wellington, Dr. Stefan Berger, Universität Passau

Bearbeiter: Dr. Ulrich Remus

Projektstart und -ende: März 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Mit Ansätzen des mobilen Wissensmanagements (WM) wird versucht, die Mitarbeiter unter Einbeziehung mobiler Informations- und Kommunikationstechnologien (z. B. mobile Wissensportale), unabhängig von Ort und Zeit mit Wissen und Informationen zu versorgen. In diesem Projekt wurden Anforderungen an mobile Wissensportale abgeleitet. Dabei wurden sowohl Standardportalplattformen als auch ein individuell entwickeltes mobiles Wissensportal analysiert. Für die Zukunft wird erwartet, dass in Wissensportalen verstärkt Informationen über den Ort des Benutzers ausgewertet werden, um so mobile WM-Dienste noch besser an den jeweiligen Nutzungskontext anpassen zu können.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht: Analyse und Evaluierung von Digital Rights Management-Systemen

Kooperationspartner: Hans Frisch-Stiftung

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Manuela Schröder

Projektstart und -ende: Juli 2004 – November 2004

Charakterisierung:

Die Digitalisierung von Medieninhalten, wie z. B. Printartikel, Musiktitel oder Filme, in elektronische Texte, Bilder, Audio- oder Multimediadateien und die Entwicklung neuer Kommunikations- und Distributionskanäle (z. B. Internet oder Mobilfunk) verändern die Medienbranche und ihre Rahmenbedingungen weltweit. Kennzeichen dieses Wandels sind unter anderem die Veränderung der Mediennutzung und des Konsumverhaltens der Kunden.

Der technologische Fortschritt (MP3, Internet, Breitbandtechnologien, Mobilkommunikation etc.) führt darüber hinaus dazu, dass dem Kunden bei der Beschaffung und dem Konsum digitaler Inhalte kaum ein Aufwand entsteht. So werden digi-

tale Medieninhalte, z.B. Musik oder Filme, zunehmend im Internet bezogen und über Peer-to-Peer-Netzwerke an Bekannte und unbekannte Dritte weitergegeben. Diese Entwicklung führt in traditionellen Distributionsmodellen der Medienbranche zu schrumpfenden Umsätzen, wie z. B. einen Rückgang im Tonträgerhandel der Musikindustrie um 21,3 % im Jahr 2003.

Als Ursache dieser Entwicklung sieht die Medienindustrie den zunehmenden illegalen Download und die darauf folgende Weitergabe von digitalen Inhalten mit Hilfe von Internet-Tauschbörsen. Dieser Vorgang wird auch als Piraterie bezeichnet. Zur Einschränkung der Piraterie wurden in den letzten Jahren Technologien zum Schutz der digitalen Inhalte und deren Distribution entwickelt. So ist es nicht verwunderlich, dass sich frühe Definitionen von Digital Rights Management (DRM) auf die Durchsetzung der Rechte an digitalen Inhalten beziehen.

Der Einsatz von DRM-Systemen zum Schutz vor illegaler Distribution führt aber im Gegenzug zu geringerer Kundenakzeptanz, da diese eine Einschränkung ihres Nutzungsumfangs wahrnehmen. Neuere ganzheitliche Ansätze gehen daher davon aus, dass Technik allein diese Situation nicht verändern kann. So sind neben dem Einsatz von DRM-Systemen ebenfalls die Implementierung von Geschäfts- bzw. Verwertungsmodellen und die Schaffung rechtlicher Grundlagen notwendig. Auf die Schaffung rechtlicher Grundlagen hat der Anbieter von digitalen Inhalten nur bedingt Einfluss, aber durch die Umsetzung kundenorientierter Geschäftsmodelle können Anreize geschaffen werden, Inhalte legal zu konsumieren.

Die Untersuchung von DRM-Systemen und Geschäftsmodellen hat ergeben, dass Anbieter hauptsächlich durch technische Hilfsmittel den illegalen Austausch zu beschränken versuchen. In diesem Kontext werden einige Schlüsseltechnologien eingesetzt:

- Wasserzeichen
- Verschlüsselung
- Rechtedefinitionssprachen

In Kombination ergeben diese Komponenten in so genannten DRM-Systemen, welche zum einen verschiedene Funktionen (Nutzung, Zugang, Abrechnung und Verfolgung von Urheberrechtsverletzungen) unterstützen und zum anderen verschiedene

systemtechnische Umsetzungsstrategien (Hardware-basiert, Software-basiert, Server-seitig, Client-seitig, kombiniert) verfolgen. Auf dem Markt führende Systeme sind:

- Microsoft Windows Rights Manager
- Open Intellectual Property Management and Protection
- Real Networks Helix DRM
- IBM Electronic Media Management System
- Digimarc
- Adobe Reader und Content Server
- Apple iTunes Client
- Fraunhofer Lights Weight Digital Rights Management

Untersuchungen zeigen, dass der alleinige Einsatz von Technik, insbesondere wenn dieser den Schutz des digitalen Inhalts fokussiert, zu einer geringeren Akzeptanz der Konsumenten führt und wirtschaftlich-negative Auswirkungen (z. B. sinkende Margen und höhere Kosten) zur Folge hat.

Zur Analyse der Anforderungen, die sowohl an Geschäftsmodelle für digitale Inhalte als auch an die eingesetzten DRM-Systeme gestellt werden, erfolgte eine Internetbefragung von Konsumenten digitaler Inhalte (Tabelle 1).

Marketing-Mix	**Anforderungen**
Produktpolitik	• Vielfältiges qualitatives Angebot von digitalen Inhalten • Anpassen des Angebots physischer Trägermedien auf die Nachfrage (z. B. für Sammler oder als Geschenke) • Stärkere Spezifikation und differenzierteres Angebot von Nutzungsrechten in Abhängigkeit vom Inhalt und dessen Konsum • Bei Einsatz von Kopierschutzmaßnahmen den gerechtfertigten Nutzungsumfang gewährleisten • Erlebniswelt beim Verkauf von Inhalten bieten • Zusatzservices mit nicht zu starkem kommerziellen Hintergrund anbieten
Distributionspolitik	• Steigerung der Distributionsdichte im Internet • Anpassen der Kostenstruktur, insbesondere im Hinblick auf den Verkauf von physischen Trägermedien • Einfache Nutzung der Internetshops / Bedienerfreundlichkeit • Gewährleistung einer hohen Download-Geschwindigkeit
Preispolitik	• Berücksichtigung der Preisakzeptanz der Konsumenten mithilfe von Preistests (target pricing) • Anpassen der Kostenstruktur (target costing) • Schaffen von Transparenz hinsichtlich der Kosten • Einführung verschiedener Preismodelle (Pauschal- und Einzelvergütung) • Preisdifferenzierung (z. B. qualitativ, quantitativ, zeitlich oder personell) • Sichere Bezahlverfahren
Kommunikationspolitik	• Bessere Aufklärung hinsichtlich der rechtlichen Situation • Größere Transparenz bezüglich der Aufgaben von Plattenlabels • Zielgruppenspezifische Ansprache

Tabelle1: Anforderungen an Angebote digitaler Inhalte

Diese Anforderungen stellen erste Ansatzpunkte für die Gestaltung legaler Angebote dar. Bei deren Analyse wurde insbesondere deutlich, dass der Einsatz von DRM-Systemen zum Schutz digitaler Inhalte von der Mehrheit der Befragten kritisch beurteilt bzw. abgelehnt wurde. Die Konsumenten setzen diese Technologien mit Nutzungseinschränkung gleich. Bis dato haben Inhalteanbieter es nicht geschafft, Vorteile dieser Technologien für Konsumenten digitaler Inhalte aufzuzeigen. Dementsprechend ist die Anforderung im Hinblick auf DRM-Systeme deren beschränkter Einsatz.

Der Großteil der erfassten Anforderungen bezieht sich daher auf die Geschäftsmodelle der Inhalteanbieter. In diesem Bereich verfügen Inhalteanbieter noch über Gestaltungspotenziale. Tabelle 2 stellt einen Überblick über derzeit angebotene Geschäftsmodelle im Hinblick auf einige der identifizierten Anforderungen und die eingesetzten DRM-Systeme dar.

Charakteristische Geschäftsmodelle	**Beispiele**	**Digital Rights Management-Systeme**	**Anforderungen der Konsumenten**
Transaktionsabhängig, anbieterungebunden	Musikangebot von Tiscali, Karstadt und Mediamarkt über On Demand Distribution (OD2) Online-Dienst Popfile Musicload, Video on Demand und Games on Demand von T-Online	Einsatz von standardisierten DRM-Systemen.	Angebot von bekannten Inhalten, Beschränktes Angebot an Zusatzservices, Beschränkte Nutzungsrechte, Preise liegen über der erfragten Preisakzeptanz, aber Anpassung der Preise auf die Art der Inhalte.
Transaktionsabhängig, anbietergebunden	Apple iTunes Sony Connect	Einsatz von Schutztechnologien basierend auf Eigenentwicklungen.	Angebot von bekannten Inhalten, Angebot von einigen Zusatzservices, Beschränkte Nutzung der Inhalte in Abhängigkeit von der Hardware des Anbieters, Preise liegen über der erfragten Preisakzeptanz.
Abonnementbasiert	Napster Rhapsody Fernsehserie „GZSZ“ von T-Online	Einsatz von Schutztechnologien basierend auf Eigenentwicklungen.	Großes Angebot an Inhalten, Angebot an vielfältigen Zusatzservices, Beschränktes Nutzungsrecht in Abhängigkeit von der Abonnementdauer.
Basierend auf Superdistribution	Potato-System mit Beispielangeboten: www.dorfdisco.de www.bevision.de www.fredadrett.de blaupauze.twoday.net	Anreize zur Durchsetzung der Rechte, kein Einsatz von Kopierschutztechnologien.	Beschränktes Angebot von unbekannten Inhalten, Preise liegen über der erfragten Preisakzeptanz, Möglichkeit, Künstler direkt zu unterstützen.

Tabelle 2: Analyse der Geschäftsmodelle im Hinblick auf die Anforderungen der Konsumenten

In der Analyse wird deutlich, dass noch nicht alle Angebote den in der Umfrage identifizierten Anforderungen entsprechen. Zukünftig ist es notwendig, dass Inhalteanbieter stärker die Bedürfnisse und Wünsche der Konsumenten und potenziellen Kunden bei der Gestaltung der Angebote berücksichtigen. Insbesondere beim Einsatz von DRM-Systemen ist es wichtig, Kosten und Nutzen zu reflektieren, vor allem im Hinblick auf eine zielgerichtete Verwertung von digitalen Inhalten und den damit verbundenen Nutzungsrechten.

Zur erfolgreichen Umsetzung von Geschäftsmodellen und dem effizienten Einsatz von DRM-Systemen ist es wichtig, die Anforderungen und Rahmenbedingungen des Medienmarktes und der Konsumenten zu kennen. Dabei sollen die hier beschriebenen Ergebnisse erste Ansatzpunkte für eine systematische Analyse bieten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1. Bücher und Buchbeiträge

Amberg, M.: Basistechnologien von CRM-Systemen. In: Hippner, H., Wilde K. P. (Hrsg.): IT-Systeme im CRM, Aufbau und Potenziale, Gabler, Wiesbaden, 2004, 43 - 73.

Böhn, M.; Remus, U.: Strategische Bedeutung von Unternehmensportalen für die inner- und zwischenbetriebliche Geschäftsabwicklung in KMU, in: Bartmann et al. (Hrsg.): Anwendungssystemkopplung, Shaker 2004.

Masovic, E.; Mehlau, J.-I.; Priebe, T.; Remus, U.: Sicherheitsmuster für Zugriffskontrolle in überbetrieblichen Portalen, in: Bartmann et al. (Hrsg.): Kopplung von Anwendungssystemen, Shaker 2004.

Wehrmann, J.: Situationsabhängige mobile Dienste, Konzepte und Modelle zu ihrer effizienten Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Benutzerakzeptanz, Dissertation, WiKu-Verlag 2004, ISBN 3-86553-125-3

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: DART - A Framework for Key Performance Indicators in IT-Valuations. In: Proceedings of the 2004 International Applied Business Research Conference, Western Academic Press. 2004. ISSN: 1539-8757

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: An Economic Perspective on the Flexibility in IT-Systems. In: Khosrow-Pour, M., Innovations Through Information Technology, Idea Group Publishing 2004, ISBN 1-59140-261-1.

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: Dynamic ROI Calculations for eCommerce Systems. In: Mendes, M., Suomi, R., Passos, C., Digital Communities in a Networked Society, Kluwer Academic Publishers 2004, ISBN 1-4020-7795-5.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Amberg, M.; Hirschmeier, M.; Wehrmann, J.: The Compass Acceptance Model for the Analysis and Evaluation of Mobile Information Systems. In: International Journal for Mobile Communications (IJMC) Volume 1, 2003, ISSN: 1470-9491.

Amberg, M., Hirschmeier, M., Wehrmann, J.: The Compass Acceptance Model for the Analysis and Evaluation of Mobile Services. In: International Journal for Mobile Communications (IJMC) Vol 2, N 3, 2004, ISSN: 1470-949X.

Amberg, M.; Remus, U.; Böhn, M.: Entwicklung von Unternehmensportalen. in: WISU, das Wirtschaftsstudium, 5/2004.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen für Kongresse

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: An Evaluation Matrix for IT-Investments. In: Proceedings of the 2004 European Applied Business Research Conference, Ciber Research Institute. 2004. ISSN: 1539-8757

Amberg, M.; Schröder, M.; Fischer, S.: Kompetenzmanagement in Hochschulen: Anforderungen und Rahmenbedingungen. In: Dadam, P.; Reichert, M. (Hrsg.) INFORMATIK 2004 – Informatik verbindet (Band 2): Beiträge der 34. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik e. V. (GI) 20. – 24. September 2004, Ulm. Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn, 2004.

Amberg, M.; Wehrmann, J.; Zimmer, R.: Towards a Theory Based Identification of Influencing Factors for the design of mobile Services. Conference on Cybernatics and Information Technologies, Systems and Applications, Orlando, Florida, USA, 2004.

5.4 Arbeitspapiere

Amberg, M.; Hirschmeier, M.: Time to ROI - Energiesektor: Nutzenmessung von Kundenportalen bei Energieversorgungsunternehmen, Cambridge Technology Partners, 2004.

Amberg, M.; Schröder, M.; Fischer, S.: Chancen eines ganzheitlichen Kompetenzmanagements als zentrales Element des Hochschulmarketings: Auswahl der Studierenden als erster Schritt einer umfassenden Kompetenzerkennung, -förderung und -verwaltung, Studie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2004.

Amberg, M.; Schröder, M.; Fischer, S.: Chancen des (Online-) Stellenmarktes für Tageszeitungen und Fachzeitschriften, Studie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2004.

Amberg, M.; Schröder, M.; Fischer, S.: Diagnostische Verfahren für Kompetenzen im Hinblick auf eine Eignung im Hochschulbereich**.** Arbeitspapier Nr.16/2004.

Amberg, M.; Wehrmann, J.; Zimmer, R.: Methodengestützte Potenzialanalyse situationsabhängiger mobiler Dienste im Compass-Ansatz. Arbeitsbericht, Wirtschaftsinformatik III, Nr. 01/2004, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2004.

Amberg, M.; Wiener, M.: Projektmanagement im Rahmen des IT Offshoring: Arbeitspapiere Nr. 1 -15/2004 mit den Themen: Vertragsmanagement, Projektorganisation, Betriebsphase, Übernahmephase, Verhandlungsphase, Planungsphase, Vorüberlegungen, rechtliche, wirtschaftliche und technische Aspekte, Formen, Erfolgsfaktoren, Eignungskriterien sowie Chancen und Risiken des IT Offshoring.

Remus, U: State-of-the-Art von Portal-Projekten, eine explorative Studie, Universität Erlangen Nürnberg, 2004.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Am Lehrstuhl wird die enge Verbindung von Theorie und Praxis in Forschung und Lehre angestrebt.

Zu diesem Zweck werden in Lehrveranstaltungen original Fallstudien der Harvard-Universität (Harvard Business School) verwendet. Fallstudien werden vorherrschend im angloamerikanischen Raum genutzt, um die studentischen Fähigkeiten zu entwickeln, effektiv und kompetent Managementprobleme zu lösen. Analytische Fähigkeiten werden so erprobt und das problemorientierte Denken geschult.

Die ausgewählten Fallstudien betrachten Managementprobleme mit einem starken Bezug zur Wirtschaftsinformatik und zum Technologieeinsatz. Es werden ausschließ-

lich Fallstudien analysiert, die sich auf international tätige Unternehmen beziehen. So sollen auch charakteristische Problemstellungen aus anderen Kulturen kennen gelernt werden.

Zum Praxisbezug in der Lehre tragen auch Gastreferenten sowie Seminare und Diplomarbeiten mit aktuellen Themenstellungen bei.

In der Forschung wird neben der Grundlagenforschung auch angewandte Forschung in Zusammenarbeit mit Unternehmen betrieben. Wo immer möglich werden Forschungsfragen und -ergebnisse in die Lehre aufgenommen.

Wir verstehen uns als Dienstleister und möchten unsere Studierenden freundlich und kompetent ausbilden. Ihre Meinungen und Anregungen sind uns sehr wichtig und wir nutzen diese zur ständigen Verbesserung der Qualität der Lehre.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik II

Prof. Dr. Freimut Bodendorf

Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

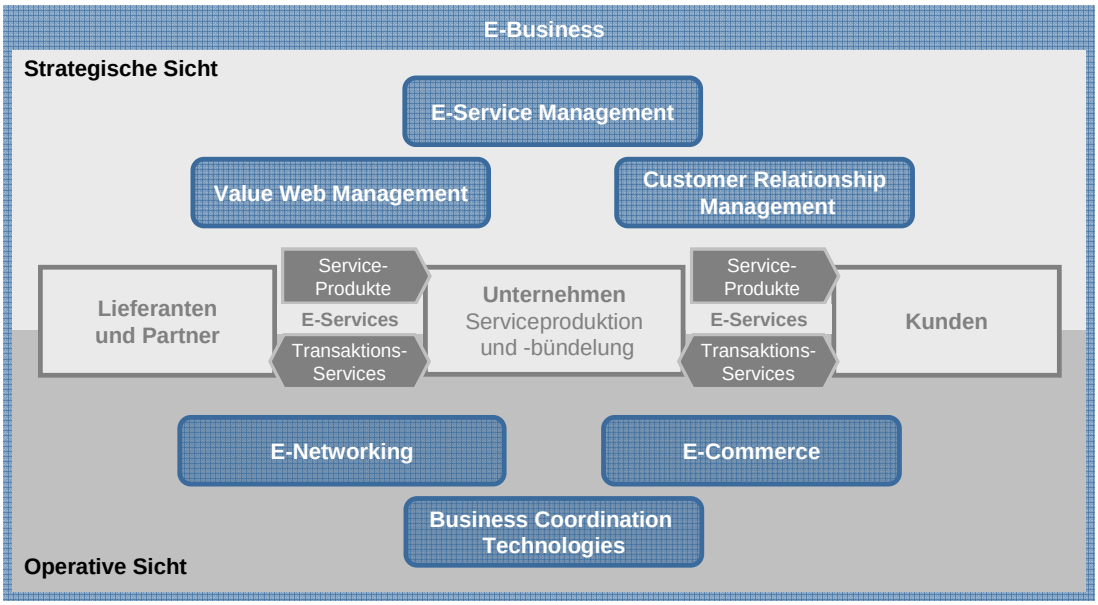
Tel. 0911/53 02 - 450

Fax 0911/53 02 - 379

wi2@wiso.uni-erlangen.de

www.wi2.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls



E-Services	
- Internetbasiertes Dienstleistungsmodell	- Service Oriented Architecture
- Flexible Dienstleistungsnetzwerke	- Service-Systeme
- Digitale Leistungsbündel	- Self-Service-Systeme
Prozesse	
- Selbstorganisation	- Softwareagenten
- Überwachung / Monitoring	- Web-Services
- Informationslogistik	- Intelligente und interaktive Objekte
Wissen	
- Adaption (Situierung, Individualisierung)	- Multimediatechnologien
- Wissenserwerb (E-Learning)	- Wissensrepräsentation
- Wissensaustausch (E-Collaboration)	- Methoden der Künstlichen Intelligenz

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls im Jahr 2004

3.1 Umsetzung von Push-Prinzipien im E-Commerce

Kooperationspartner: Allianz Lebensversicherungs-AG, AUDI AG, Bayern Innovativ GmbH, ddp.vwd Wirtschaftsnachrichten GmbH, IMHG - Innovative Musikhandels GmbH & Co. KG, KarstadtQuelle Versicherungen, Norisbank AG, CSC Ploenzke AG, Siemens Automation&Drive, Siemens Business Services GmbH & Co. OHG, REHAU AG&Co

Bearbeiter: Dr. Susanne Robra-Bissantz, Dr. Bernd Weiser, Dipl.-Kff. Angela Zabel

Projektstart und -ende: April 2000 / März 2004

Charakterisierung: Im Projekt „Umsetzung von Push-Prinzipien im E-Commerce“ wurden zunächst Stoppstellen in E-Commerce-Prozessen theoretisch und empirisch analysiert. Darauf aufbauend entstanden für den Anbieter Push-Strategien auf Interaktions-, Transaktions- und Relationsebene. Sie basieren auf dem Prinzip, proaktiv Tätigkeiten des Nachfragers zu übernehmen oder ihn in folgende Aktivitäten zu geleiten. Ein flexibel einsetzbares, parallel zum bestehenden E-Commerce-System laufendes Push-System setzt die Strategien um. Push-Strategien und Push-System sind umfassend empirisch validiert und getestet. Zurzeit werden sie bei einem Praxispartner eingeführt.

3.2 Virtueller Kurs „Geschäftsprozesse im E-Business“

Kooperationspartner: Virtuelle Hochschule Bayern (www.vhb.org)

Bearbeiter: Dr. Manfred Schertler, Dipl.-Kfm. Kai-Uwe Götzelt

Projektstart und -ende: November 2002 / Mai 2004

Charakterisierung**:** Zentrales Ziel des Projektes „Geschäftsprozesse im E-Business“ war die Virtualisierung eines inhaltlich abgeschlossenen Lehrangebots zum Management von Geschäftsprozessen. Der Kurs verfügt über Videoaufzeichnungen zur Wissensvermittlung und zahlreiche Interakti-

onskomponenten. Zur Lernfortschrittskontrolle sind jedem Modul automatisiert auswertbare Aufgabenblöcke zugeordnet. Begleitend zur virtuellen Vorlesung wird die verteilte Übung „Entwicklung von E-Business Anwendungen“ angeboten. Das Übungsziel besteht darin, die Teilnehmer durch eigenständiges Lernen, Teamarbeit sowie virtueller Seminar- und Projektarbeit mit den technischen und konzeptionellen Aspekten webbasierter Geschäftsprozesse vertraut zu machen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Bericht über das Forschungsprojekt „Telemediale Lehrarrangements“

Kooperationspartner: Virtuelle Hochschule Bayern (www.vhb.org)

Bearbeiter: Dr. Manfred Schertler

Projektstart und -ende: Dezember 1998 / Mai 2004

Das Dissertationsprojekt hatte die Zielsetzung, ein pädagogisch-technologisches Konzept zur Gestaltung so genannter telemedialer Lehrarrangements zu entwickeln. In der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion zu E-Learning dominieren lernerzentrierte Konzepte. Eine Fokussierung auf die Person des Lehrenden wird nur selten als mögliche Alternative zur Lernerorientierung wahrgenommen. Neue Lehr- und Lerntechnologien treffen jedoch vor allem bei den Lehrenden auf unterschiedliche Voraussetzungen und Einstellungen. Ein Teil der Lehrenden erkennt in einer Technologie Chancen für besseren Unterricht, ein anderer Teil sieht den bestehenden Unterricht durch Akzeptanz-, Bedienungs- oder Integrationsprobleme bedroht. Telemediale Lehrarrangements beschreiben den Lehr-Lernprozess aus der Perspektive der Lehrenden. Aufbauend auf lerntheoretischen, wissenspsychologischen und motivationalen Grundlagen der Didaktik helfen klar definierte Lehrarrangement-Grundtypen dem Lehrenden, die technologischen Möglichkeiten des telemedialen Unterrichtens situationsgerecht zu nutzen.

Die Wortschöpfung „Telemediales Lehrarrangement“ deutet dabei auf drei zentrale Bestandteile des Konzeptes hin: die Telemedialität, die Ausrichtung auf Lehrhandlungen sowie den Gedanken des Arrangierens von Lehrhandlungen. *Telemedialität* wird definiert als eine Verbindung von Multimedia und Telekommunikation. Die *Un-*

terstützung der Lehrenden ist gerade in einem telemedialen Lehr-Lernumfeld eine zentrale Aufgabe, um die Veränderung der Lehrerrolle weg von einem reinen Verteiler von Wissen hin zu einem Berater, Moderator und Begleiter der Lernenden zu initiieren. *Arrangiert* wird in den Bereichen Wissensvermittlung und Kommunikation:

Im Bereich der Wissensvermittlung übertragen Lehrende einzelne didaktische Funktionen, wie z. B. die Motivation, die Präsentation und Veranschaulichung der Lehrinhalte, die Einübung und die Kontrolle der neuen Wissensstrukturen, auf computergestützte Präsentations- und Interaktionslehrmodule. Ein so genanntes *Mikroarrangement* enthält alle im Voraus als notwendig eingestuften Lehr-Lernressourcen. Jede dieser Lehr-Lernressourcen besitzt bereits eine eigene didaktische Struktur, die sich mittelbar aus den didaktischen Vorüberlegungen des jeweiligen Autors der Ressource ergibt. So bilden z. B. Lecture-on-Demand-Pakete die Vorlesungsdidaktik des gefilmten Dozenten ab, während komplexe CBT-Programme unter Umständen didaktische Vorstellungen eines ganzen Autorenteams integrieren.

Die Lehrmodule zur Wissensvermittlung sind in telemediale Kommunikationsprozesse des so genannten *Makroarrangements* eingebettet. Jedem Lehrarrangement-Grundtyp ist ein Referenzkommunikationsprozess zugeordnet, der aus einzelnen Kommunikationsbausteinen besteht. In den Kommunikationsbausteinen werden die kommunikativen Handlungen der Lehrenden und Lernenden beschrieben und auf geeignete computerunterstützte Kommunikationskanäle mit speziellen Moderationsfunktionen abgebildet. Die Moderationsunterstützung umfasst z. B. die Kontrolle der Beitragslänge oder -menge, die Filterung unerwünschter Ausdrücke oder Schreibweisen, automatisierte Benachrichtigungsfunktionen und die Rederechtvergabe. Abbildung 1 zeigt das Arrangement einer Tele-Fallstudie.

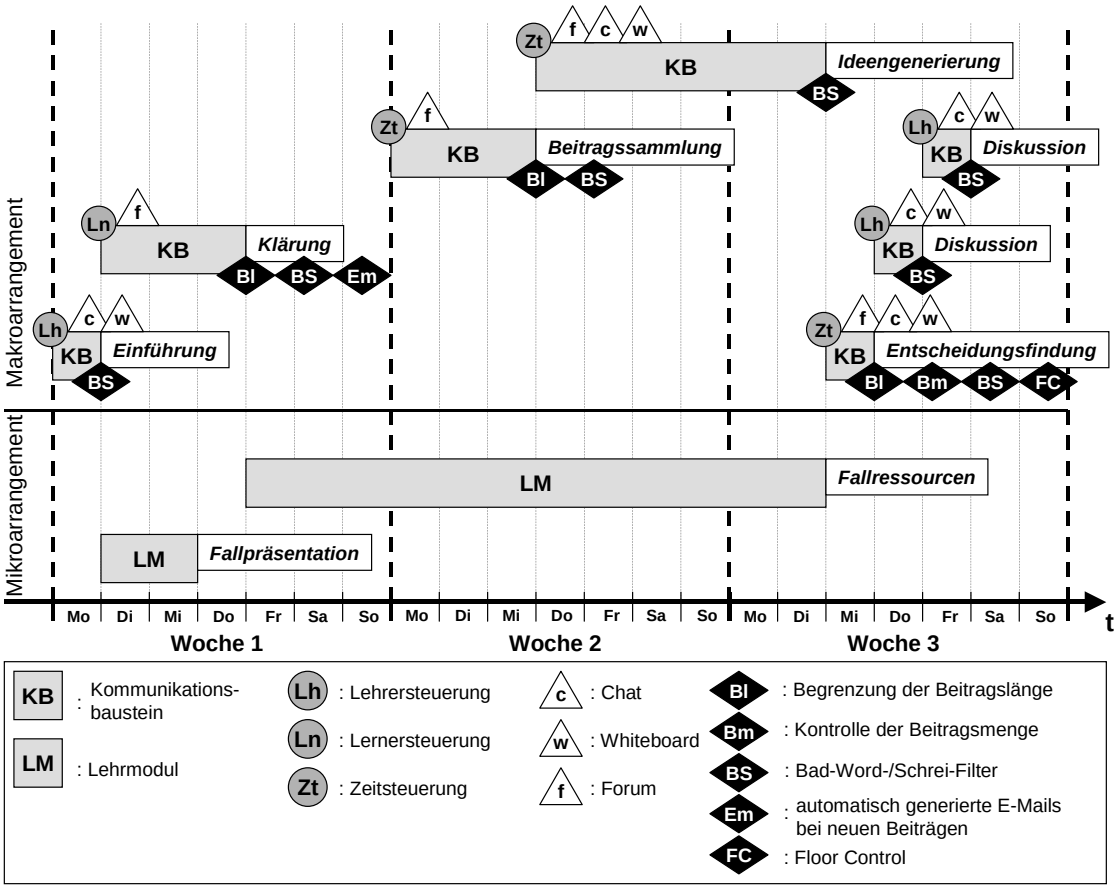


Abbildung 1: Lehrarrangement Tele-Fallstudie

Verschiedene Lehrmodule und Kommunikationsbausteine laufen teils parallel, teils sequenziell ab. In den Lehrmodulen stellt der Lehrende Inhalte zur Falllösung bereit. Zu den kommunikativen Aufgaben der Lehrenden zählt es z. B., in das Thema einzuführen, Verständnisschwierigkeiten zu klären, Bewertungs- und Entscheidungsprozessen der Lernenden zu unterstützen und Diskussionen zu moderieren.

Abbildung 2 illustriert das Zusammenwirken von Mikro- und Makroarrangement. Bestandteile der Abbildung sind die einzelnen Software-Module in ihrer zeitlichen und logischen Abfolge sowie die den Modulen zugeordneten Daten.

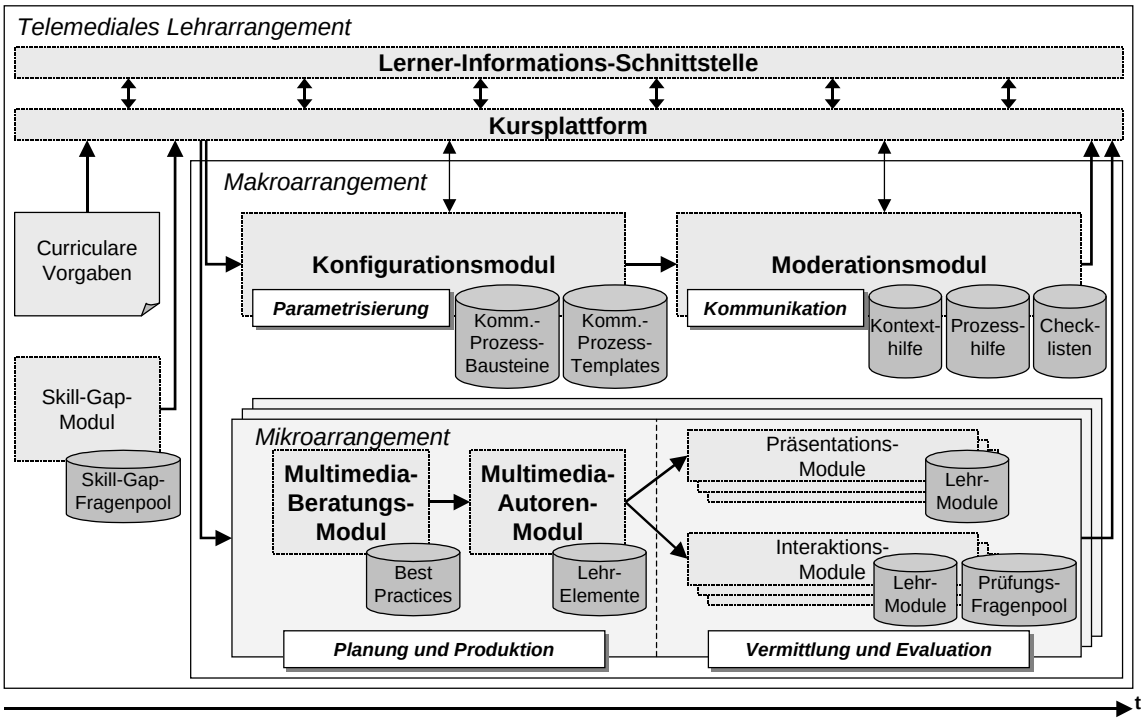


Abbildung 2: Zusammenwirken von Mikro- und Makroarrangement

Die Kursplattform übernimmt die Steuerung des Gesamtarrangements. Basierend auf institutionell festgelegten curricularen Vorgaben und/oder den Ergebnissen einer Wissensüberprüfung mithilfe eines Skill-Gap-Moduls werden die Aktionen in den Modulen des Mikro- und Makroarrangements geplant, durchgeführt und evaluiert. Im Bereich des Mikroarrangements sind das im Wesentlichen die Tätigkeiten Multimedia-Beratung, Multimedia-Erstellung sowie die eigentliche Durchführung des Mikroarrangements mithilfe von Präsentations- und Interaktionsmodulen.

Die Kommunikationsplattform mit den Elementen Konfiguration und Moderation bestimmt die Lehrer- und Lernerhandlungen des Makroarrangements. Die Kommunikationssequenzen werden nach den Vorgaben des Gesamtarrangements im Konfigurationsmodul geplant und im Moderationsmodul durchgeführt.

Prototypische Realisierungen der zentralen Lehrunterstützungssysteme für die Wissensvermittlung und die Lehr-Lernkommunikation illustrieren die technische Umsetzbarkeit des Konzepts. Der Lehrende kann in allen Phasen des telemedialen Lehrprozesses auf spezialisierte Software zugreifen.

Die abschließende Akzeptanzuntersuchung zeigt die prinzipielle Tragfähigkeit des Konzepts der telemedialen Lehrarrangements für eine ausgewählte Zielgruppe.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

P. Mertens, F. Bodendorf, A. Carignani, W. König, A. Picot, M. Schumann: Tecnologie dell'informazione e della comunicazione per le aziende, Milano u.a., 2004.

M. Schertler: Telemediale Lehrarrangements, Lohmar, 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

F. Bodendorf, M. Schertler: Communication Management and Control in Distance Learning Scenarios, in: Proceedings of Information Science and Information Technology Education Joint Conference, Rockhampton, Australia, 2004.

F. Bodendorf, M. Schertler: Managing E-Teaching Environments, in: Proceedings of Global Conference on Excellence in Education and Training, Singapore, 2004.

C. Bauer, F. Bodendorf: Simulating Business Networks in the Consulting Industry with System Dynamics, in: Proceedings of the 2004 Summer Computer Simulation Conference (SCSC), San Jose, 2004, S. 42-47.

F. Lang, F. Bodendorf: SettleBot: Strategy Engineering and Optimization for Automated Multiple-Issue Negotiations, in: Proceedings of the 7th International Conference on Business Information Systems (BIS 2004), Poznan, 2004, S. 516-529.

T. Franke, S. Robra-Bissantz, A. Zabel: Anwendung von Push-Prinzipien in überbetrieblichen Prozessen zwischen Informationslieferant und Betreiber eines personalisierten Newsletterdienstes, in: Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen, Aachen, 2004, S. 253-271.

S. Robra-Bissantz, M. Langendorf, K. Rädle: Ubiquitous Customer Interface - Ein empirisch überprüftes Konzept für situationsbasierte Dienste an der Kundenschnittstelle, Essen, 2004.

S. Robra-Bissantz, A. Zabel: Akzeptanz von Push-Prinzipien im E-Business, in: Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen, Aachen, 2004, S. 175.

S. Robra-Bissantz, A. Zabel: Einsatz von Push-Prinzipien im REHAU-Kundenportal als Resultat einer Online-Strategieberatung, in: Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen, Aachen, 2004, S. 193.

S. Robra-Bissantz, A. Zabel: Proaktive Steuerung der Kundenbeziehung im Prozess Kreditvergabe der norisbank AG, in: Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen, Aachen, 2004, S. 213.

S. Robra-Bissantz, A. Zabel: Potenziale proaktiver Mehrwertdienste auf Elektronischen Marktplätzen, in: Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen, Aachen, 2004, S. 231-252.

M. Soy: Business Process Oriented Communication Management for Critical Coordination Tasks in Virtual Teams, in: Proceedings of the Conference on Group Interaction in High Risk Environments (GIHRE), Rüschlikon, 2004.

M. Soy, F. Bodendorf: Bridging the Gap between Peer-to-Peer and Client-Server Environments – A Hybrid Communication Management Approach for Virtual Project Teams, in: Proceedings of the 8th World Multi-Conference on Systemics, Cybernetics and Informatics (SCI), Orlando, 2004, S. 470-475.

M. Soy, F. Bodendorf: A Support Platform for MPEG-4 based Peer-to-Peer Videoconferencing in Collaborative Work Environments, in: Proceedings of the 3th International Conference on Networking (ICN), Guadeloupe, 2004.

R. Zimmermann, R. Butscher, F. Bodendorf, A. Huber, G. Görz: Unternehmensübergreifendes Event Management mit Softwareagenten, in: Supply Chain Management in der Automobil- und Zulieferindustrie, Paderborn, 2004, S. 79-88.

R. Zimmermann, S. Käs, R. Butscher, F. Bodendorf: An Ontology for Agent-Based Monitoring of Fulfillment Processes, in print, 2004.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

F. Bodendorf, M. Schertler: Communication Management and Control in Distance Learning Scenarios, in: Journal of Issues in Informing Science and Information Technology, Vol 1, 2004, S. 279-288.

F. Bodendorf, S. Robra-Bissantz, C. Bauer: There's more to IT – vom Innovationspotenzial zur Innovationsfähigkeit, in: HMD, 2004.

F. Bodendorf, R. Zimmermann: Agent Technology for Proactive Supply Chain Event Management - A Business Showcase, in: International Journal of E-Commerce (IJEC), accepted for publication, 2004.

M. Schertler, F. Bodendorf: Supporting the Teacher's Role in Web-Based Learning Environments, in: Malaysian Journal of Educational Technology, Vol 4, No. 1, 2004, S. 37-46.

5.4 Arbeitspapiere

A. Schobert: Integration der Außendienstorganisation in das Multi-Channel-von Versicherungen, in: Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 01/2004, Nürnberg, 2004.

M. Langendorf, M. Durst, F. Stilkerich: FIPO - Ein multichannelfähiges Finanzinformationsprozessportal, in: Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 02/2004, Nürnberg, 2004.

S. Robra-Bissantz, A. Zabel: Marketing-Talklets zur individuellen Kommunikation mit Kunden im E-Commerce, in: Arbeitspapier Wirtschaftsinformatik II Nr. 03/2004, Nürnberg, 2004.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Die Veranstaltung „MediaMonitor“ etabliert über die nächsten Jahre ein Online-Panel (den MediaMonitor) zur Nutzung und zum Kauf digitaler Medienprodukte (z. B. digitale Musikstücke, Videos und Gaming) über das Internet. Es wird mit Beginn im Sommersemester 2004 jährlich durchgeführt. Dabei hatte die erste Studentengruppe die Aufgabe, Panelteilnehmer zu akquirieren, einen Fragebogen zu entwickeln sowie diesen mithilfe multivariater Methoden auszuwerten.

Die Veranstaltung vereinigt in einem Konzept des blended learning Präsenzveranstaltungen mit elektronischen Diskussionsforen.

In einer elektronischen Diskussionsrunde sind Studierende aufgerufen, auf Basis eines ersten Konzeptes, ihre Veranstaltung (Gruppenbildung, Aufgabenverteilung und Inhalte der Befragung) selber zu konzipieren. In einer anschließenden Präsenzveranstaltung wird das weitere Vorgehen im MediaMonitor sowie Mechanismen der Kooperation und gegenseitigen Qualitätssicherung festgelegt. Dazu gehören Diskussions- und Übergabeveranstaltungen ebenso wie z. B. Beurteilungsbögen oder gezielte elektronische Foren.

Anhand der Diskussionsbeiträge sowie des erzielten Ergebnisses zeigt sich, dass es gelungen ist, die Studierende des SBM zu einer sehr motivierten, selbstständigen und kooperativen Arbeit am MediaMonitor zu geleiten.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing

Professor Dr. Hermann Diller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/ 5302-214

Fax: 0911/ 5302-210

E-Mail: Diller@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.marketing.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Preismanagement
- Beziehungsmarketing
- Prozessorientiertes Marketing
- Marketinginnovationen
- Marketing-Organisation und Vertrieb

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Preissegmentierung und Markenpositionierung im Süßwarenmarkt

Kooperationspartner:	Wrigley's
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kfm. H. Stamer / Studierende
Projektstart und -ende:	Oktober 2003 bis Februar 2004
Charakterisierung:	Projektseminar zur Identifizierung von Marktsegmenten im Süßwarenmarkt und zur Suche nach Potentialen und Preisspielräumen, die diese Segmente bieten

3.2 Zufriedenheit der WiSo-Studenten mit der Stadt Nürnberg

Kooperationspartner:	Stadt Nürnberg
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Wi.-Ing. H. Deyle / Studierende
Projektstart und -ende:	Oktober 2003 bis Februar 2004

Charakterisierung: Projektseminar zur Untersuchung der Attraktivität der Stadt Nürnberg für Studierende und zur Aufdeckung von Verbesserungspotentialen.

3.3 Marketing im Markt für digitale Bilddienstleistungen

Kooperationspartner: Fuji Digital Imaging

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. M. Beinert / Studierende

Projektstart und -ende: März 2004 bis Juli 2004

Charakterisierung: Projektseminar für Entwicklung und Test innovativer Verkaufs-, Service- und Zielgruppenkonzepte für neue, digitale Bilddienstleistungen

3.4 Innovative Marketingführung

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kff. V. Lütke

Projektstart und -ende: Juli 2004 bis September 2004

Charakterisierung: Blitzumfrage zur relativen Bedeutung von Teilgebieten der Führungslehre und zu aktuellen Herausforderungen sowie Konzepten und Neuerungen in der Marketingführung.

3.5 Intelligentes Couponing bei Procter&Gamble

Kooperationspartner: Procter&Gamble

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Kfm. P. Harnischmacher

Projektstart und -ende: Juni 2003 bis Mai 2004

Charakterisierung: Untersuchung des Vorgehens von P&G bei Couponing-Aktionen und Beurteilung des Erfolgs der Aktionen.

3.6 Zahlungsbereitschaft für einen Masterstudiengang

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller / Dipl.-Wi.-Ing. H. Deyle / Dipl.-Kfm. R. Metz / Studierende

Projektstart und -ende: Oktober 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Projektseminar zur Untersuchung der Zahlungsbereitschaft von WiSo-Studenten für einen Master-Studiengang und zu Einflussgrößen für diese Zahlungsbereitschaft.

3.7 Kundenbindung durch Bonusprogramme - Eine Analyse auf Basis der Equity Theory

Kooperationspartner: Engelhorn KGaA

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. C. Bauer

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis Mai 2004

Charakterisierung: Messung der Kundenbindungswirkung des Bonusprogramms der Engelhorn KGaA

3.8 Werbeeffizienz im Online Marketing durch Suchmaschinen

Kooperationspartner: Großbank (vertraulich)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. J. Kossmann / cand. rer. pol. P. Heyer

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Vergleich der unterschiedlichen Möglichkeiten des Online-Marketings einer Großbank und Untersuchung ihrer Effizienz.

3.9 Händlerclubs als Instrumente des vertikalen Beziehungsmarketing

Kooperationspartner: PUMA AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. T. Mulack

Projektstart und -ende: Juli 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Messung der Effizienz von Maßnahmen des vertikalen Beziehungsmarketing

3.10 Effektivität und Effizienz eines Bonusprogramms im Einzelhandel

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. M. Voigt

Projektstart und -ende: Juli 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Messung der Effektivität und Effizienz eines Bonusprogramms im Einzelhandel

3.11 Bonusprogramme aus Kundensicht - Eine Analyse auf Basis des Conjoint Measurement

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. S. Müller / cand. rer. pol. M. Woch

Projektstart und -ende: Juni 2004 bis November 2004

Charakterisierung: Untersuchung der optimalen Ausgestaltung von Bonusprogrammen

3.12 Qualitätsmanagement in der quantitativen Marktforschung

Bearbeiter: Dipl.-Kff. S. Spintig / cand. rer. pol. B. Mendel

Projektstart und -ende: September 2003 bis April 2004

Charakterisierung: Identifikation von Qualitätskriterien für mit CATI durchgeführte Studien und Überprüfung deren Relevanz anhand einer empirischen Untersuchung

3.13 Erfolgskomponenten von personalisierten Direct-Mailings

Kooperationspartner: GfK Direkt Marketing Panel

Bearbeiter: Dipl.-Kff. S. Spintig / cand. rer. pol. C. Finckh

Projektstart und -ende: November 2003 bis Juni 2004

Charakterisierung: Untersuchung der Erfolgskomponenten von personalisierten Direct-Mailings mithilfe einer Clusteranalyse von Paneldaten und Ableitung von Handlungsempfehlungen.

3.14 Image und Zufriedenheit: Zum Verhältnis beider Konstrukte und ihrer Bedeutung für Bindung und Wechselabsicht

Kooperationspartner: GfK AG

Bearbeiter: Dr. B. Ivens / cand. rer. pol. S. Feix

Projektstart und -ende: Februar 2004 bis August 2004

Charakterisierung: Abgrenzung der Konstrukte Image und Zufriedenheit und empirische Überprüfung von Wirkungszusammenhängen im B2B-Markt.

3.15 Der Wert der nutzenorientierten Marktsegmentierung im Vergleich zu alternativen Ansätzen

Kooperationspartner: BMW AG

Bearbeiter: Dr. B. Ivens / cand. rer. pol. M. Perick

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis Juli 2004

Charakterisierung: Entwicklung eines nutzenorientierten Segmentierungskonzepts für Automobilkunden und Betrachtung der Vor- und Nachteile im Vergleich zu anderen Verfahren.

3.16 Key Account Management im Industriegütergeschäft

Kooperationspartner: Siemens Transportation Systems

Bearbeiter: Dr. B. Ivens / cand. rer. pol. E. Gehles

Projektstart und -ende: Juli 2003 bis Januar 2004

Charakterisierung: Entwicklung eines KAM-Konzepts für Märkte, auf denen Kaufzyklen teils mehrere Jahre auseinander liegen.

3.17 Die Zweckmäßigkeit unverbindlicher Preisempfehlungen im PKW-Reifenmarkt

Kooperationspartner: Fulda AG

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller

Projektstart und -ende: November 2003 bis März 2004

Charakterisierung: Abwägung der preisstrategischen und –taktischen Aspekte vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung des Internets und des zunehmenden Preiswettbewerbs.

3.18 Der Einsatz von Concomitant Variable Models zur simultanen Identifizierung und Beschreibung der Segmente

Kooperationspartner: GfK Methodenabteilung

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Deyle / cand. rer. pol. K. Franzke

Projektstart und -ende: Juni 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Vergleichsstudie über verschiedene Verfahren zur Identifikation und Beschreibung identifizierter Segmente. Anwendung auf die Innovationsneigung deutscher Konsumenten.

3.19 Die Vorteile der Latent Class Analysis (LCA) bei einem hohen Anteil fehlender Werte im Datensatz

Kooperationspartner: GfK Methodenabteilung

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Deyle / cand. rer. pol. S. Eitel

Projektstart und -ende: Juni 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Simulationsstudie über die Toleranz deterministischer und probabilistischer Segmentierungsverfahren im Hinblick auf das Vorhandensein fehlender Werte.

3.20 Preissegmentierung im Konsumgütermarkt auf der Basis des beobachtbaren Kaufverhaltens im Spiegel von Paneldaten

Kooperationspartner: GfK AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Stamer / cand. rer. pol. C. Welsch

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis August 2004

Charakterisierung: Die Arbeit entwickelt ein Segmentierungsmodell aus Indikatoren für wichtige psychische Preisverhaltenskonstrukte und setzt dieses zur Preissegmentierung ein.

3.21 Segmentspezifische Modellierung des Preisverhaltens durch Aufdeckung interdependenter Variablenstrukturen: eine Anwendung finiter Mischungen von Kovarianzstrukturmodellen

Kooperationspartner: GfK AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Stamer / cand. rer. pol. J. Tzschoppe

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis November 2004

Charakterisierung: Analyse der Beziehungsstrukturen segmentspezfischer Preisverhaltensmodelle auf Basis eines Preisverhaltensmodells mit Hilfe von MECOSA.

3.22 Die Modellierung von Markenwahlentscheidungen unter Berücksichtigung interner Referenzpreise und von Indikatoren des Preisinteresses auf der Basis von Scannerpaneldaten

Kooperationspartner: GfK AG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Stamer / cand. rer. pol. R. Weimer

Projektstart und -ende: April 2004 bis Oktober 2004

Charakterisierung: Die Eignung des Preisinteresses als Parameter der Markenwahl wird unter Berücksichtigung von Heterogenität im Vergleich mit alternativen Markenwahlmodellen überprüft.

3.23 Das wahrgenommene Risiko als Einflussfaktor des Preisverhaltens

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. H. Stamer / cand. rer. pol. K. Fricke

Projektstart und -ende: Juni 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Untersuchung des Einflusses des individuell wahrgenommenen Risikos auf das Preisinteresse. Nachweis, dass das Preisverhalten zur Risikoreduktion eingesetzt wird.

4. Ausführlicher Bericht aus einem ausgewählten Forschungsprojekt

Der Erfolg von Bonusprogrammen im Spiegel von Paneldaten

(Dipl.-Kfm. Steffen Müller)

Insbesondere seit dem Wegfall des Rabattgesetzes im Jahr 2001 nimmt auch in Deutschland die Verbreitung von Bonusprogrammen stark zu. Die Zahl an Mitgliedschaften in Bonusprogrammen stieg im Jahr 2003 auf 75 Millionen an. Doch trotz dieser Verbreitung liegen bislang nur wenige Erkenntnisse über den Erfolg von Bonusprogrammen in Deutschland vor.

Vor diesem Hintergrund wurden am Lehrstuhl für Marketing in Zusammenarbeit mit der GfK Paneldaten aus dem Lebensmitteleinzelhandel aus dem Jahr 2003 analysiert, in denen auch Einkaufsakte mit Bonusprogrammen erfasst wurden. Im Folgenden werden beispielhaft die Ergebnisse für ein Geschäft dargestellt.

Bei 74 % aller Einkaufsakte in diesem Geschäft wurde ein Bonusprogramm eingesetzt. Von 12.000 Haushalten im Panel haben 5.929 Haushalte zumindest einmal im Betrachtungszeitraum in diesem Geschäft eingekauft. Davon waren 3.437 Haushalte Mitglieder im Bonusprogramm. Um erste Aussagen über den Erfolg des Bonusprogramms zu treffen, wurde ein Vergleich zwischen der Gruppe der Nichtmitglieder und der Mitglieder durchgeführt, dessen Ergebnisse in Abbildung 1 dargestellt sind. Daraus wird deutlich,

Kennzahl	Nicht-mitglieder	Mitglieder	Signifikanz
Anzahl Bonus-programmeinsätze	0,00	17,66	0,00
Anzahl Einkaufsakte	4,01	20,89	0,00
Ausgaben in Euro	75,85	571,63	0,00
Ausgaben je Einkaufsakt in Euro	15,21	28,72	0,00
Ausgabenanteil in Prozent	3,30	20,18	0,00

Abbildung 1: Mittelwertvergleich Nichtmitglieder und Mitglieder

dass Mitglieder im Durchschnitt 20,89 Einkaufsakte pro Jahr in diesem Geschäft tätigen, Nichtmitglieder lediglich 4,01. Bemerkenswert ist, dass Mitglieder das Bonusprogramm nicht bei jedem dieser Einkaufsakte einsetzen. Darüber hinaus sind die Ausgaben je Einkaufsakt bei Mitgliedern mit 28,72 Euro deutlich höher als bei Nichtmitgliedern mit 15,21 Euro. Mitglieder kaufen also nicht nur häufiger in diesem Geschäft ein, sondern geben dabei auch mehr aus. Dies führt dazu, dass Mitglieder im Jahr 2003 in diesem Geschäft wesentlich höhere Ausgaben aufweisen als Nichtmitglieder. Der Ausgabenanteil, gemessen als Anteil der Ausgaben in diesem Geschäft an den Gesamtausgaben eines Haushalts, ist bei Mitgliedern ebenfalls deutlich höher als bei Nichtmitgliedern.

Zwar zeigen diese Ergebnisse die höhere Kundenbindung der Mitglieder im Vergleich zu den Nichtmitgliedern auf, allerdings bleibt unklar, ob diese höhere Kundenbindung auf einen Selektions- oder Bindungseffekt zurückzuführen ist. Bei einem Selektionseffekt ist davon auszugehen, dass die höhere Kundenbindung der Mitglieder bereits vor dem Eintritt in das Bonusprogramm bestanden hat, bei einem Bindungseffekt ist anzunehmen, dass die höhere Kundenbindung der Mitglieder durch das Bonusprogramm entstanden ist.

Um dies zu überprüfen wurde eine dynamische Betrachtung vorgenommen. Verglichen wurde die Entwicklung des Ausgabenanteils von Nichtmitgliedern, Mitgliedern mit alter Mitgliedschaft und Mitgliedern mit neuer Mitgliedschaft. Mitglieder mit neuer Mitgliedschaft wurden definiert als Haushalte, die im zweiten Quartal 2003 in das Bonusprogramm eingetreten sind. Falls das Bonusprogramm einen Bindungseffekt erzeugt, sollte ihr Ausgabenanteil stärker ansteigen als der von Nichtmitgliedern. Abbildung 2 zeigt, dass dies der Fall ist.

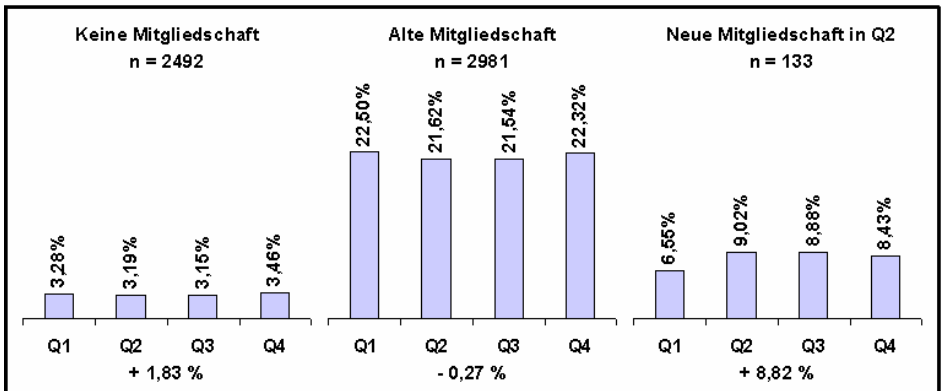


Abbildung 2: Entwicklung des Ausgabenanteils

Vor dem Eintritt in das Bonusprogramm betrug der Ausgabenanteil von Mitgliedern mit neuer Mitgliedschaft 6,55 %, nach dem Eintritt 9,02 %. Der durchschnittliche Anstieg je Quartal betrug 8,82 % und liegt damit deutlich über dem Wert von 1,83 % für Nichtmitglieder, was für einen Bin-

dungseffekt des Bonusprogramms spricht. Allerdings scheint der Bindungseffekt vor allem zu Beginn einer Mitgliedschaft zu wirken und sich dann im Lauf der Zeit abzuschwächen.

Abbildung 2 lässt neben dem Bindungseffekt aber auch einen Selektionseffekt des Bonusprogramms erkennen: Neue Mitglieder hatten bereits vor dem Eintritt einen höheren Ausgabenanteil als Nichtmitglieder. Den höchsten Ausgabenanteil hatten die Altmitglieder. Der Selektionseffekt scheint vor allem bei Mitgliedern mit alter Mitgliedschaft zu überwiegen.

Um die Struktur der Mitglieder genauer zu überprüfen, wurde in einem weiteren Schritt ein Kundenportfolio erstellt, das den Kundenwert, gemessen an den Gesamtausgaben eines Haushalts, und die Ausschöpfung des Kundenwerts, gemessen am Ausgabenanteil in diesem Geschäft, gegenüberstellt. Aus dem Kundenportfolio, das in Abbildung 3 dargestellt ist, wird deutlich, dass das Geschäft mit nur 14 % der Kunden 54 % des Umsatzes erzielt. Diese Kunden haben einen hohen Kundenwert, der gut ausgeschöpft wird, weshalb sie als Starkunden bezeichnet werden können. Von ihnen sind 96 % Mitglied im Bonusprogramm des Geschäfts.

Eine weitere attraktive Kundengruppe sind Fragezeichenkunden. Sie haben ebenfalls einen hohen Kundenwert, der allerdings weniger gut ausgeschöpft wird. Sie stellen 30 % der Kunden und sind für 11 % des Umsatzes verantwortlich. Von ihnen nehmen 48 % am Bonusprogramm teil.

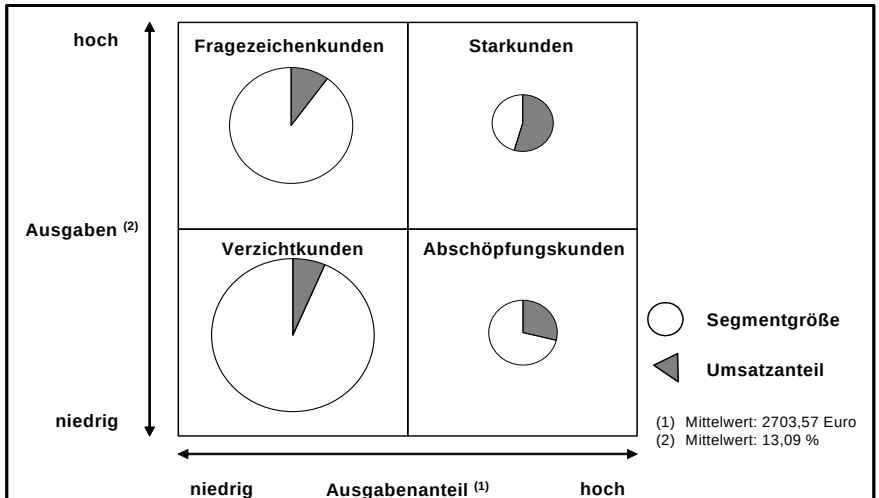


Abbildung 3: Kundenportfolio

Die Verzichtkunden, die mit 40 % die größte Kundengruppe darstellen, sind nur für 6 % des Umsatzes verantwortlich. Von ihnen sind 39 % Mitglied im Bonusprogramm. Eine weitere Gruppe sind die Abschöpfungskunden, die 17 % der Kunden ausmachen und für 29 % des Umsatzes verantwortlich sind. Von ihnen sind 90 % Mitglied im Bonusprogramm.

Die Ergebnisse des Kundenportfolios zeigen somit vor allem, dass es dem Geschäft gelingt, die Starkunden dazu zu bewegen, am Bonusprogramm teilzunehmen. Zwar waren diese wahrscheinlich bereits vor dem Eintritt in das Bonusprogramm Starkunden, dennoch ist es für das Geschäft wichtig, diese Kunden zu kennen und dadurch Ansatzpunkte zur Optimierung des Marketing-Mix zu erhalten. Außerdem wird durch das Kundenportfolio deutlich, dass im Rahmen des Bonusprogramms nicht in alle Kundengruppen gleichermaßen investiert werden sollte. Höhere Investitionen sind vor allem für die Gruppe der Fragezeichenkunden in Form von zusätzlichen Kaufanreizen anzuraten, geringere für die Abschöpfungskunden und noch geringere für die Verzichtkunden. Dabei sind unter Investitionen nicht nur Bonusleistungen zu verstehen, sondern insbesondere auch Kommunikationsleistungen und Serviceleistungen, die im Rahmen des Bonusprogramms eingesetzt werden und sogar stärker zur Kundenbindung beitragen können als Bonusleistungen, die angesichts geringer Margen im Lebensmitteleinzelhandel zwangsläufig eher niedrig sein müssen.

Dokumentation: Müller, S. (2004): Erfolgswirkung von Bonusprogrammen, Arbeitspapier Nr. 124 des Lehrstuhls für Marketing an der Universität Erlangen Nürnberg.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2004

5.1 Bücher

Diller, H. (Hrsg.): Marketinginnovationen erfolgreich gestalten, Bd. 6 der Buchreihe Marketingforschung aktuell, GIM-Verlag, Nürnberg 2004.

Grimm, C.: Möglichkeiten und Grenzen des Beziehungsmarketing im Messewesen, Theoretische und empirische Analyse der Eignung des Beziehungsmarketing-Konzepts für Fachbesucher, GIM-Verlag, Nürnberg 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Beinert, M: Die Suche nach dem Innovationsoptimum - ausgewählte Ergebnisse einer WiGIM-Studie, in: Diller, H. (Hrsg.): Marketinginnovationen erfolgreich gestalten, Nürnberg 2004, S. 125-139.

Diller, H.: Preismanagement in der Markenartikelindustrie, in: Bruhn, M. (Hrsg.): Handbuch Markenführung, 2. Aufl. Band 2, Wiesbaden 2004, S. 1647-1678.

Diller, H.: Die Entstehung des Preisimages von Handelsbetrieben, in: Gröppel-Klein, A. (Hrsg.): Konsumentenforschung im 21. Jahrhundert, Wiesbaden 2004, S. 129-157.

Diller, H.: Die Bedeutung des Beziehungsmarketing für den Unternehmenserfolg, Hippner, H.; Wilde, K. D. (Hrsg.), Grundlagen des CRM. Konzepte und Gestaltung, Wiesbaden 2004, S. 43-66.

Diller, H.: Innovatives Marketing - Schlüsselfaktor für den Erfolg?, Diller, H. (Hrsg.), Marketinginnovationen erfolgreich gestalten, Bd. 6 der Buchreihe „Marketingforschung aktuell“, Nürnberg 2004, S. 1-27.

Diller, H.: Preisstrategien im Industriegütermarketing, in: Backhaus, K.; Voeth, M. (Hrsg.): Handbuch Industriegütermarketing, Wiesbaden 2004, S. 947 – 968.

Diller, H.: Preisethik im Marketing, in: Herrmann, H.; Voigt, K.-I. (Hrsg.): Globalisierung und Ethik, Heidelberg 2004, S. 35 – 50.

Diller, H.; Stamer, H.: Preissegmentierung im Markt für Konsumgüter, in: Baumgarth, C: (Hrsg.): Marktorientierte Unternehmensführung. Grundkonzepte Anwendungen und Lehre, Frankfurt a. M. u.a. 2004, S. 35 – 74.

Diller, H.; Metz, R.: Couponing bei Procter & Gamble, in: Akademische Partnerschaft ECR Deutschland (Hrsg.): Ausgewählte Fallstudien der Akademischen Partnerschaft ECR Deutschland, Band 1, Köln 2004.

Ivens, B.: Relational Behaviors in Service Interactions: An Empirical Test of their Relevance Based on Macneil's Exchange Framework, in: Proceedings of the 8th International Research Seminar in Service Management, IAE Aix-en-Provence 2004, S. Llosa, V. Mathieu, C. Orsingher (Eds.), 329-348.

Ivens, B.: Drivers and Effects of Customer-Directed Communication in Business Relationships: Theoretical Foundations and an Empirical Study, in: Proceedings of the 1st French Research Day in Communication, 26th March 2004, Nancy (F), CD-ROM.

Blois, K.; Ivens, B.: Measuring relational norms – a methodological dilemma?, in: Proceedings of the 20th Annual IMP Conference, 3rd - 5th September 2004, Copenhagen (DK), www.impgroup.org.

Ivens, B.; Pardo, C.: Key Account Management Programs: Do they Really Generate Superior Relationship Quality, in: Proceedings of “New Priorities and Challenges for Business-to-Business Marketers”, Harvard Business School, Cambridge, MA.

Ivens, B.; Pardo, C.: Key-Account-Management in Business Markets: An Empirical Test of 'Theoretical Wisdom' and 'Common Wisdom', in: Proceedings of the 20th Annual IMP Conference, 3rd - 5th September 2004, Copenhagen (DK), www.impgroup.org.

Michel, M.; Ivens, B.: Konsequenzen der DRG's (Diagnosis Related Groups) für Marketing und Vertrieb der Medizintechnikunternehmen, in: Wirtz, D.C.; Michel, M.D.; Kollig, E.W. (Hrsg.): DRG's in Orthopädie und Unfallchirurgie. Spannungsfeld zwischen High-Tech und Low Cost, Heidelberg 2004, S. 126-140.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Diller, H.: Marketinginnovationen: Wie kreativ sind Marketing-Manager tatsächlich?, in Markenartikel, 66. Jg. (2004), Heft 5, S. 18 – 23.

Diller, H.: Neujustierung des Marketing-Mix. Marketingpolitik im Zeichen des Beziehungsmarketing, Marketingartikel, 66. Jg., Heft 2, 2004, S. 38-42.

Diller, H.; Beinert, M.: Kunden immer wieder faszinieren. Marketinginnovationen: Wie kreativ sind Marketingmanager tatsächlich? In: Markenartikel, Oktober 2004, S. 18-23.

Diller, H.; Ivens, B.: Beziehungsstile im Business-to-Business-Geschäft, ZfB-Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 74. Jg., Heft 3, 2004, S. 249-272.

Ivens, B.: Anbieterflexibilität in Dienstleistungsbeziehungen: Konstrukt - Erfolgswirkungen - Determinanten, Marketing ZFP, 26 Jg., Heft 3, 2004, S. 215-227.

Ivens, B.: Drivers and Effects of Customer-Directed Communication in Business Relationships: Theoretical Foundations and an Empirical Study, DBW - Die Betriebswirtschaft, 64 Jg., Heft 2, 2004, S. 195-210.

Ivens, B.: Buchrezension "Marktorientierung durch das Internet" von Mark Grether, Diss., Mannheim, Gabler Verlag, Wiesbaden, in: ZfB Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Heft 11/2004.

Ivens, B.: How Relevant Are Different Forms of Relational Behavior? An Empirical Test Based on MacNeils Exchange Framework, Journal of Business& Industrial Marketing, Vol.19, No. 5 (2004), S. 300-309.

Ivens, B.; Blois, K.: Relational Exchange Norms in Marketing: A Critical Theory of McNeils Contribution, Marketing Theory, Vol. 4, Issue 3 (2004).

5.4 Arbeitspapiere des Lehrstuhls

Nr. 116, Ivens, B.: Die Gestaltung von Regelungsstrukturen im Vertikalen Marketing, Nürnberg 2004.

Nr. 118, Diller, H.: Preisstrategien im Industriegütermarkt, Arbeitspapier, Nürnberg 2004.

Nr. 119, Metz, R.; Stamer, H.: Methoden der Preissegmentierung, Arbeitspapier, Nürnberg 2004.

Nr. 120, Ivens, B.; Pardo, C.: Key Account Management: Some Classical Assumptions Revisited, Nürnberg 2004.

Nr. 121, Müller, St.: Bonusprogramme in der Praxis, Nürnberg 2004.

Nr. 123, Stamer, H.; Welsch, C.: Untersuchung des Einflusses von Determinanten des Entscheidungskontexts beim Produktkauf auf das Preisinteresse in Konsumgütermärkten, Nürnberg 2004.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen

Professor Dr. Wolfgang Gerke

Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-403

Fax.: 0911-5302-466

E-Mail: wolfgang.gerke@prof-gerke.de

URL: www.prof-gerke.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Institutionelle Rahmenbedingungen von Börsen
- Einsatz neuer Medien im Börsenwesen
- Probleme mittelständischer Unternehmen beim Zugang zum Kapitalmarkt
- Theorie der Finanzintermediation
- Experimentelle und Empirische Kapitalmarktforschung
- Markt-Mikrostruktur-Theorie
- Empirische Unternehmensforschung
- Informationsverarbeitung an Wertpapiermärkten
- Börsenpsychologie und Anlegerverhalten
- Strategisches Bankmanagement
- Rechnungswesen und Controlling
- Cash- und Finanzmanagement
- Allfinanz
- Risikomanagement
- Kapitalmarkttheorie
- Kapitalstrukturtheorie
- Investitions- und Finanzierungstheorie
- Betriebliche Altersversorgung
- Venture Capital Finanzierung
- Soziale Marktwirtschaft
- Stromhandel

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1 Venture Capital, Initial Public Offerings and Political Economics

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Gerke und Dr. Ferdinand Mager, CFA

Projektstart und -ende: 01.03.2004 – 31.08.2004

Charakterisierung: Die Entstehung vieler Hochtechnologieindustrien wie z.B. Internet, Biotechnologie und in jüngster Zeit Nanotechnologie hängt entscheidend von der Verfügbarkeit von Venture Capital ab. Das „Silicon Valley/Nasdaq“ Modell gilt vielfach als Vorbild, um Innovationen hervorzubringen. Ziel der Untersuchung war es, den langfristigen Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von Risikokapital und Börsenneueinführungen sowie industrieller Struktur und Innovationsfähigkeit herauszuarbeiten. Es wird argumentiert, dass die deutsche Wirtschaft seit Anfang der neunziger Jahre einen fundamentalen Wandel unterliegt und sich die „alte Deutschland AG“ in einem Auflösungsprozess befindet. Die Entstehung eines Marktes für Venture Capital und des Neuen Marktes (sowie dessen Scheitern) stellen eine Reflektion dieses Veränderungsprozesses dar. Die Ergebnisse erscheinen demnächst im *International Journal of Entrepreneurship and Innovation Management* unter dem Titel „Venture Capital, Initial Public Offerings and Political Economics – The Case of Germany“

3.2 Pensionsfonds, Pensionsrückstellungen und das Rating von Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dr. Ferdinand Mager, Dipl.-Kfm. Alex Röhrs

Projektstart und -ende: 01.01.2004 – 31.12.2004

Charakterisierung: Kooperationsprojekt mit dem Lehrstuhl für Internationale Unternehmensrechnung, Universität Bochum, Prof. Dr. Bernhard Pellens

Auslöser des Forschungsprojekts war eine Veränderung der Ratingmethodik von Standard & Poor’s. Diese hatte

zur Folge, dass die ThyssenKrupp AG unerwartet um zwei Stufen „downgeratet“ wurde und Unternehmensanleihen zu „junk bonds“ („Schrottanleihen“) wurden. Einziger Grund war ein anderer Umgang mit Pensionsrückstellungen im Ratingprozess. In einem ersten Schritt wurde grundlegend das unterschiedliche Risikoprofil von Pensionsrückstellungen im Vergleich zu Pensionsfonds herausgearbeitet. Im zweiten Schritt wurden die Ratingansätze von Standard & Poor’s und Moody’s bezüglich Pensionsverpflichtungen untersucht. Dabei zeigte sich, dass die großen Ratingagenturen nur unzureichend internationale Unterschiede in der Finanzierung von Pensionsverpflichtungen berücksichtigen. Insbesondere die neue Ratingmethodik von Standard & Poor’s kann international zu erheblichen Verzerrungen führen und deutsche Unternehmen, die Pensionsrückstellungen bilden, systematisch benachteiligen. Die Forschungsergebnisse werden demnächst in zwei Artikeln in der *Schmalenbach Business Review* erscheinen.

3.3 Corporate Governance für Asset Management Gesellschaften

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dipl.-Kfm. Patrick Kugler

Projektstart und -ende: 01.06.2004 – 31.12.2004

Charakterisierung: In Deutschland sind im Vergleich zu den USA externe Corporate Governance Grundsätze für Asset Management Gesellschaften („Gesellschaften“) nur schwach ausgeprägt, obwohl die Vertretung der Anlegerinteressen gegenüber den Portfoliounternehmen einer Gesellschaft im § 9 (2) Nr. 1 InvG verankert ist. Die Vielzahl der Einflussmöglichkeiten, die US-amerikanische Gesellschaften nutzen, um einen aktiven „Shareholder Activism“ zu verfolgen, wurde auf Wirkung und Werthaltigkeit analysiert. Zu den behandelten Instrumenten gehören One to Ones, aktive Stimmrechtsvertretung auf Hauptversammlungen, Fo-

cus Lists, die Publizität der Gesellschaft hinsichtlich ihrer Corporate Governance-Politik und Kooperationen unter Gesellschaften. Unter Berücksichtigung deutscher Besonderheiten ist einer aktiven Stimmrechtsvertretung auf Hauptversammlungen der größte Erfolg beizumessen, um den Interessen der Fondsinhaber gerecht zu werden. Dabei sollen sowohl für inländische als auch ausländische Portfoliounternehmen dieselben Maßstäbe zugrunde gelegt werden, es sei denn der Aufwand übersteigt deutlich den daraus resultierenden Nutzen. Ebenso wird Gesellschaften empfohlen, eine interne Corporate Governance-Politik zu verfolgen. Diese soll unmissverständlich die Aufgaben der Organe der Gesellschaft und der Mitarbeiter regeln, um (potentielle) Interessenkonflikte zu vermeiden und eine verantwortungsvolle Unternehmensführung und -kontrolle innerhalb der Gesellschaft sicherzustellen. Die Gesellschaft soll zusätzlich bestimmten Transparenzanforderungen zur internen und externen Corporate Governance sowie hinsichtlich der Darstellung der Performancemessung gerecht werden. Zur Steigerung der Verbindlichkeit wird empfohlen, dass ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer im Prüfungsbericht vermerkt, wenn er bei der Durchführung Tatsachen feststellt, die eine Unrichtigkeit der von Geschäftsleitung und Aufsichtsrat abgegebenen Erklärung ergeben. Daher wird für den deutschen Fondsmarkt ein Corporate Governance Kodex für Asset Management Gesellschaften gefordert, der obige Fragestellungen aufgreift.

3.4 Bankkredit oder Unternehmensanleihe? Eine entscheidungsorientierte Analyse unter Berücksichtigung empirischer Auswertungen (Dissertation)

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Gabriele Herbst

Charakterisierung: Neben etablierten größeren Unternehmen, die sich bislang noch nicht über den Kapitalmarkt finanzieren, gewinnt die Finanzierung über Unternehmensanleihen auch für eine zunehmende Anzahl größerer mittelständischer Unternehmen an Bedeutung. Ob und unter welchen Bedingungen die Unternehmensanleihe eine Alternative zum Bankkredit als klassisches Instrument der langfristigen Fremdfinanzierung darstellt, ist Gegenstand der Dissertation. Zu diesem Zweck werden die entscheidungsrelevanten Einflussfaktoren sowie ihre Wirkungszusammenhänge bei der Finanzierungsentscheidung zwischen Bankkredit und Unternehmensanleihe offen gelegt, wobei die Finanzierungskosten als vorrangiges Entscheidungskriterium dienen. Da die Bonitätsrisikoprämie eine wichtige Bestimmungsgröße der mit einer Anleihefinanzierung einhergehenden Finanzierungskosten darstellt, werden Determinanten der Bonitätsrisikoprämie von Unternehmensanleihen empirisch analysiert, die im Zeitraum von 1991 bis 2002 von deutschen Unternehmen emittiert wurden. Aufbauend auf den theoretischen und empirischen Erkenntnissen wird eine Simulationsrechnung durchgeführt, die Unternehmen dabei unterstützt, für ihre spezielle Entscheidungssituation die Vorteilhaftigkeit der Inanspruchnahme von Bankkrediten oder Unternehmensanleihen zu untersuchen. Neben den Finanzierungskosten werden auch qualitative Auswirkungen der Finanzierungsentscheidung in die Analyse einbezogen.

3.5 Erfolgsfaktoren Deutscher Lebensversicherungsunternehmen - eine empirische Analyse (Dissertation)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Marcus Wimmer

Charakterisierung: Die Untersuchung zielt darauf ab, die wesentlichen Einflussgrößen zu identifizieren, die über Wachstum, Sicherheit und wirtschaftlichen Erfolg von Lebensversicherungsunternehmen ent-

scheiden. Auf Basis einer empirischen Untersuchung, die die Bilanzen der 65 größten Versicherer mit einem kumulierten Marktanteil von 90% verwendet, werden die in der Literatur diskutierten Erfolgsdeterminanten Vertriebsweg, Rechtsform, Größe und Spezialisierung untersucht. Dabei konnte die Vorteilhaftigkeit von Vertriebskooperationen mit Kreditinstituten belegt werden. Gleichzeitig weisen die Ergebnisse der Untersuchung auf die Notwendigkeit einer nachhaltigen Regelung der Einlagensicherung im Lebensversicherungsbereich hin.

3.6 Finanzierungseffekte in Konzernen und Implikationen für die Corporate Governance - Eine empirische Analyse (Dissertation)

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Daniela Kiehn

Charakterisierung: Frau Kiehn analysiert spezielle Aktionärs- und Gläubigerrisiken in Konzernstrukturen. Ziel ist es, festzustellen, welche Risiken in Verflechtungsstrukturen zum Tragen kommen, wer davon betroffen ist und ob diese potenziellen Risiken in der deutschen Konzernpraxis auch Relevanz besitzen. Dabei fokussiert die Arbeit auf Finanzierungswirkungen in Industriekonzernen. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen der „Pyramideneffekt“ und der „Tresoreffekt“. Die Ergebnisse liefern Ansatzpunkte für die Ausgestaltung einer verbesserten Corporate Governance für Konzerne, die einhergeht mit einer Aufwertung der Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Deutschland. Hierfür erfolgt eine detaillierte Auseinandersetzung mit ausgewählten Sachverhalten des Aktionsplans der Europäischen Kommission. Ergebnis ist, dass die von der Europäischen Kommission kritisierten Pyramidenstrukturen für Deutschland in hohem Maße relevant sind und spezielle aktionärs- und gläubigerschädigende Wirkungen entfalten.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Entwicklung einer internetbasierten Schulungsplattform für den Handel mit Aktien

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Gerke, Dipl.-Wi.-Ing. Felix Breuer

Projektstart und -ende: 4. Quartal 2002 bis Ende 2004

Im Forschungsprojekt ARTEX wurde eine internetbasierte Schulungsplattform für den Handel von Aktien entwickelt. Gleichzeitig dient ARTEX zur Durchführung von Experimenten zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragestellungen um die Ausgestaltung der Marktmikrostruktur von Handelsplattformen bzw. Börsen.

Als Marktteilnehmer an einer internetbasierten Computer-Modellbörse handeln Studenten im Rahmen einer Marktsimulation realitätsnah Wertpapiere und lernen Grundstrukturen sowie Organisationsvarianten von Handelsplattformen, Kursbildungsprozesse an Märkten und Parameter der Portfoliobildung kennen. Der individuelle Handelserfolg der einzelnen Teilnehmer lässt sich situativ persönlich sowie nach portfoliotheoretischen Gesichtspunkten im Sinne der Kapitalmarkttheorie durch das System bewerten. Den Teilnehmern kann Feedback über ihr Verhalten und ihren Anlageerfolg gegeben werden, was für Studenten neben Erkenntniszuwachs Ansporn für die Auseinandersetzung mit dem Geschehen auf den Kapitalmärkten darstellen kann.

Der Entwicklungsprozess der Applikation umfasste die technische und methodische Entwicklung einer Marktsimulation auf Internetbasis in einer objektorientierten, offenen Entwicklungsumgebung. Im Vordergrund stand neben der Funktionsfähigkeit des Systems die offene Gestaltung der zentralen Parameter, um Beschränkungen bspw. hinsichtlich Teilnehmeranzahl, der zu handelnden Objekte oder der experimentellen Anwendungsbreite zu vermeiden. Bei der Entwicklung der Software wurden Schulungsaspekte ebenso berücksichtigt wie Anforderungen experimenteller Designs bei internetbasierten Anwendungen. Inhaltlich bestand das Gesamtprojekt aus drei Teilprojekten: erstens die Funktionalitäten des Handels zwischen den Marktteilnehmern und die Handelsüberwachung, zweitens die Erstellung der Informations- und Zeitstrukturen der Marktsimulation und drittens der Bereich der Auswertung der Handelsaktivitäten der Marktteilnehmer.

ARTEX wurde in der Entwicklungsumgebung Eclipse mit W4Toolkit als Drei-Tier-Applikation durchgängig objektorientiert auf Java- und MS SQL-Server-Basis entwi-

ckelt und inzwischen in Experimentserien verwendet und evaluiert. Gefördert wurde das Softwareentwicklungsprojekt von der CitibankStiftung.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Gerke,Wolfgang / Bank, Matthias, Finanzierung: Grundlagen für Investitions- und Finanzierungsentscheidungen in Unternehmen, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2003.

Gerke, Wolfgang / Kölbl, Kathrin, Alles über Bankgeschäfte, DTV-Beck Verlag, München, 2004.

Gerke, Wolfgang / Siegert, Theo (Hrsg.), Aktuelle Herausforderungen des Finanzmanagements, Schäffer Poeschel, Stuttgart, 2004.

Gerke, Wolfgang / Schwintowski, Hans-Peter, Alterssicherung aus rechtlicher und ökonomischer Sicht, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Gerke, Wolfgang, Die Sicherung der betrieblichen Altersversorgung nach Einführung der Pensionsfonds, in: Aktuelle Herausforderungen des Finanzmanagements, Gerke, Wolfgang / Siegert, Theo (Hrsg.), Schäffer Poeschel, Stuttgart, 2004, S. 203-216.

Gerke, Wolfgang, Bubbles, in: Gabler Wirtschafts Lexikon, 16. Aufl., Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004, S. 530-532.

Gerke, Wolfgang, Nutzung der europäischen Kapitalmärkte durch Genossenschaftsbanken, in: Festschrift für Klaus Lambert „Freiheit und Verantwortung“, Genossenschaftsverband Frankfurt e.V. (Hrsg.), Frankfurt, 2003.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Gerke, Wolfgang / Mager, Ferdinand, Die langfristige Performance von erstmalig börsennotierten Unternehmen, in: Logistik Management, Jg. 5, Heft 4 / 03, Aspecta Verlagsgesellschaft, Nürnberg, S. 38-49.

Gerke, Wolfgang / Mager, Ferdinand / Rohde, Mark, Länder- vs. Brancheneinfluss auf Aktienrenditen: 1973 bis 2002, in: Kredit und Kapital, Jg. 37, Heft 2, Duncker & Humblot GmbH, Berlin, S. 153-168.

Gerke, Wolfgang, Gestopptes KapInHaG träfe Manager an sensibler Stelle, in: Betriebs-Berater, Jg. 59, Heft 46, 15.11.04, Verlag Recht & Wirtschaft, Heidelberg, S. 1.

Sonderdrucke

Gerke, Wolfgang / Schwintowski, Hans-Peter, Alterssicherung aus rechtlicher und ökonomischer Sicht, Versicherungswissenschaftliche Studien Nr. 27, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2004, 61 Seiten.

5.4 Sonstiges

Der Lehrstuhlinhaber ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Betriebswirtschaft“ (DBW) und Forschungsprofessor am ZEW, Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung, in Mannheim. Er ist Mitglied der Börsensachverständigenkommission und des Börsenrates der Frankfurter Börse und seit 2002 wissenschaftlicher Leiter der Bankakademie Frankfurt, Hochschule für Bankwirtschaft.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Internationales Management

Professor Dr. Dirk Holtbrügge

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-452

Fax: 0911/5302-470

E-Mail: internationales.management@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.im-fau.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Internationalisierungstheorien und -strategien
- Internationalisierungsstrukturen, -verhalten und -politik
- Management interkultureller Beziehungen
- Internationalisierung von mittleren Unternehmungen
- Born Global Firms
- Managementstrategien deutscher Unternehmungen in Asien und Osteuropa
- Neue Organisationsformen
- Public Affairs Management

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Shanghai – Standort für betriebliche Engagements

Kooperationspartner: Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft

Bearbeiter: Prof. Dr. Dirk Holtbrügge / Dipl.-Kfm. Jonas Puck

Projektstart und -ende: Juli 2003 – Dezember 2004

Charakterisierung: siehe ausführlicher Bericht unter Punkt 4.

3.2 Internationalisierung kleiner und mittelständischer Unternehmungen

Kooperationspartner: Degussa AG, Friedrich Grohe GmbH & Co KG

Bearbeiter: Prof. Dr. Dirk Holtbrügge/Dipl.-Kfm. Jonas Puck

Projektstart und -ende: 3/2002 – 3/2004

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Shanghai - Standort für betriebliche Engagements

Kooperationspartner: Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft

Bearbeiter: Prof. Dr. Dirk Holtbrügge / Dipl.-Kfm. Jonas Puck

Das Ziel dieser Studie war es, die Bedingungen betrieblicher Engagements in Shanghai besser zu verstehen sowie konkrete Entscheidungshilfen bei deren Planung und Durchführung zu liefern.

Hierfür wurden zunächst die Rahmenbedingungen eines Engagements in China dargestellt. Aus ökonomischer Perspektive fallen dabei einerseits das imposante Wachstum der chinesischen Wirtschaft, das starke Engagement ausländischer Unternehmungen und die durch den WTO-Beitritt verbesserten Rahmenbedingungen auf. Andererseits besteht weiterhin ein starkes Ungleichgewicht in der Wirtschaftskraft der einzelnen Regionen, das eine detaillierte Standortplanung erforderlich macht. Eine wichtige politische Rahmenbedingung ist die Vermischung von politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern auf fast allen Ebenen, die sich etwa auf den Verlauf von Genehmigungsverfahren und die Mitwirkung staatlicher Institutionen an den Leitungsgremien von Joint Ventures auswirken kann. Neben der Regierung besitzt auch die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) einen erheblichen Einfluss auf die Geschäftstätigkeit. Diese Parallelität wirtschaftlicher und politischer Strukturen ist für ausländische Unternehmungen häufig schwer durchschaubar und erschwert es, bei Entscheidungen die tatsächlich befugten Entscheidungsträger zu identifizieren. Aus rechtlicher Sicht stellen vor allem die Rechtsunsicherheit, die weit verbreitete Korruption und die stark interpretative Rechtskultur Herausforderungen für ausländische Investoren dar. Die verstärkten Bemühungen der chinesischen Regierung auf diesem Gebiet lassen jedoch langfristig eine Verbesserung erwarten. Die kulturellen Rahmenbedingungen weisen ebenfalls große Unterschiede zu Deutschland auf. Hervorzuheben sind insbesondere die ausgeprägte Beziehungsorientierung

(guanxi), der starke Kollektivismus und die sehr langfristige Orientierung. Diese oft gravierenden Unterschiede können die Ursachen für interkulturelle Managementkonflikte sein, die den Erfolg betrieblicher Engagements in China beeinträchtigen. Eine intensive Vorbereitung auf eine Tätigkeit in diesem Land ist deshalb unerlässlich.

Die Analyse der Rahmenbedingungen in Shanghai macht deutlich, dass sich das wichtigste Industrie-, Handels-, Finanz-, und Dienstleistungszentrum Chinas erheblich von denen anderer Provinzen des Landes unterscheidet. Shanghai besitzt das höchste Pro-Kopf-Einkommen in China und damit eine einerseits hohe Kaufkraft, andererseits aber auch geringere Personalkostenvorteile als andere Standorte. Die Sonderwirtschaftszone Pudong gehört zu den am schnellsten wachsenden Gebieten in China und bietet infrastrukturelle Rahmenbedingungen, die in manchen Bereichen an diejenigen westlicher Ballungszentren heranreichen. Die Entwicklung von Pudong verläuft auch deshalb so zügig, da ausländischen Investoren hier zahlreiche Steuervorteile gewährt werden. Die präferierten Markteintrittstrategien haben sich jedoch verändert: Nachdem in Shanghai lange Zeit – auch aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen – vor allem in Form von Joint Ventures investiert wurde, werden zunehmend 100%ige Tochtergesellschaften bevorzugt.

Die Wahl der Markteintrittsstrategie wird in Shanghai durch die Provisions on Directing Foreign Investment und den Catalogue for Directing Foreign Investment geregelt. Zumeist erfolgt der Markteintritt durch die Eröffnung einer Repräsentanz. Diese dient dazu, den lokalen Markt kennen zu lernen, Kontakte zu Behörden und Marktpartnern zu knüpfen und die Exportaktivitäten zu koordinieren. Die spezifischen Standortvorteile lassen sich jedoch oft nur durch die Verlagerung anspruchsvollerer Wertaktivitäten nach Shanghai realisieren. Dazu zählen Auslandsniederlassungen als Wertschöpfungsform mit dem höchsten Internationalisierungsgrad, bei der eine langfristig angelegte Verlagerung von Wertaktivitäten und Ressourcen durch Direktinvestitionen erfolgt. Dabei sind verschiedene Eigentumsformen möglich. Kooperationen bieten den Vorteil, dass vorhandene Marktkenntnisse sowie Vertriebs- und Beschaffungswege des chinesischen Partners genutzt werden können. Problematisch ist jedoch, dass die Partner oft unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen. Nicht zuletzt deshalb sind 100% Tochtergesellschaften in den letzten Jahren die von ausländischen Investoren am häufigsten genutzte Eigentumsform. Aufgrund der verbesserten rechtlichen Rahmenbedingungen werden als Ansiedlungsform zunehmend Mergers & Acquisitions gegenüber Neugründungen bevorzugt. Hinsichtlich der Wahl des

Markteintrittszeitpunktes belegen empirische Studien, dass ein früher Markteintritt zu einem signifikant höheren Marktanteil und einem höheren Return on Assets führt.
In einem nächsten Schritt wurde dargestellt, welche Wertaktivitäten sich für eine Tätigkeit in Shanghai besonders eignen. Die Forschung & Entwicklung wird insbesondere durch die relativ niedrigen Kosten, das hohe Ausbildungsniveau und die wenig restriktiven rechtlichen Rahmenbedingungen in vielen Branchen begünstigt. Vor allem bei Joint Ventures mit lokalen Partnern besteht jedoch die Gefahr des Abflusses technologischen Know-hows an inländische Konkurrenten. Im Rahmen der Beschaffung ist zu beachten, dass die Logistikkosten in China über denen vergleichbarer Länder liegen und bei lokalen Zulieferern häufig Qualitäts- und Zuverlässigkeitsprobleme bestehen. In vielen Fällen greifen Investoren deshalb auf bekannte Lieferanten für technologieintensive Güter aus Deutschland zurück bzw. drängen diese zu einem parallelen Engagement in China. Für die Verlagerung der Produktion sind in erster Linie die Umgehung von Importzöllen bzw. die Ausnutzung von Steueranreizen maßgeblich. In Shanghai ist jedoch zu berücksichtigen, dass die tatsächlichen Arbeitskosten oft weit über dem chinesischen Durchschnitt liegen. Das Marketing stellt für Investoren in China eine besondere Herausforderung dar. Im Rahmen der Marktforschung ist insbesondere die geringe Verlässlichkeit und Genauigkeit statistischer Daten ein Problem. Die starke Segmentierung lässt darüber hinaus eine aggregierte Betrachtung des chinesischen Marktes nicht zu. Vielmehr müssen regionale, sozioökonomische, demographische und institutionelle Kriterien berücksichtigt werden. Im Rahmen der Produktpolitik kommt neben speziellen technischen Anforderungen bei Konsumgütern der Verpackung eine besondere Bedeutung zu. Die Zahl von Produktfälschungen ist zwar noch immer hoch, dürfte im Zuge der Umsetzung der WTO-Bestimmungen jedoch abnehmen. Die Distribution von Konsumgütern wird zumeist auf Regionen mit einer besonders hohen Kaufkraft konzentriert, wofür neben den hohen Kosten für den Transport von Gütern über große Entfernungen vor allem protektionistische Maßnahmen der jeweiligen Provinzregierung verantwortlich sind. Die Preispolitik sollte darauf abgestimmt sein, dass in China eine tendenzielle Abneigung gegenüber Kreditfinanzierten Käufen vorherrscht. Im Rahmen der Kommunikationspolitik ist zu beachten, dass in Werbebotschaften häufig weniger die Exklusivität des Produktes, sondern vielmehr die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe betont werden. Auch bei der Übersetzung von westlichen Firmen- bzw. Markennamen und bei

der Medienauswahl müssen zahlreiche rechtliche und kulturelle Besonderheiten berücksichtigt werden.

Darauf wurden die Herausforderungen an das Personalmanagement dargestellt. Ausländische Unternehmungen übertragen zunächst häufig ihre Personalstrategien und -methoden aus der Muttergesellschaft in das Land. Empirische Studien zeigen jedoch, dass diese standardisierte Vorgehensweise sich oft als wenig effizient erweist und im Laufe des Engagements deshalb zumeist eine Anpassung an die lokalen Bedingungen erfolgt. So ist etwa im Rahmen der Personalbeschaffung die Nutzung informeller Kontakte und Netzwerke stark verbreitet. Bei der Personalauswahl muss berücksichtigt werden, dass schriftliche Bewerbungsunterlagen häufig nur wenig aussagekräftig sind und deshalb eine intensive Überprüfung erfordern. Die unterschiedlichen Rollen von Lehrenden und Lernenden in Deutschland und China machen auch bei der Personalentwicklung eine Adaption von Konzepten notwendig, wobei aufgrund des kulturellen Wandels verstärkt westliche Methoden der Wissensvermittlung auf Zustimmung stoßen. Während der Personaleinsatz in einem hohen Maße durch die rechtlichen Rahmenbedingungen beeinflusst wird, stehen bei der Personalentlohnung kulturelle Aspekte im Vordergrund. Nachdem lange Zeit der Befriedigung sozialer Bedürfnisse die größte Bedeutung zukam, führt die zunehmend positive Einstellung gegenüber materiellen Werten zu einem immer stärkeren Einsatz individueller Leistungs- und Erfolgsbeteiligungssysteme. Auch im Rahmen der Personalführung bedingt der kulturelle Wandel Veränderungen, wobei in chinesischen Unternehmungen häufig noch ein traditionell hierarchischer und patriarchalischer Führungsstil vorherrscht. Der Entsendung ausländischer Fach- und Führungskräfte kommt gerade in der Aufbauphase eine große Bedeutung zu. Bei deren Auswahl sollten neben tätigkeitsbezogen-fachlichen Kriterien vor allem Verhaltensbezogene, Interkulturell-umweltbezogene und persönliche Kriterien berücksichtigt werden. Zudem ist eine intensive Vorbereitung der Entsandten auf den Einsatz in China unerlässlich.

Für ausländische Unternehmungen bedeutet dies zusammenfassend, ihren Kunden, Zulieferern und Konkurrenten nicht blindlings zu folgen, sondern ihr Engagement in China sorgfältig zu planen. Dazu gehören insbesondere eine langfristige Strategie und eine realistische Bewertung der Chancen und Risiken. Zudem sollten sich potentielle Investoren bewusst machen, dass die große Zahl der bereits in China tätigen Unternehmungen noch nichts über deren Geschäftserfolg aussagt. Vielmehr zeigt

etwa eine empirische Untersuchung unter 36 ausländischen Unternehmungen in Shanghai von Reid/Walsh (2003, S. 299), dass nur etwa 40% davon auch Gewinne erwirtschaften. Dabei besteht ein enger Zusammenhang zum Zeitpunkt des Markteintritts, d.h. je länger eine Unternehmung in Shanghai tätig ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer profitablen Tätigkeit.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Monographien und Sammelbände

Holtbrügge, Dirk: Personalmanagement. Berlin et al. 2004.

Holtbrügge, Dirk/Puck, Jonas: Shanghai. Standort für betriebliche Engagements. München 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Holtbrügge, Dirk: Internationale Unternehmen, Organisation der. In: Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation, hrsg. v. G. Schreyögg u. A. v. Werder. Stuttgart 2004, Sp. 541-552.

Holtbrügge, Dirk: Multinationale Unternehmungen zwischen nationaler Verantwortung und globaler Effizienz. In: Globalisierung und Ethik, hrsg. v. H. Herrmann u. K.-I. Voigt. Berlin 2004, S. 195-208.

Holtbrügge, Dirk/Enßlinger, Birgit: Exportstrategien von Born Global Firms. In: Außenhandel: Marketingstrategien und Managementkonzepte, hrsg. v. J. Zentes, D. Morschett u. H. Schramm-Klein. Wiesbaden 2004, S. 369-388.

Holtbrügge, Dirk/Exter, Andreas/Kittler, Markus: Management internationaler Unternehmungskooperationen - Das Beispiel Transrapid. In: Fallstudien zum Internationalen Management, hrsg. v. J. Zentes u. B. Swoboda. 2. Aufl., Wiesbaden 2004, S. 133-144.

Holtbrügge, Dirk/Exter, Andreas/Kittler, Markus: Fallstudienlösung: Management internationaler Unternehmungskooperationen - Das Beispiel Transrapid. In: Fallstudien zum Internationalen Management. Instructors' Manual, hrsg. v. J. Zentes u. B. Swoboda. 2. Aufl., Wiesbaden 2004, S. 117-126.

Holtbrügge, Dirk/Kittler, Markus G./Rygl, David: Konfiguration und Koordination internationaler Dienstleistungsunternehmungen. In: Internationales Dienstleis-

tungsmanagement. Kontext-Konzepte-Erfahrungen, hrsg. v. M.A. Gardini u. H.D. Dahlhoff. Wiesbaden 2004, S. 159-179.

Puck, Jonas F./Exter, Andreas: Der Einsatz von Chats im Rahmen der Personalbeschaffung. In: Chat-Kommunikation in Beruf, Bildung und Medien, hrsg. v. Beißwenger, Michael/Storrer, Angela. 2004, im Druck.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Holtbrügge, Dirk: Neuer Anlauf zum freien Handel. Regierung plant die Schaffung neuer Sonderwirtschaftszonen. In: Ost-West-Contact, 50. Jg., 11, 2004, S. 42-44.

Holtbrügge, Dirk: Management of International Strategic Cooperation: Situational Conditions, Performance Criteria and Success Factors. In: Thunderbird International Business Review, Vol. 46, 3, 2004, S. 255-274.

Holtbrügge, Dirk/Berg, Nicola: Knowledge Management in Multinational Corporations. Results of an Empirical Study among German Firms. In: Management International Review, Vol. 44, Special Issue 3, 2004, S. 129-145.

Holtbrügge, Dirk/Berg, Nicola: How Multinational Corporations Deal With Their Socio-political Stakeholders. An Empirical Study in Asia, Europe, and the U.S. In: Asian Business & Management. Vol. 3, 2004, S. 299-313.

Holtbrügge, Dirk/Puck, Jonas/Kittler, Markus: Staffing in and Beyond the Chinese Centers. Personnel Recruitment in Shanghai and Shandong. In: Business Forum China, 2, 2004, S. 52-53.

Puck, Jonas/Rygl, David/Exter, Andreas/Holtbrügge, Dirk: Kulturelle Einflüsse auf internetbasierte HR-Managementtechniken. Verliert die nationale Kultur an Bedeutung? In: Zeitschrift für Personalforschung, 18. Jg., 1, 2004, S. 24-38.

5.4 Arbeitspapiere

Holtbrügge, Dirk/Berg, Nicola: Menschenrechte und Verhaltenskodizes in multinationalen Unternehmungen. Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen, hrsg. v. P. Bendel u. T. Fischer. Arbeitspapier Nr. 6 des Zentralinstituts für Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Erlangen 2004, S. 181-211.

Holtbrügge, Dirk/Berg, Nicola/Welge, Martin K.: To Bribe or to Convince? Political Stakeholders and Political Activities in German Multinational Corporations. Dortmunder Beiträge zur Unternehmensführung, Nr. 41, Dortmund 2004.

Holtbrügge, Dirk/Mohr, Alex T.: Consequences of transnational strategies for IHRM practices. Evidence from German MNCs. University of Erlangen-Nuremberg, Department of International Management, Working Paper No. 1/2004, Nürnberg 2004.

Puck, Jonas F./Mohr, Alexander T./Holtbrügge, Dirk: Cultural Convergence Through Web-Based Management Techniques? The Case of Corporate Web Site Recruiting. University of Erlangen-Nuremberg, Department of International Ma-nagement, Working Papers, No 2/2004.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Der Inhalt der Veranstaltung „Interkulturelle Managementkonflikte – eine filmische Perspektive“ ist es, einen Videoclip über eine von den Teilnehmern selbst gewählte interkulturelle Konfliktsituation zu drehen. Viele Studierende an der WiSo verfügen über Auslandserfahrungen, sei es im Rahmen von Praktika oder eines Austauschstudiums. Zudem ist der Anteil ausländischer Studierender höher als an allen anderen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Deutschland. Diese interkulturelle Kompetenz wird im Rahmen der Lehrveranstaltung konkret und innovativ genutzt.

In einem ersten Schritt entwickeln die Teilnehmer in mehreren Gruppen zu sechs Studierenden eine typische interkulturelle Konfliktsituation, die auf eigenen Erfahrungen basiert. Dieses Konzept wird allen anderen Teilnehmern präsentiert und mit diesen diskutiert.

Den zweiten Schritt bildet die Erarbeitung eines Drehbuchs, das den anderen Teilnehmern vorgespielt wird. Schließlich wird dieses Drehbuch mit Hilfe einer Digitalkamera verfilmt und nachbearbeitet (Schnitt, Ton etc.). Das Endprodukt ist ein ca. 10minütiger Videoclip, der neben der filmischen Umsetzung der Konfliktsituation auch deren Interpretation mit Hilfe gängiger Konzepte des Interkulturellen Management beinhaltet.

Das Ziel der Veranstaltung besteht darin, die Teilnehmer zu einem aktiven und kreativen Umgang mit kulturellen Unterschieden anzuleiten. Zudem sollen Soft Skills wie Präsentations- und Darstellungsfähigkeiten sowie der aktive Umgang mit neuen Medien geschult werden.

Die Veranstaltung „Interkulturelle Managementkonflikte – eine filmische Perspektive“ wurde mit dem Sparkassen-Förderpreis 2004 in Höhe von 1.000 Euro ausgezeichnet.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung

Professor Dr. Harald Hungenberg

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-314

Fax.: 0911/5302-474

E-Mail: hungenberg@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.management.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Corporate Strategy
- Top Management, Strategie und Erfolg
- Innovationsstrategien
- Theoretische Entwicklungen im strategischen Management

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Führungswechsel und Strategiewandel

Bearbeiter:	Prof. Dr. Harald Hungenberg, Dr. Torsten Wulf, Dipl.-Kff. Kathrin Stengl
Projektstart und -ende:	Januar 2004 – Mai 2004
Charakterisierung:	Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde der Zusammenhang zwischen einem Wechsel an der Unternehmensspitze und Strategiewandel in deutschen Großunternehmen untersucht. Die Analyse einer Stichprobe von 58 Führungswechseln in 44 der 200 größten deutschen Unternehmen verdeutlicht, dass Wechsel in der Unternehmensspitze tatsächlich Strategieänderungen zur Folge haben und dass die Stärke dieser Veränderung von der Art des Führungswechsels abhängt.

3.2 Führungswechsel und Akquisitionserfolg

Bearbeiter: Prof. Dr. Harald Hungenberg, Dr. Torsten Wulf, Dipl.-Kfm. Philipp Stein

Projektstart und -ende: August 2004 – November 2004

Charakterisierung: Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden die Ursachen und Erfolgswirkungen der Fluktuation im Top Management akquirierter Unternehmen untersucht. Die empirische Analyse einer Stichprobe von 42 akquirierten Unternehmen aus Deutschland verdeutlicht, dass ein Abgang von Top Managern nach einer Akquisition einen schwerwiegenden Humankapitalverlust darstellt und sich negativ auf den Akquisitionserfolg auswirkt.

3.3 Trade Barriers

Bearbeiter: Studentische Forschungsgruppe bestehend aus vier MBA-Studenten des Terry-College of Business, University of Georgia, USA, und zwei Studierenden der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität unter der Leitung von Dr. Torsten Wulf und Dipl.-Kfm. Ingo Schamberger

Projektstart und -ende: Mai 2004 – August 2004

Charakterisierung: The future developments of trade barriers have a major impact on business configurations worldwide. For the global Siemens PA business, the future frame of world trade impacts on how to shape production and distribution on a global level. From a European perspective rise or decrease of tariff, HS-code 853710, results in rising or falling of international competitiveness of the EU-based PA business. The transatlantic student project of Terry College at University of Georgia and WISO – faculty, Friedrich-Alexander University, Nuremberg, assisted by the department of management at WISO – faculty and the department of finance at Terry College, scoped to analyse future developments in global trade barriers and Free Trade zones. Taking the perspective of European-based Sie-

mens PA, the tariff and Free trade - developments within the Americas and Asia towards the EU were focused. The outcomes of this analysis based the strategic recommendation, on how to configure optimally the PA business dependent on trade barrier developments. All other influencing factors on global business configuration are held constant within the analysis. In solving this challenging issue, the project team worked for a timeline of four months. On-site of Siemens PA headquarter in Nuremberg, the analysis was kicked off in May, 2004, followed by a three week analysis at the PA-site. Afterwards, the intensivation of the analysis was persecuted by Germany and Georgia-based project teams. The American-team worked on the analysis of the Americas, the German team focused Asia, especially China and India. The panel analysed the relevant literature and professional thesis and forecasts on the topic. Results and interdependencies were discussed and summarized in periodic telephone and video conferences. The results of the analysis identify trade barriers as a major impact on competitiveness, especially for European business units.

3.4 Einsatzfelder und Operationalisierung der Realoptionstheorie im Rahmen der wertorientierten Unternehmensführung

Bearbeiter:	Prof. Dr. Harald Hungenberg, Dr. Torsten Wulf, Felix Stellmaszek, MBA
Projektstart und -ende:	Januar 2004 – Oktober 2004
Charakterisierung:	siehe Abschnitt 4

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Einsatzfelder und Operationalisierung der Realoptionstheorie im Rahmen der wertorientierten Unternehmensführung

Bearbeiter: Prof. Dr. Harald Hungenberg, Dr. Torsten Wulf, Felix Stellmaszek, MBA

Projektstart und -ende: Januar 2004 – Oktober 2004

Die Realoptionstheorie hat in den vergangenen Jahren als Forschungszweig innerhalb des strategischen Managements zunehmend an Bedeutung gewonnen. Hauptgrund für das verstärkte Interesse an diesem theoretischen Konstrukt ist dabei die These, dass sich die Flexibilität eines Unternehmens durch reale Optionen beschreiben und demzufolge mit Hilfe des Instrumentariums der Realoptionstheorie nicht nur qualitativ erfassen, sondern auch quantitativ bewerten sowie aktiv steuern lässt. Gerade vor dem Hintergrund der zunehmenden Wertorientierung in der Unternehmensrealität präsentiert sich dies als ein überaus nützliches Konzept, verspricht es doch, die Wertkomponente von Flexibilität bei Entscheidungen explizit mit einzubeziehen.

Allerdings beschäftigt sich die wissenschaftliche Diskussion vornehmlich mit den methodischen Aspekten der Realoptionstheorie als spezifisches Bewertungsinstrument. Ihr Anwendungspotenzial für die betriebliche Praxis, und dort speziell für die Unternehmensführung, stellt dagegen ein bislang vernachlässigtes Forschungsgebiet dar. Die wenigen hierzu bisher in der Literatur veröffentlichten Standpunkte sind zudem enorm breit gefächert. Während einige wissenschaftliche Vertreter in der Realoptionstheorie das zukünftige Standardbewertungsinstrument und vereinzelt gar eine eigenständige Managementphilosophie sehen, schätzen andere ihren Einsatz für die Zwecke der Unternehmensführung wegen ihrer Komplexität eher kritisch ein.

Angesichts dieser akademischen Meinungsvielfalt, der fehlenden Praxisorientierung der wissenschaftlichen Forschung und nicht zuletzt des hohen Neuigkeitsgrades der Realoptionstheorie kann auch deren geringe Verbreitung in der Unternehmensrealität nicht verwundern. So zeigen verschiedene empirische Untersuchungen, dass lediglich etwa einem Drittel der deutschen Unternehmen dieses theoretische Konzept überhaupt bekannt ist und dort ebenfalls kaum Verwendung findet. Letzteres begründen die Praxisvertreter hauptsächlich mit dem Fehlen geeigneter Umsetzungshilfen. Unklarheit herrscht insbesondere darüber, unter welchen Umständen und auf welche Weise reale Optionen in die Entscheidungsprozesse zu integrieren sind.

Das Ziel des Forschungsprojekts bestand somit darin, im Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit der Realoptionstheorie deren Einsatzfelder im Rahmen der wertorientierten Unternehmensführung zu überprüfen und darauf aufbauend einen Leitfaden für ihre zweckmäßige Umsetzung zu entwickeln. Hierfür wurden zunächst die Grundzüge der Realoptionstheorie dargelegt, um auf dieser Basis deren Eignung und damit ihre konkreten Anwendungsmöglichkeiten zu untersuchen. Es zeigte sich, dass diese Theorie schon wegen ihrer Grundkonzeption nicht geeignet ist, sich zukünftig zum alleinigen Standardverfahren der wertorientierten Unternehmensführung zu entwickeln. Aus bewertungstechnischer Sicht repräsentiert sie nämlich keinen Ersatz, sondern vielmehr eine Ergänzung des traditionellen Kapitalwertverfahrens. Hier stiftet sie einen Nutzen, indem sie die Flexibilität eines Investitionsobjekts bzw. einer Strategiealternative systematisch erfasst und bewertet, um zusammen mit dem Discounted Cash Flow-Verfahren dessen tatsächlichen Kapitalwert abzubilden.

Die Anwendung der Realoptionstheorie in der betrieblichen Praxis gestaltet sich indes aufgrund gewisser Einschränkungen der ihr zugrunde liegenden Annahmen zum Teil überaus komplex. Für ihren zweckmäßigen Einsatz gilt es daher zwischen dem daraus resultierenden Erkenntniszugewinn und dem damit verbundenen Aufwand abzuwägen. Die Diskussion hierzu offenbarte, dass sich eine Einbindung realer Optionen in erster Linie im Rahmen des strategischen Entscheidungsprozesses empfiehlt und dort insbesondere in solchen Situationen, in denen das Management sich mit erheblichen Unsicherheiten konfrontiert sieht. Auf welche Weise diese Integration idealerweise zu erfolgen hat, zeigt nachfolgende Abbildung zusammenfassend auf:

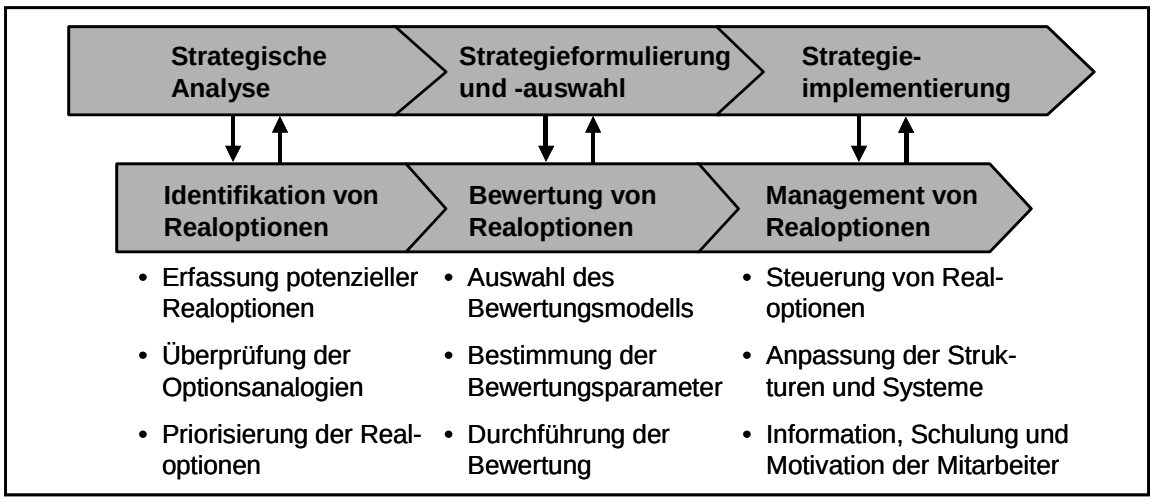


Abbildung: Prozessmodell zur Operationalisierung der Realoptionstheorie

Der eigentliche Beitrag einer solchen Anwendung der Realoptionstheorie für die wertorientierte Unternehmensführung besteht somit darin, den bisher im strategischen Entscheidungsprozess intuitiv berücksichtigten Wertbeitrag der Flexibilität strukturiert zu erfassen, zumindest näherungsweise zu bewerten und schließlich Anhaltspunkte für dessen Wertmaximierende Steuerung aufzuzeigen. Auf diese Weise gestattet sie zum einen, das Wachstumspotenzial eines Unternehmens quantitativ zu präzisieren, welches andernfalls bei der Kapitalwertmethode anhand vereinfachender Annahmen zu schätzen ist. Zum anderen erlaubt sie dadurch dem Management, reale Optionen gezielt im Sinne der Wertorientierung einzusetzen. Infolgedessen vermag sie die Führungskräfte eines Unternehmens dahingehend zu sensibilisieren, dass Unsicherheiten in Bezug auf die zukünftige Umweltentwicklung nicht zwangsweise mit negativen Risiken zu assoziieren sind. Diese gehen nämlich stets mit gewissen Chancen einher, die es mit Hilfe realer Optionen zu nutzen gilt.

Im Idealfall resultiert hieraus im Unternehmen ein „Options Thinking“, das den proaktiven Umgang mit Unsicherheiten durch die Schaffung entsprechender Optionalitäten fördert. Gerade im Zusammenspiel mit der Bewertung dieser Handlungsspielräume entfaltet die Realoptionstheorie so ihre eigentliche Stärke, worin angesichts der zunehmenden Dynamik des Wettbewerbs zweifellos ein bedeutsamer Beitrag für die betriebliche Praxis zu sehen ist. Diesen gilt es mittels zusätzlicher Forschungsbemühungen weiter zu konkretisieren, wozu sich Anknüpfen an das in dieser Arbeit entwickelte Prozessmodell empfiehlt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Hungenberg, H.: Strategisches Management in Unternehmen, 3. Aufl., Wiesbaden: Gabler 2004

Hungenberg, H./ Wulf, T.: Grundlagen der Unternehmensführung, Berlin: Springer 2004

5.2 Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelwerken

Hungenberg, H./ Wulf, T.: Turnaround, in: Schreyögg, G./ Werder, A. v. (Hrsg.): Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation (HWO), 4. Aufl., Stuttgart: Schäffer-Poeschel 2004, Sp. 1468 – 1474.

5.2. Sonstige Veröffentlichungen

Hungenberg, H./ Wulf, T./Stellmaszek, F.: Implikationen der Realoptionstheorie für die wertorientierte Unternehmensführung, IUP-Arbeitspapier 04-03, Gießen 2004.

Hungenberg, H./ Wulf, T./Stein, P.: Top management turnover following acquisitions, IUP-Arbeitspapier 04-02, Gießen 2004.

Hungenberg, H./ Wulf, T./Stengl, K.: Führungswechsel und Strategiewandel, IUP-Arbeitspapier 04-01, Gießen 2004.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Im Rahmen der Aktualisierung des Lehrangebotes hat der Lehrstuhl zwei neue Veranstaltungen konzipiert und in 2004 erstmals durchgeführt: Das Selbstlernmodul im Bereich der ABWL und das Soft-Skills Seminar im Ergänzungsbereich.

6.1 Selbstlernmodul

Das **Selbstlernmodul** begleitet die Vorlesung „Unternehmensführung“ (ABWL) während des gesamten Semesters. Die Teilnehmer erhalten im Rahmen dieses Moduls Literaturhinweise zum selbstständigen Wiederholen, Erweitern und Vertiefen von Sachverhalten, die in der Vorlesung angesprochen worden sind. Zur Anleitung und Lernkontrolle werden Übungsfragen und Übungsaufgaben vorgegeben, die selbstständig oder im Team bearbeitet werden sollen. In insgesamt drei zusätzlichen Reflektionsveranstaltungen werden einige der gestellten Fragen und Aufgaben gemeinsam bearbeitet und es werden mögliche Lösungen dafür entwickelt. Lernziel der Veranstaltung ist es, die in der Vorlesung besprochenen Konzepte weiter zu vertiefen und den selbstständigen Umgang mit der relevanten Literatur zu stärken. Dies ist sowohl im Hinblick auf die erwünschte selbstständige Auseinandersetzung mit theoretischen und praktischen Problemstellungen und deren Lösungen als auch auf die Erfassung des derzeitigen Forschungsstandes besonders wichtig.

6.2 Soft Skills Seminar

Das Soft Skills Seminar ist eine Veranstaltung, die zuerst im Sommersemester 2004 angeboten wurde und seitdem in jedem Semester stattfindet. Soziale Kompetenz der Mitarbeiter, innovative Teamarbeit und effektive Kommunikation sind seit jeher unverzichtbar für den Erfolg von Unternehmen. Im härter werdenden Wettbewerb um Arbeitsplätze in innovativen Unternehmen wird das Beherrschen solcher Soft Skills in zunehmendem Maße zu einem Differenzierungsfaktor für Bewerber. Ziel dieser Übung ist es, mit Studierenden, die kurz vor Abschluss des Studiums stehen oder sich für weiterführende Praktika bewerben wollen, Techniken der Präsentationsvorbereitung und –durchführung, der Verhandlungsführung und kreativer Teamarbeit in einer kleinen Gruppe sowohl intensiv zu besprechen als auch anhand vieler Einzel- und Gruppenübungen praktisch umzusetzen. Diese Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit Praxispartnern (z.B. Vertretern von BCG, Deutsche Bank und UNO) statt. Die Veranstaltung „Soft Skills“ findet allgemein im wöchentlichen Rhythmus statt. Individuelle Beratung und Feedback werden jeweils einzeln vereinbart.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Logistik

Professor Peter Klaus / D.B.A. Boston Univ.

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-444

Fax.:0911/5302-460

E-Mail: peter.klaus@logistik.uni-erlangen.de

URL: http://www.logistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Konfiguration logistischer Netze - Entwicklung DV-gestützter Tools, Anwendungen für Transport-, Verkehrs- und Prozessnetzoptimierung;

Anwendungen verhaltenswissenschaftlicher Erkenntnisse in der Logistik - Lösung von Kooperations-, Organisationsentwicklungs- und Beziehungsmanagementaufgaben;

Logistikorientiertes Prozessmanagement - Übertragung logistischer Einsichten auf administrative und andere nicht-materielle Prozesse;

Logistik-Benchmarking - Systematische Findung von „best practices“ der Logistik;

Verkehrslogistik - Anwendungen industriellen logistischen Know Hows auf Verkehrs- und Umweltprobleme.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1. Vermessung der Logistik in Deutschland – Eine quantitative Analyse der wirtschaftsweiten Logistikleistungen auf Basis der volkswirtschaftlichen Input-Output-Darstellung und der Beschäftigtenstatistik (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Stefan Distel

Charakterisierung: Ziel der Arbeit ist es, die Logistikleistungen in Deutschland zu quantifizieren. Der prinzipielle Ansatz zu einer neuen, systematischen und differenzierten Methodik der Identifizierung und „Vermessung“ der Logistik zu gelangen, ist

die Nutzung der Grundüberlegungen der Leontief'schen Input-Outputanalyse in Verbindung mit den überaus reichen Daten der Bundesagentur für Arbeit zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland. Auf diesen beiden Grundlagen wird in der Arbeit eine Schätz-Methodik aufgebaut und eine aktuelle Schätzung der Größenordnungen der Logistikwirtschaft, differenziert nach Wirtschaftszweigen und Leistungsarten, erstellt.

3.2 Die Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings – Forschungsstand, empirische Analyse, Gestaltungsempfehlungen (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Thomas Liebetruth

Charakterisierung: Supply-Chain-Management ist ein in der Unternehmenspraxis weitgehend etabliertes und unverändert relevantes Konzept. Ein wichtiger Aspekt der aktuellen Diskussion in Theorie und Praxis ist die Unterstützung von Supply-Chain-Management durch Controlling. Insbesondere die Bereitstellung von Kennzahlen zur Steuerung einer Supply-Chain in einer „Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings" verspricht hohen Nutzen. Bei der Analyse der bisherigen Arbeiten zum Supply-Chain-Controlling und angrenzenden Bereichen wird vor dem Hintergrund der Forderungen der Praxis insbesondere deutlich, dass bislang noch kein Vorschlag zur Gestaltung der Informationsbasis existiert, der den Praxisstand zur Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings einbezieht. Die vorliegende Dissertation greift diese Forschungslücke auf und entwickelt in drei aufeinander aufbauenden Schritten einen empirisch überprüften Gestaltungsvorschlag für die Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings:

- Erarbeitung einer Soll-Konzeption der Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings durch strukturierende Analyse und normative Beurteilung in der Literatur vorhandener Vorschläge,

- Erhebung von empirischen Informationen über den Stand der Unternehmenspraxis hinsichtlich der Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings,
- Entwicklung eines Vorschlags zur Gestaltung der Informationsbasis des Supply-Chain-Controllings auf Basis der erarbeiteten Soll-Konzeption unter Einbezug der erhobenen empirischen Erkenntnisse.

3.3 Kundenservice und seine Zentralisierung – Eine Untersuchung der Erfolgspotenziale für die Anbieter industrialisierter Dienstleistungen (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Stefanie Müller

Charakterisierung: Die Forschungsarbeit greift die Problemstellung großer, standardisiert arbeitender Logistikdienstleister (v. a. der Post-, Paketdienste und der großen Speditionen) auf, trotz einer massenhaften, weitgehend anonymen Sendungsabwicklung ihre Kunden persönlich und individuell zu betreuen.

3.4 Diffusion logistischen Wissens, Denkens und Verhaltens in Großunternehmen (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Ulrich Müller-Steinfahrt

Charakterisierung: Die erfolgreiche Umsetzung moderner logistischer Konzepte erfordert, dass Mitarbeiter auf allen Ebenen und in vielen Funktionsbereichen der Unternehmen neue "prozessorientierte", die lateralen Verkettungen und Beziehungen viel stärker in den Mittelpunkt stellende Denk- und Verhaltensweisen erlernen, als sie in den "alten" hierarchischen und funktionalen Strukturen der Unternehmen vorherrschten. Die Studie erforscht die Möglichkeiten der "Diffusion" solcher Denk- und Verhaltensweisen in komplexen Organisationen.

3.5 Internationale Wettbewerbsfähigkeit im Straßengüterverkehr – Eine Untersuchung zur künftigen Wettbewerbsposition deutscher Straßengüterverkehrsunternehmen nach der EU-Osterweiterung (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Michael Otremba

Charakterisierung: Ein detaillierter, von eigenen empirischen Erhebungen unterstützter Vergleich der aktuellen Kostenstrukturen von LKW-Transportunternehmen in Deutschland und den neuen EU-Beitrittsländern, der zu einer Abschätzung wahrscheinlicher Arbeitsplatzverluste in Deutschland führt.

3.6 Kontraktlogistik als Zukunftsmarkt der Logistikdienstleistungswirtschaft (Dissertation)

Bearbeiter: Dr. Boris Zimmermann

Charakterisierung: Kontraktlogistik - d. h. die Übernahme komplexer logistischer Aufgabenpakete aus Industrie- und Handelsunternehmen durch externe Dienstleister - wird als stark wachsendes Marktsegment der Dienstleistungswirtschaft gesehen. In dieser Arbeit werden die Möglichkeiten kleinerer und mittlerer Unternehmen untersucht und entwickelt, an diesem Markt zu partizipieren.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: „Informations- und kommunikationsbasierte Integration von Autoverkehr und Nahverkehr zur Abwicklung kurzfristig entstehender Mobilitätsbedarfe – mob²“

Auftraggeber: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Förderschwerpunkt: PNV für die Region, www.pnvregion.de

Kooperationspartner: Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre insbes. Logistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Fraunhofer-Arbeitsgruppe für Technologien der Logistik-Dienstleistungswirtschaft ATL, Nürnberg; Lehrstuhl für Verkehrs- und Stadtplanung, TU München; Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen IIS, Erlangen-Tennenlohe; Lehrstuhl für experimentelle und angewandte Psychologie, Uni Re-

	gensburg; Emsländische Eisenbahn GmbH; Stadtverkehr Lingen GmbH; Landkreis Grafschaft Bentheim; Scaraboo GmbH, Bremen
Bearbeiter:	Dipl.-Wirtsch.-Ing. Christian Eisen, Dipl.-Geogr. Frank Hoppe
Projektstart und -ende:	09/2001 bis 12/2004

Die spontan entstehenden und unmittelbar zu befriedigenden Mobilitätswünsche in ländlichen Regionen stehen im Fokus des Forschungsprojekts "mob²". Die Vision des Projektes: Aufbau eines vollständig flexiblen Nahverkehrs in der Region.

Mit Hilfe von Mobiltelefonen und Internet-Anschlüssen soll jederzeit und von überall auf bestehende Mobilitätsangebote und auch auf freie Kapazitäten des motorisierten Individualverkehrs zurückgegriffen werden können. Zur Befriedigung "spontaner Mobilitätswünsche" sollen u. a. neuartige, nachfragegesteuerte flexible Linienverkehre eingeführt werden. Dabei wird nur ein Teil der Haltestellen nach festem Fahrplan bedient; der andere Teil der Fahrstrecke richtet sich nach der aktuellen Verkehrnachfrage und wird flexibel in das bestehende Angebot integriert. Zur Erstellung der individuellen Angebote erfolgt der Aufbau einer Mobilitätszentrale. Dort werden die eingehenden Fahrtwünsche entgegengenommen, mit den zur Verfügung stehenden Angeboten verglichen und dem Fahrgast übermittelt. Folgt die Annahme des Angebotes durch den Kunden, wird eine entsprechende Meldung an das Fahrzeug übermittelt.

mob² setzt sich aus zwei, ineinander greifende Teilprojekte zusammen:

- verkehrlich-betriebliches Teilprojekt
  Die Entwicklung einer auf die lokalen Erfordernisse abgestimmte, integrative und flexible Betriebsform für den ÖPNV steht hierbei im Vordergrund.
- informatorisch-technisches Teilprojekt
  Dieses Teilprojekt fokussiert die informatorische Integration aller in einer Region vorhandenen Fahrtangebote (öffentlicher Personennahverkehr und individueller Autoverkehr) mittels einer virtuellen (nicht personenbesetzte) Mobilitätszentrale.

Projektergebnisse in Kernaussagen

Umsetzung

Die Planung und Umsetzung von flexiblen und nachfragegesteuerten Linienverkehren, sowohl als Richtungsband- als auch im Sektorenbetrieb, war ein wichtiger Ansatzpunkt in dem Projekt. Beide Varianten des flexiblen und nachfragegesteuerten Fahrtangebots werden nach dreijähriger Planung und Vorbereitung im Landkreis Grafschaft Bentheim als Demonstration betrieben. Neben der Einführung der flexiblen Linienverkehre war die Entwicklung eines technischen Systems zur informatorischen Beauskunftung der Fahrten ein weiterer zentraler Punkt. Als Ergebnis ist hier eine virtuelle Mobilitätszentrale selbst (Software zur Berechnung von ‚optimalen' Fahrten) und die Nutzeroberfläche als Zugriffsmöglichkeit auf das System zu nennen. Die Nutzeroberfläche wurde als Java Applet zum Download auf ein mobiles GPRS und Java-fähiges Endgerät (z. B. Handy) für den mobilen Zugriff sowie als Website für den stationären Internetzugriff vom PC aus entwickelt. Auch das technische System wird in Form eines Feldversuches mit begrenzter Nutzerzahl zum praktischen Einsatz kommen. Drittes Ergebnis ist die Analyse und Bewertung der genannten Demonstrationen hinsichtlich ihrer Eignung und Nutzerfreundlichkeit. Neben Machbarkeitsstudien im Vorfeld der Demonstrationen sind Nacherhebungen zur Akzeptanz der Nutzer im Betrieb vorgesehen.

- Analyse zur Ermittlung der Akzeptanz und von Schwachstellen in den drei Demonstrationsregionen
- Planung und Umsetzung der flexiblen Linienverkehre im Richtungsband- und Sektorbetrieb
- Java-Applikation für Auskunft und Buchung
- Aufbau der virtuellen Mobilitätszentrale als System zur Bewertung und zum Matching der optimalen Fahrtroute

Innovationen

Das Projekt mob² verfolgt einige sehr innovative Ansätze. Sowohl im verkehrlichen als auch im technischen Teilprojekt versucht mob² neue Wege zu gehen, um den Nutzer von ÖPNV-Systemen besser bedienen zu können. Im verkehrlichen Teil beispielsweise wird durch eine Flexibilisierung von Linienverkehren ein neues Konzept

angeboten, das zum einen dem Kunden eine bessere Anbindung bietet, gleichzeitig aber die Kosten für die Betreiber sowie die tatsächlichen Fahrzeiten für den Kunden senkt.

Ein weiterer innovativer Ansatz ist die Integration des MIV in das Angebot des ÖPNVs. Zwar wurden bereits Versuche unternommen, den MIV öffentlich nutzbar zu machen (Car Sharing und Mitfahrzentralen sind hier die bekanntesten Versuche), von einer Integration konnte aber bisher nicht die Rede sein. Der Kunde musste sich bisher bereits vor der Suche nach gezielten Informationen darüber im Klaren sein, ob er auf ein ÖPNV-Angebot oder auf ein alternatives MIV-Angebot zurückgreifen möchte. mob² kann ihm diese Entscheidung abnehmen. Der Nutzer muss lediglich seinen Start- und Zielort sowie eine gewünschte Start- oder Ankunftszeit angeben. Vom mob²-System werden dann alle Angebote miteinander verglichen, ggf. kombiniert und dem Nutzer die auf seine Wünsche zugeschnittenen Fahrten angeboten.

Ein weiterer wesentlicher innovativer Aspekt bei der Erstellung des mob²-Systems ist die mobile Ad-hoc-Nutzung des Systems. Das heißt, der Nutzer muss das System zu jedem Zeitpunkt (auch sofort) und von überall aus nutzen können. Ortskenntnisse sollten keine Rolle spielen. Diese zwei zentralen Gedanken gehen einher mit einer Reihe von Komplementärinnovationen im Projekt. Um die Verfügbarkeit der Mobilitätszentrale zu gewährleisten, war es nötig, von dem üblichen Konzept einer bemannten Mobilitätszentrale auf eine virtuelle Mobilitätszentrale umzustellen. Die Zentrale wurde im Rahmen des Projekts entwickelt. Darüber hinaus wurde der ganze Prozess der Fahrtabwicklung im System abgebildet, so dass es dem Nutzer möglich ist, die Fahrten direkt über das Handy zu buchen. Die Innovationen der verkehrlichen Planung wie des Einsatzes moderner Technologien können die Flexibilität der Nutzung von ÖPNV-Verkehren im ländlichen Raum enorm erhöhen.

- Flexibilisierung der ÖPNV-Konzepte in zeitlicher und räumlicher Hinsicht
- Integration der freien Kapazitäten des MIV in die Angebote des ÖPNV
- Befriedigung spontaner Mobilitätsbedarfe im Sinne einer Ad-hoc-Mobilität
- Einsatz einer virtuellen Mobilitätszentrale zur Verbesserung und Anpassung der informatorischen Prozesse
- Abdeckung des Gesamtprozesses von der Angebotserstellung über Nachfrage, Vermittlung und Buchung der Fahrt durch das System

Hemmnisse

Bei der Entwicklung und Umsetzung der oben angeführten Innovationen ergaben sich einige Hemmnisse, die in dieser Form und in diesem Umfang nicht vorherzusehen waren:

So wurden beispielsweise der Aufwand und der Zeitbedarf für Genehmigungsverfahren durch politische Gremien im Vorfeld unterschätzt. Weiterhin gestaltete sich die Überzeugungsarbeit bei Konzessionären und Auskunftssystemanbietern deutlich schwerer als zunächst erhofft. Des Weiteren waren Anpassungen der Schnittstellen an bereits bestehende Systeme erforderlich. Außerdem konnten Marketingmittel nicht in ausreichendem Umfang eingesetzt werden.

Dies erschwerte es, die Innovationen in der Bevölkerung publik zu machen. Trotzdem ist es gelungen, das Projektvorhaben voranzubringen und aus Sicht der Projektbearbeiter gut umzusetzen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Distel, Stefan; Hopf, Rainer; Klaus Peter: Wirkungen des eCommerce im B2B-Bereich auf Transport und Logistik, Fraunhofer IRB Verlag, Stuttgart, 2004.

Klaus, Peter: TOP 100 in European Transport and Logistik Services, Deutsche Verkehrszeitung (DVZ) und Bundesvereinigung Logistik (BVL) (Hrsg.), Deutscher Verkehrsverlag, Hamburg, 2004.

Klaus, Peter; Kille, Christian; Nehm, Alexander; Bone, Thomas; Wilhelm, Mirko: Der BvDP Liberalisierungsindex 2003 – Internationale Postmärkte im Vergleich, Bundesverband Deutscher Postdienstleister e. V., BvDP Eigenverlag, Bonn, 2004.

Klaus, Peter; Krieger, Winfried (Fachhochschule Flensburg) (Hrsg.): Gabler Lexikon Logistik, 3. vollständig überarbeitete Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004.

Prockl, Günter; Bauer, Angela; Pflaum, Alexander; Müller-Steinfahrt, Ulrich (Hrsg.): Entwicklungspfade und Meilensteine moderner Logistik – Skizzen einer

Roadmap – Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Peter Klaus, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Feige, Dieter: Entscheidungsunterstützung in der Transportlogistik – Von der Transportoptimierung zur Gestaltung von Netzwerken, in: Prockl, Günter; Bauer, Angela; Pflaum, Alexander; Müller-Steinfahrt, Ulrich (Hrsg.): Entwicklungspfade und Meilensteine moderner Logistik – Skizzen einer Roadmap, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004, S. 185 – 211.

Gerhäuser, Heinz; Pflaum, Alexander: RFID verändert die Architektur logistischer Informationssysteme – Vom Identifikationsmedium zu selbststeuernden Transportobjekten, in: Prockl, Günter; Bauer, Angela; Pflaum; Alexander; Müller-Steinfahrt, Ulrich (Hrsg.): Entwicklungspfade und Meilensteine moderner Logistik – Skizzen einer Roadmap, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004, S. 267 – 294.

Klaus, Peter: Gütermobilität, in: Institut für Mobilitätsforschung ifmo (Hrsg.): Auswirkungen der virtuellen Mobilität, Springer Verlag, Berlin, 2004, S. 331 – 334.

Krupp, Thomas: Benchmarking als Instrument zum Kostenmanagement im Lager, in: Schneider, Christian (Hrsg.): Controlling für Logistikdienstleister, Deutscher Verkehrsverlag, Hamburg, 2004.

Pflaum, Alexander: Die Lebensmittelversorgung: Eine Kette mit vielen Gliedern, in: Institut für Mobilitätsforschung ifmo (Hrsg.): Auswirkungen der virtuellen Mobilität, Springer Verlag, Berlin, 2004, S. 155 – 170.

Prockl, Günter: Efficient Consumer Response, in: Klaus, Peter; Krieger, Winfried (Hrsg.): Gabler Lexikon Logistik, 3. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden, 2004, S. 120 – 124.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Hofmann, Andreas; Waibel, Florian: Instandhaltungsprozesse auf dem Prüfstand, in: Güterbahnen, Nr. 1, 2004, S. 4.

Kille, Christian: Worksharing als Schlüssel zum Outsourcing, in: Deutsche Verkehrs-Zeitung (DVZ), 06.01.2004, S. 3.

Klaus, Peter: Marktforschung für die Logistik: Journal einer Entdeckungsreise, in: Logistik Management, 6. Jg., Ausg. 3, 2004, S. 19 – 33.

Pflaum, Alexander: Vorsicht Innovation! Die RFID beschäftigt die Logistiker, in: Deutsche Verkehrs-Zeitung (DVZ), Nr. 25, 02.03.2004, S. 9 der Beilage.

Pflaum, Alexander: RFID-Einsatz in der Praxis: Pro und Contra – Ein Plädoyer für mehr Substanz in der öffentlichen Diskussion, in: f+h Fördern + Heben, Vereinigte Fachverlage, Mainz, Nr. 5, 2004.

Prockl, Günter; Reinhold, Achim; Buss, Dierk: Supply Chain Diagnose, in: Logistik Management, 6. Jg., Ausg. 1, 2004, S. 27 – 40.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Rechnungswesen und Controlling

Professor Dr. Wolfgang Männel

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-213

Fax: 0911/5302-445

E-Mail: wolfgang.maennel@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/RW/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

I. Bilanzierung

I/1 Integriertes Finanz- und Rechnungswesen

Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen – konsequent geschlossenes Ergebniscontrolling – Gesamtkonzept für die Rechnungslegung, Kostencontrolling, Kosten- und Erfolgsmanagement

I/2 Bilanztheorie und Bilanzlehre

Bilanztheorien und Unternehmenserhaltungskonzeptionen – Grundlagen und Aufgaben der Bilanzierung – Aufbau und Inhalt des Handelsgesetzbuches – Ansatz von Vermögensgegenständen und Schulden – Jahresabschluss von Kapitalgesellschaften

I/3 Bilanzpolitik und Bilanzanalyse

Ziele und Aufgabenfelder der Bilanzpolitik – Bedeutung der International Accounting Standards (IAS) für die Bilanzpolitik – Bilanzpolitische Bedeutung von Leasinggeschäften – Investitions- und Abschreibungspolitik – Rating-Methoden i.S.d. Basel II-Empfehlungen – Economic Value Added (EVA) – Return on Investment (ROI) und Cash Flow Return on Investment (CFROI)

I/4 Internationale Rechnungslegung

Relevanz der International Accounting Standards (IAS), United States Generally Accepted Accounting Principles (US-GAAP) – Aktivierungs- und Passivierungskonzeption nach IAS – Grundlegende Bewertungsvorschriften der IAS – Abschreibungskonzeptionen der IAS – Ertragsrealisation nach IAS – Gewinn-

und Verlustrechnung und Eigenkapitalveränderungsrechnung nach IAS – Kapitalflussrechnung nach IAS – Segmentberichterstattung nach IAS

II. Kostenrechnung, Kostencontrolling und Kostenmanagement

II/1 Kostenrechnungssysteme

Teilgebiete der Kostenrechnung – Aufgabenfelder und Rechnungszwecke der Kostenrechnung – Konzepte der Kostenrechnung – Plankostenrechnung – Kostenartenrechnung – Kostenstellenrechnung – Kostenträgerrechnung – Prozesskostenrechnung – Ergebnisrechnung

II/2 Kostencontrolling und Kostenmanagement

Ziele, Aufgaben und Ansatzpunkte des Kostenmanagements – Zielkostenmanagement – Prozesskostenmanagement – Ressourcenorientiertes Leistungs- und Kostenmanagement – Innovationskostenmanagement – Qualitätskostenmanagement – Komplexitätskostenmanagement

II/3 Management Accounting

Spezifika des US-amerikanischen Rechnungswesens – Entwicklungsstufen des Management Accounting – Aufgabenfelder des Management Accounting – Betriebsabrechnung (Cost Allocation) – Kostenplanung (Cost Estimation) – Produktkostenkalkulation (Product Costing) – Operatives Controlling (Planning and Control) – Entscheidungsunterstützung (Decision Making)

III. Controlling

III/1 Ergebniscontrolling

Aufgabenfelder des Ergebniscontrollings – Gewinnschwellenmanagement – Deckungsbeitragsrechnung – Integration von Betriebsergebnisrechnung und GuV – Monatsberichte und jahresbezogene Hochrechnungen – Auftragsergebniscontrolling und Artikelergebnisrechnung

III/2 Investitionscontrolling

Aufgaben des Investitionscontrollings – Kostenvergleichsrechnungen, Gewinnvergleichsrechnungen und Rentabilitätsvergleichsrechnungen – Amortisationsrechnungen – Kapitalwertmethode – Endwertmethode – Methode des internen Zinsfußes – Investitionsprogramme

III/3 Rentabilitätsorientiertes Controlling und Wertorientiertes Controlling

Rentabilitätsdenken und rentabilitätsorientierte Unternehmensführung – bilanzanalytisch erfolgsorientierte Rentabilitätsmaße – Rentabilitätskalküle des Investitionscontrollings – Konzeption des Cash Flow Return on Investment (CFROI) - Konzept und Komponenten des Economic Value Added (EVA®) - Bedeutung der Discounted Cash Flow-Methoden – Rechenalgorithmus der Equity-Methode – Adjusted Present Value-Verfahren – Weighted Average Cost of Capital-Verfahren – Durchschnittliche Kapitalkosten-Methode – Bedeutsame Finanzierungsstrategien

III/4 Kostenrechnung, Kalkulation und Controlling in der Energiewirtschaft
Aufgaben und Instrumente des Controllings von Energieversorgungsunternehmen – Bedeutsame Risikokategorien kapitalintensiver Netzbetreiber - Kalkulation von Netznutzungsentgelten in der Stromverteilungswirtschaft – Controlling- und Kostenmanagementkonzepte zur Erschließung von Kostensenkungspotentialen – Ansatzpunkte und Instrumente des Kapitalkostenmanagements – Instandhaltungsmanagement in der Energiewirtschaft

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Internationale Rechnungslegung

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Kai Nobach

Charakterisierung: Das Forschungsprojekt erläutert die Relevanz der Internationalen Rechnungslegung für deutsche Unternehmen und erklärt die korrespondierenden Konzepte und Methoden. Dabei wird nicht nur auf die Bilanzierung sondern auch auf die Implikationen der Internationalen Rechnungslegungsstandards für die Bilanzpolitik und Bilanzanalyse eingegangen. Die Ergebnisse der Untersuchung haben den Aufbau der Lehrveranstaltung International Accounting ermöglicht.

3.2 Werttreibersysteme und Balanced Scorecard

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Andreas Engel

Charakterisierung: Die Untersuchung systematisiert die Entwicklungsstufen betriebswirtschaftlicher Kennzahlensysteme und erarbeitet auf die-

ser Basis geschlossene Werttreibersysteme. Diese werden im Sinne eines integrierten Managementsystems in einer Balanced Scorecard abgebildet.

3.3 Kapitalflussrechnungen im Rahmen der Internationalen Rechnungslegung

Bearbeiter: Dr. Bernd Zirkler

Charakterisierung: Das Projekt analysiert die Funktionen und den Grundaufbau von Kapitalflussrechnungen nach maßgeblichen Internationalen Rechnungslegungsstandards. Auf dieser Basis werden kapitalflussrechnerische Kennzahlen herausgearbeitet und die Beziehung zum wertorientierten Controlling und der Unternehmensbewertung hergestellt. Damit wird der Beitrag internationaler Kapitalflussrechnungen zur Verbesserung der Rechnungslegungstransparenz und der Kapitalallokation herausgearbeitet.

3.4 Rentabilitäts- und wertorientiertes Controlling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Charakterisierung: Die Forschungen auf dem Gebiet des rentabilitäts- und wertorientierten Controllings wurden im Jahr 2004 intensiviert und vertieft. Bedeutsame Rentabilitätsmaße und Konzepte des wertorientierten Controllings wurden methodisch analysiert und in ihrem Anwendungsnutzen gewürdigt. Die Ergebnisse der Untersuchung flossen in die Lehrveranstaltung Wertorientiertes Controlling ein.

4. Ausführlicher Bericht über ein ausgewähltes Forschungsprojekt: „Rentabilitäts- und Wertorientiertes Controlling“

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Ein integriertes Ergebniscontrolling ist heutzutage um ein durchgängig rentabilitätsorientiertes Controlling zu ergänzen. Das Forschungsprojekt systematisiert bedeutsame Rentabilitätsmaße nach ihrem Bezug zu den Betrachtungsebenen Investitionen, Geschäfte, Sparten, Unternehmen, Anteilseigner und Kapitalmarkt. Auf der Ebene der Geschäfte und Investitionen ist vor allem die Umsatzrentabilität und Inves-

titionsrentabilität im Sinne des internen Zinssatzes von Bedeutung. Im Bereich der Sparten und auf Unternehmensebene werden die Betriebsrentabilität (ROCE), die Gesamtkapitalrentabilität (ROI) und die Eigenkapitalrentabilität (ROE) relevant. Auf der Ebene der Anteilseigner und des Kapitalmarktes sind insbesondere die Größen Gewinn je Aktie, Aktienrentabilität sowie Aktionärsrendite im Sinne des Total Shareholder Return (TSR) von Bedeutung.

Das Wertorientierte Controlling überträgt Rentabilitätsmaße auf ganze Geschäftsbereiche und Unternehmen und zielt darauf ab, Unternehmenswerte konsequent zu erhalten und zu steigern. So gesehen ist das Wertorientierte Controlling ein spezifisches Aufgabenfeld der im weitesten Sinne des Wortes erfolgszielorientierten Unternehmenssteuerung. Die Studie arbeitet heraus, dass in Analogie zum gewinn- und rentabilitätsorientierten Controlling Planungs-, Koordinations-, Kontroll- und Regelungsaufgaben zu bewältigen sind, die durch eine geeignete Informationsversorgung unterstützt werden müssen. In diesem Sinne soll das Wertorientierte Controlling die Prognose, Simulation und Berechnung von Unternehmenswerten unterstützen und deren Entwicklung belegen, sodass Verantwortungs- und Entscheidungsträger gemeinsam ihr Handeln auf die Maximierung von Wertsteigerungseffekten ausrichten können. In dem Forschungsprojekt werden erfolgs- und zahlungsorientierte Kalküle des Wertorientierten Controllings systematisiert. Von Erfolgsgrößen ausgehende Methoden der Unternehmensbewertung basieren auf dem traditionellen Ertragswertverfahren des Instituts der Wirtschaftsprüfer (IDW), das eine Diskontierung von Periodenerfolgen vornimmt. Die Studie arbeitet klar heraus, dass diese Konzeption mit der Vollausschüttungshypothese, der Prämisse einer Reinvestition von Abschreibungsgegenwerten und einer Ausklammerung von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen operiert. Man unterscheidet von diesem erfolgsbezogenen Methodenpotential die im anglo-amerikanischen Raum entwickelten Discounted Cash Flow-Methoden, die eine Diskontierung von Einzahlungsüberschüssen als methodenspezifische Cash Flows vornehmen. Es wird herausgearbeitet, dass diese Konzepte Unternehmenswerte durch die Diskontierung prognostizierter Cash Flow-Profile mit kapitalmarkttheoretisch begründeten risikoadjustierten Kapitalisierungszinssätzen quantifizieren. Den Ausgangspunkt für die Ermittlung methodenspezifischer Einzahlungsüberschüsse bilden die so genannten Free Cash Flows, bei deren Ermittlung die Differenz aus Rückstellungszuführungen und Rückstellungsauflösungen und der Saldo aus Investition und Desinvestition berücksichtigt wird. Die Studie arbeitet heraus, dass in me-

thodischer Hinsicht zwischen gesamtkapitalbezogenen und eigenkapitalbezogenen Ansätzen im Sinne des Entity Approach und des Equity Approach zu unterscheiden ist. Die Adjusted Present Value-Methode und die WACC-Methode quantifizieren als Verfahren der Bruttokapitalisierung den Unternehmenswert, der sich aus dem Marktwert des Eigenkapitals und dem Marktwert des Fremdkapitals zusammensetzt. Demgegenüber stellt die eigenkapitalbezogene Equity-Methode als Verfahren der Nettokapitalisierung direkt auf die Ermittlung des im anglo-amerikanischen Sprachraum als Shareholder Value bezeichneten Marktwertes des Eigenkapitals ab.

Neben diesen Shareholder Value-Ansätzen wird in der Studie auch auf das EVA-Konzept von Stern Stewart & Co sowie den Economic Value Added-Ansatz der Boston Consulting Group eingegangen. In dem Forschungsprojekt wird herausgearbeitet, dass der Cash Flow Return on Investment überwiegend kritisch zu beurteilen ist. Dies liegt insbesondere daran, dass die Modellbildung von mehreren Lebenszyklus-effekten abstrahiert. In diesem Sinne geht das Konzept von der Prämisse konstanter Cash Flows aus. Darüber hinaus ist der Ansatz noch in mehrerlei Hinsicht zu kritisieren. So operiert er mit einer fiktiven Kapitalumschlagsdauer, es wird eine problematische Inflationsbereinigung vorgenommen und schließlich quantifiziert das Konzept einen rechnerischen Rentabilitätseffekt, der auf die spezifische Modellbildung des CFROI-Ansatzes zurückzuführen ist.

Demgegenüber ist der EVA sehr positiv zu beurteilen. Das EVA-Konzept stellt dem Betriebsergebnis nach Steuern im Sinn des Net Operating Profit After Tax (NOPAT) kapitalmarkttheoretisch begründete Kapitalkosten gegenüber. Demnach ergibt sich der Economic Value Added als Residualgewinn. Die unternehmensspezifischen Kapitalkosten werden unter Berücksichtigung der relevanten Kapitalstruktur durch den Weighted Average Cost of Capital (WACC) abgebildet. Bei dessen Ermittlung wird die steuerliche Abzugsfähigkeit der Fremdkapitalzinsen berücksichtigt. Die Befürworter des EVA-Konzeptes fordern eine möglichst genaue Abgrenzung des NOPAT. In diesem Sinne werden mehrere Anpassungsmaßnahmen propagiert: Operation Conversion, Shareholder Conversion, Funding Conversion und Tax Conversion. Das EVA-Konzept soll die rentabilitätorientierte Kapitallenkung unterstützen. Die Diskontierung geplanter EVA-Beträge führt zur Berechnung des Market Value Added (MVA). Aufgrund seiner Nähe zur bilanziellen Rechnungslegung und der direkten Integration des Vergleichsmaßstabs im Sinne des WACC (hurdle rate) ist das EVA-Konzept ein von Praktikern und Wissenschaftlern sehr geschätzter Ansatz. Das For-

schungsprojekt arbeitet jedoch heraus, dass auch der EVA-Ansatz in mehrerlei Hinsicht zu kritisieren ist. So handelt es sich bei dem originären EVA um eine einperiodische vergangenheitsbezogene Kontrollrechnung. Des Weiteren sind die kapitalmarkttheoretisch begründeten Kapitalkosten wegen der bilanziell begründeten Kapitalbasis problembehaftet. Diese bilanzielle Kapitalbasis führt auch dazu, dass der EVA wie auch der ROI vom Alter des betrieblichen Anlagenparks abhängig ist. In diesem Kontext zeigt die Studie auch auf, dass das jeweils geschäftsjahresbezogen bilanzierte betriebsnotwendige Kapital letztlich keine entscheidungsrelevante Kapitalbasis ist. Vielmehr ist der für einen einzelnen Vermögensgegenstand oder für die Unternehmung insgesamt erzielbare Veräußerungserlös als freisetzbares Kapital für Kapitalbindungskalküle relevant.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls im Jahr 2004

5.1 Bücher und Lehrmaterialien

Männel, Wolfgang: Ergebniscontrolling, 5. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2004.

Männel, Wolfgang: Investitionscontrolling, 6. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2004.

Männel, Wolfgang: International Accounting, 3. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2004.

Männel, Wolfgang: Wertorientiertes Controlling, 3. Aufl., Lauf an der Pegnitz 2004.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Haubold, Sebastian: Value Relevance of Human Capital and Capital Based Residual Income Measures on the German and the U.S. Capital Market, in: Dresdner Beiträge zur Betriebswirtschaftslehre, (2004), Nr. 84, (mit Th. Günther – M. A. White).

Männel, Wolfgang: Kapitalkosten in der Entgeltkalkulation deutscher Stromverteilungsunternehmen, in: ew-Elektrizitätswirtschaft, 103. Jg. (2004), Heft 5, S. 14-25.

Männel, Wolfgang: Risikoorientierte Kalkulation von Netznutzungsentgelten in der Stromverteilungswirtschaft, in: Energiewirtschaftliche Tagesfragen, 54. Jg. (2004), Heft 4, S. 256-263.

Männel, Wolfgang: Die Instandhaltung ist ein ICE mit Nachbrenner, in: Betrieb & Instandhaltung, (2004), Heft 1, S. 4.

Riedrich, Timo: Kostensteuerung bei lang laufenden Projekten und lang laufender Fertigung, in: Buchführung, Bilanzen und Kostenrechnung, (2004) Heft 12, S. 559-566, (mit A. Sasse).

Zirkler, Bernd: Kostentreibersysteme für das Wertmanagement, in: Buchführung, Bilanz, Kostenrechnung, (2004), Heft 7, S. 325-334, (mit K. Kanthak und M. Lüers).

Zirkler, Bernd: Ansätze zur Ausrichtung des internen Rechnungswesens auf die externen Bilanzierungserfordernisse - Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen, in: Bilanzbuchhalter und Controller, (2004), Heft 6, S. 135-139, (mit R. Nohe).

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Für alle Lehrveranstaltungen des Kernbereichs wurden durchdachte Thesenkataloge, erklärende Schemata, allgemeingültige Lösungsansätze und zahlreiche Fallbeispiele entwickelt, sodass speziell für diese Vorlesungen erörternde Unterlagen von mehr als 80 Bildschirminhalten zur Verfügung stehen. Zu den Vorlesungen Grundlagen der Kostenrechnung und Grundlagen der Bilanzierung wurden umfängliche, aber sehr prägnant formulierte Thesenkataloge abgefasst, die sich als Lernhilfen sehr bewährt haben. Derzeit entsteht das Manuskript zu einem Lehrbuch, das die Beziehungen zwischen ergebnisorientierter und wertorientierter Unternehmensführung beschreibt. Darüber hinaus konnte Frau Prof. Dr. Antje Krey, Juniorprofessorin für Rechnungswesen, Controlling und Wirtschaftsprüfung an der Universität Rostock, als Lehrbeauftragte für die Veranstaltung Controlling in Handelsunternehmen gewonnen werden. Diese Veranstaltung wurde erstmals zum Wintersemester 2004/05 angeboten.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik I

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Peter Mertens

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: +49 911 5302-284

Fax: +49 911 536634

E-Mail: mertens@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wi1.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 IV in Marketing und Vertrieb, IV in Unternehmensleitung, Personalisierung, Planungs- und Kontrollsysteme, Rollenmodellierung

- AIDAR – Informationssystem zur Außen- und Innendarstellung von Unternehmen
- Angebotssysteme für Data-Mining-Produkte
- Beschaffung externer Informationen für Rollen
- PROMIS – Personalisierte, Rollen-basierte Management-Informationssysteme
- SIPRUM – Situative und personalisierte Rollen- und Unternehmensmodellierung

2.2 IV in der Beschaffungs-, Produktions- und Versandlogistik, Lieferkettenmanagement

- CoUnt – Informationssysteme zum Controlling von Unternehmensnetzwerken unter besonderer Berücksichtigung von betriebsübergreifenden Störungen
- Flexible IV-technische Integration in das Supply Chain Management anderer Unternehmen
- NURESC – Nutzen- und Rentabilitätsbeiträge von Entscheidungen im Supply Chain Management

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Materialbeschaffungsplattform für KMU

Bearbeiter: Dr. Gerald Butterwegge

Projektstart und -ende: 10/2000–07/2004

Charakterisierung: Der Vertrieb kundenwunschorientierter Produkte verlangt in der Investitionsgüterindustrie v. a. nach Wissensmanagement, bei Konsumgütern mit Beteiligung des Handels hingegen eine Standardisierung von Stammdaten und Geschäftsabläufen. Zusammen mit der KSB AG, der Bizerba GmbH & Co. KG und einem Verbund mittelständischer Möbelproduzenten wurden geeignete Systeme entwickelt.

3.2 StEPS – Strategic Enterprise Planning with System Dynamics

Bearbeiter: Dr. Peter Bradl

Projektstart und -ende: 11/2000–05/2004

Charakterisierung: Es wurde untersucht, inwiefern die Methode des System Dynamics geeignet ist, Unternehmensmodelle und -zusammenhänge abzubilden und Simulationen zur Finanzplanung durchzuführen.

3.3 Verbindung von elektronischen Marktplätzen und Logistik

Bearbeiter: Dr. Habib Lejmi

Projektstart und -ende: 10/2000–07/2004

Charakterisierung: Es wurden die Interdependenzen zwischen Logistik und Electronic Commerce am Beispiel elektronischer Marktplätze untersucht, mit dem Ziel, logistische Dienste in elektronische Marktplatz-Systeme einzubinden. Neben der Systematisierung der Einflussfaktoren auf das Integrationsvorhaben wurden auch Implementierungswege anhand von Beispiel-Systemen aufgezeigt.

4. Ausführlicher Bericht eines ausgewählten Forschungsprojekts: CoUnt – Informationssysteme zum Controlling von Unternehmensnetzwerken unter besonderer Berücksichtigung von betriebsübergreifenden Störungen

Bearbeiter: Dr. Andrew J. Zeller, FORWIN – Bayerischer Forschungsverbund Wirtschaftsinformatik

Ausgangssituation

Für ein erfolgreiches Supply Chain Management spielt ein umfangreiches Controlling eine erhebliche Rolle. Dies wird durch eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu diesem Thema in den letzten Jahren unterstrichen. Trotzdem besteht noch ein Erkenntnisdefizit, eine Bestandsaufnahme zeigte wesentliche Lücken auf.

Die „Kette von der Symptomatik über die Diagnose zur Therapie und Therapieprognose“ soll möglichst automatisiert werden. Ergebnis des Entstörprozesses ist die ursächliche Bekämpfung des Problems, sodass Controlling nicht lediglich auf Missstände innerhalb von Unternehmensnetzwerken reagiert, sondern diese präventiv verhindern kann. Das vorliegende Forschungsprojekt entwickelte hierfür neben dem notwendigen Theoriehintergrund auch einen Prototyp.

Die in der Literatur vorzufindenden Überwachungsansätze verhalten sich stark reaktiv; erst nach der zentralen, zeitversetzten Analyse verdichteter Datenbestände werden Probleme erkannt. Dies ist allerdings im Sinne eines Management by Exception nicht wünschenswert. Man stelle sich vor, dass erwartete Prognosen nicht abgegeben werden oder Produktionslinien ausfallen. Eine personelle Überwachung ist indes zu zeit- und kostenintensiv, sodass die Informationsverarbeitung diese Aufgabe übernehmen muss.

Therapeutik-Strategie

Die Therapie versucht nun nicht mit vorgefertigten Maßnahmen generell gegen Störungen vorzugehen. Zwar beinhaltet sie die Elemente wie Diagnose und Reaktion, diese werden jedoch abhängig von der Situation des Netzwerks angewendet. Man versucht hier, die Analysen von langfristigen Leistungscontrollingdaten und plötzlich auftretenden Störungen miteinander zu verbinden, um einerseits auf die tatsächlichen Ursachen schließen und andererseits besser auf den spezifischen Zustand reagieren zu können. Die aufgeführten Strategien werden folglich nicht verworfen, sondern in einem Rahmenkonzept so untergebracht, dass man sie entsprechend den Anforderungen der Netzwerkziele auswählen und situationsadäquat anwenden kann.

Die nachstehende Abbildung zeigt den so entstehenden Symptom-zu-Therapie-Zyklus. Nachdem das Anwendungssystem ein Problem erkannt hat, führt es dieses einem Diagnosesystem zu, welches die Auswirkungen und Ursachen ermittelt sowie beurteilt, welcher der Teilnehmer betroffen ist. Auf diese Weise erreicht man, dass nicht das gesamte Netzwerk bei kleineren Abweichungen alarmiert wird, sondern dynamisch nur diejenigen Knoten und Kanten einbezogen werden, die die Information wirklich benötigen (Informationsallokation).

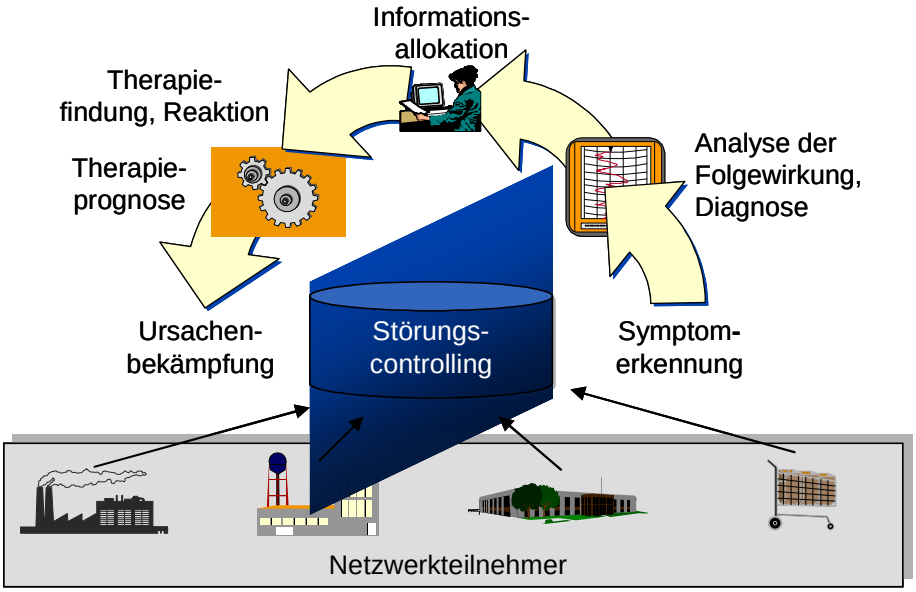


Abbildung 3 Symptom-zu-Therapie-Zyklus

Die Therapiefindung unterscheidet noch einmal zwischen kurzfristigen Ansätzen (reaktiv) und präventivem, längerfristigem Vorgehen. Ist die Ursache noch nicht erforscht, so bietet es sich an, zumindest die Symptome zu bekämpfen. Dies kann mit den typischen Reaktionen geschehen, wie dem kurzfristigen Aufbau von Beständen oder aber dem Bezug von Materialien aus anderen Quellen.

Im Gegensatz zu den ursachebezogenen Strategien betont die langfristige Therapie mehr die Rekonfiguration des Netzwerks. Störungen auf der operativen Ebene eskalieren zu Abweichungen von strategischer Relevanz über die Dimensionen Häufigkeit, Ausmaß und Dauer. Notwendige Anpassungsmaßnahmen im Rahmen einer Therapie münden dann in besagter Neuaufstellung/Reorganisation des Netzwerks.

Technische Umsetzung

Für die prototypische Umsetzung wurde eine Mehrschichtarchitektur auf Komponentenbasis gewählt, die zwischen der Benutzungsschnittstelle auf den Client-Systemen

und der Datenhaltung zusätzliche Ebenen für die Geschäftsregeln und Verbindungen besitzt.

Die Aufgabenblöcke sind in Komponenten gekapselt, sodass eine Wiederverwendbarkeit außerhalb des Prototyps möglich ist. Zusätzlich lassen sich reine Zugriffs- und Aktionskomponenten unterscheiden.

Die Technologiebasis bilden die Microsoft .NET-Laufzeitumgebung sowie die Datenbanken MS Access 2003 und MS SQL Server 2000. Als Programmiersprachen dienen MS Visual Basic 2003 und MS C#. Zusätzlich werden Methoden und Funktionen von MS Excel benutzt. Dies ist eine Weiterführung des von Friedrich verwendeten Gedankens, dass die MS Office-Bausteine weit verbreitet und somit vom Anwender akzeptiert sind. Gerade bei Kennzahlberichten ergibt sich der zusätzliche Vorteil, dass Excel sehr einfach in Portale eingebunden werden kann. Nutzt man beispielsweise MS Sharepoint, so sind diese lediglich in ein freigegebenes Verzeichnis abzuspeichern. Haben die Netzwerkpartner die entsprechenden Rechte, so können sie nun über das Internet auf die Auswertung zugreifen

Zusammenfassung und erste Erfahrungen

Das in dieser Arbeit entwickelte Konzept greift die existierenden Lücken in bestehenden Supply-Chain-Event-Management- und -Controlling-Ansätzen auf und erweitert diese um Elemente zur Kritizitätsbewertung, Diagnose und Therapie.

Aufbauend auf einer Analyse, wie sich Störungen in Liefernetzen klassifizieren lassen und wann eine Abweichung vom Plan vorliegt, stellte das nachfolgende Kapitel eine Systematik vor, welche Symptome erkennt, bewertet und Abhilfen vorschlägt. Die prototypische Umsetzung erfolgte mit der Dr. Städtler Transport Consulting GmbH und dem Parkettherstellerer Jaso GmbH.

Im operativen (kurzfristigen) Bereich wendet man ein hierarchisches Ablaufmodell an, mit dessen Hilfe Vorgaben für jeden Schritt hinterlegt und überwacht werden. Gleichzeitig müssen ein oder mehrere Supply-Chain-Objekte einen Prozess ausführen. Sind diese gestört, so liegen anlagenbezogene Abweichungen vor und man prüft, ob andere Ressourcen im Netz kompensieren können.

Auf der taktischen Ebene (mittelfristige Betrachtung) wird eine Taxonomie für Kennzahlen benutzt, welche die Situation der beteiligten Unternehmen beschreiben. Diese fand in der Praxis bei der Jaso GmbH Anwendung. Abhängig vom Grad der Automatisierung werden Standardreports für die personelle Auswertung generiert und hinter-

legte Symptommuster mit Therapievorschlägen und -ansätzen, die selbstständig Missstände im Liefernetzwerk erkennen, diskutiert. Der Problematik Rechnung tragend, dass viele Betriebe gleichzeitig in mehreren Supply Chains agieren, ist die Analyse des Gesamtnetzes getrennt von dem Controlling der jeweiligen Teilnehmer angelegt.

Abweichungen, die man längerfristig nicht therapieren kann, führen dazu, dass das Wertschöpfungsnetz strategisch zu rekonfigurieren ist. Dafür dient eine zusammen mit der AUDI AG entwickelte Portfoliomethodik, die Partner herausfiltert, die u. U. auszutauschen sind.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Bartmann, D., Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen. FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004.

Mertens, P.: Integrierte Informationsverarbeitung 1, Operative Systeme in der Industrie. 14. Aufl., Gabler, Wiesbaden 2004.

Mertens, P., Bodendorf, F., König, W., u.a.: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, 9. Aufl., Springer, Berlin u.a. 2004.

Mertens, P., Rässler, S. (Hrsg.): Prognoserechnung. 6. Aufl., Physica, Heidelberg 2005.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bakdi, I., Speyerer, J.: A Business Process Oriented Approach to Secure Web Services. In: Romano, N. C. Jr (Hrsg.): Proceedings of the 10th Americas Conference on Information Systems. CD-ROM-Edition. Association for Information Systems, New York 2004, S. 4126-4135.

Bakdi, I., Speyerer, J.: Eine geschäftsprozessorientierte Firewall zur Absicherung von Web Services. In: Bartmann, D., Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen. FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004, S. 273-288.

Böhn, M., Lohmann, M,: Unterstützung der Strategiefindung und IV-Systemauswahl auf Basis klassifizierender Unternehmensmerkmale. In: Bartmann, D., Mertens,

P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen. FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004, S. 131-147.

Butterwegge, G., Lejmi, H.: Konzept und praktische Umsetzung eines vertikalen B2B-Marktplatzes für die Auftragsabwicklung unter besonderer Berücksichtigung logistischer Dienstleistungen. In: Bartmann, Dieter, Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.), Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen. Shaker: Aachen 2004, S. 61-77.

Dziarstek, C., Farnschläder, F., Gilleßen, S., Süßmilch-Walther, I., Winkler, V.: A User-Aware Financial Advisory System. In: Chamoni, P., Deiters, W., Gronau, N. (Hrsg.): Multikonferenz Wirtschaftsinformatik (MKWI) 2004. Band 2, Akademische Verlagsgesellschaft AKA, Berlin 2004, S. 217-229.

Große-Wilde, J., Hocke, S., Zeller, A. J.: Abbildung zwischenbetrieblicher Flexibilität mithilfe der Balanced Scorecard. In: Bartmann, D., Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen. FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004, S. 95-112.

Mertens, P., Falk, J.: Mittel- und langfristige Absatzprognose auf der Basis von Sättigungsmodellen. In: Mertens, P., Rässler, S. (Hrsg.): Prognoserechnung. 6. Aufl., Physica, Heidelberg 2005, S. 169-203.

Mertens, P., Rässler, S.: Prognoserechnung, Einführung und Überblick. In: Mertens, P., Rässler, S. (Hrsg.): Prognoserechnung. 6. Aufl., Physica, Heidelberg 2005, S. 1-6.

Mertens, P., Zeller, A. J., Große-Wilde, J., Lejmi, H.: Kooperative Vorhersage in Unternehmensnetzwerken. In: Mertens, P., Rässler, S. (Hrsg.): Prognoserechnung. 6. Aufl., Physica, Heidelberg 2005, S. 489-501.

Niemann, H., Speyerer, J.,Zeller, A. J.: Prozesshierarchie für die kurzfristige Therapierung von Störungen in Unternehmensnetzwerken mit Web Services. In: Bartmann, Dieter, Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen. FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004, S. 79-94.

Robra-Bissantz, S., Zabel, A., Zeller, T.: Potenziale proaktiver Mehrwertdienste auf Elektronischen Marktplätzen. In: Bartmann, D., Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen – FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004, S. 231-252.

Schissler, M., Zeller, T., Mantel, S.: Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen: Klassifikation von Integrationsproblemen und -lösungen. In: Bartmann, D., Mertens, P., Sinz, E. J. (Hrsg.): Überbetriebliche Integration von Anwendungssystemen – FORWIN-Tagung 2004. Shaker, Aachen 2004, S. 1-20.

Speyerer, J. K., Zeller, A. J.: Calculating a Criticality Value for Operational Disruptions in the Networked Organization. In: Callaos, N., Lesso, W., Sanchez, B. (Hrsg.): Information Systems, Technologies and Applications. IIIS, Orlando 2004, S. 423-428.

Speyerer, J., Zeller, A. J.: Managing Supply Networks: Symptom Recognition and Diagnostic Analysis with Web Services.. In: Sprague, R. H. (Hrsg.): Proceedings of the 37th Annual Hawaii International Conference on System Sciences. CD-ROM Edition, IEEE, Los Alamitos 2004.

Speyerer, J., Zeller, A. J., Niemann, H.: XML-Zwischenschicht für die Integration von Controllingdaten bei Transportdienstleistern. In: Dangelmaier, W., Kaschula, D., Neumann, J. (Hrsg.): Supply Chain Management in der Automobil- und Zulieferindustrie. ALB-HNI, Paderborn 2004, S. 120-129.

Zeller, A. J., Speyerer, J., Sturm, T.: Struktur, Controllingobjekte und Reorganisationsauslöser im Dienstleistungsnetzwerk der AUDI AG. In: Dangelmaier, W., Kaschula, D., Neumann, J. (Hrsg.): Supply Chain Management in der Automobil- und Zulieferindustrie. ALB-HNI, Paderborn 2004, S. 314-323.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Gilleßen, S., Süßmilch-Walther, I.: Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der deutschsprachigen Wirtschaftsinformatik – Erfahrungsbericht vom Doctoral Consortium. In: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 46 (2004) 1, S. 74-76.

Große-Wilde, J.: SRM – Supplier-Relationship-Management. In: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 46 (2004) 1, S. 61-63.

Meier, M. C.: Competitive Intelligence. In: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 46 (2004) 5, S. 405-407.

Mertens, P.: Diskussionsrunde zum Thema „Auswanderung der Informatik/Wirtschaftsinformatik aus Deutschland“. In: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 46 (2004) 5, S. 415-416.

Mertens, P.: Informationstechnik in Deutschland – ein Auslaufmodell? In: Informatik Spektrum 27 (2004) 3, S. 255-259.

Mertens, P.: ZWI Für Sie gelesen**:** Hendricks, K. B., Vinod R. S.: The effect of supply chain glitches on shareholder wealth. In: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 46 (2004) 2, S. 152-154.

Mertens, P.: ZWI Meinung/Dialog: Unternehmensarchitekturen in der Praxis – Architekturdesign am Reißbrett vs. situationsbedingte Realisierung von Informatiksystemen. In: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 46 (2004) 4, S. 315.

Mertens, P., Stößlein, M.: Stakeholder Information Systems – rechnergestütztes Beziehungsmarketing. In: Diller, H. (Hrsg.): Marketinginnovationen erfolgreich gestalten. Nürnberg 2004, S. 83-104.

Stößlein, M., Mertens, P.: Punktgenaue Unternehmenskommunikation mit Stakeholder Information Systems. In: Zeitschrift für Praxisorganisation, Betriebswirtschaft und elektronische Datenverarbeitung (DSWR) 33 (2004) 1/2, S. 25-28.

Zeller, A. J., Mertens, P.: Controlling von Liefernetzen – eine Bestandsaufnahme. In: Industrie Management 20 (2004) 3, S. 17-20.

5.4 Arbeitspapiere

Große-Wilde, J., Hocke, S., Schmid, A., Zeller, A. J.: Einsatz der Balanced Scorecard zur Abbildung zwischenbetrieblicher Flexibilität am Beispiel von Vendor Managed Inventory. FORWIN-Bericht 2004-008, Nürnberg 2004.

Mertens, P.: Zufriedenheit ist die Feindin des Fortschritts – ein Blick auf das Fach Wirtschaftsinformatik. Erweiterte Fassung eines Vortrags anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des Instituts für Wirtschaftsinformatik der Universität St. Gallen. Arbeitsbericht 4/2004 der Universität Erlangen-Nürnberg, Bereich Wirtschaftsinformatik I.

Mertens, P., Meier, M. C., Stößlein, M., Gilleßen, S.: A Multi-functional Information Leitstand for Top-Management - A Proposal. Arbeitsbericht 3/2004 der Universität Erlangen-Nürnberg, Bereich Wirtschaftsinformatik I.

Mertens, P., Stößlein, M., Zeller, T.: Personalisierung und Benutzermodellierung in der betrieblichen Informationsverarbeitung – Stand und Entwicklungsmöglichkeiten. Arbeitsbericht 2/2004 der Universität Erlangen-Nürnberg, Bereich Wirtschaftsinformatik I.

Speyerer, J.: Web Services und Integration – Teil I: Überblick. FORWIN-Bericht 2004-009. Nürnberg 2004.

Stößlein, M., Mertens, P.: Krisenkommunikation im Netz – Stand und Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Arbeitsbericht 5/2004 der Universität Erlangen-Nürnberg, Bereich Wirtschaftsinformatik I.

Walther, I., Gilleßen, S., Gebhard, M.: Ein Bezugsrahmen für Rollen in Unternehmungen. Teil 2: Klassifizierung von Rollen und Situationen. Arbeitsbericht 1/2004 der Universität Erlangen-Nürnberg, Bereich Wirtschaftsinformatik I.

Zeller, A. J.: Möglichkeiten einer maschinellen Verknüpfung von Diagnose und Therapie beim Controlling von Liefernetzen Teil I: Symptomerkennung. FORWIN-Bericht 2004-004. Nürnberg 2004.

Zeller, A. J.: Möglichkeiten einer maschinellen Verknüpfung von Diagnose und Therapie beim Controlling von Liefernetzen Teil II: Diagnose und Therapie. FORWIN-Bericht 2004-005. Nürnberg 2004.

Aktuelle Ergänzungen im WWW zu folgenden Büchern:

Mertens, Peter: Integrierte Informationsverarbeitung 1, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv1/

Mertens, Peter; Bodendorf, Freimut; König, Wolfgang; Picot, Arnold; Schumann, Matthias; Hess, Thomas: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv4/

Mertens, Peter; Bodendorf, Freimut: Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/pu/

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Das im WiSo-Forschungsbericht 2003 angekündigte Praktikum „SAP Strategic Enterprise Management/Business Analytics (SAP SEM/BA)“ wurde im Berichtszeitraum erneut verfeinert. Der Aufwand war extrem. Die Teammitglieder, Dr. Marco Meier und Dr. Andrew J. Zeller, mussten einen beachtlichen Teil ihrer Forschungskapazität in der vorlesungsfreien Zeit abzweigen, um bei SAP in Walldorf das nötige, zum Teil noch schlecht dokumentierte, Wissen zusammenzutragen und zu systematisieren sowie v. a. didaktisch aufzubereiten. Zudem wird der Kurs nun auch eine Grundlage für die Fortbildung von Dozenten anderer Hochschulen.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Steuerlehre
Professor Dr. Wolfram Scheffler
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-346
Fax: 0911/5302-428
E-mail: info@steuerlehre.com
URL: http://www.steuerlehre.com

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Bei den Forschungsvorhaben des Lehrstuhls werden Probleme aus dem Bereich der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und des Steuerrechts mit den speziellen Fragestellungen der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre verknüpft. Wesentliches Merkmal der Forschungsarbeiten bildet die Verbindung von methodischen Fragen mit praktisch relevanten Problemen. Im Mittelpunkt stehen EDV-gestützte Steuerwirkungsanalysen zum Einfluss der nationalen und der internationalen Besteuerungsnormen auf betriebliche Entscheidungen. Durch den Einsatz von (zum Teil selbst erstellten) EDV-Programmen können die Wirkungen der steuerlichen und der nichtsteuerlichen Einflussfaktoren sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen analysiert werden.
Die Forschungstätigkeiten lassen sich schwerpunktmäßig folgenden Bereichen zuordnen:

Rechnungslegung und Besteuerung

- Bilanzierungs- und Bewertungsfragen im Zusammenhang mit Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
- Steuerbilanzpolitik

Einfluss der Besteuerung auf die Rechtsformwahl, insbesondere bei mittelständischen Unternehmen

- Steuerbelastungsrechnungen

- Bedeutung der Besteuerung im Verhältnis zu weiteren, für die Rechtsformwahl relevanten Kriterien
- Belastungsdifferenzen im Rahmen der laufenden Besteuerung, der Gründung, bei Umstrukturierungen und bei Beendigung der unternehmerischen Tätigkeit
- Beteiligung von Familienangehörigen einschließlich der Übertragung des Betriebs auf die nachfolgende Generation

Besteuerung von verbundenen Unternehmen

- Nationale Konzerne
- Internationale Konzerne

Einfluss der Besteuerung auf Finanzierungsentscheidungen

- Finanzierungsalternativen und Besteuerung
- Vorteilhaftigkeitsanalysen für Leasing
- Finanzierungseffekte bei der betrieblichen Altersversorgung

Internationale Unternehmensbesteuerung

- Belastungsdifferenzen zwischen den verschiedenen Formen des Auslandsengagements
- Steuerplanung von international tätigen Unternehmen
- Einfluss des Rechts der EU einschließlich der Harmonisierung der direkten und indirekten Steuern
- Besteuerung von EU-Konzernen
- Grenzüberschreitende Erbfälle
- Verrechnungspreise
- Auswirkungen der Internationalisierung der handelsrechtlichen Rechnungslegung auf die steuerliche Gewinnermittlung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1. Abweichungen zwischen Handels- und Steuerbilanz

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Januar 2004

Charakterisierung: Es wird vergleichend analysiert, in welchem Umfang der nach Regeln des HGB aufgestellte Jahresabschluss und die Steuerbilanz übereinstimmen.

3.2. Gemeindefinanzreform durch kommunale Zuschlagsteuer

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Dezember 2003 - Januar 2004

Charakterisierung: Im Beitrag wird eine kommunale Einkommen- und Körperschaftsteuer vorgeschlagen, deren Vorteilhaftigkeit erläutert und konkrete Hinweise zur Ausgestaltung gegeben.

3.3. Übersichten zur Reichweite des Maßgeblichkeitsprinzips

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Januar 2004

Charakterisierung: In Übersichten wird der Umfang von Übereinstimmungen des handelsrechtlichen Jahresabschlusses mit der Steuerbilanz verglichen und Ursachen für Abweichungen untersucht.

3.4. Erbschaftsteuerbelastung in Deutschland, den Staaten der EU und anderen wichtigen Staaten bei unbeschränkter und beschränkter Steuerpflicht

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler/Dipl.-Kff. Susanne Kölbl

Projektstart und -ende: November 2003 - Februar 2004

Charakterisierung: In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) wurden im Auftrag des BMF die Erbschaftsteuerbelastungen von 15 Staaten vergleichend analysiert.

3.5. Personalentsendung ins Ausland

Bearbeiter: Dr. Anja Jesinghausen

Projektstart und -ende: Januar 2001 - Februar 2004

Charakterisierung: Es werden die steuerbedingten Belastungen einer Auslandsentsendung nach Frankreich quantifiziert und daraus allgemeingültige Handlungsempfehlungen abgeleitet.

3.6. Funktionsverlagerung in das Ausland: Einschränkung der steuerlichen Vorteile durch Auflösung stiller Reserven?

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler/Dipl.-Kfm. Daniel Eickhorst

Projektstart und -ende: April 2004

Charakterisierung: Es wird analysiert, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Funktionsverlagerung ins Ausland vorteilhaft ist. Die Bedeutung verschiedener Einflussfaktoren wird herausgearbeitet und quantifiziert.

3.7. Anwendung des § 8b Abs. 4 KStG auf Beteiligungen in einem eingebrachten Betriebsvermögen

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Susanne Kölbl

Projektstart und -ende: Mai 2004

Charakterisierung: Die Steuerfreiheit bei der Veräußerung einbringungsgeborener Anteile ist an restriktive Voraussetzungen geknüpft. Umstrukturierungen im Konzern werden dadurch wesentlich erschwert.

3.8. Erbschaftsteuerbelastung im internationalen Vergleich

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler/Prof. Dr. Christoph Spengel

Projektstart und -ende: Mai 2004

Charakterisierung: Es werden die Erbschaftsteuerbelastungen von 15 Staaten vergleichend analysiert.

3.9. „Mergers & Acquisitions“ und der Erfolgsbeitrag der Beratung

Bearbeiter: Dr. Wolfgang Hohnhaus

Projektstart und -ende: November 2002 - Mai 2004

Charakterisierung: In Anlehnung an den M&A-Prozess wird in Teilschritten analysiert, ob M&A-Beratungsleistungen zielgerichtet eingesetzt werden und ob dabei in letzter Konsequenz ein Erfolgsbeitrag für das Unternehmen zu beobachten ist.

3.10. Möglichkeiten und Grenzen der Steuerplanung durch Errichtung einer Finanzierungsgesellschaft

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Mai 2004

Charakterisierung: Im Beitrag wird die Vorteilhaftigkeit einer Funktionsverlagerung ins Ausland unter Berücksichtigung der Anerkennungsvoraussetzungen der Finanzbehörden untersucht.

3.11. Anteilsverkauf: Rückabwicklung eines Kaufvertrags als rückwirkendes Ereignis i.S.d. § 175 AO

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Juni 2004

Charakterisierung: Anhand des BFH-Urteils VIII R 67/02 vom 19.8.2003 wird analysiert, dass die bisherige Rechtsprechung zur Bedeutung von nachträglichen Veränderungen des Kaufpreises für die Besteuerung von Einkünften aus Gewerbebetrieb fortsetzt wird.

3.12. Besteuerung von Unternehmen, Band II: Steuerbilanz und Vermögensaufstellung

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: Februar 2004 - Juni 2004

Charakterisierung: Es werden nunmehr in der dritten Auflage die Regelungen zur steuerlichen Einkunftsermittlung (Ertragsteuern) und Vermögensbewertung (Erbschaft- und Schenkungsteuer) dargestellt.

3.13 Verrechnungspreise von immateriellen Wirtschaftsgütern unter besonderer Betrachtung von e-commerce-Leistungen

Bearbeiter: Dr. Volker Hollenbach

Projektstart und -ende: Juli 2001 - Juli 2004

Charakterisierung: Es werden Aussagen über die Verrechnung laufender Leistungsbeziehungen beim E-Business getroffen und

auch einmalige Übertragungsvorgänge am Beispiel einer Kundenstammübertragung analysiert.

3.14. Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: April 2004 - August 2004

Charakterisierung: Es wird ein Überblick über die wichtigsten unternehmensbezogenen Steuerarten gegeben. Im Rahmen der siebten Auflage dieses Buches sind u.a. das Steueränderungsgesetz 2004 und das Alterseinkünftegesetz berücksichtigt.

3.15. Europäisierung des Bilanzsteuerrechts

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Projektstart und -ende: September 2004

Charakterisierung: Es werden die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen des Urteils III 1/01 des FG Hamburg vom 28.11.2003 auf die steuerbilanzielle Gewinnermittlung dargestellt und analysiert.

3.16. Rückstellungen für Umweltschutzmaßnahmen im Bilanzsteuerrecht - Aktuelle Entwicklungen in Rechtsprechung und Gesetzgebung -

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Michael Glaschke

Projektstart und -ende: Oktober 2004

Charakterisierung: Es werden die Voraussetzungen zur Bilanzierung von Umweltschutzmaßnahmen dargestellt und auf aktuelle Gesetzesänderungen und die Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs eingegangen.

3.17. Gestaltungen rund um die Gesellschafterfremdfinanzierung

Projektpartner: Rödl & Partner Nürnberg

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Michael Glaschke

Projektstart und -ende: November 2004

Charakterisierung**:** Der fachliche Schwerpunkt dieses Workshops galt der Erarbeitung möglicher Gestaltungsvarianten einer optimalen Konzernstruktur anhand praktischer Fälle. Im Mittelpunkt der Analyse stehen Gestaltungen im Zusammenhang mit der Gesellschafterfremdfinanzierung. Die Themenschwerpunkte lagen hierbei auf folgenden Bereichen:

- § 8a KStG
- Mindestbesteuerung
- Strategien zur Verlustnutzung

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Erbschaftsteuerbelastung im internationalen Vergleich

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfram Scheffler/Prof. Dr. Christoph Spengel

Forschungskontext, Vorgehen und Ziel des Projekts

Die zurzeit geltenden Regelungen des deutschen Erbschaft- und Schenkungsteuergesetzes stehen verfassungsrechtlich auf dem Prüfstand. In seinen Entscheidungen zur Vermögensteuer sowie zur Erbschaft- und Schenkungsteuer aus dem Jahre 1995 hat das Bundesverfassungsgericht festgestellt, dass es mit dem Gleichheitsgrundsatz nach Art. 3 Abs. 1 GG nicht vereinbar ist, wenn Wirtschaftsgüter, die nach unterschiedlichen Grundsätzen bewertet werden, zunächst in der Bemessungsgrundlage zusammengefasst und anschließend mit einem einheitlichen Steuersatz besteuert werden. Ob die im Anschluss an die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts vorgenommene Neugestaltung des Erbschaft- und Schenkungsteuergesetzes den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts genügt, ist nach Ansicht des Bundesfinanzhofs zweifelhaft. Aufgrund der unsicheren Rechtslage werden vermehrt Vorstellungen zu einer möglichen Reform der Erbschaft- und Schenkungsteuer geäußert. Durch den Vergleich mit den Regelungen anderer Länder lassen sich Anhaltspunkte zur Reform der deutschen Erbschaft- und Schenkungsteuer gewinnen. Dazu wurden die steuerrechtlichen Regelungen von fünfzehn Staaten aufgenommen und anschließend mit Hilfe eines speziell entwickelten EDV-Programms die Erbschaftsteuer ermittelt und vergleichend analysiert. Dieses EDV-Programm wurde speziell für die Analyse der international bestehenden Unterschiede der effektiven Erbschaftsteuerbelastung entwickelt. Es umfasst für jedes der fünfzehn Länder

die Angaben zur Bewertung von Unternehmensvermögen (Einzelunternehmen), Anteilen an Kapitalgesellschaften, Grundvermögen und der übrigen Vermögenswerte sowie die für die betreffende Vermögensart geltenden Vergünstigungen (Steuerbefreiungen, Freibeträge, Bewertungsabschläge). In der Untersuchung bildet das deutsche Erbschaft- und Schenkungsteuerrecht den Ausgangspunkt und den Vergleichsmaßstab. Weiterhin wurden ausgewählte EU-Staaten (Spanien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Vereinigtes Königreich, Irland, Dänemark, Schweden, Österreich), europäische Staaten, die nicht Mitglied der EU sind (Schweiz [Kanton Genf], Liechtenstein) sowie außereuropäische Industriestaaten (USA, Japan) untersucht.

Die Untersuchung basiert auf zwei aufeinander aufbauenden Fragestellungen. Die Bestandsaufnahme der steuerrechtlichen Regelungen wird zu einer Gegenüberstellung der wichtigsten Einflussfaktoren verdichtet (verbaler Steuerbelastungsvergleich). Darauf aufbauend wird analysiert, wie sich die Haupteinflussfaktoren in den einzelnen Ländern auf die Höhe der bei einer unentgeltlichen Übertragung von Vermögen anfallenden Erbschaft- und Schenkungsteuer auswirken. Nach einer Vorstellung der untersuchten Modellfälle und der berücksichtigten Einflussfaktoren wird die Übertragung von Unternehmensvermögen sowie die Übertragung von privatem Vermögen analysiert. Bei der Übertragung von Unternehmensvermögen werden nach der Rechtsform Einzelunternehmen und Anteile an Kapitalgesellschaften unterschieden. Hinsichtlich der persönlichen Beziehung wird danach differenziert, ob das Vermögen an den Ehegatten oder ein Kind übergeht.

Erkenntnisse

Das Erbschaftsteueraufkommen spielt im internationalen Vergleich eine untergeordnete Rolle. In Relation zum gesamten Steueraufkommen variieren die jeweiligen Anteile zwischen 0,17% (Österreich) und 1,25% (USA). Die Regelungen in den einzelnen Ländern unterscheiden sich sehr stark und es lässt sich bei deren Ausgestaltung keine einheitliche Leitlinie feststellen. Die gilt vor allem in Bezug auf die subjektive und die objektive Steuerpflicht, die Bestimmungen zur Bewertung der verschiedenen Vermögensarten, die für die einzelnen Vermögensarten gewährten sachlichen Vergünstigungen, die dem Erben bzw. dem Beschenkten eingeräumten persönlichen Begünstigungen, den Steuertarif, die Maßnahmen zur Vermeidung der internationalen Doppelbesteuerung sowie verfahrensrechtliche Regelungen (insbesondere Zahlungsmodalitäten wie Ratenzahlung oder Stundung).

Die effektive Steuerbelastung stellt das Ergebnis aus dem Zusammenwirken von Bemessungsgrundlage (Bewertungsvorschriften, sachliche und persönliche Vergünstigungen), Steuertarif und den Zahlungsmodalitäten dar. Die verschiedenen Einflussfaktoren besitzen im konkreten Einzelfall ein unterschiedliches Gewicht, da sie sich gegenseitig beeinflussen. Allgemein gültige Aussagen über die Höhe und die Unterschiede der Erbschaftsteuerbelastung sowie über die Position Deutschlands im internationalen Vergleich sind deshalb nicht möglich. Das Ergebnis hängt vielmehr vom konkreten Einzelfall ab. Neben der Art des Vermögens (Unternehmensvermögen oder privates Vermögensportfolio) und der Rechtsform des Unternehmens (Einzelunternehmen, Anteile an Kapitalgesellschaften), sind die Höhe des übertragenen Vermögens und die persönlichen Beziehungen zwischen dem Erblasser und dem Erben besonders wichtig.

Bei der Übertragung geringer Vermögen dominieren die Bewertungsvorschriften sowie die sachlichen und persönlichen Vergünstigungen die Höhe der Erbschaftsteuerbelastung. Deutschland weist bei diesen geringen Vermögen sowohl bei einer Übertragung an den Ehegatten als auch an ein Kind eine geringe Steuerbelastung auf.

Bei der Übertragung großer Vermögen nähert sich die Rangfolge der Länder im Hinblick auf die effektive Erbschaftsteuerbelastung immer stärker der Rangfolge der tariflichen (Durchschnitt-)Steuersätze an. Nur in Ländern, in denen die Übertragung an den Ehegatten oder ein Kind generell nicht besteuert wird (z.B. Luxemburg, Vereinigtes Königreich, Irland, USA, Japan), gilt dieser starke Einfluss des Wertes des Vermögens nicht. Im internationalen Vergleich nimmt Deutschland bei großen Unternehmensvermögen eine Mittelposition ein. Bei der Übertragung eines privaten Vermögensportfolios an den Ehegatten rangiert es im letzten Drittel, bei der Übertragung an ein Kind im oberen Mittelfeld. In den meisten Ländern werden Vermögensübertragungen an Kinder höher belastet als Vermögensübertragungen an den Ehegatten. Die Mehrbelastungen sind zum Teil sehr deutlich. Allerdings existieren auch hier einige Länder, die die Übertragung an ein Kind in gleicher Weise behandeln wie die Übertragung an den Ehegatten.

Deutschland ist besonders im Hinblick auf günstige Bewertungsvorschriften (insbesondere beim Unternehmensvermögen sowie beim Grundvermögen), sachliche Steuervergünstigungen bei der Übertragung von Unternehmensvermögen und hohe persönliche Freibeträge für Ehegatten und Kinder gekennzeichnet. Allerdings fällt der tarifliche Steuersatz vergleichsweise hoch aus.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1. Bücher

Fischer, T.: Qualitätssicherung in der Steuerberatung - Verfahren der externen Qualitätskontrolle für den Berufsstand der Steuerberater, Berlin 2004

Hohnhaus, W.: Erfolg der M&A-Beratung bei Unternehmenstransaktionen: strukturelle Voraussetzungen und funktionale Beiträge aus Kundensicht, Wiesbaden 2004

Jesinghausen, A.: Steuerplanung kurzfristiger Auslandsentsendungen nach Frankreich, Berlin 2004

Ruhwinkel, C.: Gründung einer europäischen Aktiengesellschaft (SE) durch Verschmelzung oder durch Anteilstausch: ein Steuerplanungsmodell zur Gründung einer SE durch Aktiengesellschaften aus Deutschland und Großbritannien, Frankfurt am Main 2004

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern, 7. Auflage, Heidelberg 2004

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band II: Steuerbilanz und Vermögensaufstellung, 3. Auflage, Heidelberg 2004

Scheffler, W./Spengel, C. (Hrsg.): Erbschaftsteuerbelastung im internationalen Vergleich, Baden-Baden 2004

5.2. Beiträge in Sammelwerken

Scheffler, W.: Gemeindefinanzreform durch kommunale Zuschlagsteuer, in: Deutsches wissenschaftliches Institut der Steuerberater e.V. (Hrsg.), Gemeindefinanzreform durch kommunale Zuschlagsteuer, Berlin 2004, S. 17-47

Scheffler, W.: Möglichkeiten und Grenzen der Steuerplanung durch Errichtung einer Finanzierungsgesellschaft, in: Bank, M./Schiller, B. (Hrsg.), Finanzintermediation, Festschrift für Prof. Dr. Wolfgang Gerke zum sechzigsten Geburtstag, Stuttgart 2004, S. 507-528

5.3. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Glaschke, M.: Rückstellungen für Umweltschutzmaßnahmen im Bilanzsteuerrecht - Aktuelle Entwicklungen in Rechtsprechung und Gesetzgebung -, in: Steuern und Bilanzen 2004, S. 897-903

Kölbl, S.: Tagungsbericht - Praxisseminar „Verrechnungspreise“ am 11. Mai 2004 in Nürnberg, in: Internationales Steuerrecht 2004, Nr. 11, S. II-III

Kölbl, S.: Anwendung des § 8b Abs. 4 KStG auf Beteiligungen in einem eingebrachten Betriebsvermögen, in: Unternehmensbewertung & Management 2004, S. 179-182

Scheffler, W.: Abweichungen zwischen Handels- und Steuerbilanz, in: Betrieb und Rechnungswesen 2004, Beilage 1/2004, S. 1-24

Scheffler, W.: Anteilsverkauf: Rückabwicklung eines Kaufvertrags als rückwirkendes Ereignis i. S. des § 175 AO, in: Unternehmensbewertung & Management 2004, S. 227-229

Scheffler, W.: Europäisierung des Bilanzsteuerrechts, in: Steuern und Bilanzen 2004, S. 776-781

Scheffler, W.: Übersichten zur Reichweite des Maßgeblichkeitsprinzips, in: Steuern und Bilanzen 2004, S. 69-73

Scheffler, W./Eickhorst, D.: Funktionsverlagerung in das Ausland: Einschränkung der steuerlichen Vorteile durch Auflösung stiller Reserven?, in: Betriebs-Berater 2004, S. 818-823

Scheffler, W./Spengel, C.: Erbschaftsteuer im internationalen Vergleich, in: Betriebs-Berater 2004, S. 967-974

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Gesundheitsmanagement

Professor Dr. Oliver Schöffski, MPH

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-313

Fax: 0911 / 5302-285

E-Mail: gesundheitsmanagement@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.gm.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Gesundheitsökonomie / Gesundheitsmanagement
- Pharmazeutische Industrie, pharmazeutischer Großhandel
- Computergestützte Managementplanspiele
- Finanzierung und Management von Krankenhäusern
- Organisation und Steuerung in der ambulanten und integrierten Versorgung
- Gesundheitsökonomische Evaluationsforschung und Budget Impact Modelle
- Medizinische Versorgungszentren

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1 Evaluation eines ambulanten Rehabilitationsprogramms bei COPD

Kooperationspartner:	Klinikum Fürth und Boehringer Ingelheim
Bearbeiter:	Dipl.-Kff. Daniela Marschall, Prof. Dr. Oliver Schöffski
Projektstart und –ende:	März 2002 – Juli 2004
Charakterisierung:	In einer randomisierten, kontrollierten Studie an Patienten mit COPD (Chronisch obstruktive Bronchitis) wurden die Effekte eines 12monatigen ambulanten Trainingsprogramms aus gesundheitsökonomischer Sicht untersucht.

3.2 Krankheitskostenstudie Schlaganfall

Kooperationspartner:	Forschungsunit Public Health, Uni Erlangen-Nürnberg
Bearbeiter:	Dipl.-Kff. Daniela Marschall, Prof. Dr. Oliver Schöffski
Projektstart und –ende:	Februar 2004 – November 2004
Charakterisierung:	Auf der Grundlage des Schlaganfallregisters der Forschungsunit Public Health wurde eine Krankheitskostenstudie durchgeführt, die es ermöglicht für einzelne Subpopulationen Prognosen über die zu erwartenden Behandlungs- und Pflegekosten zu tätigen.

3.3 Krankheitskostenstudie „Schwere Psoriasis“

Kooperationspartner:	Serono GmbH
Bearbeiter:	Dipl.-Inf. Stefan Sohn, Prof. Dr. Oliver Schöffski
Projektstart und –ende:	April 2003 – November 2004
Charakterisierung:	Auf der Grundlage der Auswertung von Patientenakten von stationär und ambulant tätigen Hautärzten wurden die Krankheitskosten von Patienten erhoben, die an schwerer Psoriasis (Schuppenflechte) leiden.

3.4 Gutachten zur Trennungsrechnung in Universitätskliniken

Kooperationspartner:	Klinikum der Universität Erlangen-Nürnberg
Bearbeiter:	Dr. Martin Schwandt, Prof. Dr. Oliver Schöffski
Projektstart und –ende:	Februar 2004 – Juli 2004
Charakterisierung:	Die öffentlichen Mittel für Universitätskliniken sind für die Forschung und Lehre, nicht aber die Patientenversorgung vorgesehen. Alle drei Aufgaben lassen sich in der Realität aber nicht ohne weiteres voneinander trennen, aus diesem Grund ist die Zuordnung des jeweiligen Aufwands problematisch.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht: Die Entwicklung von Budget Impact Modellen für das deutsche Gesundheitswesen

Eines der Hauptarbeitsgebiete des Lehrstuhls war in der Vergangenheit die gesundheitsökonomische Evaluationsforschung. Anhand der Ergebnisse entsprechender Studien kann eine Optimierung des kollektiven Nutzens erreicht werden, indem die Kosten und das Ergebnis einer Maßnahme im Gesundheitswesen einander gegenübergestellt werden. Problematisch an dieser eher volkswirtschaftlichen Sichtweise ist, dass die einzelnen Entscheidungsträger im Gesundheitswesen (z.B. Krankenkassen, Krankenhäuser, Ärzte) bestimmten budgetären Zwängen unterliegen. Obwohl eine Maßnahme volkswirtschaftlich sinnvoll ist, kann es sein, dass sie wegen dieser Zwänge nicht realisiert wird. Welche budgetären Auswirkungen die Einführung einer Innovation im Gesundheitswesen aber überhaupt hat, ist bislang im Regelfall unbekannt. Aus diesem Grund hat der Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement den Prototypen eines interaktiven Budget Impact Modells entwickelt, mit dem entsprechenden monetären Auswirkungen auf quantitativer Basis untersucht werden können.

Im Hintergrund des Modells ist die Alters- und Geschlechtsstruktur aller deutschen Krankenkassen und Kassenärztlichen Vereinigungen hinterlegt. Weiterhin werden epidemiologische Daten verwendet. Jede einzelne Krankenkasse(nart) kann dadurch sehr einfach kalkulieren, wie viele ihrer Versicherten an einer bestimmten Erkrankung leiden. Durch Verordnungszahlen (z.B. über IMS-Daten), Preise und Marktanteilsprognosen in dem relevanten Markt lässt sich dann mit dem Softwaretool auf Excel-Basis der Budget Impact für die Krankenkasse automatisch ermitteln. Das neu entwickelte Programm kann sowohl als Planungsinstrument bei den Krankenkassen und Kassenärztlichen Vereinigungen als auch als Marketinginstrument beispielsweise bei der pharmazeutischen Industrie dienen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

Lindenthal, J., Sohn, S., Schöffski, O. (2004): Praxisnetze der nächsten Generation: Ziele, Mittelverteilung und Steuerungsmechanismen. Burgdorf: HERZ.

Steinbach, H., Sohn, S., Schöffski, O. (2004): Möglichkeiten der Kalkulation von sektorübergreifenden Kopfpauschalen (Capitation). Burgdorf: HERZ

Glock, G., Sohn, S., Schöffski, O. (2004): IT-Unterstützung für den medizinischen Prozess in der integrierten Versorgung. Burgdorf: HERZ

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Im Wintersemester 2004/2005 veranstaltete der Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement zum dritten Mal die „Medizin-Woche“ für interessierte Studierende an der WiSo. Die Veranstaltung unterteilte sich in die folgenden 4 Vorlesungsblöcke:

- Einführung in die Epidemiologie I und II
- Einführung in die Sozialmedizin
- Einführung in die Pharmakologie
- Einführung in die Terminologie I und II

Die „Medizin-Woche“ fand wiederum bei den Studierenden großen Anklang und brachte vollen Erfolg, so dass diese Veranstaltung in den nächsten Semestern fortgeführt werden wird.

Ebenfalls im Wintersemester wurde die mehrtägige Exkursion des Lehrstuhls unter dem Motto „Arzneimittel von der Herstellung bis zum Verbraucher“ durchgeführt. Dieses Mal wurde Novartis Pharma in Basel besucht. Die Gruppe wurde innerhalb des Unternehmens sehr hochkarätig auf Unternehmensleitungsebene betreut. Das Programm rundeten studentische Vorträge und Referate von externen Referenten ab.

In der Lehrstuhlreihe mit Forschungsarbeiten sind im Jahr 2004 die Bände 3, 4 und 5 erschienen.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Industriebetriebslehre

Professor Dr. Kai-Ingo Voigt

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302-244

Fax: 0911 / 5302-238

E-Mail: voigt@industriebetriebslehre.de

URL: http://www.industriebetriebslehre.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Technologie- und Innovationsmanagement:
  - Roadmapping
  - Innovationscontrolling
  - Innovationsnetzwerke und F&E-Kooperationen
  - Businessplan als Management-Instrument
- Existenzgründung:
  - Gründung und Entwicklung von innovativen Start-ups
  - Know-how-Entwicklung und Prognose im Zeitlablauf bei Jung-Unternehmen
  - Bewertung von innovativen Geschäftsideen und Ableitung der Umsetzungsschritte
  - Corporate Entrepreneurship
- Einfluss des eBusiness auf den Produktionsverbindungshandel (Desintermediation)
- Beschaffungsmanagement
- Produktionsmanagement
- Investitionsgütermarketing
- Umweltmanagement im Industriebetrieb
- Bereitstellung technologiedominierter Leistungsbündel
- Zeitwettbewerb

- Sanierungs- und Turnaroundmanagement
- Theorie und Praxis des strategischen Managements
- Anlaufmanagement

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Wertschöpfungspartnerschaften in der Automobilindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Lothar Czaja, Dipl.-Kfm. Alexander Karl

Projektstart und -ende: 05/2004 – 11/2004

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung sind Wertschöpfungspartnerschaften in der Automobilindustrie. Dabei werden insbesondere die Auswirkungen einer zunehmenden Verschiebung der Wert-schöpfungsanteile von Herstellern auf Zulieferer erörtert sowie Lösungsansätze zur Bewältigung der Schnittstellenproblematik zwischen den beteiligten Partnern entwickelt.

3.2 Die Qualitätsproblematik in der Automobilindustrie – Anforderungen an die Zulieferindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Lothar Czaja, Dipl.-Kfm. Jochen Sperber

Projektstart und -ende: 04/2004 – 10/2004

Charakterisierung: Die Arbeit setzt sich zum Ziel, die Bedeutung der Qualität als strategischen Erfolgsfaktor in der Automobilindustrie herauszuarbeiten, um daraus Anforderungen für die Zulieferindustrie abzuleiten. In einem weiteren Schritt wird untersucht, welchen Beitrag Qualitätsmanagementsysteme leisten können, um das Qualitätsniveau langfristig zu erhöhen.

3.3 Vergleichende Untersuchung der Führung von Massen- und Premiummarken in der Automobilindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Lothar Czaja, Dipl.-Kfm. Hans-Jürgen Röschlein

Projektstart und -ende: 06/2004 – 12/2004

Charakterisierung: Welche Anforderungen an die Führung von Premium- und Massenmarken in der Automobilindustrie zu stellen sind, ist Zielsetzung dieser Arbeit. Dabei werden insbesondere strategische und operative Besonderheiten der Markenführung von Premium- bzw. Massenmarken beleuchtet sowie eine zielgerichtete Ausgestaltung der Marketing-Instrumente vorgenommen.

3.4 Entwicklung eines Vermarktungskonzepts für Antriebstechnik in der Stahlindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Lothar Czaja, Dipl.-Kffr. Nicole Ryppel

Projektstart und -ende: 05/2004 – 11/2004

Charakterisierung: Ausgehend von der Problemstellung, wie sich immer ähnlicher werdende Produkte in gesättigten Investitionsgütermärkten besser vermarkten lassen, wird, basierend auf den Ergebnissen einer empirischen Untersuchung, ein Vermarktungskonzept für die Antriebstechnik in der Stahlindustrie entwickelt.

3.5 Vergleichende Untersuchung der Marktanteilsentwicklungen europäischer Hersteller auf dem chinesischen und nordamerikanischen Automobilmarkt

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Lothar Czaja, M.A. Fang Sun

Projektstart und -ende: 07/2004 – 11/2004

Charakterisierung: Die Bedeutung der Exportmärkte Chinas und Nordamerikas für europäische Automobilhersteller sind zentraler Untersuchungs-gegenstand der Arbeit. Hierbei wird das bis heute erreichte Ausmaß der Globalisierung im Automobilbereich vor dem Hintergrund des ökonomischen Potenzials der betrachteten Volkwirtschaften untersucht.

3.6 Analyse und Anforderungen von Beschaffungsstrategien bei internationalen Großkunden und Definition geeigneter Vertriebs- und Logistikprozesse

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Lothar Czaja, M.A. Yan Chen

Projektstart und -ende: 08/2004 – 12/2004

Charakterisierung: Die Arbeit setzt sich zum Ziel, für den Praxispartner zunächst eine Analyse der Beschaffungsstrategien aus Sicht seiner internationalen Großkunden durchzuführen. Anschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse genutzt, um abgestimmte Vertriebs- und Logistikprozesse zu definieren bzw. ein Reengineering bestehender Prozesse durchzuführen.

3.7 Kooperations- und Lieferantenmanagement im Anlaufprozess in der Automobilindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Roland Weber, Dipl.-Hdl. Matthias Strobl

Projektstart und -ende: 10/2003 – 04/2004

Charakterisierung: Die Arbeit greift das in der Literatur nur sporadisch abgehandelte Thema des Anlaufmanagements auf und bildet damit die Schnittstelle zwischen Innovations- und Produktionsmanagement ab. Nach einer theoriegeleiteten Darstellung des Konstrukts des Kooperations- und Lieferantenmanagements sowie des Anlaufprozesses erfolgen die Synthese beider Sachverhalte und der Transfer auf die Automobilindustrie.

3.8 Die Bewertung der Vorteilhaftigkeit von Technologieerschließungsformen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Alexander Brem

Projektstart und -ende: 4/2004 – 09/2004

Charakterisierung: Gegenstand der Arbeit war die Entwicklung eines Modells, das eine Bewertung von verschiedenen Formen der Technologieerschließung ermöglicht. Dabei verfasste der Autor einen strukturierten Überblick über die in der Literatur verwen-

deten Kriterien und Modelle und erarbeitete daraus ein mehrdimensionales Modell zur Unterstützung der Make-or-Buy Entscheidung.

3.9 Value Net Management – eine besondere Organisationsform im Bereich der Beschaffung und Forschung & Entwicklung am Beispiel der Volkswagen AG

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Frank Conrad

Projektstart und -ende: 03/2004 – 08/2004

Charakterisierung: Im Rahmen der Arbeit wird das Value Net Management in die Organisationstheorie und innerhalb der betrieblichen Funktionen eingeordnet. Außerdem werden die Wirkungen des Value Net Managements auf die wesentlichen Faktoren im automobilen Wettbewerb – Kosten, Zeit und Qualität – sowie die Über-tragbarkeit des Value Net Managements auf den bestehenden Prozess bei der Volkswagen AG überprüft.

3.10 Projektprogrammplanung der industriellen Forschung und Entwicklung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kff. Hong Deng

Projektstart und -ende: 02/2004 – /2004

Charakterisierung: Die Arbeit behandelt den Ablauf bei der Bewertung im Rahmen der Projektprogrammplanung der industriellen Forschung und Entwicklung. Es werden mögliche Bewertungskriterien analysiert und denkbare Bewertungsverfahren aufgezeigt.

3.11 Umweltmanagement in der Nahrungsmittelindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Holger von Hillebrandt

Projektstart und -ende: 03/2004 – 08/2004

Charakterisierung: Die Arbeit setzt sich zum Ziel, rechtliche Möglichkeit und Grenzen des Umweltmanagements aufzuzeigen. Darüber

hinaus werden der Zielkonflikt von ökonomischem und ökologischem Handeln sowie die Besonderheiten des Umweltmanagements in der Nahrungsmittelindustrie dargestellt.

3.12 Möglichkeiten zur Verfolgung öffentlicher Umweltinteressen aus Sicht des Staates und der Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kff. Andrea Oesterheld

Projektstart und -ende: 06/2004 – 11/2004

Charakterisierung: Im Rahmen der Arbeit werden die verpflichtenden und freiwilligen Instrumente der Umweltpolitik dahingehend untersucht, inwiefern sie staatlichen Zielen und Unternehmenszielen entsprechen bzw. entgegenstehen. Besonders beleuchtet wird die Kompatibilität des Emissionshandels mit anderen Instrumenten staatlicher Umweltpolitik.

3.13 Einsatzmöglichkeiten des Risikomanagements zur Beherrschung von Unsicherheiten in der Produktion

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Johannes Rauch

Projektstart und -ende: 02/2004 – 07/2004

Charakterisierung: Aufbauend auf einer Analyse verschiedener Risiken, die typischerweise in der Produktion in Abhängigkeit des Produktionstyps vorkommen, werden Möglichkeiten aufgezeigt, das beschriebene Risiko zu begrenzen.

3.14 Der Spin-Off als Möglichkeit zur Verwertung technologischen Wissens

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Moritz Ingerfeld, Dipl.-Kfm. Markus Rosenberger

Projektstart und -ende: 03/2004 – 8/2004

Charakterisierung: Im Rahmen der Arbeit erfolgen eine Analyse verschiedener Unternehmensbewertungsverfahren und deren Überprüfung hinsichtlich ihrer Eignung zur Entscheidungshilfe in der bestehenden Problemstellung. Darauf basierend wird ein eige-

nes Bewertungskonzept entwickelt, mit dem verschiedene Werttreiber und Hypothesen bestätigt bzw. widerlegt werden.

3.15 Sourcing-Konzepte zur Gewinnung innerbetrieblicher Flexibilität

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Michael Saatmann, Dipl.-Kfm. Markus Holz

Projektstart und -ende: 07/2004 – 8/2004

Charakterisierung: Gegenstand der Untersuchung sind verschiedene Sourcing-Konzepte und deren Einfluss auf die innerbetriebliche Flexibilität. In diesem Zusammenhang wird weiterhin die Frage geklärt, welche dieser diskutierten Konzepte zur Steigerung des Flexibilitätspotenzials geeignet sind.

3.16 Innovative Netzwerkstrukturen in der Automobilindustrie

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Michael Saatmann, Dipl.-Kfm. Matthias Frank

Projektstart und -ende: 06/2004 – 12/2004

Charakterisierung: Ziel dieser Arbeit ist die Analyse verschiedener Netzwerkstrukturen in der Automobilindustrie. Ein Schwerpunkt liegt in der horizontalen Zusammenarbeit verschiedener OEM's, bzw. zwi-schen verschiedenen Zulieferern (horizontal wie auch vertikal). Zudem wird untersucht, ob die in der neueren Zeit als innovativ diskutierten Formen der Zusammenarbeit wirklich innovativ sind, bzw. in welchen Aspekten ein Innovationsgehalt zu finden ist.

3.17 Ausgewählte Deinvestitionsstrategien aus Sicht der Venture-Capital Ge-sell-schaft und des Venture-Capital-finanzierten Unternehmen

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kff. Diana Bänninger

Projektstart und -ende: 03/2004 –08/2004

Charakterisierung: Die Verfasserin erläutert neben der Definitorik von Venture Capital und der Principal-Agent-Theorie die Desinvestitionsproblematik aus der Perspektive von Venture-Capital-

Gebern, welche im weiteren Verlauf auch auf die Venture-Capital-Nehmer eingeht. Die identifizierten Problemstellungen werden daraufhin auf Lösungswege hin untersucht und in ein Planungsmodell aufgenommen.

3.18 Turnaround-Investitionen aus Sicht eines Private-Equity-Investors

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Christoph Beilharz

Projektstart und -ende: 03/2004 –11/2004

Charakterisierung: Einleitend spricht der Verfasser über Arten von Unternehmenskrisen sowie die Charakteristika des Turnaround-Manage-ments. Im Hauptteil wird die Managementperspektive eingenommen und davon ausgehend die Bewertung des Investitionsprojekts und die Betreuung von Krisenunternehmen als wichtige Faktoren für den Erfolg des Private-Equity Geschäfts vorgenommen.

3.19 Sicherung des Humankapitals durch betriebliche Weiterbildung

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Dirk Brückner

Projektstart und -ende: 04/2004 –11/2004

Charakterisierung: Die Arbeit beschreibt neben dem Prozess der beruflichen Weiterbildung und der damit verbundenen Alternativen der Transferförderung die unternehmerische Bedeutung der Weiterbildung für das betriebliche Humankapital.

3.20 Die strategische Analyse von Auslandsmärkten als Informationsgrundlage für die Entwicklung von Internationalisierungsstrategien – aufgezeigt am Praxisbeispiel der „Safety Integrated“ der Siemens AG

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Andreas Konrads

Projektstart und -ende: 01/2004 –10/2004

Charakterisierung: Grundlage der Arbeit bildet die Einordnung der strategischen Analyse von Auslandsmärkten in den Planungsprozess des

internationen Marketing-Managements. Darauf basierend wird ein strategisches Konzept entwickelt, das am Beispiel der Siemens AG Anwendung findet.

3.21 Ideenbewertung von Start-Ups

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Jochen Leidig

Projektstart und -ende: 02/2004 –10/2004

Charakterisierung: Der Verfasser betrachtet in dieser Arbeit den Zusammenhang zwischen der Ideenbewertung und dem Instrument des Businessplans sowie die Gemeinsamkeiten der Ideenbewertung im Innovationsprozess und im Rahmen der Unternehmensgründung.

3.22 Geschäftsmodellinnovationen: Grundsätzliche Gestaltungsmöglichkeiten und praktische Umsetzung am Beispiel eines Mobilfunkherstellers

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Tobias Mazet

Projektstart und -ende: 05/2004 –11/2004

Charakterisierung: Der Autor geht anfangs auf Geschäftsmodellinnovationen, auf Besonderheiten der Mobilfunkbranche und auf innovative Geschäftsmodelle ein. Darauf basierend entwickelt er ein innovatives Geschäftsmodell und prüft deren Realisierbarkeit, um daraus die Bewertung des Geschäftsmodells abzuleiten.

3.23 Franchising – Grundkonzept, aktuelle Situation und Zukunftsperspektiven einer modernen Vertriebsform

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Stefan Landwehr, Dipl.-Kfm. Michael Murr

Projektstart und -ende: 03/2004 –11/2004

Charakterisierung: Die Arbeit gibt einen strukturierten Überblick über das Franchising-System, indem neben Grundlagen auch Kernelemente analysiert und ausführlich erläutert werden. Eine Darstel-

lung der aktuellen Situation in Deutschland im internationalen Kontext rundet die Arbeit ab.

3.24 Sublieferantenmanagement – Optionen zur Optimierung am Beispiel einer Funktionsgruppe im Automobilbau (AUDI AG)

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dipl.-Kfm. Marcus Thiell, Dipl.-Kfm. Michael Bräutigam

Projektstart und -ende: 03/2003 – 09/2003

Charakterisierung: Zielsetzung dieser Arbeit ist es, die Problematik des Sublieferantenmanagement an einem Praxisbeispiel zu lösen. Dazu werden nach der theoretischen Aufarbeitung des Themengebietes, verschiedene Gestaltungsansätze diskutiert und anschließend Soll-Situationen für das Sublieferantenmanagement des Praxispartners entwickelt.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Beschaffung deutscher Maschinenbauunternehmen in der Volksrepublik China

Bearbeiter: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt, Dr. M.A. Li Song

Die Volksrepublik China – das reformorientierte Reich der Mitte – erlebt seit Ende der 1970er Jahre, als *Deng Xiaoping* das Land auf marktwirtschaftlichen Kurs brachte und zur Welt öffnete, einen erstaunlichen wirtschaftlichen Aufschwung und ist inzwischen zur drittgrößten Handelsmacht der Welt aufgestiegen. Dadurch ist sie in den Mittelpunkt der Internationalisierungsbemühungen zahlreicher deutscher Firmen gerückt – allerdings bisher hauptsächlich als Absatzmarkt und Produktionsbasis, teilweise auch als Standort für Forschungs- und Entwicklungsleistungen. Die Potenziale des Landes als Beschaffungsmarkt hingegen sind noch weitgehend unerforscht und unreflektiert. Genau diese Lücke versucht diese Forschungsarbeit zu schließen, und zwar im Zuge eines stark empirisch orientierten Ansatzes, der jedoch den Vorzug aufweist, sowohl deutsche Maschinenbauer als Nachfrager als auch chinesische Lieferanten als Anbieter „gleichberechtigt“ in die Analyse einzubeziehen. Bei der Forschungsarbeit stand eine schriftliche Befragung im Vordergrund, teilweise ergänzt durch telefonische Interviews.

Die Akzeptanz der Befragung erwies sich angesichts einer erzielten durchschnittlichen Rücklaufquote von 29,8 % bei den insgesamt 362 befragten deutschen Maschinenbauunternehmen und von 32,2 % bei den 304 angeschriebenen chinesischen Lieferanten als überaus zufriedenstellend. Somit wurde im Rahmen des empirischen Ansatzes eine relativ große und repräsentative statistische Datengrundlage geschaffen.

Laut Umfrageergebnis sind 108 untersuchte deutsche Maschinenbauhersteller auf 36 nach dem VDMA-Kriterium gegliederte Fachbereiche verteilt, wobei 42 Unternehmen (38,9 %) bereits auf dem chinesischen Beschaffungsmarkt tätig sind. Weitere 59 Betriebe (54,6 %) haben geplant, im Laufe der nächsten Jahre neu einzusteigen. Nur sieben
(6,5 %) lehnten einen Markteintritt absolut ab. Als Hauptgrund für einen nicht geplanten Markteintritt gaben die Firmen zu 57,1 % mangelnde Managementkapazität an. Geographische Distanz, fremde Kultur und die damit verbundenen fehlenden Marktkenntnisse wurden von 42,9 % als Hemmnisse eines Chinaengagements angesehen. Als weiterer Grund wurden politische Risiken in der Volksrepublik mit einem Gewicht von 28,6 % genannt.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass der Prozess der Beschaffungsverlagerung nach China in mehreren aufeinander folgenden Schritten zu erfolgen hat, und dass andere Unternehmensbereiche, insbesondere Absatz und Fertigung, die Türöffner- und Schrittmacherfunktion innehaben. Deutsche Unternehmen, die sich gerade von ausschließlicher Einkaufstätigkeit im Heimatmarkt bzw. im kulturnahen Westen verabschieden und am Beginn der Beschaffungsverlagerung nach China stehen, aber kaum über entsprechendes Markt-Know-how verfügen, wählen sehr oft selektives Local Sourcing für die lokale Fertigung als ersten Schritt, und zwar nicht direkt, sondern indirekt über einen seit langem im lokalen Markt tätigen Händler. Auf diesem Weg lassen sich erste Kontakte zu chinesischen Lieferanten und Behörden knüpfen, wichtige Marktinformationen sammeln und die besonderen Anforderungen eines Chinaengagements kennen lernen. Außerdem kann man mit verhältnismäßig geringem Risiko die Beschaffungschancen bei chinesischen Zulieferern testen. Durch die Erweiterung der Einkaufsaktivitäten wird sich das Engagement des beschaffenden Unternehmens vor Ort zwangsläufig verstärken. Es erfolgt häufig die Errichtung einer lokalen Einkaufsorganisation, was langfristige Ressourcentransfers in Form von finanziellen Mitteln, Sachmitteln und Personal verlangt.

Alle 98 chinesischen Lieferanten, die an der Untersuchung teilgenommen haben und aus 18 chinesischen Provinzen bzw. regierungsunmittelbaren Städten stammen, sowie die in den Fragebögen gruppierten Produkte – Rohstoffe, Einzelteile, Baugruppen und Investitionsgüter – liefern und sich bezüglich der Unternehmenseigentumsform in Staats- (38,8 %), Privatbetriebe (42,9 %), Joint Venture (10,1 %) sowie Wholly Foreign Owned Enterprise (8,2 %) unterscheiden, sind – statistisch gesehen – ausreichend chinesisch repräsentativ.

Betrachtet man die Exportquoten der gesamten Produkte, ist zu erkennen, dass sich chinesische Firmen in hohem Maße an globalen Märkten orientierten: 91,6 % der befragten Lieferanten setzen ihre Produkte im Ausland ab. Der Exportanteil der gesamten Produkte variiert allerdings stark mit der Eigentumsform der Unternehmen: 65,9 % der Privatunternehmen (PU) und 55,6 % der Unternehmen mit ausländischer Beteiligung (UmaB) besitzen eine Exportquote von mehr als 50 %, während diese Zahl bei Staatsunternehmen (SU) lediglich bei 33,3 % liegt.

Die Exportmärkte in den untersuchten chinesischen Unternehmen differenzieren ebenfalls in hohem Maße: Der in den Stichproben genannte wichtigste Ausfuhrbestimmungsort Chinas ist das benachbarte Japan, wohin 76,7 % der chinesischen Unternehmen ihre Produkte liefern; auf dem zweiten und dritten Platz stehen Hong Kong (64,4 %) und Taiwan (58,9 %); mit gewissem Abstand folgen die USA (54,4 %), Süd- (47,8 %) bzw. Westasien (41,1 %), Korea (38,9 %), Kanada (37,8 %) sowie Afrika (33,3 %); vergleichsweise abgeschlagen sind die europäischen Länder, wobei Deutschland nahezu auf dem niedrigsten Niveau liegt (18,9 %), hinter Italien und Großbritannien (jeweils 28,9 %) sowie den anderen europäischen Ländern (ohne Osteuropa) (22,2 %). Die Zahlen deuten darauf hin, dass das Potenzial Chinas als weltmarktorientierter Produktions- bzw. Beschaffungsstandort bis jetzt speziell von deutschen Unternehmen noch zu wenig genutzt wurde, vor allem gegenüber deren US-amerikanischen und japanischen Konkurrenten.

Mit Hilfe der Log-linearen Regression wurden Einfluss- bzw. Erfolgsfaktoren für eine Beschaffung in China ermittelt. Dabei haben sich die Beschäftigtenzahl des Unternehmens, sein Jahresumsatz, die Internationalisierung der Produktion, die Fokussierung auf Einzelteile bzw. Baugruppen und eine schon vorhandene Wertschöpfung in China als die wichtigsten Einflussfaktoren für beschaffende deutsche Maschinenbauer herausgestellt. Auf chinesischer Seite hängt eine Produktlieferung in den Wes-

ten insbesondere vom Umsatz der Zulieferfirma, ihrem bisherigen Engagement im aktiven Veredelungsgeschäft, ihrer geographischen Lage, ihrer Rechtsform und bisherigen „Lebensdauer“ sowie ihren bisherigen Exporttätigkeiten ab. Diesen Einflussfaktoren, die im Rahmen einer empirischen Untersuchung bei repräsentativ ausgewählten Unternehmen identifiziert wurden, lässt sich innerhalb der in der Forschungsarbeit entwickelten konkreten Handlungsempfehlungen für Auswahl und Ausgestaltung einer wettbewerbsfähigen Beschaffungsstrategie deutscher Maschinenbauunternehmen auf dem chinesischen Markt generelle Gültigkeit zusprechen.

Im Fokus der Untersuchung steht die strategische Entwicklung und Gestaltung von Beschaffungsengagements deutscher Maschinenbauunternehmen in China. Um Aussagen hierüber treffen zu können, wurde eine Stärken-/Schwächen-Analyse hinsichtlich der Preisniveaus und Differenzierungskompetenzen der chinesischen Lieferanten durchgeführt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Beschaffungsprodukte aus China einen absoluten Preisvorteil gegenüber denen aus dem Westen und ebenfalls denen aus Osteuropa aufweisen. Auch in Folge des wirtschaftlichen Hochwachstums seit 25 Jahren ist ein großer Preissprung in China nicht in Sicht. Die deutlichen Preisvorteile chinesischer Beschaffungsprodukte sind im Wesentlichen auf extern gegebene Begünstigungen, wie z. B. ein schier unerschöpfliches und billigeres Arbeitskräfte-Reservoir sowie staatliche Entwicklungsförderung, zurückzuführen. Hingegen spielen unternehmensintern aktiv eingesetzte Maßnahmen zur Kosteneinsparung, wie z. B. höhere Produktivität und Kostenmanagement nur eine unbedeutende Rolle. Das zeigt einerseits die Schwäche des internen Kostenmanagements befragter chinesischer Unternehmen, weist jedoch andererseits auf die enormen Kosteneinsparungspotenziale hin, mit denen chinesische Zulieferer ihre Preisvorteile weiter langfristig sichern können.

Aufgrund des zunehmenden Bewusstseins chinesischer Manager über die Bedeutung der Produktqualität im eigenen Unternehmen und des zunehmenden Chinaengagements multinationaler Unternehmen, die moderne Produkte und Produktionsverfahren nach China geliefert bzw. diese dort eingesetzt oder hergestellt haben, konnte die Volksrepublik in der Vergangenheit eine stetige Erhöhung ihres Qualitäts- und Technologiestands verzeichnen. Allerdings stellt sich das Fertigungsniveau gegenwärtig noch überaus heterogen dar. Während in den wirtschaftlich florierenden Küs-

tenmetropolen, in staatlich geförderten Branchen und in Unternehmen mit ausländischer Beteiligung zurzeit durchaus westlicher Standard anzutreffen ist, bestehen in vielen Unternehmen im Hinterland noch Qualitätsprobleme, insbesondere im internationalen Liefergeschäft.

Die Innovationsfähigkeit Chinas im Vergleich zu westlichen Industrieländern wurde im Allgemeinen als schwach eingeschätzt. Durch den für Entwicklungs- und Schwellenländer typischen Weg des Kopierens ausländischer Produkte und Technologien hat sich in vielen chinesischen Unternehmen eine Imitationskultur entwickelt, in der innovative Weiterentwicklungen zu Gunsten von kostengünstigen Nachahmungen vernachlässigt werden, so dass eigene Kompetenzen in Forschung und Entwicklung noch schwach ausgeprägt sind, was sich z. B. durch die Beurteilungsergebnisse der befragten deutschen Unternehmen über die Zusammenarbeit mit ihren chinesischen Lieferpartnern in Form von Simultaneous Engineering widerspiegelte. Eine Trendwende deutet sich dennoch bereits an. Durch die politische Förderung der technologischen Leistungsfähigkeit von der Zentral- bzw. den Lokalregierungen und durch zunehmenden Konkurrenzdruck in Folge der Öffnungspolitik investieren chinesische Unternehmen zunehmend in eigene Forschung sowie in Auftragsforschung. Viele Indikatoren zeigen an, dass sich die Intensivierung von FuE in allen chinesischen Unternehmen in absehbarer Zeit fortsetzen wird. Die laufenden FuE-Anstrengungen weisen zwar zurzeit auf Aufholeffekte hin, jedoch ist es noch ein langer Weg, bis chinesische Unternehmen forschungsintensive Produkte in großem Umfang auf den Weltmarkt bringen können.

Für die meisten deutschen Maschinenbauunternehmen, die Vorleistungen aus China beziehen, ist besonders zu empfehlen, bei lokalen Lieferanten in erster Linie eine kosteninduzierte Beschaffungsstrategie zu verfolgen, was jedoch nicht nur die Nutzung extern gegebener Preisvorteile chinesischer Produkten bedeutet, sondern auch die Identifikation der Ansatzpunkte in einzelnen Unternehmen für eine aktive Entwicklung und Umsetzung von Kostensenkungsmaßnahmen, um Wettbewerbskompetenzen gegenüber Konkurrenten weiter auszubauen.

Betrachtet man den Qualitätsstand chinesischer Produkte und die Leistungsfähigkeiten chinesischer Lieferanten, sollte der Schwerpunkt einer nutzeninduzierten Beschaffungsstrategie in China zurzeit nicht auf hoch technischen Sonderfertigungen mit Kundenspezifikation bzw. Innovation liegen, sondern vielmehr auf Erfüllung der

getroffenen Qualitätsvereinbarungen, großer Fertigungstiefe bzw. hoher Wertschöpfung sowie Lieferbereitschaft und -flexibilität durch eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Lieferanten.

Besitzt ein chinesischer Zulieferer neben Preisvorteilen auch hohe Fertigungskompetenz bzw. -potenzial, so könnte eine Bewegung direkt in Richtung der Outpacing-Position in Gang kommen. Hierdurch wird versucht, das chinesische Lieferunternehmen vom reinen Billiganbieter, der nur Preisvorteile bietet, zu einem Anbieter mit hochwertigen Produkten zu wandeln. Eine vielversprechende Gestaltungsmöglichkeit für eine Outpacing-Beschaffungsstrategie in China besteht erfahrungsgemäß zurzeit vor allem in der Beschaffung bei Unternehmen mit ausländischer Beteiligung entlang der chinesischen Küste.

Der letzte Schritt der Analyse ist schließlich der Frage der Implementierung der Beschaffungsstrategie gewidmet. Zehn Handlungsinstrumente stellen für die Unternehmenspraxis in Bezug auf Beschaffungsverlagerung, Lieferantenauswahl, Aufbau partnerschaftlicher Beziehungen, Umwandlung indirekter in direkte Beschaffung, Risikomanagement hinsichtlich Vertragssprache, Rechtswahl, Schutz geistigen Eigentums und Wechselkurssicherung, Transportkonsolidierung, Personalmanagement vor Ort, Informationsgewinnung sowie Besonderheiten bei Chinageschäften Entscheidungshilfen bereit und erlauben damit den Aufbau von Erfolgspotenzialen für die Bearbeitung des chinesischen Beschaffungsmarktes. Zusätzlich werden vielfältige kulturell relevante Hinweise gegeben, z. B. wie ein deutscher Einkäufer in China „sein Gesicht nicht verliert“ und „eine gute Figur macht“.

Die Wahl adäquater Markteintritts- bzw. -bearbeitungsformen lässt jedoch keinesfalls allgemein gültige Aussagen zu. Da es keinem Unternehmen gelingen dürfte, alle Handlungsempfehlungen in idealer Art und Weise zu berücksichtigen, ist nochmals zu betonen, dass die Frage nach der richtigen Engagementform nur über einen Vergleich mehrerer Handlungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung der marktbezogenen Rahmenbedingungen sowie der unternehmensspezifischen Besonderheiten zu beantworten ist.

Je nach dem Ausmaß, in dem ein konkretes Unternehmen den aus den Umsetzungsverfahren resultierenden Voraussetzungen für ein zufrieden stellendes Chinageschäft gerecht zu werden vermag, sollten China-„Neulinge“ ihre Ambitionen in der Volksrepublik entweder kritisch überdenken oder gezielt mittels einer adäquaten En-

gagementstrategie und -form verfolgen. Ebenso seien China-aktive Unternehmen angehalten, ihre bisherige Vorgehensweise zu evaluieren, fehlende Erfolgspotenziale aufzubauen, ggf. zu einer neuen Beschaffungsstrategie zu wechseln und/oder ein neues Marktbearbeitungsinstrument zu wählen, das größere Erfolge verspricht.

Literatur:

Song, Li: Beschaffung deutscher Maschinenbauunternehmen in der Volksrepublik China (Diss.), Deutscher Universitätsverlag, Erlangen-Nürnberg 2004.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Voigt, K.-I./Weber, R.: Roadmapping – Innovationen und Technologiepfade strukturiert abstimmen, TCW-report Nr. 47, München 2004.

Song, Li: Beschaffung deutscher Maschinenbauunternehmen in der Volksrepublik China (Diss.), Deutscher Universitätsverlag, Erlangen-Nürnberg 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Voigt, K.-I.; Thiell, M.: Fast Ramp-up. Handlungs- und Forschungsfeld für Innovations- und Produktionsmanagement, in: Wildemann, H. (Hrsg.): Synchronisation von Produktentwicklung und Produktionsprozess. Produktreife – Produktneuanläufe – Produktionsauslauf, München 2004.

Voigt, K.-I.; Thiell, M.: Industrielle Rücknahme- und Entsorgungssysteme. Eine modellgestützte Analyse alternativer Organisationsformen am Beispiel der Automobilindustrie, in: Prockl, G. u.a. (Hrsg.): Entwicklungspfade und Meilensteine moderner Logistik. Skizzen einer Roadmap, Wiesbaden 2004, S. 389-418.

5.3 Arbeitspapiere:

Voigt, K.-I.; Christofor, J.; Landwehr, S.: Erfolgsvoraussetzungen der Zusammenarbeit zwischen jungen Technologieunternehmen und Industrieunternehmen im Rahmen des Corporate Venture Capital; Arbeitspapier Nr. 7, Lehrstuhl für Industriebetriebslehre, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 2004.

5.4 Vorträge:

Voigt, K.-I.: Innovationsmanagement durch unternehmerisches Denken und Handeln, Workshop beim 102. Giessener Unternehmensführungsseminar, Gießen, 8.3.2004

Voigt, K.-I.: Bedürfniskonstanz und Bedürfnisevolution im Innovationspfad – eine explorative Analyse, 6. Fachtagung der Kommission für Technologie- und Innovationsmanagement, Universität Bremen, 29.10.2004

5.5 Herausgeberschaft:

Jahrbuch Entrepreneurship 2004/05. Gründungsforschung und Gründungsmanagement, herausgegeben von Achleitner, Ann-Kristin; Klandt, Heinz; Koch, Lambert T.; Voigt, Kai-Ingo, Berlin 2004.

Globalisierung und Ethik – Ludwig-Erhard-Ringvorlesung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, herausgegeben von Herrmann, Harald; Voigt, Kai-Ingo, Berlin 2004.

5.5 Sonstige:

Voigt, K.-I.: Fortschritte statt großer Flops. Ideen zur richtigen Zeit und die Macht, den Markt zu machen, in: Unternehmermagazin, Nr. 11/2004, S. 18-19.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Seminar „Grundfragen des Managements internationaler Technologieunternehmen“

Grundgedanke:

Intensivierung des Austausches von Wissenschaft und Unternehmenspraxis

Neuartiges Seminar-Konzept

Das Seminar wurde im Wintersemester 2004/05 erstmals in Kooperation mit der Siemens AG durchgeführt. Ausgewählte Studierende aus dem Hauptstudium mit Schwerpunktfach Industriebetriebslehre erstellten Gruppenarbeiten zu den Themengebieten Globalisierung, Portfoliopolitik, Innovationen, People sowie Share und Stakeholder Value. Auf Grundlage der Hausarbeiten präsentierten die Teilnehmer ihre

Ergebnisse in Kurzvorträgen und hatten die Gelegenheit, im Rahmen zweier Blockveranstaltungen ihre Thesen mit Dr. Heinrich von Pierer (zum Seminarzeitpunkt Vorstandsvorsitzender der Siemens AG) zu diskutieren.

Zielsetzung

- Stärkere Sensibilisierung von Studierenden für aktuelle Fragestellungen aus der Unternehmenspraxis
- Umfassende Vorbereitung auf mögliche künftige Aufgabenstellungen im Berufsleben
- Mobilisierung von WiSo-Studierenden
- Vermittlung von Soft-Skills (Teamarbeit, Präsentations- und Moderationstechniken)

Zielgruppe

- High-Potentials (besonders engagierte und förderungswürdige Studierende)
- Direkteinsteiger in internationale Technologieunternehmen

Initiierung und Koordination

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt
Lehrstuhl für Industriebetriebslehre
Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-244, Fax: 0911/5302-238
E-Mail: voigt@industriebetriebslehre.de
URL: http://www.industriebetriebslehre.de

B. Volkswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Internationale Wirtschaftsbeziehungen
Professor Dr. Wolfgang Harbrecht
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911 / 5302 - 337
Fax: 0911 / 5302 - 323
E-Mail: wolfgang.harbrecht@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.vwint.wiso.uni-erlangen.de

1. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Kernaufgaben der Kirchen bei rückläufigen Kirchenfinanzen
- Soziale Dimension der Europäischen Wirtschaftsordnung
- Auswirkungen der Basel II – Bestimmungen auf das Geld- und Kreditangebot
- Die Rechtsform der Genossenschaft im Europäischen Wettbewerb der Unternehmensformen
- Konvergenzwirkungen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion
- Arbeitskräfte- und Bevölkerungsmigration
- Nachfrageorientierte Mitgliederförderung durch Wettbewerb im Genossenschaftssektor
- Auswirkungen von Schuldenerlass auf das Wirtschaftswachstum in Entwicklungsländern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 "Fairer" Handel und "gerechte" Preise im internationalen Handel zwischen Industrie- und Entwicklungsländern

Kooperationspartner: Kräck-Stiftung
Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Harbrecht, Carolin Luckenbach

Projektstart und -ende: Januar 2004 – Juni 2004

Charakterisierung: Untersuchung von Preisen für Produkte im sog. fairen Handel, die zeigte, dass die Preisdifferenz zwischen fairem und freiem Preis nur zu knapp einem Viertel den Produzenten in den Entwicklungsländern zufließt. Der Hauptanteil der Mehrkosten ist auf Transportkosten, vor allem aber auf die höheren Handelsspannen in Deutschland zurückzuführen.

3.2 Migration – Eine theoretische und ökonometrische Analyse der Wanderungsbewegungen in Deutschland und der Europäischen Union

Bearbeiter: Dr. Irene Dresel

Projektstart und -ende: August 2000 bis Februar 2004

Charakterisierung: siehe Nr. 4

3.3 Personalmanagement in Kreditgenossenschaften

Bearbeiter: Dr. Sonja Berther

Projektstart und -ende: Oktober 2000 bis Februar 2004

Charakterisierung: Mit der Dissertation „Personalmanagement in Kreditgenossenschaften – Möglichkeiten zur Sicherung erforderlicher Mitarbeiterqualifikationen“ wurde eine umfassende Analyse des zunehmend bedeutsamen Wettbewerbsfaktors „Personal“ vollzogen. Bemerkenswert in dieser Arbeit ist nicht nur die fundierte theoretische Analyse der Instrumente zur Gewinnung und Bindung qualifizierten Personals, sondern vielmehr die umfassende empirische Untersuchung, an der 135 Genossenschaftsbanken in Bayern teilgenommen haben. Die hieraus gewonnenen Ergebnisse geben einen repräsentativen und gleichzeitig einmaligen Einblick in den Bereich des Personalmanagements der Genossenschaftsbanken.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Migration – Eine theoretische und ökonometrische Analyse der Wanderungsbewegungen in Deutschland und der Europäischen Union

In der EU 15 lebten und arbeiteten bis zum Jahr 2003 nur 2 % der Bevölkerung in einem anderen als ihrem Herkunftsland. Nach offiziellen Angaben haben im Jahr 2000 nur 225 000 Personen (0,1 %) ihren offiziellen Wohnsitz zwischen zwei EU Mitgliedstaaten gewechselt. Zum Vergleich: In den USA wechselten im gleichen Jahr 2,5 % der US Bürger ihren Wohnsitz zwischen den US Bundesstaaten. Aber nicht nur innerhalb der Europäischen Union ist auffällig, dass sehr wenige Menschen bereit sind, ihr Heimatland zu verlassen, auch innerhalb Deutschlands ist die nationale Wanderungsbereitschaft nur geringfügig höher. In Deutschland verlagerten im Jahr 2001 nur knapp 2,6 % der Bevölkerung ihren Wohnsitz in ein anderes Bundesland. Angesichts gleicher Sprache, Kultur und einheitlicher Lebensverhältnisse innerhalb der Bundesrepublik ist diese Zahl so groß wie in den USA. In der vorliegenden Arbeit wurden die Bestimmungsgründe von Umfang und Richtung sowohl internationaler Personen- bzw. Arbeitskräftewanderung innerhalb der EU unter Freizügigkeitsbedingungen, als auch die der intranationalen Wanderungsströme innerhalb der Bundesrepublik Deutschland untersucht mit dem Ziel, das geringe Wanderungsvolumen sowohl innergemeinschaftlich als auch auf nationaler Ebene zu erklären.

Um dies zu belegen beginnt die Forschungsarbeit mit einer einführenden Darstellung des europäischen Integrationsprozesses unter besonderer Berücksichtigung des Konzeptes des europäischen Binnenmarktes. In einem zweiten Teil wird zunächst ein historischer Überblick über das Wanderungsgeschehen in Europa und Deutschland gegeben und die Bevölkerungsentwicklung dargestellt, um die Größenordnungen der internationalen Wanderungsbewegungen sowohl in die Europäische Gemeinschaft, als auch nach Deutschland zu erörtern und damit gleichzeitig die Notwendigkeit der Zuwanderung – insbesondere nach Deutschland – deutlich zu machen. Schließlich erfolgt die Spezifikation eines Wanderungsmodells und eine Analyse der Bestimmungsgründe der Migration zwischen den Mitgliedstaaten der EU und der Binnenmigration in Deutschland, sowie eine weitere Analyse der Bestimmungsgründe der Wanderung aus den EU-Ländern nach Deutschland. Dabei wird ein makroanalytisches Modell mit einem mikroökonomischen Erklärungsansatz begründet und mit Hilfe einer multiplen Regressionsanalyse werden die Hypothesen über die Bestimmungsgründe der Migration getestet.

Für die **internationale Wanderung** konnten überwiegend Beschäftigungsmöglichkeiten und der Anteil ausländischer Arbeitnehmer sowie die Größe des Arbeitsmarktes als Einflussfaktor für Wanderungsbewegungen ausgemacht werden. Lohn- und Einkommensunterschiede erwiesen sich hingegen als eher unbedeutend. Oftmals unbeachtet blieb für die Untersuchung internationaler Wanderungsbewegungen die Entfernungsvariable, für die im Gegensatz zur bestehenden Literatur ein signifikanter Einfluss nachgewiesen werden konnte. In jüngeren Analysen war die Variable Informationsmöglichkeiten, also der Einfluss von Netzwerken, häufiger im Mittelpunkt der Untersuchung gestanden, jedoch ohne eine umfassende Erklärung der Wanderungsströme geben zu können, da andere wanderungsbeeinflussende Determinanten unberücksichtigt blieben. In dieser Untersuchung liegt ihr Erklärungsanteil bei mehr als einem Drittel.

Für die **Binnenwanderung** in Deutschland ist der Einfluss von Lohnunterschieden auf die Wanderungsbewegungen in (Gesamt-) Deutschland für die Jahre 1998 und 2001 insignifikant. Ein Einfluss der Beschäftigungsmöglichkeiten (Arbeitslosenquote und Zahl der offenen Stellen) für die Wanderung innerhalb der gesamten Republik blieb in vielen Untersuchungen oftmals unberücksichtigt, obwohl ihr Anteil in dieser Analyse in etwa ein Drittel beträgt. Ähnliches gilt für die Distanzüberwindung, die für die Binnenwanderung in Deutschland eindeutige Ergebnisse liefert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Überprüfung der einzelnen Variablen in den aufgestellten Wanderungsmodellen mit den Ergebnissen früherer empirischer Analysen übereinstimmt. Die Wanderungsmodelle in dieser Untersuchung haben aber den entscheidenden Vorteil, dass sie auch bei Einbezug aller mikro- und makroökonomischen Einflussvariablen weiterhin Bestand haben. Zudem konnten die einheitlichen Einflussfaktoren, die die internationale Wanderung innerhalb Europas und die intranationale Wanderung in Deutschland bestimmen, auch für Migrationsbewegungen von europäischen Ländern in die einzelnen Bundesländer in Deutschland bestätigt werden.

Als Hauptgrund für das fehlende bzw. geringe Migrationsvolumen innerhalb der europäischen Union und innerhalb Deutschlands ist in erster Linie die Zufriedenheit der Bürger zu nennen. Umfassende soziale Sicherungsleistungen und staatliche Unterstützungen sorgen dafür, dass die Migrationskosten für den Einzelnen im Falle eines Wohnortwechsels höher ausfallen. Denn selbst wenn Menschen unter Arbeitslosig-

keit leiden oder in einem andern (Bundes-) Land einen höher bezahlten Arbeitsplatz annehmen könnten, so sorgt ein dauerhaftes umfassendes Versicherungspaket im Heimatland dafür, dass die Notwendigkeit eines Umzugs gar nicht erst gegeben ist bzw. bei risikoaversen Individuen sowohl die pekuniären als auch die nicht-pekuniären Migrationskosten die Erträge aus der Wanderung übersteigen.

Kostensteigernd und somit wanderungshemmend wirken auch erworbene standortspezifische Vorteile. Das Wissen über diese sog. Insider-Vorteile ist international kaum transferierbar und kann auch schon auf nationaler Ebene zu Übertragungsschwierigkeiten führen. Somit bedeutet ein Verlust dieser Vorteile, der durch Wanderung bedingt ist, ein Übergewicht der Migrationskosten gegenüber möglichen Migrationserträgen. Um diesen Verlust zu verhindern, wird Wandern immer häufiger durch Pendeln ersetzt. Dabei unterstützen verbesserte Kommunikations- und Informationstechnologien sowie schnellere und bequemere Transportmöglichkeiten diese Substitution.

Ein weiterer Grund für die allgemeine Immobilität ist die Tatsache, dass für Bürger der EU 15 Länder nicht nur die Möglichkeit besteht, jederzeit national zu wandern, sondern auch gesetzlich verankerte Migrationsmöglichkeiten die Wanderung innerhalb der Gemeinschaft zu jedem Zeitpunkt ermöglichen. Dieses Faktum schmälert die Bereitschaft zur sofortigen Wanderung. Bestes Beispiel hierfür war die deutsche Wiedervereinigung. Der Zeitraum bis zur Währungsreform war geprägt von politischer Unsicherheit und dementsprechend einem sehr großen Wanderungsvolumen. Doch schon kurze Zeit nach der politischen Stabilisierung, ging das Migrationsvolumen aufgrund der gesicherten Situation stark zurück.

Auch die Tatsache, dass es immer weniger junge und somit wanderungsbereite Menschen gibt, trägt zum Verständnis für das geringe Wanderungvolumen bei. Besonders auffällig ist dies im Osten der Bundesrepublik Deutschland. Zum einen sind die meisten jungen Menschen schon in den Westen abgewandert und zum anderen werden aufgrund des Geburtenknicks in Ostdeutschland, der unmittelbar nach der Wiedervereinigung eingetreten ist, nach einem time-lag von ca. 20 Jahren, immer weniger junge Menschen in das typische Migrationsalter von 20 bis 35 Jahre kommen. Diese Problematik ist aber nicht nur für den Osten Deutschlands kennzeichnend. Auch innerhalb Deutschlands und in der gesamten EU findet seit einigen Jahren ein enormer Alterungsprozess der Bevölkerung statt, was aufgrund von Gebur-

tenraten, die auf einem Tiefststand verharren, auch einen Rückgang der Gesamtbevölkerung bedeutet. Dabei ist besonders auffällig, dass insbesondere Länder im Süden der EU von diesem Alterungsprozess am stärksten betroffen sind.

Grundsätzlich könnte dies zu einer Entspannung der Arbeitsmärkte führen, aber um die Funktionsfähigkeit der Sicherungssysteme, bspw. der Rentenkassen, weiterhin zu gewährleisten, ist es von Nöten, dass junge Menschen Leistungen für diese Sicherungssysteme erbringen. Nicht umsonst haben Länder wie Spanien, Italien oder Portugal ihre Einbürgerungsgesetze gelockert, um den anstehenden Problemen der demographischen Veränderungen in ihren Ländern entgegen zu wirken.

Zusammenfassend kann die Immobilität in immer mehr Fällen eine mikroökonomisch durchaus nutzensteigernde Alternative für potentielle Migranten darstellen, da sie es ermöglicht, sowohl die Vorteile der standortspezifischen Kenntnisse als auch die der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Netzwerke zu nutzen. Weiterhin besteht auch nicht mehr die Notwendigkeit einer internationalen oder interregionalen Wanderung, da entweder Sicherungssysteme dafür sorgen, dass Immobilität eine finanzierbare Alternative darstellt, oder der potentielle Migrant bei divergierenden Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten sich der Alternative des Pendelns bedienen kann. Ein Verharren in der Heimat wird durch diese Alternativen für Individuen ökonomisch effizienter, zumal sie für den Einzelnen risikoneutral sind. Damit wird auch letztlich erklärbar, warum trotz bestehender beträchtlicher Unterschiede in den Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten oder beim durchschnittlichen Lebensstandard Immobilität die Regel und Wanderungen immer weniger oft anzutreffen sein werden. Der Wert der Immobilität an sich ist so hoch, dass er durch direkte migrationsbezogene Einkommens- und Beschäftigungseffekte nicht kompensiert werden kann.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher:

Berther, Sonja: „Personalmanagement in Kreditgenossenschaften, Möglichkeiten zur Sicherung erforderlicher Mitarbeiterqualifikationen – Eine theoretische und empirische Analyse“, Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Genos-

senschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Band 44, Nürnberg 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Wolfgang Harbrecht (Hrsg.): „Zukunft der Wohnungsgenossenschaften“, Vortragsreihe des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg im WS 2002/2003 in Nürnberg, Veranstaltungen des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Band 23,Nürnberg 2004.

Wolfgang Harbrecht: „Kundenorientierte Mitgliederförderung durch Wettbewerb im Genossenschaftssektor“. Vortrag im Rahmen der XV. in Münster vom 07.-09.09.04, erscheint demnächst im Tagungsband zur XV. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Reichel, Richard: "On the Death of the Phillips Curve: Further Evidence“, in: CATO Journal, Vol. 24, No. 3, 2004, S. 341-348.

Reichel, Richard: "Ein schneller wirkender dauerhafter Investitionsstoß", in: Wirtschaftswissenschaftliches Studium, Heft 11/2004, S.665-668 (zusammen mit Martin Regner).

5.4 Wissenschaftliche Vorträge und Teilnahme an Symposien:

Reichel, Richard: „Zinsspanne und Marktmacht im genossenschaftlichen Bankensektor: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde“. Vortrag im Rahmen eines Workshop des Genossenschaftsinstituts Halle-Wittenberg zum Thema „Kooperation – Fusion – Wettbewerb: Strategien im genossenschaftlichen Bankwesen“ am 22./23.01.04.

Harbrecht, Wolfgang: „Kundenorientierte Mitgliederförderung durch Wettbewerb im Genossenschaftssektor“. Vortrag im Rahmen der XV. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung in Münster vom 07.-09.09.04.

Harbrecht, Wolfgang: „Grundsatzfragen zur Neugründung von Genossenschaften“. Vortrag im Rahmen des 7. wissenschaftlichen Symposiums des Historischen Vereins Bayerischer Genossenschaften in München am 29.10.04.

Harbrecht, Wolfgang: „Neue Tätigkeitsfelder für „junge“ Genossenschaften“. Vortrag im Rahmen der 11. Delitzscher Gespräche am 03.12.04 in Delitzsch.

5.5 Sonstiges:

Organisation und Durchführung einer Sitzung des Arbeitskreises „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ der List Gesellschaft e.V. 21.06.2004 im Haus der Deutschen Bank AG, Taunusanlage 12, 60325 Frankfurt am Main zum Thema: “Islamische Wirtschaftsordnung – Ein Konkurrenzmodell zur Marktwirtschaft?“

6. Forschungstätigkeit des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg

6.1 Forschungsprojekte

- Die arbeitsrechtliche Stellung der Mitglieder von Produktivgenossenschaften
- Inhalt und Umfang der Bindung der Arbeitnehmervertreter in den Aufsichtsräten mitbestimmter Genossenschaften an den gesetzlichen Förderauftrag
- Wege zur Stärkung der Beteiligungsfinanzierung von Genossenschaften
- Der Anteilstausch bei Verschmelzung auf Genossenschaften
- Chancen und Grenzen der genossenschaftlichen Rechtsform im Gesundheitssektor
- Die Zukunft der Wohnungsgenossenschaften vor dem Hintergrund sich wandelnder Rahmenbedingungen
- Genossenschaftliche Gestaltungsoptionen für mittelständische Netzwerke und Kooperationen
- Reformvorschläge zur Deregulierung des Genossenschaftsgesetzes. Eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der eingetragenen Genossenschaft

6.2 Veröffentlichungen

6.2.1 Bücher

Berther, Sonja: „Personalmanagement in Kreditgenossenschaften, Möglichkeiten zur Sicherung erforderlicher Mitarbeiterqualifikationen – Eine theoretische und empirische Analyse“, Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Genos-

senschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Band 44, Nürnberg 2004.

Weller, Heino: „Anforderungen im Rahmen der Gründung der Genossenschaft – Ein Gründungsleitfaden“, Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Band 45, Nürnberg 2004.

Hilkenbach, Bettina: „Corporate Governance in der eingetragenen Genossenschaft“, Arbeitspapiere des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Band 30, Nürnberg 2004.

6.2.2 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Peemöller, Volker H.: „Corporate Governance – auch ein Thema für Genossenschaften!“, in: Die Gewerbliche Genossenschaft (2004), Heft 7, S. 7–11 und in: Genossenschaftsblatt Bayern (2004), Heft 11, S. 6–10.

Grund, Katharina: „Risikomanagement – praktische Umsetzung in Genossenschaften“, in: Genossenschaftsblatt Bayern (2004), Heft 7, S. 30–32.

6.2.3 Wissenschaftliche Vorträge und Teilnahme an Symposien:

Neumann, Manfred: „Die Genossenschaftsbanken und der FinanzVerbund im globalen Wettbewerb“. Vortrag im Rahmen eines Workshop des Genossenschaftsinstituts Halle-Wittenberg zum Thema „Kooperation – Fusion – Wettbewerb: Strategien im genossenschaftlichen Bankwesen“ am 22./23.01.04.

Peemöller, Volker H.: „Fusionscontrolling bei Kreditgenossenschaften“. Vortrag im Rahmen eines Workshop des Genossenschaftsinstituts Halle-Wittenberg zum Thema „Kooperation – Fusion – Wettbewerb: Strategien im genossenschaftlichen Bankwesen“ am 22./23.01.04.

Reichel, Richard: „Zinsspanne und Marktmacht im genossenschaftlichen Bankensektor: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde“. Vortrag im Rahmen eines Workshop des Genossenschaftsinstituts Halle-Wittenberg zum Thema „Kooperation – Fusion – Wettbewerb: Strategien im genossenschaftlichen Bankwesen“ am 22./23.01.04.

Peemöller, Volker H.: „Corporate Governance – auch ein Thema für Genossenschaften“. Vortrag im Rahmen des Verbandstags des Österreichischen Genossenschaftsverbandes in Bad Kleinkirchheim am 18.05.04.

Harbrecht, Wolfgang: „Kundenorientierte Mitgliederförderung durch Wettbewerb im Genossenschaftssektor“. Vortrag im Rahmen der XV. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung in Münster vom 07.-09.09.04.

Algner, Markus und Bolsinger, Harald: „Derivative Mitgliederförderung in Genossenschaftsbanken“ Vortrag im Rahmen der XV. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung in Münster vom 07.-09.09.04.

Harbrecht, Wolfgang: „Grundsatzfragen zur Neugründung von Genossenschaften“. Vortrag im Rahmen des 7. wissenschaftlichen Symposiums des Historischen Vereins Bayerischer Genossenschaften in München am 29.10.04.

Krause, Rüdiger: „Das Statut der Europäischen Genossenschaft – SCE“, Vortrag im rahmen der Vortragsveranstaltung des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg am 22.11.04.

Harbrecht, Wolfgang: „Neue Tätigkeitsfelder für „junge“ Genossenschaften“. Vortrag im Rahmen der 11. Delitzscher Gespräche am 03.12.04 in Delitzsch.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie
Professor Dr. Ingo Klein
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-290
Fax: 0911/5302-277
E-Mail: ingo.klein@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.statistik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Grundlagen der Statistik, insbesondere Theorie des Messens
- Stichprobentheorie und Nonresponse-Probleme, Imputations- und Fusionstechniken
- Computational Statistics
- Ökonometrische Methoden der Finanzmärkte, des Arbeitsmarktes, des Marketing und der Evaluationsforschung
- Software Reliability

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 "Schwach, mittel und stark" in der deskriptiven Statistik am Beispiel der Entropie

Bearbeiter: Prof. Dr. Ingo Klein

Projektstart und -ende: Oktober 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Es ist sehr unbefriedigend, dass es in der deskriptiven Statistik keine formalen Regeln gibt, wann eine Maßzahl z.B. anzeigt, ob eine Streuung klein, mittel oder schwach ist. In der induktiven Statistik hat man dagegen das Konzept der Signifikanz zur Verfügung. Es wird die deskriptive

Statistik über den Superpopulationsansatz der Stichprobentheorie in die Bayesianische Statistik eingebettet, womit die Bereiche z.B. kleiner, mittlerer und großer Streuung über die Quantile einer deskriptiven Verteilungsfunktion festgelegt werden können.

3.2 Zusammenhang zwischen Auflagen und Reichweiten für ausgewählte Printmedien

Bearbeiter: Prof. Dr. Ingo Klein, Dr. Michael Grottke

Kooperationspartner: Gruner & Jahr AG

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis November 2004

Charakterisierung: Mit Methoden der multivariaten Zeitreihenanalyse wird nachgewiesen, dass es einen über die Zeit und/oder über die Printmedien hinweg stabilen Zusammenhang zwischen den "objektiv messbaren" Komponenten der Auflage und den per Umfrage ermittelten Reichweiten gibt. Dieser Zusammenhang kann genutzt werden, um mittels der "hochfrequent" verfügbaren Auflageninformationen die nur zweimal im Jahr verfügbaren Reichweitendaten valide "upzudaten" (zu prognostizieren).

3.3 Multivariate Aggregational Gaussianity and Multivariate Aggregational Copula-Gaussianity in Finance

Bearbeiter: Prof. Dr. I. Klein, Dr. M. Fischer, Dipl.-Kff. A. Körber

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis November 2004

Charakterisierung: Der scheinbar willkürliche Verlauf von Finanzmarktdaten weist über einen weiten Bereich von Märkten, Instrumenten und Zeitspannen gemeinsame Eigenschaften, die sog. Stylized Facts auf. Univariate Stylized Facts wie schwere Ränder, Spitzgipfligkeit, Asymmetrien sowie das Auftreten von Volatilitätsclustern sind häufig untersucht worden, ebenso das Auftreten von univariater aggregational Gaussianity. Demnach nähert sich die Verteilung der Finanzmarktdaten einer Normalverteilung, je breiter die Zeit-

spanne der verwendeten Daten gewählt wird. In dieser Arbeit wurde das Vorkommen von multivariate aggregational Gaussianity und multivariate aggregational copula-Gaussianity bei multivariaten Finanzmarktzeitreihen anhand von Wechselkursdaten untersucht.

3.4 Analyse des Zusammenhangs in Intratagesdaten mittels Copula (gefördert durch die Hans-Frisch-Stiftung)

Bearbeiter: Dr. Matthias Fischer, Prof. Dr. Ingo Klein, Dipl.-Kff. Andrea Körber

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Die multivariate Normalverteilung ist als Modell für den Zusammenhang von Renditen ungeeignet. Es stellt sich die Frage, ob diese fehlende Eignung von der Peridodizität der Daten abhängt, d.h. zum Beispiel für Intratagesdaten kleiner ist als für Tagesdaten. Dies wird mittels Wechselkurs-Intratagesdaten untersucht.

3.5 Multivariate Laplace Normal Distributions

Bearbeiter: Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Februar 04 bis Dezember 04

Charakterisierung: Als Alternative zur multivariaten Student-t Verteilung bzw. zur multivariaten hyperbolischen Verteilung wird die sog. multivariate Laplace Normal Verteilungsfamilie diskutiert. Es handelt sich hierbei um eine elliptische Verteilung, die die multivariate Normalverteilung als Spezialfall enthält.

3.6 The Beta-Hyperbolic Secant (BHS) Distribution: Definition, Properties and Applications

Bearbeiter: Dr. Matthias Fischer, Prof. David Vaughan, PhD

Projektstart und -ende: Februar 04 bis Oktober 04

Charakterisierung: Durch Gewichtung der Dichtefunktion einer Hyperbolischen Sekantverteilung mit einer sog. Betadichte wird eine schiefe und leptokurtische Verteilungsfamilie abgeleitet und die wesentlichen Eigenschaften diskutiert. Insbesondere wird die Eignung zur Modellierung von Finanzmarktdaten exemplarisch gezeigt.

3.7 Autoregressive Conditional Density Models under different Error Distributions with Application to Exchange Rate Data

Bearbeiter: Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Februar 04 bis Dezember 04

Charakterisierung: Am Beispiel des Euro/Dollar Wechselkurses werden verallgemeinerte GARCH-Modelle mit zeitvariierenden Varianzen, zeitvariierender Schiefe und zeitvariierender Kurtosis auf Basis von unterschiedlichen Fehlerverteilungen verglichen.

3.8 Vergleich von Schätzern und Tests unter alternativen Spezifikationen linearer Panelmodelle

Bearbeiter: Dr. Katja Wolf

Projektstart und -ende: Mai 2001 bis Februar 2004

Charakterisierung: Es wird ein simulatives Vorgehen gewählt, um die Eigenschaften verschiedener Schätzer und Testverfahren für Paneldaten unter alternativen wahren und falschen Spezifikationen linearer Panelmodelle zu untersuchen. Im Mittelpunkt steht dabei die Brauchbarkeit von Schätzverfahren, die auf sog. Instrumentvariablen basieren.

3.9 Prognosesystem für die zeitliche Entwicklung der Personalkosten der DATEV eG

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Oleg Müller, Prof. Dr. Ingo Klein

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis Juli 2004

Kooperationspartner: DATEV eG

Charakterisierung: Im Rahmen des Projektes wurde die zeitliche Entwicklung der Personalkosten bis zu 10 Jahre in die Zukunft prognostiziert. Bei der Prognose wurden verschiedene Bestandteile des modernen Entlohnungssystems in einem in R entwickelten Softwaremodul berücksichtigt. Anschließend wurde für die Prognosemodule eine grafische Oberfläche in Java entwickelt.

3.10 Analyse des Einflusses der Betreuungsart auf die Marktanteile für verschiedene Medikamente

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Oleg Müller, Prof. Dr. Ingo Klein

Projektstart und -ende: Oktober 2004 bis Dezember 2004

Kooperationspartner: Bissantz & Company GmbH

Charakterisierung: Es wurde eine statistische Analyse des Einflusses der Betreuungsart, durch das Call-Center und/oder durch den Außendienst, auf die Marktanteile für verschiedene Medikamente durchgeführt. Es standen Paneldatensätze dieser Medikamente mit einer geringen Anzahl von Erklärungsvariablen zur Verfügung. Für die Berücksichtigung der unbeobachteten Heterogenität und wegen der geringen Anzahl der Erklärungsvariablen wurden die Methoden der dynamischen Panelmodelle auf die Daten angewandt.

3.11 Evaluation multimedialer Teachware mit Kontrollgruppe

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Oleg Müller

Projektstart und -ende: Juli 2001 bis Oktober 2004

Charakterisierung: Seit ca. 30 Jahren werden in der Literatur Verfahren vorgeschlagen, die die Verzerrungen durch das Fehlen von Kontrollgruppen bzw. die Selbstselektion in Beobach-

tungsstudien bei der Kalkulation von Kausaleffekten berücksichtigen können. Es werden diese Vorschläge, die im wesentlichen auf den Statistiker Rubin und den Nobelpreisträger für Ökonomie Heckman zurückgehen, auf den Fall der Kalkulation der kausalen Wirkung der Teilnahme an multimedialen Kursen auf die Schlüsselvariablen "Leistung" (gemessen durch die Punktzahl in einer Klausur) und der "Einstellung" zu den Veranstaltungen im Grundstudium des Fachs Statistik unter Selbstselektion angewendet.

3.12 On a method for mending time to failure distributions

Bearbeiter: Dr. Michael Grottke

Kooperationspartner: Prof. Dr. Kishor Trivedi, Duke University, Durham, NC, USA; Deutscher Akademischer Austauschdienst

Projektstart und -ende: Juli 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Viele Softwarezuverlässigkeitswachstumsmodelle(SZWM) unterstellen, dass während des Testens von Software die Zeitdauer bis zum nächsten Versagen – d. h. bis zur nächsten Abweichung des Softwareverhaltens von den Anforderungen – unendlich sein kann. Es ist demnach möglich, dass kein einziges Versagen auftritt. Die Annahme einer solchen uneigentlichen Wahrscheinlichkeitsverteilung für die Wartezeit bis zum nächsten Versagen ist nicht nur reichlich optimistisch, sie führt auch dazu, dass wichtige Metriken, wie die erwartete Zeitspanne bis zum nächsten Versagen, nicht existieren. Im Rahmen der Arbeit wurde untersucht, welche Klassen von SZWM uneigentliche Wahrscheinlichkeitsverteilungen aufweisen können. Insbesondere wurde analysiert, weshalb bei denjenigen nichthomogenen Poissonprozess (NHPP) – Modellen, die eine endliche Gesamtzahl von Versagensfällen erwarten, sämtliche Wartezeitverteilungen uneigentlich sind. Für diese Modellklasse wurde eine Transformation entwi-

ckelt, welche alle Wahrscheinlichkeitsverteilungen „heilt“ und zu einer neuen Familie von NHPP-Modellen führt.

3.13 Modellierung der Werbewirkung an Beispiel des Kaffeemarktes

Bearbeiter: cand.rer.pol. J. Erden, Prof. Dr. Ingo Klein

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis November 2004

Charakterisierung: In Kooperation mit der GfK wurde eine Werbewirkungsanalyse für den Kaffeemarkt durchgeführt. Dabei musste auf Daten zurückgriffen werden, die nicht "single source" erhoben wurden, sondern aus einem Fusionsprozess aus insgesamt drei verschiedenen Quellen (Consumer Scan, Werbetrackingstudie ATS, TV-Panel) stammen.

3.14 Messung der Kundenzufriedenheit mittels Logit- und Kausalanalyse: Ein empirischer Vergleich am Beispiel der Versandhandelsbranche

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Nina Meinel, Dr. Hariet Fleps

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis November 2004

Charakterisierung: Es stand ein umfangreicher Datensatz eines Versandhändlers zur Verfügung, in dem vielfältige Variablen aus dem Umfeld der Kundenzufriedenheitsmessung erhoben wurden. Die Aufgabe bestand darin, die momentan als Methode der Wahl zur Modellierung der Kundenzufriedenheit gehandelte Kausalanalyse mit dem etwas einfacheren Modell der geordneten Logitanalyse zu vergleichen. Dabei handelt es sich um einen empirischen Vergleich, da die Plausibiliät der Ergebnisse und die Anpassungsgüte beider konkurrierenden Verfahren nur am dem genannten Datensatz verglichen wurden.

3.15 Regionale Preisindizes in Deutschland

Bearbeiter: cand.rer.pol. Tsvetelin Tsvetanski, Dr. Katja Wolf

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis Oktober 2004

Charakterisierung: Bislang gibt es in Deutschland keinen flächendeckenden Index der Lebenshaltungskosten auf regionaler Ebene.

Solch ein Indikator für das regionale Preisniveau ist aber für eine Vielzahl ökonomischer Fragestellungen von Interesse. Es sollten deshalb ausgehend von Baulandpreisen (Datenquelle: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) die zentralen Determinanten der regionalen Unterschiede auf Kreisebene identifiziert werden. Mit diesen Ergebnissen sollte es dann möglich sein, bei fehlenden Angaben der Baulandpreise, diese Werte zu schätzen.

3.16 Verzerrungsfunktionen in der Finanzwirtschaft: Konstruktion von Risikomaßen und Copulas

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Christian Köck, Dr. Matthias Fischer

Projetstart und -ende: Oktober 2003 bis Februar 2004

Charakterisierung: Es bestand die Aufgabe, die Eignung von sog. Verzerrungsfunktionen zur Konstruktion von (kohärenten) Risikomaßen einerseits sowie von (verallgemeinerten) Copulas andererseits zu untersuchen und diese im Hinblick auf den VaR sowie die Normalverteilung zu vergleichen.

3.17 The Valuation of Multivariate Options

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Christian Hassold, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: Januar 2004 bis Juni 2004

Charakterisierung: Hängt die Auszahlung während bzw. am Ende der Laufzeit von mehr als nur einem Underlying ab, so spricht man auch von multivariaten Optionen. Bei der Bewertung dieser Derivate stellt sich zusätzlich das Problem der Modellierung der Abhängigkeitsstruktur zwischen den Renditen der Underlyings. Die Aufgabe bestand in der exemplarischen Umsetzung von Optionspreismodellen zur Bewertung von ausgewählten multivariaten Optionen, z.B. einer Kaufoption auf das Maximum zweier Underlyings.

3.18 Portfolioselektion unter verschiedenen Risikomaßen und Verteilungen

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Niels Bierkamp, Dr. Matthias Fischer

Projektstart und -ende: November 2003 bis Mai 2004

Charakterisierung: Investoren am Kapitalmarkt bilden Portefeuilles, um zu diversifizieren: Die Risiken der Einzelanlagen sollen im Portefeuille zu einem möglichst großen Teil eliminiert werden. Folglich wird es von der begrifflichen Fassung des Risikos und seiner quantitativen Messung abhängen, welche der zur Verfügung stehenden Einzelanlagen mit welchen Gewichten in das Portfolio einbezogen werden sollen. Ebenso wird es u.a. vom Risikobegriff abhängen, in welchem Umfang die erwünschten Diversifikationseffekte eintreten. Es bestand die Aufgabe der numerischen Umsetzung.

3.19 Analyse eines inkompatiblen Gibbs-Samplers

Bearbeiter: cand.rer.pol. D. Stadelmayer, PD Dr. Susanne Rässler

Projektstart und -ende: Juni 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung: Im Zeichen wachsender Computerleistung kommen in Forschung und Anwendung immer mehr computerintensive Methoden insbesondere aus der Bayes-Statistik zum Zuge. Gerade die sog. Markov Chain Monte Carlo (MCMC) Verfahren ermöglichen es, die bislang meist rechnerisch kaum bzw. nicht lösbaren und daher unattraktiven a posteriori Verteilungen von Parametern bei gegebenen Daten zu simulieren. Zu den MCMC-Verfahren gehört der Gibbs-Sampler. Er fusst auf wechselseitigen Zufallszügen aus bedingten Verteilungen. Nun ist bekannt, dass es zu Paaren bedingter Verteilungen nicht notwendig eine gemeinsame Verteilung geben muss (Inkompatibilität der bedingten Verteilungen). Grob gesprochen werden exemplarisch die Konvergenzeigenschaften des Gibbs-Samplers untersucht, wenn die zugrundeliegenden bedingten Verteilungen inkompatibel sind.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht: Liquiditätsrisiken im engeren Sinne von Kapitalanlagegesellschaften - eine empirische Analyse

Kooperationspartner: Union Investment, Frankfurt

Bearbeiter: cand.rer.pol. Florian Ermer, Dr. Matthias Fischer, Dr. Martin Grottke

Projektstart und -ende: Mai 2004 bis Dezember 2004

Charakterisierung:

Liquiditätsrisiken im engeren Sinne bezeichnen die Gefahr, dass Anleger unerwartet hohe Mittelabflüsse verursachen, die nicht durch Mittelzuflüsse oder den Barmittelbestand eines Investmentfonds gedeckt werden können. Daher gilt es für eine Kapitalanlagegesellschaft neben den üblichen Finanzrisiken in Form der Marktpreisrisiken und Adressenausfallrisiken insbesondere auch Liquiditätsrisiken im engeren Sinne zu beachten.

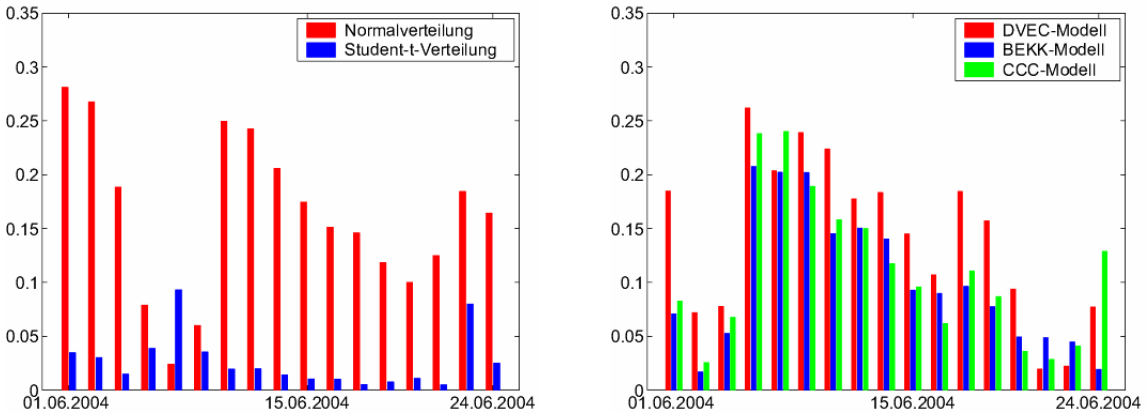
Eine Kapitalanlagegesellschaft ist ein Kreditinstitut, dessen Geschäftsbereich darauf gerichtet ist, Sondervermögen zu verwalten. Investmentfonds sind von einer Kapitalanlagegesellschaft für Rechnung der Anleger nach Maßgabe des Investmentgesetzes und nach gewissen Vertragsbedingungen verwaltete Sondervermögen, die nach dem Grundsatz der Risikomischung in Vermögensgegenständen angelegt sind.
In dieser Arbeit werden verschiedene ökonometrische Methoden zur Qunatifizierung von Liquiditätsrisiken im engeren Sinne von Kapitalanlagegesellschaften vorgestellt. Im Einzelnen kommen dabei uni- und multivariate Modelle der ARMA- und GARCH-Klasse zur Anwendung. ARMA-Modelle erlauben eine Prognose zukünftiger Mittelzuflüsse, Mittelabflüsse und derer Differenzen, den so genannten Mittelaufkommen. Als Grundlage für die Beurteilung von Risiken und deren Vorhersage werden im Allgemeinen bedingte Varianzen herangezogen; diese werden in GARCH-Modellen abgebildet.

Im Rahmen der univariaten Analyse werden neben den klassischen auch ARMA-Modelle unter Berücksichtigung verschiedener Ausreißertypen sowie saisonaler Effekte geschätzt. Aus der Familie univariater GARCH-Modelle kommen zunächst klassische symmetrische GARCH-Modelle sowohl unter Annahme einer Normalverteilung als auch einer Student-t-Verteilung zur Anwendung. Unter Annahme dieser

Verteilungen werden anschließend auch die asymmetrischen GARCH-Modelle mit Leverage-Effekt sowie Power-GARCH-Modelle angepasst.
Multivariate Modelle erklären eine Variable nicht nur aus ihrer eigenen Vergangenheit, wie es bei univariaten Ansätzen der Fall ist, sondern auch aus der Vergangenheit anderer Variablen.

VAR-Modelle, eine multivariate Erweiterung der ARMA-Modelle, erlauben neben einer Prognose auch eine Analyse von Wechselwirkungen beispielsweise zwischen Mittelzuflüssen und Mittelabflüssen einerseits und dem DAX andererseits. Diese ermöglicht es, Einflussfaktoren auf das Verhalten von Anlegern in Investmentfonds herauszustellen. Für alle analysierten Fonds, gleich welcher Fondsgruppierung, erwies sich ein steigender DAX an einem Tag ausschlaggebend für wachsende Mittelzuflüsse am kommenden Tag. Ein fallender DAX führte dahingegen zu erhöhten Mittelabflüssen am darauf folgenden Tag.

Aus der Klasse multivariater GARCH-Modelle werden DVEC-, BEKK- und CCC-Modelle zur Prognose bedingter Varianzen angepasst. Um die Güte der verschiedenen Modelle beurteilen zu können wird in einem rollierenden Backtesting der Mean Square Error als Kriterium herangezogen. Dabei wird überprüft, wie gut ein gefundenes Modell den tatsächlichen Verlauf der vorliegenden Zeitreihen der Mittelzuflüsse, Mittelabflüsse und Mittelaufkommen beziehungsweise derer bedingter Varianzen prognostiziert hätte. Die Ergebnisse der rollierenden Backtestings uni- und multivariater GARCH-Modelle zeigt nachfolgende Abbildung exemplarisch für Juni 2004.



Demnach sind die betrachteten multivariaten GARCH-Modelle einem univariaten GARCH-Modell unter Annahme einer Student-t-Verteilung unterlegen; eine optimale

Prognose kann bereits auf Grundlage einer deutlich einfacheren univariaten Analyse erzielt werden.

Die in dieser Arbeit vorgestellten Ansätze zur Messung von Liquiditätsrisiken im engeren Sinne bieten eine erste methodische Grundlage. Im Rahmen einer Implementierung dürften sich aber weniger die Modelle an sich, als vielmehr deren Anwendung im Hinblick auf mehrere hundert Investmentfonds als Herausforderung erweisen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher/Beiträge

Bierkamp, N. (2004): Portfolioselektion unter verschiedenen Verteilungen und Risikomaßen. Diplomarbeit

Erden, J. (2004): Modellierung der Werbewirkung am Beispiel des Kaffeemarktes. Diplomarbeit.

Ermer, F. (2004): Liquiditätsrisiken im engeren Sinne von Kapitalanlagegesellschaften - eine empirische Analyse. Diplomarbeit.

Fischer, M.: The L Distribution and Skew Generalizations. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 63/2004.

Fischer, M., Vaughan, D.: The Beta-Hyperbolic Secant (BHS) Distribution:Definition, Properties and Applications. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 64/2004.

Fischer, M.: Multivariate Laplace Normal Distributions. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 65/2004.

Fischer, M.: Autoregressive Conditional Density Models under different Error Distributions with Application to Exchange Rate Data. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 66/2004.

Fischer, M. und I. Klein (2004): Kurtosis modelling by means of the J-Transformation. Allgemeines Statistisches Archiv 88(1): 35-50.

Fischer, M. (2004): Skew Generalized Secant Hyperbolic Distributions: Unconditional and Conditional Fit to Asset Returns. Austrian Journal of Statistics 33(3): S. 293-304.

Grottke, M. (2004): Prognose von Softwarezuverlässigkeit, Softwareversagensfällen und Softwarefehlern. In: P. Mertens und S. Rässler (Hrsg.). *Prognoserechnung*, S. 459–487. Physica-Verlag, Heidelberg, 6. Auflage.

Grottke, M., Trivedi, K. S. (2004): On a method for mending time to failure distributions. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 66.

Hassold, Chr. (2004): The Valuation of Mulativariate Options. Diplomarbeit.

Klein, I. (2004): „Schwach, mittel und stark“ in der deskriptiven Statistik am Beispiel der Entropie, eingereicht bei Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik.

Klein, I. (2004): The comparability of rank correlation coefficients without fixed marginals in the case of ties, eingereicht bei Journal of the German Statistical Society.

Klein, I. (2004): Eigenschaften von Rüschendorf-, Sarmanov- und Amblard & Girard-Copulas. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg, 68.

Klein, I. und M. Fischer (2004): Tailabhängigkeit und Asymmetrie in multivariaten Finanzmarktdaten, in: Bank/Schiller (Hrsg.): Finanzintermediation: Theoretische, wirtschaftspolitische und praktische Aspekte aktueller Entwicklungen im Bank- und Börsenwesen. Festschrift für Wolfgang Gerke zum 60. Geburtstag. S. 69-101.

Köck, Chr. (2004): Verzerrungsfunktionen in der Finanzwirtschaft: Konstruktion von Risikomaßen und Copulas. Diplomarbeit.

Meinel, N. (2004): Messung der Kundenzufriedenheit mittels Logit- und Kausalanalyse: Ein empirischer Vergleich am Beispiel der Versandhandelsbranche. Diplomarbeit.

Müller, O. (2004): Multimediale Teachware mit Kontrollgruppe. Dissertation.

Stadelmayer, D. (2004): Analyse eines inkompatiblen Gibbs-Samplers. Diplomarbeit.

Wolf, K. (2004): Vergleich von Schätzern und Tests unter alternativen Spezifikationen von Panelmodellen. Dissertation.

5.2 Wissenschaftliche Vorträge

Fischer, M.: Anwendungen von Copulas im Finanzmarktbereich. Vortrag an der Universität Münster, Januar 2004.

Fischer, M.: Multivariate Stylized Facts von Finanzmarktrenditen. Vortrag im Rahmen des Statistischen Kolloqiums in Würzburg, März 2004.

Klein, I.: Copulas und ihre Anwendungen im Finanzmarktbereich. Vortrag im Rahmen des Kolloqiums zur Angewandten Wirtschaftsforschung der Universität Zürich, November 2004.

Klein, I.: Zusammenhang zwischen Auflagen und Reichweiten. Vortrag im Methodenausschuß der deutschen Verlage. August 2004.

Köck, Chr.: Verzerrungsfunktionen in der Finanzwirtschaft. Vortrag im Rahmen des Statistischen Kolloqiums in Würzburg, März 2004.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Es wird zunehmend schwieriger, theoretische Lehrinhalte, die ein grundlegendes Verständnis der Funktionsweise der Statistik ermöglichen, zu unterrichten. Der Fokus des studentischen Interesses liegt ausschließlich im Anwendungsbereich statistischer Methoden. Gelegentlich wird sogar eine berufsschulähnliche Ausbildung gefordert. Deshalb bietet der Lehrstuhl besonders interessierten Studierenden und Doktoranden im Rahmen eines Blockseminars regelmäßig Veranstaltungen zur theoretischen Statistik, die sich überaus positiv auf die Qualität von Diplom- und Doktorarbeiten auswirken. Schließlich werden in den Aufsätzen in einschlägigen wissenschaftlichen Journalen intensiv Kenntnisse im Bereich der theoretischen Statistik vorausgesetzt.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

Professor Dr. h. c. Werner Lachmann, Ph. D. (Rutgers University)

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-232, -488

Fax: 0911/5302-419

E-Mail: Werner.Lachmann@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/we/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Bedeutung der Wettbewerbspolitik für das wirtschaftliche Wachstum und für die Wettbewerbsfähigkeit von Entwicklungsländern
- Rolle einer unabhängigen Zentralbank und der Geldwertstabilität als ökonomische Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Entwicklungsländer
- Entwicklungspolitik als sozialpolitische Aufgabe zur Überwindung der Armut in der Dritten Welt
- Zusammenhänge zwischen Ethik, Glaube und wirtschaftlicher Entwicklung
- Übertragbarkeit wesentlicher Elemente der wirtschaftspolitischen Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft auf Entwicklungsländer
- Politikversagen, Wirtschaftsethik, Krise der deutschen Wirtschaftspolitik
- Analyse entwicklungspolitischer Strategien erfolgreicher asiatischer Schwellenländer
- Ordnungspolitische Analyse der Transformationsprobleme in Lettland und Usbekistan
- Nationale Folgen der Globalisierung und Internationale Wettbewerbsfähigkeit

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Berechtigung der Globalisierungskritik

Bearbeiter: Prof. Dr. h. c. Werner Lachmann Ph.D.

Gefördert durch: GWE e.V.

Charakterisierung: siehe Punkt 4

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Berechtigung der Globalisierungskritik

Seit den 80er Jahren hat der Begriff „Globalisierung“ an Bedeutung gewonnen und ist aus der wirtschaftspolitischen Diskussion heutzutage nicht mehr wegzudenken. Die Gesellschaft scheint sich dabei in „Globalisierungsbefürworter“ und „Globalisierungsgegner bzw. –kritiker“ zu spalten. Für die Kritiker ist die Globalisierung Ursache eklatanter gesellschaftlicher wirtschaftlicher Fehlentwicklungen. Negative Auswirkungen auf Ökologie, Welteinkommensverteilung, zunehmende Arbeitslosigkeit und sozialer Abstieg, Zunahme wirtschaftlicher Macht von transnationalen Konzernen bei gleichzeitiger Verschlechterung der Situation der Armen sowie die politische, militärische und wirtschaftliche Dominanz der USA werden angeprangert. Einige bekannte internationale Organisationen (ATTAC, WSF) und auch viele Gewerkschaften sympathisieren mit den Kritikern der Globalisierung. Für die Globalisierungsbefürworter stellt die Globalisierung dagegen eine einmalige Chance dar, die aktuelle ökonomische Stagnation, die in vielen Ländern herrscht, zu überwinden, mehr Wachstumsmöglichkeiten zu schaffen und die Freiheit des Einzelnen gegenüber dem Staat zu vergrößern. Befürwortern bedeutet Globalisierung „Entwicklung für Alle“, da sie die Globalisierung als Positivsummenspiel sehen und eine Konvergenz der wirtschaftlichen Entwicklung aller Staaten für möglich halten.

Während im Zuge der „keynesianischen Revolution“ zunehmende stärkere Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsgeschehen und damit verbunden eine fortschreitende Bürokratisierung stattfand, begannen neoliberale Ökonomen in dieser Entwicklung bereits Schwierigkeiten zu sehen. Nach den ökonomischen Reformen des US-Präsidenten Ronald Reagan und der englischen Premierministerin Margaret That-

cher kam es zu einer stärkeren neoliberalen Ausrichtung internationaler Organisationen und zur erneuten Betonung marktwirtschaftlicher Elemente in der Weltwirtschaftsordnung. Hiergegen ist seit Mitte der 90er Jahre eine verstärkte wissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Kritik zu beobachten. Neben *Stiglitz* und *Rodrik* auf wissenschaftlicher Ebene sind die *Gruppe von Lissabon*, *Martin/Schumann* (Globalisierungsfalle), *Mander/Goldsmith* (Schwarzbuch Globalisierung), *Forrester* (Der Markt frisst seine Kinder) usw. zu nennen.

Globalisierungsbefürworter argumentieren größtenteils theoretisch und gehen auf die negativen Begleiterscheinungen zunehmender Globalisierung wenig ein. Sie führen in erster Linie das Freiheitsargument an. Der Staat ist der letzte Monopolist, der durch die Globalisierung zu einem Wettbewerb der Wirtschaftspolitiken (Systemwettbewerb) herausgefordert wird. Mobile Produktionsfaktoren haben durch die Globalisierung Ausweichmöglichkeiten, wodurch der Staat nicht mehr Herr im Hause ist, und dadurch gezwungen ist, den mobilen Produktionsfaktoren entgegen zu kommen – was auf der anderen Seite allerdings zu Lasten der immobilen Faktoren (Arbeitskräfte mit geringem Ausbildungsstand) führen wird. Dennoch kann wohl mit Recht behauptet werden, dass die Versuche der Regierungen, die Steuerquoten und Staatsquoten zu senken das Ergebnis zunehmender Globalisierung sind.

Die Globalisierungskritiker lehnen nicht die Globalisierung per se ab, sie kritisieren jedoch den geringen Wettbewerb, die falsche Wirtschaftspolitik der internationalen Organisationen (Stiglitz) sowie die protektionistische Handelspolitik der Industriestaaten. Im Grunde genommen fordern diese Kritiker eine konsequente Durchführung der Globalisierung.

Dagegen lehnen die Globalisierungsgegner die Globalisierung vollständig ab. Sie argumentieren größtenteils durch Einzelbeobachtungen und weisen auf negative Folgen der Globalisierung hin. Insbesondere greifen die Gegner das Machtpotential von transnationalen Unternehmen auf, was teilweise berechtigt ist. Im Wettbewerb sehen die Gegner die Ursache für die Schlechterstellung der Arbeitnehmer (Kinderarbeit) in der Dritten Welt (schlechte Sozial- und Umweltbedingungen als auch der Arbeitnehmer in den Industriestaaten (Lohndruck). Globalisierungsgegner weisen auch auf zunehmende Instabilität der Kapitalmärkte hin und verlangen eine Ein-

schränkung des freien Kapitalverkehrs und schlagen unter anderem die Einführung einer „Tobinsteuer“ vor, um internationale Kapitalbewegungen zu erschweren.

Welche Konsequenzen hat nun die Globalisierung auf nationale Wirtschaftspolitik? Der Staat wird in einem höheren Maße gefordert. Globalisierungsgegner bedauern die zunehmende Machtlosigkeit des Staates und das Ausgeliefertsein an transnationale Konzerne. In der Tat kann der Staat immer weniger zum sozialen Schutz seiner Bevölkerung beitragen – die knappen Kassen der öffentlichen Hände erlauben es nicht mehr, die Verlierer (Jede Globalisierung hat stets Gewinner und Verlierer) zu kompensieren. Der Staat kann mit Hilfe der Sozialpolitik nicht „Wohlstand für Alle“ schaffen. Globalisierungsgegner scheinen einer „Sozialromantik“ zu unterliegen.

Dennoch ist die nationale Wirtschaftspolitik wichtiger denn je, da sie entscheidend ist für die Standortqualität der Wirtschaftspolitik. Zunehmende Globalisierung verlangt aber eine internationale Wettbewerbspolitik, da die Mächtigen immer bestrebt sind, den Wettbewerb umzubiegen. Die Option für die Armen verlangt in Wirklichkeit eine Option für den funktionierenden Wettbewerb. Es lässt sich feststellen, dass die berechtigten Forderungen der Globalisierungskritiker primär an den eigenen Staat zu richten sind. Die Regierungen müssen sich dem Strukturanpassungsdruck und dem Systemwettbewerb stellen und insbesondere durch eine verbesserte Bildungspolitik Humankapital fördern, so dass ihre Arbeitnehmer international wettbewerbsfähig bleiben.

Die Durchführung einer solchen Politik, so lehrt die Neue Politische Ökonomik, wird durch die politischen Rahmenbedingungen erschwert. Politiker wollen wieder gewählt werden. Dies streben sie an, indem sie der Bevölkerung noch weitere Sozialleistungen versprechen und, als einfacheren Weg, protektionistische Maßnahmen (oft ethisch positiv formuliert!) durchsetzen, wodurch sie den Entwicklungsländern und den Armen in der Welt schaden!

Auswege aus dieser Situation könnten eine bessere volkswirtschaftliche Bildung der Bevölkerung, eine verstärkte Hinwendung zur direkten Demokratie oder eine Verfassungsänderung bieten. Zum einen müssen die Bürger überhaupt in der Lage sein, die „Qualität“ der Wirtschaftspolitik zu beurteilen; zum anderen werden auch Sankti-

onsmechanismen gegenüber der politischen Klasse benötigt. Ein großes Problem ist dabei im demokratischen System selbst begründet, da es dem Volk kaum Möglichkeiten bietet, sich vor unvernünftiger Politik zu schützen.

Soll Globalisierung gelingen, muss deutlich gemacht werden, dass eine gerecht praktizierte Globalisierung kein Nullsummenspiel bedeutet, dass sie ständige Anpassungen beinhaltet und dennoch Allen nützt – aber dass die wirtschaftlichen Regeln so sein müssen, dass auch Alle davon profitieren. Die unsozialen Folgen, die Globalisierungskritiker und –gegner bemängeln, werden durch die Regelungssetzer verursacht, die durch die falsche Wirtschaftspolitik erst die Probleme hervorgerufen haben. Ein Zurück zu mehr Bürokratie würde den Bock zum Gärtner machen. Zwar ist die zunehmende Globalisierung noch nicht international und politisch abgesichert. Sie bietet aber eine Chance, dass die nationale Wirtschaftspolitik professioneller durchgeführt werden wird um im Standortwettbewerb zu bestehen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Lachmann, Werner: Gewinnen durch Gewissen? (Mitherausgeber) Holzgerlingen 2004 (Hänssler)

Lachmann, Werner: Volkswirtschaftslehre 2, Anwendungen, Berlin 2004 (Springer) 2. Auflage

Lachmann, Werner: Entwicklungspolitik I, Grundlagen, München 2004 (Oldenbourg) 2. Auflage

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Lachmann, Werner: The German Unification – An Economic Failure, in: University of Latvia, Faculty of Economics and Management, Riga (Hg.): Enlargement of the European Union in the Baltic Sea Region, Riga 2004, S. 242ff.

Lachmann, Werner: Die Soziale Marktwirtschaft aus Sicht des christlichen Menschenbildes, in: Globalisierung und Ethik, Physica-Verlag 2005, S. 127-140.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Lachmann, Werner: Sollte Schwarzarbeit kriminalisiert werden? Ein wirtschaftsethischer Zwischenruf, in: Wirtschaft und Ethik 15:1 (Mai 2004)

Lachmann, Werner: Mehr Entwicklungshilfe ist nötig – aber wie? in: Wirtschaft und Ethik 15:2 (Dezember 2004)

5.4 Sonstiges

Lachmann, Werner: Buchrezension: AufderHeide, Detlef und Dabrowski, Martin (Hg.): Gesundheit – Ethik – Ökonomik. Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven des Gesundheitswesens, Berlin 2002 (Duncker & Humblot), in: Wirtschaft und Ethik 15:1 (Mai 2004)

Lachmann, Werner: Buchrezension: Dabrowski, Martin et al (Hg.): Die Diskussion um ein Insolvenzrecht für Staaten. Bewertungen eines Lösungsvorschlages zur Überwindung der Internationalen Schuldenkrise, Berlin 2003 (Duncker & Humblot), in: Wirtschaft und Ethik 15:2 (Dezember 2004)

Lachmann, Werner: Buchrezension: Arnold, Volker (Hg.): Wirtschaftsethische Perspektiven VI. Korruption, Strafe und Vertrauen, Verteilungs- und Steuergerechtigkeit, Umweltethik, Ordnungsfragen, Berlin 2002 (Duncker & Humblot), in: Wirtschaft und Ethik 15:2 (Dezember 2004)

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Binationales Seminar in Riga/Lettland

17 lettische und 17 deutsche Studierende haben zum Thema „Globalisierung und ihre Auswirkung auf die baltischen Staaten“ ein gemeinsames Seminar gehalten. Jeder lettische Studierende hatte einen deutschen Partner, die gemeinsam ein Thema ausarbeiten und vortragen mussten. Den lettischen Studierenden wurde dies akademisch anerkannt (zumeist für die Notwendigkeit der Dissertation, da lettische Doktoranden Vorträge in internationalen Tagungen benötigen, um ihre Promotionszulassung zu erhalten). Deutsche Studierende haben für die Teilnahme an diesem Seminar 2 cp erworben.

Dieses Seminar gab den lettischen Studierenden einen Einblick in die Globalisierungsprobleme der alten Staaten, während die deutschen Studierenden einen Ein-

blick in die Probleme der neu hinzugekommenen Staaten, insbesondere Lettlands erhielten, so dass es zu einem interessanten und befruchtenden wissenschaftlichen Informationsaustausch kam.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik
Professor Dr. Claus Schnabel
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Telefon: 0911 / 5302–330, -481
Telefax: 0911 / 5302–721
E-Mail: claus.schnabel@wiso.uni-erlangen.de
Internet: http://www.arbeitsmarkt.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Empirische Arbeitsmarktökonomik
- Arbeitsbeziehungen (insbesondere Tarifpolitik und Mitbestimmung)
- Betriebliche Fehlzeiten
- Arbeitsmarktpolitik
- Regionalökonomik
- Allgemeine Wirtschaftspolitik

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Bildungsstagnation bei abnehmender Erwerbsbevölkerung

Bearbeiter:	Prof. Dr. Claus Schnabel, Dr. Juliane List
Projektstart und –ende:	1. März 2004 bis 31. Dezember 2004
Charakterisierung:	Analyse des stagnierenden Bildungsfortschritts in Deutschland sowie der bildungspolitischen Herausforderungen durch Geringqualifizierte vor dem Hintergrund einer abnehmenden Erwerbsbevölkerung.

3.2 Möglichkeiten und Grenzen der Mitarbeiterbeteiligung

Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel

Projektstart und –ende: 1. April 2003 bis 31. Januar 2004

Charakterisierung: Darstellung der geringen Verbreitung von Systemen der Mitarbeiterbeteiligung in Deutschland und Analyse der Möglichkeiten und Grenzen ihrer Implementierung.

3.3 Schätzmethoden für kombinierte Firmen-Beschäftigten-Datensätze

Kooperationspartner: Dr. Martyn J. Andrews, University of Manchester, und Dr. Richard Upward, University of Nottingham, GB

Bearbeiter: Dr. Thorsten Schank

Projektstart und –ende: 1. April 2002 bis 30. September 2004

Charakterisierung: Darstellung und Stata-Implementierung verschiedener Analyseverfahren für kombinierte Firmen-Beschäftigten-Datensätze mit beispielhafter Anwendung auf den LIAB.

3.4 Ökonomische Analyse betrieblicher Lehrstellenangebote

Bearbeiter: Dr. Michael Niederalt

Projektstart und –ende: 1. April 2002 bis 31. März 2004

Charakterisierung: Theoretische und empirische Analyse der Einflussfaktoren betrieblicher Lehrstellenangebote in Deutschland mit Daten des IAB-Betriebspanels.

3.5 Ökonomische Wirkungen von Betriebsräten und Betriebsverfassungsgesetz

Kooperationspartner: Prof. Dr. John T. Addison, University of South Carolina, USA, Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg, und PD Dr. Lutz Bellmann, IAB Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel und Dr. Thorsten Schank

Projektstart und –ende: 1. Januar 2002 bis 30. Juni 2004

Charakterisierung: Empirische Analysen der Auswirkungen von Betriebsräten auf betriebliche Kennziffern und kritische Diskussion der Reform des Betriebsverfassungsgesetzes.

3.6 Arbeitszeitpolitik

Bearbeiter: Markus Heckmann, Dr. Thorsten Schank

Projektstart und –ende: 1. Mai 2004 bis 31. Juli 2004

Charakterisierung: Analyse und Diskussion der Beschäftigungseffekte von Verkürzungen und Verlängerungen der wöchentlichen Arbeitszeit.

3.7 Betriebliche Determinanten des Überstundeneinsatzes

Bearbeiter: Prof. Dr. Claus Schnabel, Dr. Thorsten Schank

Projektstart und –ende: 1. April 2003 bis 31. Oktober 2004

Charakterisierung: vgl. ausführlichen Bericht unten (4.)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Betriebliche Determinanten des Überstundeneinsatzes

Das Thema Überstunden und Überstundenabbau gehört – insbesondere vor dem Hintergrund der hohen und lang anhaltenden Arbeitslosigkeit – zu den Dauerbrennern der wirtschaftspolitischen Debatte in Deutschland. Entgegen der Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zeigt jedoch eine deskriptive Analyse mit repräsentativen Daten des IAB-Betriebspanels für Westdeutschland, dass bezahlte Überstunden in den Betrieben keineswegs die Regel sind. Im Beobachtungszeitraum 1993-1998 setzten nur zwischen 20 und 30 Prozent aller Betriebe bezahlte Überstunden ein, wobei kein eindeutiger Trend zu verzeichnen war. In diesen Betrieben fielen im Durchschnitt knapp 1,6 bezahlte Überstunden pro abhängig Beschäftigten und Woche an. Weniger als 7 Prozent der Betriebe griffen in jedem Jahr auf Überstunden zurück, wozu vor allem Großbetriebe zählten. Auch generell stieg der Anteil der Überstunden einsetzenden Betriebe mit der Betriebsgröße. Zudem variiert der Überstundeneinsatz deutlich zwischen den Wirtschaftszweigen (vgl. Tabelle).

Tabelle: Existenz und Ausmaß bezahlter Überstunden nach Branche (1993-1998)

	Betriebe mit Überstunden		Betriebe, in denen jedes Jahr Überstunden geleistet werden	
Branche	Anteil an allen Betrieben (in Prozent)	Überstunden pro Woche pro abhängig Beschäftigten	Anteil an allen Betrieben (in Prozent)	Überstunden pro Woche pro abhängig Beschäftigten
Landwirtschaft	25,5	3,260	0,1	0,085
Bergbau/Energie/Wasser	54,1	1,029	22,5	1,498
Grundstoffverarbeitung	46,3	1,504	17,6	1,715
Investitionsgüter	39,3	1,375	13,7	1,324
Verbrauchsgüter	32,0	1,560	7,9	2,123
Baugewerbe	31,8	1,843	12,4	2,154
Handel	22,8	1,383	4,6	1,726
Verkehr/Nachrichten	34,2	2,650	13,1	3,982
Kreditinstitute/Versicherungen	16,7	0,634	2,5	1,228
Sonstige Dienstleistungen	17,8	1,297	3,6	2,003
Gesamt	25,0	1,569	6,6	2,014

Quelle: IAB-Betriebspanel, 1.–6. Welle, Westdeutschland; hochgerechnete Werte.

Die ökonometrische Analyse der betrieblichen Hintergründe und Einflussfaktoren des Überstundeneinsatzes deutet (wie erwartet) darauf hin, dass Überstunden als Instrument zur vorübergehenden Anpassung an Nachfrageschwankungen eingesetzt werden. Existenz und Ausmaß von Überstunden hängen positiv vom Umsatz ab, und der Einsatz von Leiharbeitern variiert parallel zur Zahl der Überstunden. Neben Überstunden scheinen auch Auszubildende als Flexibilitätspuffer zu dienen, denn Betriebe mit einem höheren Anteil an Auszubildenden greifen seltener auf Überstunden zurück. Ferner vergrößert eine höhere Quote der gesuchten Arbeitskräfte die Wahrscheinlichkeit, dass Betriebe Überstunden einsetzen. Dagegen lässt sich kein Zusammenhang zwischen der Höhe der Normalarbeitszeit eines Betriebes und dem Einsatz von Überstunden feststellen.

Auch die Beschäftigtenstruktur eines Betriebes hat einen gewissen Erklärungswert für den Überstundeneinsatz. Interessanterweise zeigt sich, dass der Anteil weiblicher

Mitarbeiter sowohl die Wahrscheinlichkeit als auch das Ausmaß von Überstunden dämpft. Fixed-Effects-Schätzungen deuten jedoch darauf hin, dass dieser Zusammenhang allein auf zwischenbetriebliche Unterschiede zurückzuführen ist. Während also in Betrieben mit einem hohen Frauenanteil weniger Überstunden geleistet werden, führt eine Zunahme des Frauenanteils in einem Betrieb nicht zu Minderarbeit pro Beschäftigten. Allerdings ist der Einfluss der Beschäftigtenstruktur für die meisten Beschäftigtengruppen zeitlich und über verschiedene Spezifikationen hinweg nicht stabil. Gleiches gilt für viele andere potenzielle Determinanten des Überstundeneinsatzes, so dass insgesamt der Erklärungswert der untersuchten Modelle eher gering ausfällt.

Trotz dieser Einschränkungen deuten die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung – wie übrigens auch die vieler früherer Studien – darauf hin, dass in den Abbau von Überstunden keine zu großen beschäftigungspolitischen Hoffnungen gesetzt werden sollten. Diese Skepsis rührt nicht zuletzt daher, dass rund zwei Drittel der privaten Betriebe ganz ohne bezahlte Überstunden auskommen, die anderen sie vielfach als Flexibilitätsinstrument benötigen und weniger als 7 Prozent der Betriebe permanent Überstunden einsetzen.

Ein Abbau von Überstunden, der grundsätzlich durch Maßnahmen des Gesetzgebers, der Tarifparteien oder der Betriebsparteien befördert werden mag, könnte in erster Linie bei den permanent Überstunden fahrenden (Groß-)Betrieben ansetzen. Auch wenn in diesen Betrieben der Großteil der geleisteten Überstunden anfallen dürfte, erscheinen gesetzliche Beschränkungen des Überstundeneinsatzes überzogen. Ein möglicher tarifpolitischer Ansatzpunkt besteht in der Einrichtung und sinnvollen Ausgestaltung von Arbeitszeitkonten mit längeren Ausgleichszeiträumen, die in den letzten Jahren zunehmend Verbreitung finden. Da die permanent Überstunden leistenden Betriebe als Großbetriebe meist einen Betriebsrat haben, könnten auch die Arbeitnehmervertretungen aktiv werden. Allerdings ließ sich in den ökonometrischen Analysen kein dämpfender Einfluss von Betriebsräten auf Überstunden feststellen. An der (nicht zuletzt auch mit Qualifikationsdiskrepanzen, fixen Beschäftigungskosten und den Wünschen der Beschäftigten zusammenhängenden) viel beklagten Situation, dass einerseits Beschäftigte Überstunden leisten, während ande-

rerseits viele Arbeitnehmer Beschäftigung suchen, dürfte sich in absehbarer Zeit wenig ändern.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Bellmann, L., Schnabel, C. (Hrsg.): „Betriebliche Arbeitszeitpolitik im Wandel“, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 288, Nürnberg 2004

Niederalt, M.: “Zur ökonomischen Analyse betrieblicher Lehrstellenangebote in der Bundesrepublik Deutschland”, Frankfurt 2004

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Schank T., Schnabel C.: „Betriebliche Determinanten des Überstundeneinsatzes”, in: Bellmann, L., Schnabel, C. (Hrsg.), Betriebliche Arbeitszeitpolitik im Wandel, Nürnberg 2004, S. 37-62

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Addison, J.T., Bellmann, L., Schnabel, C., Wagner, J.: „The Reform of the German Works Constitution Act: A Critical Assessment“, in: Industrial Relations 43/2: S. 392-420

Addison, J.T., Schnabel, C., Wagner, J.: „The Course of Research into the Economic Consequences of German Works Councils”, in: British Journal of Industrial Relations 42/2: S. 255-281

Heckmann, M., Schank, T.: „Kehrtwende in der Arbeitszeitpolitik“, in: Wirtschaftsdienst 84/8: S. 512-518

List, J., Schnabel, C.: „Bildungsstagnation bei abnehmender Erwerbsbevölkerung – Bildungspolitische Herausforderungen durch Geringqualifizierte“, in: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik 30/4: S. 368-388

Schank, T., Schnabel, C., Wagner, J.: “Works councils – sand or grease in the operation of German firms?”, in: Applied Economics Letters 11/3: S. 159-161

Schnabel, C.: “Mitarbeiterbeteiligung – ein guter Weg zu höherer Produktivität und Flexibilität“, in: Sozialer Fortschritt 53/4: S. 81-87

Schnabel, C.: „Systemimmanente Reformen statt Systemwechsel“, in: ifo Schnelldienst 57/3: S. 11-13

Schnabel, C.: „Letzte Chance für den Flächentarifvertrag“, in: Wirtschaftsdienst 84/1: S. 32-39

5.4 Arbeitspapiere

Schank, T., Schnabel, C: Betriebliche Determinanten des Überstundeneinsatzes, Diskussionspapier No. 24, Nürnberg 2004

Andrews, M.J., Schank, T., Simmons, R.: Does Worksharing Work? Some Empirical Evidence from the IAB Panel, Diskussionspapier No. 25, Nürnberg 2004

List, J., Schnabel, C.: Bildungsstagnation bei abnehmender Erwerbsbevölkerung – Bildungspolitische Herausforderungen durch Geringqualifizierte, Diskussionspapier No. 26, Nürnberg 2004

Schank, T., Schnabel, C., Wagner, J.: Exporting firms do not pay higher wages, *ceteris paribus*. First evidence from linked employer-employee data, Diskussionspapier No. 27, Nürnberg 2004

Brixy, U., Kohaut, S., Schnabel, C.: Do newly founded firms pay lower wages? First evidence from Germany, Diskussionspapier No. 28, Nürnberg 2004

Andrews, M.J., Schank, T.: Practical estimation methods for linked employer-employee data, Diskussionspapier No. 29, Nürnberg 2004

Brixy, U., Kohaut, S., Schnabel, C.: How fast do newly founded firms mature? Empirical analyses on job quality in start-ups, Diskussionspapier No. 30, Nürnberg 2004

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie

Professor Achim Wambach, Ph.D.

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-224

Fax: 0911/5302-168

E-mail: achim.wambach@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wirtschaftstheorie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

- Auktionstheorie
- Industrieökonomie
- Informationsökonomie
- Spieltheorie
- Versicherungsökonomie
- Vertragstheorie

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Insurance in a market for credence goods

Kooperationspartner: Kai Sülzle, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München

Bearbeiter: Prof. Achim Wambach, Ph. D.

Projektstart und –ende: 2000 – 2004

Charakterisierung: Eine theoretische Untersuchung der Auswirkung von Selbstbehalt in Krankenversicherungen auf die Anreize der Ärzte, Überversorgung durchzuführen. Erscheint in *The Journal of Risk and Insurance*

3.2 Oligopoly in insurance markets

Bearbeiter: Michael Sonnenholzner, Prof. Achim Wambach, Ph. D.

Projektstart und –ende: 2004

Charakterisierung: Eine Übersicht über Modelle zur Beschreibung von Oligopolen im Versicherungsmarkt. Veröffentlicht 2004 in der *Encyclopedia of Actuarial Science*, John Wiley & Sons

3.3 Moral hazard

Bearbeiter: Michael Sonnenholzner, Prof. Achim Wambach, Ph. D.

Projektstart und –ende: 2004

Charakterisierung: Eine Übersicht über die Literatur zum Moralischem Risiko und den Auswirkungen auf Versicherungsmärkte. Veröffentlicht 2004 in der *Encyclopedia of Actuarial Science*, John Wiley & Sons

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Oligopoly in Insurance Markets

(betreut von Michael Sonnenholzner und Achim Wambach, gefördert durch die Staedtler-Stiftung)

Sowohl der Erst- wie auch der Rückversicherungsmarkt in Europa und auch weltweit sind geprägt durch das Vorhandensein einer geringen Anzahl dominanter Versicherungsunternehmen. So haben im europäischen Rückversicherungsmarkt die führenden Unternehmen Münchener Rück und Swiss Re einen Marktanteil von je ca. 7%. Im europäischen Erstversicherungsmarkt für Schaden- und Unfallversicherungen besitzt die Allianz einen Marktanteil von 5%, während Generali, gemeinsam mit der deutschen Tochter Aachener und Münchener Versicherungen einen Marktanteil von 4% hat. Auf dem deutschen Markt vereinen die jeweils 10 größten Versicherer in der Schadenversicherung 67,5%, in der Lebensversicherung 66,6% und in der privaten Krankenversicherung 76,5% der Prämieneinnahmen auf sich. Die Krise im Kapitalmarkt, die zu einer Krise im Versicherungssektor geführt hat, wird den Trend zu einer Konsolidierung dieses Marktes verstärken. Auch die zunehmende Bewegung hin zu Bancassurance Unternehmen, in denen Bankendienste und Versicherungsdienste

gemeinsam angeboten werden, begünstigt diese Oligopolisierung der Märkte, da nur die großen Versicherungskonzerne die Mittel haben, hier aktiv zu werden. Schließlich sei erwähnt, dass die dominanten Unternehmen in der Regel sowohl Erstversicherungsprodukte wie auch Rückversicherungsleistungen anbieten. Auch über Aktienpakete findet eine starke Vernetzung statt. Beispielsweise hält die Allianz etwa 20% an der Münchener Rück und knapp 5% an AMB Generali.

Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass die ökonomische Theorie bisher sehr wenig über das Marktgeschehen im Versicherungssektor unter oligopolistischer Struktur zu sagen hat. Während die ökonomische Theorie in der Regel entweder vollständigen Wettbewerb annimmt oder aber eine Monopolsituation, ist die Realität doch durch das Vorhandensein einiger weniger dominanter Unternehmen, also eine klassische Oligopolsituation, geprägt.

Im vorliegenden Projekt geben wir einen Überblick über existierende Modelle zur Beschreibung von Oligopolen auf Versicherungsmärkten und entwickeln ein eigenes Modell, um bestimmte Kriterien wie zum Beispiel Informationsasymmetrien und unterschiedliche Präferenzen der Versicherungsnehmer besser greifen zu können.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

Sonnenholzner, M. und A. Wambach: Oligopoly in insurance markets, *Encyclopedia of Actuarial Science*, John Wiley & Sons

Sonnenholzner, M. und A. Wambach: Moral hazard, *Encyclopedia of Actuarial Science*, John Wiley & Sons

Wambach, A: Gentechnologie und Versicherbarkeit sozialer Risiken, in H. Rische und W. Schmähl (Hrsg.), *Gesundheits- und Alterssicherung - gleiche Herausforderung, gleiche Lösun*g?, LIT Verlag

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Der Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbsondere Wirtschafstheorie hat den Sparkassenförderpreis 2004 für Innovationen in der Lehre mit folgendem Projekt gewonnen:

Seit nunmehr drei Jahren wird im Rahmen der Hauptstudiumsveranstaltung Spieltheorie den Studierenden die Möglichkeit gegeben, die theoretischen Konzepte und Inhalte der Lehrveranstaltung mithilfe von *Experimenten* selbst nachzuvollziehen und zu verstehen.

Dabei handelt es sich bei diesem Projekt um eine *internationale Kooperation*, an der sich Lehrstühle und Institute der ganzen Welt beteiligen. Ins Leben gerufen wurde sie von einem der führenden Spieltheoretiker, Professor Ariel Rubinstein, Ph.D. (School of Economics, Tel Aviv University, und Department of Economics, New York University). Die Idee entstand aufgrund langjähriger Erfahrungen, die er beim Einsatz derartiger Experimente in seinen Vorlesungen gewonnen hatte. Die Studierenden müssen zur Durchführung der Experimente die (englischen) Web-Seiten der Universität Tel-Aviv aufrufen. Sie erhalten somit über die reinen Experimente hinaus das Wissen, mit diesem Fach in einer internationalen „Community“ eingebunden zu sein.

Darüber hinaus gewähren das Projekt im Allgemeinen und die Experimente im Speziellen einen Einblick in ein sehr forschungsnahes Themengebiet. Gerade mit der experimentellen Überprüfung theoretisch gewonnener Erkenntnisse beschäftigen sich in den letzten Jahren immer mehr namhafte Wissenschaftler. In seiner Veröffentlichung "Experience from a Course in Game Theory: Pre and Post-class Problem Sets as a Didactic Device", Games and Economic Behavior 28 (1999), S. 155-170, stellt Ariel Rubinstein den Bezug der Experimente zur aktuellen wissenschaftlichen Diskussion über Rationalität und andere verhaltenstheoretische Konzepte wie Fairness, Altruismus, Ungleichheitsaversion her.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft

Vertreter: Professor Dr. Berthold U. Wigger

Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-200

Fax: 0911-5302-396

E-Mail: berthold.wigger@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.finanzwissenschaft.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Finanzpolitik
- Besteuerung
- Bildungsökonomik
- Reform der öffentlichen Verwaltung
- Soziale Sicherungssysteme
- Verteilungstheorie und Umverteilung durch öffentliche Einnahmen und Ausgaben
- Europäische Integration
- Bankenregulierung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004 inkl. Dissertationen

3.1 Lokale Kapitalbesteuerung

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 07/2004 - 12/2004

Charakterisierung: Die Zukunft der Gewerbesteuer zur Finanzierung der kommunalen Haushalte wird vor dem Hintergrund der zunehmenden Kapitalmarktintegration analysiert. Unter Berücksichtigung des föderalen Aufbaus in Deutschland kommt da-

bei insbesondere die Theorie des Steuerwettbewerbs (unter Berücksichtigung horizontaler und vertikaler Externalitäten) zur Anwendung. Diese wird verknüpft mit der Theorie der internationalen Kapitalbewegungen. Anhand der theoretisch identifizierten allokativen Effekte erfolgt eine effizienzorientierte Bewertung der Gewerbesteuer und möglicher Alternativen.

3.2 Fortgesetzte öffentliche Neuverschuldung und die sich wandelnde ökonomische Rolle des Staates

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 07/2004 - 12/2004

Charakterisierung: Während die Politik die fortgesetzte Nettokreditaufnahme längst als festen Bestandteil der öffentlichen Finanzwirtschaft akzeptiert zu haben scheint, formuliert sich in der Öffentlichkeit zunehmend Unbehagen gegen die wachsenden Staatsschulden und die daran gekoppelten Zinslasten. Dabei spielen zwei Überlegungen eine zentrale Rolle. Erstens wird bezweifelt, dass diese Politik so weitergehen kann. Vielmehr müsse die Politik des Schuldenmachens irgendwann von einer Politik des Schuldenabbaus abgelöst werden, weil ansonsten Staatsbankrott drohe. Zweitens wird darauf verwiesen, dass die heutige Schuldenpolitik eine Last darstelle, die von künftigen Generationen abgetragen werden müsse. Wir leben mit anderen Worten permanent über unsere Verhältnisse und wälzen die dabei anfallenden Kosten auf unsere Kinder und Kindeskinder ab. Das vorliegende Projekt geht beiden Überlegungen auf den Grund. Mit Hilfe eines einfachen theoretischen Modells wird zunächst untersucht, ob die Politik der permanenten Nettokreditaufnahme tatsächlich irgendwann beendet werden muss oder, im Gegenteil, ad infinitum fortgesetzt werden kann. Anschließend wird die Lastenproblematik behandelt. Es wird herausgearbeitet, wer die

Last der Schuldenpolitik zu tragen hat und in welcher Form sich die Last manifestiert.

3.3 Public debt, tax-exempt bonds, and Ponzi games

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 07/2004 - 12/2004

Charakterisierung: The neoclassical overlapping generations economy has competitive equilibria in which the growth rate of the labor force exceeds the long-run return on capital. In this case the economy is said to be dynamically inefficient and the government can play a Ponzi game. This means that the government can issue bonds and roll over interest and principal from period to period by perpetually issuing new bonds to render debt service. Such a Ponzi game is beneficial as it removes overaccumulation of capital associated with dynamic inefficiency. Many authors have studied the properties of Ponzi games in dynamically inefficient economies. The present project demonstrates that the government can even run a Ponzi game if the bondless economy is dynamically efficient. This becomes possible when the return on private bonds or equity is taxed and the government issues tax-exempt bonds. In contrast to a traditional Ponzi game, however, a Ponzi game based on the issuance of tax-exempt bonds is not beneficial as it lowers welfare of current and future generations.

3.4 Public Debt, Human Capital Formation, and Dynamic Inefficiency

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2004 - 05/2004

Charakterisierung: The project considers public debt in an economy where human capital formation sustains long-run per capita income growth. It shows that contrary to what has been obtained in other types of endogenous growth economies public debt may benefit current and future generations by removing dynamic inefficiency.

3.5 Public Pensions and the Role of Real versus Financial Capital

Bearbeiter: Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2004 - 12/2004

Charakterisierung: The project considers introducing an unfunded public pension program into an overlapping generations framework recently proposed by Magill and Quinzii. The crucial distinction of the Magill and Quinzii framework is that the financial value of a firm may be lower than the replacement value of its capital. The present paper shows that in this framework unfunded public pensions negatively affect the financial value of firms but have no effect on real capital accumulation and welfare.

3.6 Erfolge der Verwaltungsmodernisierung an Hochschulen – Eine ökonomische Analyse

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Daniel Frohschammer,
Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2004 - 12/2004

Charakterisierung: Vgl. die ausführliche Darstellung unter Punkt 4.

3.7 Öffentliche versus private Finanzierung der Hochschulbildung: Verteilungs- und Effizienzaspekte

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Frank Kupferschmidt,
Prof. Dr. Berthold U. Wigger

Projektstart und -ende: 01/2004 – 12/2004

Charakterisierung: Die Autoren diskutieren zum einen effizienzorientierte Argumente, wie insbesondere das Zusammenspiel von Bildungserträgen, individueller Bildungsentscheidung und Formen der Hochschulfinanzierung. Zum anderen berücksichtigen sie Verteilungsaspekte, indem ein breiter Überblick über die empirische Literatur zu den distributiven Effekten der öffentlichen Hochschulfinanzierung die wichtigsten Arbeiten resümiert. Im Ergebnis unterstützen Verteilungs- und Effizienzaspekte eine erfolgsabhängige und nach Studiengängen differenzierte Kostenbeteiligung der Akademiker.

3.8 Umverteilungswirkungen der Familienpolitik

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Frank Kupferschmidt

Projektstart und -ende: 01/2004 - 12/2004

Charakterisierung: Frank Kupferschmidt analysiert die Umverteilungswirkungen familienpolitischer Leistungen in Deutschland. Dabei wird die Inzidenz familienpolitisch relevanter Maßnahmen der Gebietskörperschaften, Parafisci und Arbeitgeber berechnet und den Eigenfinanzierungsanteilen der Familien gegenübergestellt. Die ermittelten Nettotransfersalden werden nach Familientypen, Einkommensgruppen und Phasen des Familienlebenszyklus differenziert. Sie geben Aufschluss über Umfang und Richtung der der familienpolitischen Umverteilung.

3.9 The Redistributional Effects of Family Policy – Tax Financed Instruments

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Frank Kupferschmidt

Projektstart und -ende: 01/2004 - 08/2004

Charakterisierung: Frank Kupferschmidt analyses the redistributional effects of tax-financed family policy in Germany. The model is a fiscal incidence model using data from the German sample survey of income and expenditure. First, the distributional effects of a wide range of family policy instruments are estimated, such as cash transfers, benefits in-kind and tax expenditures. Then, the family policy related tax burden is allocated to families. The incidence of both public expenditure and revenues allows calculating individual net transfers of family policy oriented redistribution. The results show that elder, smaller and richer families net contribute to family policy.

3.10 Steuerhinterziehung und Wettbewerb

Bearbeiterin: Dipl.-Volksw. Julia Kupzowa

Projektstart und -ende: 01/2004 – 12/2004

Charakterisierung: Die Dissertation behandelt die Analyse der Steuerhinterziehung von Unternehmen am Beispiel der Russischen Föderа-

tion. Dazu werden die Besteuerungsmechanismen in Russland bewertet und die Determinanten des Problems der Steuerhinterziehung definiert. Auf Basis der relevanten quantitativen Modelle werden die Besonderheiten der Russischen Schattenwirtschaft modelliert. Als Handlungsempfehlung für die Steuerpolitik wird die Besteuerung der ökonomischen Renten der Rohstoffindustrie vorgeschlagen.

3.11 Eigenkapitalnormen und Risikoverhalten von Banken

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Jobst Leikeb

Projektstart und -ende: 01/2004 - 12/2004

Charakterisierung: Als Reaktion auf eine potenziell überhöhte Risikonahme von Banken aufgrund expliziter oder impliziter Sicherungssysteme werden insbesondere regulatorische Eigenkapitalnormen propagiert. Eine kritische Analyse vorhandener Modelle zur Wirksamkeit solcher Normen zeigt die starke Abhängigkeit der Ergebnisse von der unterstellten Zielfunktion der Bank (Markwertmaximierung vs. Risikoaversion). Dies wird in der Diskussion der Ergebnisse für die Praxis nach Ansicht des Autors bisher zuwenig deutlich gemacht bzw. offen gelegt.

3.12 Reform der EU-Finanzierung? – Implikationen für die Finalität Europas

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Udo Wartha

Projektstart und -ende: 01/2004 - 12/2004

Charakterisierung: Die Finanzierung der Europäischen Union (EU) ist reformbedürftig. Auslöser der Reformdiskussion sind vor allem die mangelnde Transparenz und die Komplexität des bestehenden Systems sowie die geringe finanzielle Autonomie der EU. Nur internationale Organisationen und eher lose zusammenhängende Staatengemeinschaften werden über vergleichbare Mitgliedsbeiträge finanziert. Im Rahmen einer finanzwissenschaftlichen Analyse wird untersucht, ob der EU-Ebene eine eigene Besteuerungshoheit zugewiesen werden sollte. Der Entscheidung über die zukünftige Finanzierung ist

richtungweisend für die zukünftige Gestalt der EU: Bleibt sie weiterhin Staatenverbund mit Schwerpunkt auf zwischenstaatlicher Zusammenarbeit oder ist sie auf dem Weg zum Bundesstaat Europa mit föderaler Prägung und Vollendung der politischen Union?

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: „Erfolge der Verwaltungsmodernisierung an Hochschulen – Eine ökonomische Analyse“

Motiviert durch die Finanzkrise der öffentlichen Hand und den dadurch auf die staatlichen Hochschulen entstandenen Druck, Mittel einzusparen, hat sich in den letzten zehn Jahren im deutschen Hochschulwesen auf verschiedenen Ebenen die Überzeugung durchgesetzt, die Verwaltungsabläufe zu reformieren und Effizienzgedanken zu integrieren. Zentraler Reformgedanke der Neuen Hochschulsteuerung ist der Übergang von der bisherigen Inputsteuerung zur Budgetierung von Outputs, die in Zielvereinbarungen zwischen den verschiedenen Verwaltungsebenen festgelegt werden. Die eher generelle Ausgestaltung und Zielsetzung des Neuen Steuerungsmodells führte indessen an den staatlichen Hochschulen zu sehr unterschiedlichen Reformaktivitäten nicht nur im operativen, sondern auch im strategischen Bereich. Die Variabilität der Reformen liefert eine formidable Grundlage für eine vergleichende Analyse der Restrukturierung der Verwaltungsabläufe an deutschen Hochschulen. In dem vorliegenden Projekt sollen die durchgeführten Reformmaßnahmen und der damit verbundene Erfolg bewertet und Handlungsempfehlungen für den weiteren Reformprozess abgeleitet werden.

Mit Hilfe einer Online-Befragung aller deutschen Hochschulen wurden in einem ersten Schritt die Reformaktivitäten an deutschen Hochschulen erfasst. Befragt wurden die Leiter der jeweiligen Hochschulverwaltung (Kanzler). Ziel der Online-Befragung war eine Erfassung der angewandten Reformkonzepte und -instrumente in ihrer ganzen Breite, eine Abfrage der allgemeinen Zielsetzung der Projekte und eine Bewertung der Reformerfolge aus Sicht der Hochschulleitungen. Hierzu wurde ein umfangreicher Fragebogen entwickelt.

In einer ersten Auswertung konnten hierzu bereits einige Ergebnisse festgehalten werden: Hochschulen, an denen bis heute keinerlei Bemühungen unternommen wurden unter Effizienz- und Effektivitätsgesichtspunkten Reformen einzuleiten, gehören in Deutschland mittlerweile zur Ausnahme. Die Unterschiede und Konzepte variieren jedoch von Bundesland zu Bundesland und von Hochschule zu Hochschule erheblich. Das Spektrum der Einführung betriebswirtschaftlicher Elemente in den Hochschulen ist sehr breit und von der Ausrichtung sehr unterschiedlich. Dabei werden in der Regel nur die akuten Problemfelder, die die jeweiligen Hochschulleitungen und -verwaltungen sehen, einer Veränderung unterzogen. An einer ganzheitlich orientierten Reformkonzeption die alle Bereiche die Hochschule und ihrer Verkoppelungen einbezieht, fehlt es indessen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Wigger, Berthold U., Grundzüge der Finanzwissenschaft, Berlin et al.: Springer, 2004.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Wigger, Berthold U. (2004): "Subventionierung versus öffentliche Bereitstellung der Hochschulbildung und die Rolle der Einkommensbesteuerung"; erscheint in: Wolfgang Franz, Hans-Jürgen Ramser und Manfred Stadler (Hrsg.): Bildung; Tübingen: Mohr.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Wigger, **Berthold U.** (2004): "Are Higher Education Subsidies Second Best?"; erschienen in: Scandinavian Journal of Economics, 106, 65–82.

Wigger, **Berthold U.** (2004): "On the Intergenerational Incidence of Wage and Consumption Taxes"; erschienen in: Journal of Public Economic Theory, 6, 1-23.

Wigger, **Berthold U.** (2004): "Public versus Private Production of Government Services"; erschienen in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 74, 53-67.

Wigger, **Berthold U.** (2004): "Public Pensions and the Role of Real versus Financial Capital"; erscheint in: Journal of Pension Economics and Finance.

Wigger, **Berthold U.** (2004): "Public Debt, Human Capital Formation, and Dynamic Inefficiency"; erscheint in: International Tax and Public Finance.

Wigger, Berthold U. und **Wartha, Udo** (2004): "Vertical Tax Externalities and the Composition of Public Spending in a Federation"; erschienen in: Economics Letters, 84, 357-361.

5.4 Finanzpolitische Veröffentlichungen

Wigger, Berthold U. (2004): "Warum eine höhere Tabaksteuer sinnvoll ist"; erschienen in: Die Zeit, Nr. 52 vom 16. Dezember 2004.

Wigger, Berthold U. (2004): "Warum einfach, wenn es kompliziert geht? Die Effizienz der Steuerpolitik im demokratischen Wettbewerb"; erschienen in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Die Ordnung der Wirtschaft), Nr. 44, S.13, 21. Februar 2004.

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls – Binationales Seminar in Prag

Im Oktober 2004 veranstaltete der Lehrstuhl gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Öffentliche Finanzen der Wirtschaftsuniversität VSE Prag ein tschechisch-deutsches Seminar „Public Finance and the EU Enlargement“ in Prag. Die Studierenden beider Universitäten profitieren von der der aktuellen politischen Realität entsprechenden Thematik, vom besonderen Reiz der Internationalität des Seminars und dessen Charakter einer internationalen wissenschaftlichen Tagung.

C. Institut für Wirtschaftsrecht

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht

Professor Dr. Harald Herrmann

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Telefon: (0911) 5302-267

Telefax:(0911) 5302-177

E-Mail: herrmann@wiso.uni-erlangen.de

3. Forschungsschwerpunkte

- Versicherungsprivatrecht
- Freiberufsrecht
- Gesellschafts- und Wettbewerbsrecht

Durchweg international vergleichend und interdisziplinär (hauptsächlich wirtschafts- und sozialwissenschaftlich). Rechtsvergleich: hauptsächlich anglo-amerikanisches Recht. Näheres www.precht.wiso.uni-erlangen.de.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1 Governance Freier Berufe

Kooperationspartner:	Prof. Ehlermann/Robert Schumann Center des Europäischen Hochschulinstituts Florenz
Bearbeiter:	Prof. Dr. H. Herrmann
Projektstart und -ende:	Jan. bis Juli 2004
Charakterisierung:	Die traditionelle Orientierung des deutschen Freiberufs-Kammerrechts an standesrechtlichen Konzepten soll durch Elemente der professional governance ergänzt werden, die formal an die der corporate governance angelehnt sind.

3.2 Wirtschaftsrechtsmethodik

Kooperationspartner: Rechtsanwalt Dr. Schäfer, Rödl und Partner, Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstand: Beginn April bis Sept. 2004

Charakterisierung: Die justizjuristische Anspruchsmethode wird ergänzt durch eine aus dem Risikomanagement hervorgegangenen Analyse rechtsökonomischer Risiken. Dabei wird anstelle der Anspruchsgrundlage vom Rechtsverhältnis ausgegangen, das die Parteien verbindet, statt ihren Konflikt vorzuprogrammieren.

3.3 Ethik (internationalen) Wirtschaftsrechts und Governance-Ethik

Kooperationspartner: Prof. N. Horn, Universität Köln

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Projektstand: Beginn Febr. vorläufig bis Okt. 2004

Charakterisierung: Die zu 3.1 angesprochenen Forschungen werden auf ihr wirtschafts- und rechtsethisches Fundament im Utilitarismus untersucht mit ihren Bezügen zu modernen naturrechtlichen Fundamentaltheorien analysiert.

3.4 European Business Law

Kooperationspartner: Rechtsanwalt Dr. Schäfer, Rödl und Partner, Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/Justizassessorin Uta Wilkens

Projektstand: Beginn März 2004; Abschluss Okt.. 2005

Charakterisierung: Die europäische Rechtsangleichung wird zunehmend dadurch bestimmt, dass die Staaten ihre Rechte mit Anreizen für den Marktzutritt international operierender Unternehmen versehen. Es wird versucht, das methodisch Neue der Rechtsvergleichung zu ermitteln und exemplarisch zu belegen.

3.5 Wertorientiertes Vertrags- und Gesellschaftsrecht

Kooperationspartner: Steuerberater W. Nägel

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/ Dipl.-Kfm. Werner Nägel

Projektstand: Beginn Jan. 2003; vorläufiger Abschluss Okt. 2004

Charakterisierung: Nach langen Phasen der Schutzorientierung beginnt das Gesellschaftsrecht, neue Maßstäbe der Wertorientierung zu entwickeln. Es wird versucht zu zeigen, dass neben den Gläubiger-, Anleger- und Minderheitenschutz neue Aspekte der Verbesserung von Anleger-, Kunden- und Arbeitnehmerbeziehungen treten (sog. relational contracts).

3.6 Beratungsrecht nach der EU-Vermittlerrichtlinie in Deutschland und Großbritannien

Kooperationspartner: Lehrstuhl für VWL, insbes. Wirtschaftstheorie, Prof. Wambach / Trägerverein des Instituts für Versicherungswissenschaft an der FAU

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann/ Justizassessorin U. Wilkens

Projektstand: Beginn März 2004; vorläufiger Abschluss Nov. 2004

Charakterisierung: Die nach der EU-Vermittlerrichtlinie bis Jan. 2005 umzusetzenden Beratungspflichten sind denen der EU-Wertpapierhandelsrichtlinie und des § 31 WpHG von 1994 weitgehend vergleichbar. Der Vergleich wird zugleich für eine Systematisierung der Beratungsrechte fruchtbar gemacht (näher s.u. zu 4.).

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsbericht: Beratungsrecht nach der EU-Vermittlerrichtlinie in Deutschland und Großbritannien

Kooperationspartner/Bearbeiter:

Die Untersuchungen sind Teil des 2. Nürnberger Versicherungstages, den der Lehrstuhl in Zusammenarbeit mit den zu 3.5 genannten Einrichtungen seit 2003 mit guter Beteiligung der Praxis durchführt. Frau Wilkens ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht und arbeitet an einer Dissertation zum Thema.

Charakterisierung und Methoden:

Zur Umsetzung der EU-Vermittlerrichtlinie von 2002 bis Jan. 2005 gibt es zwar in Deutschland bislang nur einen Referentenentwurf (RefE), der seinerseits auf Empfehlungen der Regierungskommission zur Novellierung des Versicherungsvertragsgesetzes zurückgeht. Aber die englische Umsetzung ist durch Regulierung der Financial Markets Authority (FMA) von 2004 erfolgt, und beide deutsche Dokumente sowie die hierzu erschienene Literatur geben hinreichend Anlass zur wissenschaftlichen Vertiefung. Dazu wird der Akzent auf den Vergleich mit dem Bank- und Wertpapierhandelsrecht gelegt, wonach schon seit 30 Jahren Beratungspflichten statuiert sind, so dass sowohl von den Erfahrungen profitiert werden kann, als Gelegenheit besteht, von vornherein auf systematische Stimmigkeit des neuen Versicherungsberatungsrechts zu achten.

Neben den europäischen Rechtsquellen werden v.a. die Regelungen und Regelungsentwürfe des deutschen und englischen Rechts verglichen. Zudem wird eine ausführliche Analyse des Bank- und Wertpapierhandelsrechts in Hinblick auf die dort geregelten Pflichten zur sog. anleger- und objektgerechten Beratung vorgenommen. Insoweit treten neben die Auslegung von Gesetzestexten und Regulierungsakten Urteilsanalysen zur deutschen und englischen Rechtsprechung. Auch wird die Fragenbogenpraxis sowohl Wertpapierhandelsrecht als auch zum Versicherungsrecht berücksichtigt.

Ergebnisse und Ausblick:

Für die Einzelergebnisse darf auf die Veröffentlichung verwiesen werden (Wambach/Herrmann (Hrsg.), Solvency II und EU-Vermittlerrichtlinie, Zweiter Nürnberger Versicherungstag, i. Erscheinen). Nur folgendes sei hervorgehoben:

Die EU-VermittlerRL und die diesbezüglichen VVG-Reformvorschläge begründen Befragungs- und Beratungspflichten, die im konzeptionellen Ansatz und in der Terminologie eine gewisse Nähe zur Suitability-Doktrin des Bank- und Wertpapierhandelsrechts aufweisen. Die nähere Analyse des Konzepts „angabenorientierter Beratung“ im EVVG und RefE bestätigt diesen Befund und belegt des Näheren, dass der

Vermittler stets Mindestangaben zum Informationsniveau des VN einholen und diese in Relation zur Kompliziertheit des Versicherungsprodukts setzen muss. Ergibt sich ein Missverhältnis, so ist darauf hinzuweisen .

Darin liegt keine Verletzung des Leitbildes mündiger Verbraucher, da die entgegengesetzte Ansicht der h.M. zum geltenden Recht unhaltbar erscheint. Als Pflichtenschuldner kommt neben dem Versicherungsvermittler nur in engen Grenzen auch das VU in Betracht, da dieses nicht wie eine Bank Interessenwahrung aufgrund eines Geschäftsbesorgungsvertrages verspricht, sondern eine Versicherungsdienstleistung als Sicherung für eingegangene Risiken zusagt. Ausnahmsweise kann aber eine Enttäuschung in Anspruch genommen Sondervertrauens vorliegen, das den VN nach § 311 Abs. 3 BGB zum Ersatz schuldhaft verursachter Schäden berechtigt.

Bei produktbezogenem Beratungsanlass kommt eine abgesenkte Pflichtenintensität zur Identifikation von Deckungslücken und -überhängen nicht schon deshalb in Betracht, weil der Kunde von Anfang an auf ein bestimmtes Produkt hinaus will. Vielmehr ist analog dem Bank- und Wertpapierhandelsrecht auf die Voraussetzungen zum Beratungsverzicht abzustellen. Dafür bedarf es mindestens der Textform der Verzichtsbekundung. Die im EVVG und RegE vorgesehene Schriftform ist zu weitgehend. V.a. aber ist die Voraussetzung eines Warnhinweises zu den Nachteilen des VN im Falle eines Schadensersatzprozesses ebenso systemwidrig im Vergleich zum Bank- und Wertpapierhandelsrecht wie unvereinbar mit dem Leitbild mündiger Verbraucher.

Ist der Beratungsanlass themenbezogen, so kann man dem Fragebogen des GDV und den Erläuterungen zum Muster-Maklervertrag der VHV-Arbeitsgruppe wertvolle Hinweise entnehmen. Diese sind aber analog dem Bank- und Wertpapierhandelsrecht in mancherlei Hinsicht zu ergänzen. V.a. weist die Unterteilung nach der Risikobereitschaft des Anlegers Entsprechungen zur Typbildung nach gewollten Deckungslücken und etwaigen Selbstbehaltsinteressen auf; und bei kapitalbildenden Versicherungsprodukten lässt sich danach unterscheiden, ob der Kunde mehr an einer möglichst raschen Gewinnmaximierung für sich selbst oder an späteren Ausschüttungen für seine Hinterbliebenen interessiert ist. Auch Mischwünsche können als Zwischentypen mit mehr Nähe zum einen oder anderen Extremtyp erfasst werden. Konkret wäre dadurch etwa im Ausgangsfall erreicht, dass die Beweisbarkeit

von VN-Wünschen zur Hinterbliebenenversorgung nicht mehr von Zeugenaussagen über weit zurückliegende Ereignisse und mit oft zweifelhafter Glaubwürdigkeit abhinge.

Für das englische Recht ergeben sich weitgehende Übereinstimmungen. Eine interessante Sonderentwicklung liegt aber darin, dass die FMA vom broker wie vom agent verlangt, dass eine sog. summary mit kurz gefasster Angabe der wichtigsten Besonderheiten des angebotenen Produkts verlangt. Obgleich es dazu in der Praxis deutschen Wertpapierhandelsrechts keine exakte Parallele gibt, erscheint eine Übernahme dieser Modalität in die deutsche Fragebogenpraxis erwägenswert. Bislang ist aber noch nicht geprüft, ob sogar eine dahingehende Regelung im neuen VVG empfohlen werden kann.

Das Projekt wird weiter verfolgt. Insbesondere werden neuere Festlegungen im Gesetzgebungsverfahren sowie auch Fragen der durch die Beratungspflichten bedingten Veränderungen der Vertriebsstrukturen mit in die weitere Untersuchung einbezogen. Auch soll die künftige Praxis zum Summary-Gebot englischen Rechts ausgewertet werden, um etwaige rechtsvergleichende Empfehlungen mit rechtstatsächlichen Informationen zu untermauern.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Herrmann, H.: Grundlehren BGB/HGB, Bd. 1, Nürnberg 2004

Herrmann/Nägel: Deutsches und Europäisches Unternehmens- und Gesellschaftsrecht, Nürnberg 2004

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Sammelwerken

Herrmann, H.: Kredit- und Kautionsversicherung, in: Beckmann/Matusche- Beckmann (Hrsg.), Versicherungsrechtshandbuch, 2004, S. 2065 ff.

Herrmann, H.: Das wertphilosophische Leitbild persönlicher Verantwortlichkeit und Toleranz im internationalen Kartellrecht, in: ders./Voigt (Hrsg.), Globalisierung und Ethik, 2004/5, S. 63 ff.

Herrmann, H.: Transparente Zillmerung und Europarecht der Verbraucherinformation, in: Vieweg/Veelken/Krause, Gedächtnisschrift für Wolfgang Blomeyer, 2004, S. 353 ff.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Herrmann, H.: Transparente Abschlusskosten in der Lebensversicherung und Europarecht, in Deutsche Zeitschrift für Wirtschafts- und Insolvenzrecht, 2004, Heft 2.

Herrmann, H.: EU-Kartelrechtscompliance and Professional Governance - Zur Überwindung standesrechtlicher Aufsichtsstrukturen freier Berufe, in Neues Wirtschaftrecht, Heft 2, 2004.

Herrmann, H.: Grundlehren des Bürgerlichen Rechts und Handelsrechts, Band 1 (Einleitungsteil und methodische Grundlegung), in Neues Wirtschaftsrecht, Heft 1 2004.

Herrmann, H.: Antitrust Law Compliance and Professional Governance, in: Ehlermann (Hrsg.), European Competition Law Annual 2004, Vorabdruck in www.iue.it/RSCAS/competition2004(papers).html

5.4. Arbeitspapiere

Herrmann, H.: British Insurance Law for German Practitioners, vervielfältigtes Vorlesungsskript, Neuaufl. 2004

Herrmann, H.: Ethische Grundfragen globalen Wirtschaftsrechts, Folienversion, www-Lehrstuhlseite.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

6.1 Projektbezeichnung: Wahlpflichtfach Versicherungswirtschaft

Kooperationspartner:	Prof. Wambach, WiSo-Fakultät Nünrberg, Prof. Richter, LMU München, Dr. Präve, GDV, Berlin.
Charakterisierung:	Einrichtung eines neuen Wahlpflichtfaches mit Veranstaltungen zur Versicherungsbetriebslehre, Risikoanalyse und zum Versicherungsrecht. Zunehmender Bedarf der Praxis an akademischen Qualifikationen soll abgedeckt werden.

6.2 Projektbezeichnung: BGB-Ticker

Kooperationspartner: Andreas Beulmann, wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Herrmann

Charakterisierung: Laufendes Internet-Feedback zum Inhalt der Vorlesung Grundfragen BGB/HGB durch multiple choice tests. Bei 2-maligem gutem Abschneiden wird die Klausurnote um 1 Teilnote angehoben.

6.3 Projektbezeichnung: Marketing internationaler Studiengänge

Kooperationspartner: IHK-Nürnberg,VBM/BayME, Prof.res Krause, Schnabel

Charakterisierung: Die Fakultäten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Jura stellen ihre Absolventen der vier internationalen Studiengänge vor, indem ein namhafter Referent zu einem Unternehmensforum (diesmal über „Mitbestimmung in Europa“) eingeladen und eine Podiumsdiskussion mit studentischen Vertretern und dem Referenten durchgeführt wird.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht
Professor Dr. Wolfram Reiß
Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Tel.: 0911/5302–353, –496
Fax: 0911/5302–165
E-Mail: reiss@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.steuerrecht.wiso.uni-erlangen.de

1. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Steuerverfahrensrecht im Rechtsstaat einschließlich Steuerstrafrecht und strafverfahren
- Unternehmenssteuerrecht unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsform des Unternehmensträgers und von Unternehmensverbindungen sowie des Internationalen Unternehmenssteuerrechts (Außensteuerrecht, DBA)
- Gewinnermittlung und Bilanzierung, Bezüge zum Handels- und Gesellschaftsrecht, internationale Entwicklungen
- Umsatzsteuer
- Steuerharmonisierung in Europa bei indirekten und direkten Steuern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1. Diplomarbeiten

3.1.1. Der steuerliche Ausgleichsposten bei der Organschaft

Bearbeiter/Betreuer: Ramon Kuhn / Dipl.-Kfm. Martin Schiller
Zeit: 07/03 bis 01/04

3.1.2. Zukunft der Beschränkung der Gesellschafter-Fremdfinanzierung mit der Niederlassungs- und Kapitalverkehrsfreiheit nach dem EG-Vertrag

Bearbeiter/Betreuer: Christiane Lahr / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 08/03 bis 02/04

3.1.3. Die Behandlung negativer Verluste nach § 2a Abs. 1 EStG und dessen Vereinbarkeit mit den europäischen Grundfreiheiten

Bearbeiter/Betreuer: Tanja Herrschmann / Dipl.-Kfm. Martin Schiller

Zeit: 09/03 bis 03/04

3.1.4. Rechtsfolgen unterschiedlicher Subjektqualifikation von Personengesellschaften im Doppelbesteuerungsrecht

Bearbeiter/Betreuer: Vera Köster / Ass. iur. Daniel Dürrschmidt

Zeit: 10/04 bis 04/04

3.1.5. Übertragung von Betrieben und anderen Wirtschaftseinheiten gegen wiederkehrende Bezüge

Bearbeiter/Betreuer: Patrick Schniepp / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 10/03 bis 04/04

3.1.6. Die gewerbesteuerliche Organschaft

Bearbeiter/Betreuer: Nicola Bäuerle / Ass. iur. Daniel Dürrschmidt

Zeit: 10/032 bis 04/04

3.1.7. Einkommensteuerliche Behandlung von Aufwendungen für ein berufsausbildendes Studium

Bearbeiter/Betreuer: Jette Eisgruber / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 12/03 bis 06/04

3.1.8. Die Zukunft der deutschen Hinzurechnungsbesteuerung unter dem Einfluss der europäischen Grundfreiheiten

Bearbeiter/Betreuer: Mathias Goller / Ass. iur. Daniel Dürrschmidt

Zeit: 01/04 bis 07/04

3.1.9. Die Rückwirkungsproblematik im Steuerrecht

Bearbeiter/Betreuer: Heiko Leitl / Ass. iur. Daniel Dürrschmidt

Zeit: 01/04 bis 07/04

3.1.10. Gewerblicher Grundstückshandel

Bearbeiter/Betreuer: Stephanie Dreßel / Dipl.-Kfm. Martin Schiller

Zeit: 04/04 bis 10/04

3.1.11. Gewerbesteuerliche Behandlung von Veräußerungsgewinnen aus der Veräußerung von Betrieben, Teilbetrieben, Mitunternehmeranteilen und Anteilen an Kapitalgesellschaften

Bearbeiter/Betreuer: Per Hasenmüller / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 04/04 bis 10/04

3.1.12. Gesellschafter-Fremdfinanzierung unter Einschaltung von Personengesellschaften

Bearbeiter/Betreuer: Anja Zeitler / Ass. iur. Daniel Dürrschmidt

Zeit: 04/04 bis 10/04

3.1.13. Veräußerung von Anteilen an Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften im Recht der DBA

Bearbeiter/Betreuer: Manuela Schneider / Dipl.-Kff. Heidi Vache

Zeit: 04/04 bis 10/04

3.1.14. Vereinbarkeit der Wegzugsbesteuerung mit den europäischen Grundfreiheiten

Bearbeiter/Betreuer: Ute Reinhardt / Ass. iur. Daniel Dürrschmidt

Zeit: 05/04 bis 11/04

Charakterisierung: Die Arbeiten setzen sich jeweils mit aktuellen Entwicklungen im Steuerrecht anhand neuerer höchstrichterlicher Rechtsprechung (so 3.1.7), der Gesetzgebung (so 3.1.11) sowie im internationalen Bereich (so z.B. 3.1.4, 3.1.13) auseinander. Abgesehen von ihrem eigenständigen Wert bieten die o. a. Arbeiten

für den Lehrstuhlinhaber auch wertvolle Hilfe bei seinen Forschungs- und Lehraufgaben.

3.2. Dissertationen

3.2.1. Zuordnung von Vorsteuerbeträgen zu Verwendungsumsätzen

Bearbeiter: RA Stb Ulrich Grünwald
Zeit: bis Sommer 2004

3.2.2. Die CFC-Legislation (Hinzurechnungsbesteuerung) im Spannungsfeld zwischen europäischer Kapitalverkehrsfreiheit und weltweiter Kapitalliberalisierung

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Stefan Thomas Lütke
Zeit: bis Winter 2004

3.2.3. Umsatzbesteuerung von Finanzdienstleistungen der Banken und Finanzinstitute

Bearbeiter: Dipl.-Kff. Antje Weber
Zeit: bis Winter 2004

3.3. Sonstiges

Weiterausbau unserer umfangreichen und ständig aktualisierten Web-Literaturdatenbank mit individueller Suchfunktion zum Thema „Besteuerung des E-Commerce“ mit Beiträgen (auch international) ab 1997; Einbau in die Homepage des Lehrstuhls

4. Stellungnahme und Sachverständigungsanhörung Finanzausschuss Deutscher Bundestag

Ausführliche Stellungnahme zum EURLUmsG, namentlich zu den Änderungen im Bereich der Umsatzsteuer und Körperschaftsteuer. Die Rechtsprechung des EuGH wurde umfassend aufgearbeitet.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1. Beiträge in Sammelwerken/Kommentaren

Reiß, Wolfram, Recht der Wirtschaft und der Arbeit in Europa, Gedächtnisschrift für Wolfgang Blomeyer, hrsg. v. Krause/Veelken/Vieweg, Berlin 2004, 427

Reiß, Wolfram, Kommentierung der §§ 15, 16 EStG in Kirchhof (Hrsg.), EStG KompaktKommentar, 4. Auflage, Heidelberg 2004

5.2. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Reiß, Wolfram, Gutachten zur Gesetzgebung zum Umsatzsteuerbetrug, Die Stbg 2004, 113

Reiß, Wolfram, Neutralitätsgebot und Sofortabzug der Vorsteuer – Zum Zusammenwirken von europäischem Richtlinienrecht und nationalem Verfahrensrecht, UR 2004, 275

Reiß, Wolfram, Umsatzsteuerliche Beurteilung von ABS-Transaktionen (mit Sabine Weber), BB 2004, 1367

Reiß, Wolfram, EDM: Umsatzsteuer bei Beteiligung- und Wertpapierveräußerung durch Holdinggesellschaften, IStR 2004, 450

Reiß, Wolfram, Rechtsprechung des EuGH zur Umsatzsteuer im Jahre 2003, RIW 2004, 641

Kuhn, Ramon/Reiß, Wolfram, Organschaftliche Ausgleichsposten unter dem Regime des Halbeinkünfteverfahrens, StuB 2004, 753

Reiß, Wolfram, Organschaftliche Ausgleichsposten unter dem Regime des Halbeinkünfteverfahrens – Ausgewählte Einzelfragen, StuB 2004, 812

5.3. Vorträge

Reiß, Wolfram, Vortrag auf dem Umsatzsteuer-Forum, Hochschulkongress Universität Bamberg in Bamberg, 7. und 8.10.2003: *„Die Zukunft der Umsatzsteuer Deutschlands in Europa“*

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Öffentliches Recht

Professor Dr. Karl Albrecht Schachtschneider

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-311

Fax: 0911/5302-297

E-Mail: Oeffentliches.Recht@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.oer.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das gesamte Öffentliche Recht einschließlich des Europarechts und des Weltrechts. Grundlegend ist die Freiheits-, Rechts- und Staatslehre und auch die Wirtschaftsphilosophie. Systematisch wird das Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht, das Europäische Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht und das Weltverfassungs- und Weltwirtschaftsrecht bearbeitet. Besondere Beachtung finden das Staatsunternehmensrecht, das Arbeitsverfassungsrecht, das Steuerverfassungsrecht, das Geld- und Währungsrecht, das Stabilitätsrecht, das Umwelt- und Gewerberecht, das Sozialversicherungsrecht und das Recht der freien Berufe. Fundament aller Forschungs- und Lehrbemühungen ist der Kantianismus.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1 Gedächtnisschriftbeitrag: "Flächentarife und die Soziale Frage"

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und –ende: Juni 2003 – Januar 2004

Charakterisierung: Die Flächentarifverträge werden von fast allen Unternehmern und von vielen Wirtschaftswissenschaftlern (u.a.) für die miserable Beschäftigungslage in Deutschland verantwortlich gemacht, weil die Löhne nicht flexibel an die wettbewerblichen Erfordernisse der globalisierten Märkte ange-

paßt werden können. Die Flächentarifverträge genießen jedoch einen außerordentlich starken Grundrechtsschutz; denn sie gehören zum Kern der Tarifautonomie, der als Wesensgehalt der Koalitionsfreiheit, des Art. 9 Abs. 3 GG gemäß Art. 19 Abs. 2 GG nicht angetastet werden darf. Es ist somit Sache der Tarifpartner, der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände, soweit erforderlich, Tarifverträge mit Öffnungsklauseln für betriebsbezogene Sonderregelungen zu vereinbaren. Der Staat hat keine Befugnisse, die (sogenannten) Sozialpartner zu verpflichten, ihre Lohnpolitik den wettbewerblichen Erfordernissen der Unternehmen anzupassen. Die Flächentarife haben außerordentliche sozialpolitische Bedeutung. Sie lösen die stetige Verteilungsproblematik. Die Entwicklung fast aller Masseneinkommen werden durch die Pilotverträge, meist die der Metallindustrie in Baden-Württemberg, bestimmt, nicht nur die Löhne in den anderen Tarifbereichen und Tarifbezirken, sondern auch die Gehälter, die Renten, die Sozialhilfeleistungen u.a.m. Die Flächentarife sichern den sozialen Frieden, weil sie die große Verteilungsaufgabe meistern, mit der der Parteienstaat überfordert wäre. Sie sind dadurch geradezu die Mitte des Staates. Die Tarifpolitik ist trotz aller europäischer Integration national, weil die Mitgliedstaaten eigenständige Einkommensgefüge haben, die bisher nicht kompatibel sind. Der Druck auf die Flächentarifverträge ergibt sich aus der europäischen und globalen Integration der Wirtschaft. Diese nötigt geradezu, die große Maxime des Nationalstaates, die Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse, aufzugeben. Wenn die Flächentarifverträge beseitigt werden, ist der soziale Frieden aufgekündigt. Die wirtschaftliche Integration führt erneut in die Soziale Frage.

3.2 Festschriftbeitrag: "Demokratierechtliche Grenzen der Gemeinschaftsrechtsprechung"

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und –ende: November 2003 – Januar 2004

Charakterisierung: Der Europäische Gerichtshof hat gemeinschaftsrechtliche Grundsätze, insbesondere gemeinschaftsrechtliche Grundrechte, entwickelt, ohne daß diese bisher eine textliche Grundlage in den Gemeinschaftsverträgen gehabt hätten. Die Verantwortung für die Beachtung der (selbstgesetzten) Rechtsgrundsätze gibt dem Europäischen Gerichtshof eine außerordentliche politische Macht, zumal jedenfalls die Wirtschaftspolitik weitestgehend europäisch integriert und damit der Verantwortung der nationalen Judikative entzogen ist. Das letzte Wort in den großen Fragen des Rechts hat der Europäische Gerichtshof mehr und mehr an sich gezogen. Die nationalen Verfassungsgerichte, allen voran das Bundesverfassungsgericht, haben ihn aber auch dahin gedrängt und nur äußerste Grenzen gezogen. Für diese Aufgaben mangelt es dem Europäischen Gerichtshof an demokratischer Legitimation; denn jeder Mitgliedstaat entsendet nur einen Richter in die Gemeinschaftsgerichte und auch dieser Richter hat nur eine äußert schmale demokratische Legitimation; denn die Richter werden im Einvernehmen der Regierungen ernannt. Die demokratische Legitimation der europäischen Rechtsprechung gebietet, deren Befugnisse eng auf die Auslegung und Anwendung des primären und sekundären Gemeinschaftsrechts zu begrenzen. Für Grundsatzfragen fehlt der internationalen Rechtsprechung die notwendige starke demokratische Legitimation.

3.3 Buch: "Steuerverfassungsrechtliche Probleme der Betriebsaufspaltung und der verdeckten Gewinnausschüttung. Rechtsgrundsätze versus Gerichtspraxis"

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und –ende: Februar – September 2004

Charakterisierung: siehe 4.

3.4 Aufsatz: "Rechtsgrenzen der Gewaltdarstellungen"

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und –ende: Mai – Juni 2004

Charakterisierung: Vor allem die elektronischen Medien kennen kaum noch Grenzen der Gewaltdarstellungen. Gewaltdarstellungen verletzen das Ethos des Grundgesetzes und mißachten die Grenzen der Medienfreiheiten (vor allem die Pflicht des Staates, die Jugend zu schützen). Die Gewaltdarstellungen dringen tief in die Persönlichkeit der Menschen ein und haben Einfluß auf die Handlungen der Menschen. Wenn der Staat die Gewaltdarstellungen zuläßt, mißachtet er seine Friedensaufgabe. Die kommerziellen Interessen an den Gewaltdarstellungen, insbesondere die Finanzierung des privaten Fernsehens durch Werbung, rechtfertigen die Gewaltdarstellungen nicht.

3.5 Aufsatz: "Gewaltenteilung"

Bearbeiter: Prof. Dr. K. A. Schachtschneider

Projektstart und –ende: September – Oktober 2004

Charakterisierung: Die Gewaltenteilung ist nach wie vor eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Einrichtung zum Schutz des Rechts vor der Macht. Die Ausübung der Staatsgewalt ist horizontal, nämlich die zwischen Legislative, Exekutive und Judikative, aber auch vertikal, nämlich die zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden geteilt (Gewaltenteilung). Als vertikale Komponente der Gewaltenteilung ist die Europäische Union, aber auch die globale Rechtsordnung hinzuge-

treten. Die Gewaltenteilung setzt sich in der Vielfalt der Selbstverwaltungseinrichtungen, aber auch in der Vielfalt der Unternehmen, der freien Berufe usw. fort. Die vielen Einrichtungen des Gemeinwesens haben bestimmenden Einfluß auf einander (Gewaltenhemmung). Die Gewaltenteilung ist in Gefahr, insbesondere durch die Parteien, welche die staatliche Gewaltenteilung durch ihre Bündnishaftigkeit unterlaufen, aber auch durch Bündnisse der Unternehmen usw. Ohne wirksame Gewaltenteilung ist das Recht nicht gesichert.

3.6 Dissertation: "Europäisiertes Energierecht in Deutschland"

Bearbeiter: Dr. Cederick Allwardt

Projektstart- und –ende: Januar 2000 – November 2004

Charakterisierung: Die Doktorarbeit (Dr. rer. pol.) verschafft einen Einblick und Überblick in das europäisierte Energierecht Deutschlands, insbesondere in die wichtigsten Gesetze, aber auch die leitenden rechtlichen Institutionen und Grundsätze dieses Rechtsgebiets. Sie klärt strittige Rechtsfragen des besonders wichtigen Erneuerbare-Energien-Gesetzes, das für die Umweltschutzpolitik im energiewirtschaftlichen Bereich exemplarisch ist. Zugleich erörtert sie Rechtsfragen in dem europarechtlich auch für andere Fragen prekären Spannungsfeld der Warenverkehrsfreiheit, des Wettbewerbsrechts, des Beihilferechts und des Umweltrechts.

3.7 Dissertation: "Der Europäische Gerichtshof als Gericht"

Bearbeiter: Dr. Tobias Mähner

Projektstart- und –ende: Januar 2001 – April 2004

Charakterisierung: Die Doktorarbeit (Dr. iur.) erörtert auf der Grundlage des Begriffs der Rechtsprechung die Befugnisse des Europäischen Gerichtshofs, der sich durch seine Grundsatz- und Grundrechtsrechtsprechung außerordentliche Macht ver-

schafft hat. Diese Macht ist nicht demokratisch legitimiert. Nur die Auslegung und Anwendung des primären und sekundären Gemeinschaftsrechts kann Sache eines typisch internationalen Gerichts sein. Die großen Fragen des Rechts müssen in der Verantwortung der nationalen Gerichte bleiben, weil nur diese die dafür notwendige demokratische Legitimation haben. Von diesem Grundsatz hat sich auch das Bundesverfassungsgericht im Maastricht-Urteil leiten lassen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: "Steuerverfassungsrechtliche Probleme der Betriebsaufspaltung und der verdeckten Gewinnausschüttung. Rechtsgrundsätze versus Gerichtspraxis"

Das Konstrukt der gewerbesteuerrechtlichen Betriebsaufspaltung trägt kräftig zum Gewerbesteueraufkommen bei. Mit der vom Bundesverfassungsgericht akzeptierten Rechtsfortbildung der Finanzgerichtsbarkeit überschreitet die Rechtspraxis die Grenzen, die ihr das steuerverfassungsrechtliche Gesetzlichkeitsprinzip des gewaltenteiligen Rechtsstaates zieht. Den verfassungsrangigen Gewerbebegriff dehnt die Praxis auch in den Bereich der Verwaltung eigenen Vermögens aus. Sie verkennt damit nicht nur den Typus Gewerbe, sondern überschreitet auch die verfassungsrechtlichen Grenzen richterlicher Begriffsmacht. Die mit der Betriebsaufspaltung begründete Gewerbesteuer wird zur Gemeindeeinkommensteuer, welche mit dem steuerverfassungsrechtlichen Halbteilungsgrundsatz nicht vereinbar ist. Diese Gerichtspraxis verstößt gegen die Eigentumsgewährleistung und setzt sich dem Willkürvorwurf aus.

Das körperschaftsteuerrechtliche Rechtsinstitut der verdeckten Gewinnausschüttung hat ein breites Anwendungsfeld. Die Steuerpraxis unterscheidet die verdeckte Gewinnausschüttung von Betriebsausgaben. Sie nutzt dafür den Fremdvergleich. Beamte und Richter bestimmen die Angemessenheit der Gehälter der Gesellschafter-Geschäftsführer, aber auch die Richtigkeit der Preise, welche Gesellschafter in Verträgen mit ihrer personell verflochtenen und/oder von ihnen beherrschten Gesellschaft festlegen, etwa die Angemessenheit von Lizenzgebühren. Diese Angemessenheitsjudikatur ist mit den verfassungsrangigen und gemeinschaftsrechtlichen Grundsätzen der Wirtschaftsordnung, Vertrag und Markt, unvereinbar. Die Vergleichsmethode hat kei-

ne gesetzliche Grundlage, schon gar nicht eine solche, die sich vor den Grundprinzipien des Rechts verteidigen läßt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

K. A. Schachtschneider: "Steuerverfassungsrechtliche Probleme der Betriebsaufspaltung und der verdeckten Gewinnausschüttung. Rechtsgrundsätze versus Gerichtspraxis", 2004, 159 Seiten

5.2 Beiträge in Sammelwerken

K. A. Schachtschneider: Flächentarife und die Soziale Frage, in: R. Krause/W. Veelken/K. Vieweg (Hrsg.), Recht der Wirtschaft und der Arbeit in Europa. Gedächtnisschrift für Wolfgang Blomeyer, 2004, S. 245-269

K. A. Schachtschneider: Demokratierechtliche Grenzen der Gemeinschaftsrechtsprechung, in: St. Bring/H. A. Wolff (Hrsg.), Gemeinwohl und Verantwortung, Festschrift für Hans Herbert v. Arnim, 2004, S. 779-793

K. A. Schachtschneider: Demokratische und soziale Defizite der Globalisierung, in:; H. Neuhaus (Hrsg.), Der Mensch in der globalisierten Welt, Atzelsberger Gespräche 2004, S. 9-40

K. A. Schachtschneider: Der freie Wille – und das Rechtssystem. Sittlichkeit und Moralität als Fundamente von Ethik und Politik, in: b. Gmelin/H. Weidinger (Hrsg.), Die Erforschung des letzten Kontinents: Aktuelle Ergebnisse der Hirnforschung, Atzelsberger Gespräche der Nürnberger Medizinischen Gesellschaft e.V., Bd. 9, 2004, S. 61-114

K. A. Schachtschneider: Rechtsgrenzen der Gewaltdarstellungen, in: R. Hänsel/R. Hänsel (Hrsg.), Das spiel ich nicht mit!, Auswirkungen von "Unterhaltungsgewalt" im Fernsehen, Video- und Computerspielen – und was man dagegen tun kann, 2004, S. 213-223

K. A. Schachtschneider: Republikanismus und Globalismus am Beispiel der Kapitalverkehrsfreiheit, in: H. Herrmann/K.-I. Voigt (Hrsg.), Globalisierung und Ethik, Ludwig-Erhard-Ringvorlesung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2004, S. 141-158

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

K. A. Schachtschneider: Sittlichkeit und Moralität – Fundamente von Ethik und Politik in der Republik, in: Aufklärung und Kritik 2/2004, Teil 1, S. 7-23

K. A. Schachtschneider: Gewaltenteilung, DSWR 12/2004, 326-331

D. Sozialwissenschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie

Prof. Dr. Johann Bacher (bis 31.08.2004)

Prof. Dr. Petra Deger (Lehrstuhlvertretung ab 16.10.2004)

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-679

Fax.: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte

Allgemeine Soziologie: Soziologische Theorien mit Schwerpunkten: Strukturell-individualistischer Ansatz, RC-Theorien, Spannungs-, Stress- und Lerntheorien. T, strukturell-individualistischer Ansatz. hematischeInhaltliche Schwerpunkte: Vorurteile, soziale Ungleichheit und soziale Konflikte. Soziale Ungleichheitsforschung: Soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter, "neue" und "alte" Schichtdeterminanten, Reproduktion der sozialen Ungleichheit.

Methoden der empirischen Sozialforschung: Entwicklung und Anwendung neuer Verfahren der Datenerhebung, der Datenauswertung und des Datenmanagements, regionale Evaluationsforschung.

Wirtschafts-, Organisations- und Betriebssoziologie: Systematisierung des Gegenstandbereichs, insbesondere in der Wirtschaftssoziologie, empirische Erforschung ausgewählter organisationssoziologischer Fragestellungen.

Soziologie der Familie, Jugend und Kindheit: Analyse der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien und deren Auswirkungen auf soziales Handeln, Entwicklung/Sozialisation und Wohlbefinden von Kindern.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Sexualität, Empfängnis und Verhütung unter Jugendlichen und Erwachsenen in Nürnberg

Kooperationspartner:	Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg, Nürnberger Nachrichten, ICON ADDED VALUE (Nürnberg), Grünenthal (Aachen)
Bearbeiter:	Dr. R. Wittenberg
Projektstart und -ende:	09/2003 bis 09/2004
Charakterisierung:	Umfangreiche Studie zu Aufklärung und Sexualverhalten von Jugendlichen und Erwachsenen in Nürnberg (vgl. ausführlichere Darstellung).

3.2 Mobilitätsmanagement im Meinungsbild

Kooperationspartner:	NürnbergMOBIL, VAG Nürnberg
Bearbeiter:	Dr. B. Prosch
Projektstart und –ende:	08/2003 bis 08/2004
Charakterisierung:	Bevölkerungsbefragung zu Kenntnisstand und Beurteilung der Mobilitätsmanagement-Initiative NürnbergMOBIL.

3.3 Konfliktlösung durch Situationsänderung

Kooperationspartner:	DFG (Bonn)
Bearbeiter:	Dr. B. Prosch
Projektstart und –ende:	08/2002 bis 11/2004
Charakterisierung:	Durchführung von Verhaltensexperimenten zur Kooperation in sozialen Dilemmasituationen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Sexualität, Empfängnis und Verhütung unter Jugendlichen und Erwachsenen in Nürnberg (Dr. Reinhard Wittenberg)

In diesem vom Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg, den Nürnberger Nachrichten, ICON ADDED VALUE Gmbh, Nürnberg, sowie der Grünenthal GmbH, Aachen, geförderten Projekt wurden in Nürnberg mit 1.397 Schüler/innen in 61 Klassen der 8. Klassenstufe an 40 Schulen aller Schultypen „Klassenraumbefragungen“, mit 844 16- und 17-Jährigen „Onlinebefragungen“ und mit 1.637 Volljährigen Computer unterstützte „Telefoninterviews“ durchgeführt. Außerdem fanden Beobachtungen von sexualpädagogischen Unterrichtseinheiten im Gesundheitsstudio des Gesundheitsamtes, Inhaltsanalysen einschlägiger Artikel in Schulbüchern, Aufklärungsbroschüren und Jugendzeitschriften („Bravo“) zwischen 1970 und 2003 sowie Themen zentrierte Gruppendiskussionen Jugendzentren statt. Wozu dieser Aufwand?

Die demografische Entwicklung Deutschlands sorgt in den letzten Jahren für Diskussionsstoff. Nehmen wir einen der vielen dafür wichtigen Aspekte heraus und betrachten die Zahl an Schwangerschaften, Geburten und Schwangerschaftsabbrüchen im Zeitraum zwischen 1996 und 2003. Zahlen des Statistischen Bundesamts belegen, dass für Frauen aller Altersklassen insgesamt ein geringer Rückgang sowohl der Zahl an Schwangerschaften (um 9 Prozent), an Lebendgeborenen (11 Prozent) als auch an Schwangerschaftsabbrüchen (2 Prozent) vorliegt.

Dieser Rückgang ist jedoch nicht in allen Altersgruppen zu beobachten. Bei jungen Frauen trifft vielmehr das Gegenteil zu: Unter den Minderjährigen im Alter von 10 bis 17 Jahren ist die Zahl der Schwangerschaften um rund 35 Prozent gestiegen; in der jüngsten Alterklasse der 10- bis 15-Jährigen beläuft sich der entsprechende Zuwachs sogar auf 59 Prozent.

Allerdings wurde nur ein geringer Anteil der Schwangerschaften in dieser Altersgruppe auch tatsächlich mit der Geburt eines lebensfähigen Säuglings beendet: Bei den 10- bis 17-Jährigen insgesamt nimmt die Zahl der Lebendgeborenen zwischen 1996 und 2003 nur um 10 Prozent zu, bei den 10- bis 15-Jährigen stagniert die Geburtenzahl. Im Vergleich zu der Zahl der Lebendgeburten dieser Altersgruppe ist die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche dagegen erheblich gestiegen: Waren für 1996 noch

4.724 Abbrüche zu berichten, waren es im Jahr 2003 7.645. Dies entspricht einer Zunahme von rund 62 Prozent. Die Abbildung gibt diese Entwicklungen wider:

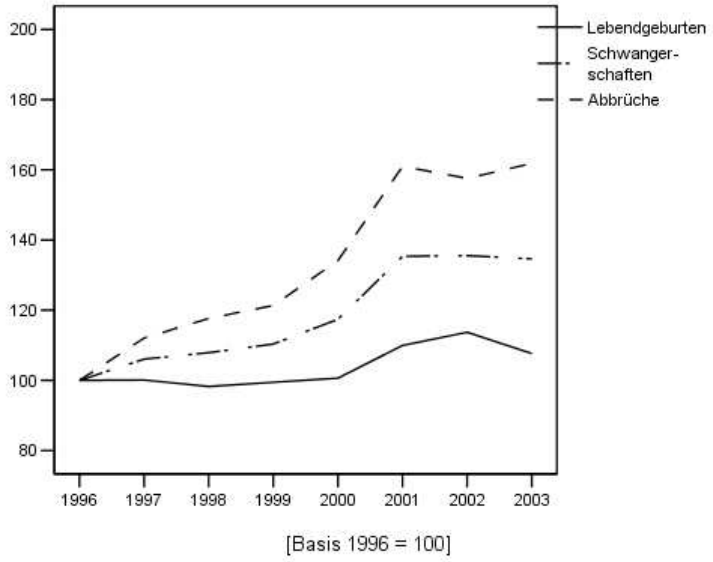


Abbildung: Die Entwicklung von Schwangerschaften, Lebendgeburten und Schwangerschaftsabbrüchen 10- bis 17-jähriger weiblicher Jugendlicher in Deutschland zwischen 1996 und 2003 (Index: Basis 1996 = 100)

Für die Zunahme an Schwangerschaften, insbesondere aber für den erheblichen Anstieg an Schwangerschaftsabbrüchen unter Minderjährigen sind mehrere Faktoren verantwortlich, darunter sowohl biologisch als auch sozial und ökonomisch ableitbare. Eine wesentliche Bedeutung kommt dem (Un-) Wissen über Sexualität, Verhütung und Ansteckungsgefahren zu. Dieses Wissen haben wir mit 14 Aussagen gemessen und zu einem Summenindex verarbeitet, der zwischen 0 (keinerlei richtige Aussage) bis 14 (alle Aussagen richtig beantwortet) reicht. Als best informierte Befragtengruppe erweisen sich die 16-17-jährigen Onlinebefragten: Ihr Mittelwert auf dem Wissensindex liegt bei m=9,9 (s=2,5). Die volljährigen Nürnberger/innen folgen auf dem zweiten (m=9,0, s=1,9), die 13-15-Jährigen auf dem dritten Platz (m=8,0, s=2,4). Diese Unterschiede sind statistisch höchst signifikant.

In diesen Werten spiegelt sich sehr gut die unterschiedliche Bedeutung, die der Sexualität in den verschiedenen Altersgruppen zukommt: Offensichtlich ist unter den jüngsten Befragten das sexuelle Interesse erst parziell ausgebildet - Wissen über

Verhütung etc. hat unter den meisten Jugendlichen dieses Alters wohl häufig noch den Stellenwert wie ein beliebiger anderer "schulischer Lernstoff". In der nächsten Adoleszenzphase, also unter den 16-17-Jährigen, ist dies bereits ganz anders und umgeschlagen: Hier ist diesem speziellen Wissensstoff erhebliche Verhaltensrelevanz zuzuschreiben, die sich nicht nur in den Diskussionen in den verschiedenen Bezugsgruppen nachweisen lässt, sondern auch daran, dass 40,8 Prozent unserer befragten Volljährigen in diesem Alter ihren ersten Geschlechtsverkehr erlebten. 15,7 Prozent machten diese Erfahrung schon früher, 43,5 Prozent später, darunter 18,8 Prozent als 18-Jährige.

Wissensunterschiede bestehen jedoch nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der drei Altersgruppen. Die nachfolgende Tabelle belegt dies für die 16-17-Jährigen:
Tabelle: OLS-Regression des korrekten Wissens über Verhütung sowie Schutz vor Schwangerschaft und Ansteckung auf ausgewählte Regressoren

Regressoren	**Regressionskoeffizienten**	**Beta**	**T**
Geschlecht (1=männlich)	-2,10***	-0,37	-11,40
Koituserfahrung (1=ja)	1,28***	0,22	6,93
Geburtsort der Eltern (1=beide im Inland)	0,61**	0,10	3,06
Schulbesuch (1=Hauptschule)	-0,74**	-0,10	-2,91
Konfession (1=muslimisch)	-1,24*	-0,09	-2,56
Konstante	15,64***		71,23
F	45,89		
Korrigiertes R^2	0,23		

* signifikant (p<0,05); ** sehr signifikant (p<0,01); *** höchst signifikant (p<0,001)

Minuszeichen in der Tabelle drücken aus, dass die dort benannte Variablenausprägung den Summenwert des Wissensindexes reduziert, Pluszeichen, dass sie ihn erhöht. Am besten wissen weibliche, Koitus erfahrene, nicht muslimische 16-17-Jährige mit höherer Schulbildung Bescheid. Männliche Muslime dieses Alters, die keine Koituserfahrung haben, nur Hauptschulbildung besitzen und deren Eltern beide im Ausland geboren wurden, erreichen auf dem Wissensindex dagegen im Schnitt niedrige Werte. Die Geschlechtszugehörigkeit wirkt sich am stärksten aus.
Das Regressionsmodell „erklärt“ insgesamt 23 Prozent der Streuung des Indexes. Im nächsten Schritt geht es darum, diesen Erklärungsanteil zu erhöhen. Dazu greifen

wir auf Variablen zurück, die mit dem oben angesprochenen großen Aufwand erhoben wurden. Über die Ergebnisse anderswo und später mehr.
(http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/ ss04/aufgeklaert/)

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Prosch, B., 2004: Kartenspieler und Regierungschefs – Bedingungen der Entwicklung von Kooperation, in: Diekmann, A., Jann, B. (Hg.): Modelle sozialer Evolution, Wiesbaden: DUV, S. 69-84.

Prosch, B., Petermann, S., 2004: Selbstzerstörung als Drohung – Zur Modellierung des Kosovo-Kriegs. In: Behnke, J., Plümper, T., Burth, H.-P. (Hg.): Jahrbuch für Handlungs- und Entscheidungstheorie - Folge 3/2004, Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 95-124.

Wittenberg, R., Schmidt, M., 2004: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 2002. Eine Sekundäranalyse repräsentativer Bevölkerungsumfragen aus den Jahren 1994, 1996, 1998 und 2002. In: Benz, W. (Hg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 13. Berlin: Metropol.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bacher, J., 2004: Geschlecht, Schicht und Bildungspartizipation. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 29. Jg., Heft 4, S. 71-96.

Bacher, J., 2004: Soziale Herkunft und Bildungspartizipation in Österreich. Kontraste 3/2004, S. 3-6.

Dees, W., 2004: Bildungsungleichheit in der Grundschule. Kontraste 3/2004, S. 6-7.

Prosch, B., 2004: Notfall, Nähe und Hilfsbereitschaft - Hilfeverhalten in der Hochwasserkatastrophe 2002, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 29, 2/2004, S. 77-94.

5.3 Arbeitspapiere

Bacher, J., 2004: Neue Analyseverfahren - Data Mining und Clusteranalyse. In: Wittenberg, R. (Hg.): Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Nürnberg: Berichte des Lehrstuhls für Soziologie 2004-01, S. 40-53.

Bacher, J., Wenzig, K., Vogler, M., 2004: SPSS TwoStep Cluster - A First Evaluation. Nürnberg: Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2004-2, 2., korr. Aufl.

Prosch, B., 2004: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL, Nürnberg: Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2004-1.

Wenzig, K., Buttler, G.: Panel für Gründer in Freien Berufen – Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB, Nürnberg: Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2004-3.

Wittenberg, R. (Hg.), 2004: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Nürnberg: Berichte des Lehrstuhls für Soziologie 2004-01 (ISSN 1437-6741)

Wittenberg, R. (Hg.), 2003: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2004-04 (ISSN 1438-4663)

5.4 Sonstiges: Veröffentlichungen (Auswahl)

Böttcher, H., Prosch, B., 2004: Solidarität ist höchster Wert, in: Neue Caritas 9/2004, 105, S. 29-31.

Wittenberg, R., 2004: Ergebnisse der 4. Befragung der AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften. In: Alumnium. Absolventenmagazin 09. Nürnberg.

Wenzig, K., 2004: Räumliche Disparitäten im österreichischen Schulsystem (Rezension). Kontraste 3/2004, S. 30-31.

Prosch, B., 2004: Reziprozität (Rezension). Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 56, S. 184-185.

6. Lehrinnovationen des Lehrstuhls

Internationalisierung der Lehre:

1. Viertes polnisch-deutsches Forschungskolloquium mit Kooperationspartnern der Universität Krakau im September 2004 in Nürnberg mit englischsprachigen Referaten über Diplomarbeiten oder Studienprojekte sowie Besuchen bei der GfK Nürnberg und der Gesellschaft für Soziale Dienste Nürnberg. Ein Gegenbesuch in Krakau wird im Herbst 2005 stattfinden.
2. Gastveranstaltung an der Karls-Universität Prag: Dr. B. Prosch hielt auf Einladung des Prager Instituts für Soziologie im SS 2004 eine Lehrveranstaltung in Prag.
3. In Lehrveranstaltungen sind englischsprachige Referate von Studierenden möglich und wählbar.

Lehre mit besonderem Praxisbezug:

1. Lehrforschungsprojekt:
   Im Grund- und Hauptstudium finden Lehrforschungsprojekte statt, um sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden in praxi auf einen konkreten Untersuchungsgegenstand anzuwenden und einzuüben. Sie dauern i. d. R. ein Jahr.
2. Soziologische Handlungskompetenzen:
   Der Lehrveranstaltungstyp "Soziologische Handlungskompetenzen" stellt einen besonders betonten Bezug zur beruflichen Praxis her.
3. Handeln in wirtschaftlichen Insitutionen:
   Dieser Lehrveranstaltungstyp ist Teil des Fachs Wirtschafts-, Betriebs- und Organisationssoziologie und verbindet in besonderem Maße Theorie und Praxis durch Rollenspiele.

Weiterbildung:

AbsolventInnentag:

Der Lehrstuhl führt im jährlichen Wechsel mit dem Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie seit 1999 AbsolventInnentage durch. Sie dienen der Pflege der Kontakte zu den AbsolventInnen und der beruflichen Fort- und Weiterbildung.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordung)
Professor Dr. Walther L.Bernecker
Findelgasse 9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-656, -655
Fax: 0911/5302-658
E-Mail: bernecker@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awrom/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Geschichte, Wirtschaft, Politik und Kultur Spaniens, Portugals, Frankreichs, Italiens und Lateinamerikas

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur

Bearbeiter:	Prof. Dr. Walther L. Bernecker/Prof. Dr. Klaus Dirscherl
Projektstart und -ende:	2002-2004
Charakterisierung:	Der bereits in vierter Auflage erschienene Sammelband ist gegenüber früheren Auflagen vollständig neu bearbeitet und aktualisiert worden. Er enthält Beiträge zu allen relevanten Aspekten des heutigen Spanien.

3.2 Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur

Bearbeiter:	Prof. Dr. Walther L. Bernecker u.a.
Projektstart und Ende:	2002-2004
Charakterisierung:	Der bereits in dritter Auflage erschienene Sammelband ist gegenüber früheren Auflagen vollständig neu bearbeitet und aktualisiert worden. Er enthält Beiträge zu allen relevanten Aspekten des heutigen Mexiko.

3.3 Transición democrática y anomia social en perspectiva comparada

Bearbeiter: Prof. Dr. Walther L. Bernecker (Herausgeber)

Projektstart und Ende: 2003-2004

Charakterisierung: Der Sammelband enthält Beiträge einer in Mexiko-Stadt durchgeführten internationalen und interdisziplinären Tagung, auf der in vergleichender Perspektive Probleme der demokratischen Konsolidierung und der sozialen Anomie diskutiert wurden.

3.4 "Vergangenheitsbewältigung" in Spanien: Literatur, Historiographie, Politikdiskurse

Bearbeiter: Prof. Dr. Walther L. Bernecker (Herausgeber)

Projektstart und Ende: 2004

Charakterisierung: Die monographische Sondernummer der Zeitschrift Hispanorama enthält verschiedene Beiträge, die sich mit dem in Spanien aktuellen Thema der Vergangenheitsaufarbeitung (Bürgerkrieg, Franquismus) beschäftigen.

3.5 Als Geschäftsmann in Kolumbien (1911-1929). Autobiographische Aufzeichnungen von Hans Sitarz

Bearbeiter*:* PD Dr. Thomas Fischer/Teresa Björkman

Projektstart und -ende: 2002-2004

Charakterisierung: Es handelt sich um die erstmalige kritische Veröffentlichung autobiographischer Aufzeichnungen des österreichisch-deutschen Auswanderers Hans Sitarz. Die Publikation enthält Beschreibungen von hohem wirtschaftsgeschichtlichem und interkulturellem Wert.

3.6 Panama: 100 Jahre Unabhängigkeit. Handlungsspielräume und Transformationsprozesse einer Kanalrepublik.

Bearbeiter*:* Rüdiger Zoller M.A.

Projektstart und -ende: 2004

Charakterisierung: Panama feierte am 3. November 2003 die 100. Wiederkehr seiner von den USA und deren Marine "gestützten"

Unabhängigkeit von Kolumbien. Aus diesem Anlaß stellte die Sektion Iberoamerika des Zentralinstituts für Regionalforschung der FAU "Handlungsspielräume und Transformationsprozesse einer Kanalrepublik" zur Diskussion. Der Sammelband enthält die forschungsorientierten Referate dieses interdisziplinären Kolloquiums.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Geschichte Europas im 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Prof. Dr. Walther L. Bernecker / Prof. Dr. Helmut Alrichter

Ziel des Projekts:

Die Monographie "Geschichte Europas im 20. Jahrhundert" berichtet von der wechselvollen politischen Geschichte des Kontinents im abgelaufenen Jahrhundert. Sie skizziert den Zustand Europas nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als sich der Kontinent – am Ende des "langen 19. Jahrhunderts" – auf dem Höhepunkt seiner Macht befand; sie schildert die konfliktreiche Zwischenkriegszeit, das Scheitern der parlamentarischen Demokratien, ihre Verdrängung durch autoritäre Herrschaftsformen, die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges; sie beschreibt die Nachkriegsordnung als Teil einer bipolaren Welt, als Europa nicht mehr Zentrum, sondern Peripherie der Weltpolitik war, und deren Auflösung, mit dem Fall der Mauer, der Öffnung der Grenzen und der Entstehung eines "Neuen Europa" – was zugleich auch das Ende des "kurzen 20. Jahrhunderts" markierte. Ein Ausblick auf die 90er Jahre und die Osterweiterung der Europäischen Union schließen die Darstellung ab, die in den Mittelpunkt stellt, was Europa in diesem "Zeitalter der Extreme" bewegte.

Das Buch weist folgenden Inhalt auf:

Vorwort

Europa um 1900

Deutschland: Weltmacht oder Niedergang?

Österreich-Ungarn: Von der Dauerkrise zur Flucht nach vorn?

Rußland: Zwischen Reform und Revolution

Die Balkankriege: Menetekel des Kommenden

Die Westmächte und das Bündnissystem vor dem Ersten Weltkrieg

Die Zwischenkriegszeit

Frankreich und Deutschland: Verfeindete Nachbarn

Das Dritte Reich: Totalitarismus und Expansionismus

Italien: Aufstieg des Faschismus

Osteuropa: Das Scheitern der demokratischen Ordnungen

Spanien: Vom Kolonialdesaster zum Bürgerkrieg

Großbritannien: Niedergang einer Weltmacht

Die Sowjetunion: Der Stalinismus

Strukturwandel von Wirtschaft und Gesellschaft

Der Zweite Weltkrieg: Das Ende der Zwischenkriegszeit

Die Nachkriegsordnung

Deutschland: Von der Besetzung zur Teilung

Frankreich: Der europäische Sonderweg und die Aussöhnung mit dem deutschen Nachbarn

Europa: Sicherheit und Wohlstand jenseits des Nationalstaates

Das "andere" Europa: EFTA und EWR

Osteuropa und die Sowjetunion: die Formierung des Ostblocks

Der Kalte Krieg in Europa: Krisenschauplätze

Südeuropa: Diktaturen im Schatten der Weltpolitik

Die Entstehung des "neuen" Europa

Anerkennung der Grenzen durch Gewaltverzicht: die "neue deutsche Ostpolitik"

Auf der Suche nach Prinzipien der Sicherheit und Zusammenarbeit: der KSZE-Prozeß

Die Wiederentdeckung "Mitteleuropas" in Osteuropa

Das Ende der Sowjetunion

Die Europäische Union und ihre neue Rolle in der Welt

Einheit in der Vielfalt: von der Europäisierung zur Globalisierung der Lebensformen

Schlussbetrachtung

Anhang

Walther L. Bernecker / Helmut Alrichter: Geschichte Europas im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2004. 448 S.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Bernecker, Walther L. (Hg. zus. mit Dirscherl, Klaus): Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main (4. vollständig neu bearbeitete Auflage) 2004

Bernecker, Walther L. (Hg.): Transición democrática y anomia social en perspectiva comparada. México 2004

Bernecker, Walther L. (Hg.): "Vergangenheitsbewältigung" in Spanien: Literatur, Historiographie, Politdiskurse (= Schwerpunktheft der Zeitschrift Hispanorama, Nr. 104, Mai 2004). Augsburg 2004

Bernecker, Walther L. (Hg. zus. mit Altrichter, Helmut): Geschichte Europas im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2004

Bernecker, Walther L. (Hg. zus. mit anderen): Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main (3. vollständig neu bearbeitete Auflage) 2004

Fischer, Thomas (Hg. zus. mit Sitarz, Anneliese): Als Geschäftmann in Kolumbien (1911-1929). Autobiographische Aufzeichnungen von Hans Sitarz. Frankfurt a. M. 2004.

Zoller, Rüdiger (Hg.): Panama: 100 Jahre Unabhängigkeit. Handlungsspielräume und Transformationsprozesse einer Kanalrepublik. (= Mesa Redonda, Neue Folge Nr. 20), Erlangen 2004

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bernecker, Walther L.: Menschenrechte und Straflosigkeit in der Transitionsregierung Fox. In: Petra Bendel / Thomas Fischer (Hg.): Menschen- und Bürgerrechte: Perspektiven der Regionen. Erlangen 2004, S. 301-317

Bernecker, Walther L.: Spanien – Vom zentralistischen Einheitsstaat zum Staat der Autonomen Gemeinschaften. In: Michael Piazolo / Jürgen Weber (Hg.): Föderalismus. Leitbild für die Europäische Union? München 2004, S. 250-271

Bernecker, Walther L. (zus. mit Brinkmann, Sören): Spaniens schwierige Identität. Geschichte und Politik zur Jahrtausendwende. In: Walther L. Bernecker / Klaus Dirscherl (Hg.): Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main (4. vollständig neu bearbeitete Auflage) 2004, S. 123-143

Bernecker, Walther L.: Ethnischer Nationalismus und Terrorismus im Baskenland. In: Walther L. Bernecker / Klaus Dirscherl (Hg.): Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main (4. vollständig neu bearbeitete Auflage) 2004, S. 195-238

Bernecker, Walther L.: Die wirtschaftliche Entwicklung Lateinamerikas in der Neuzeit. In: Martina Kaller-Dietrich / Barbara Potthast / Hans Werner Tobler (Hg.): Lateinamerika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Wien 2004, S. 55-75

Bernecker, Walther L.: Preußisch-mexikanische Wirtschaftsbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Sandra Carreras / Günther Maihold (Hg.): Preußen und Lateinamerika. Im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur. Münster 2004, S. 217-257

Bernecker, Walther L. (zus. mit Brinkmann, Sören): Zwischen Geschichte und Erinnerung. Zum Umgang mit der Zeitgeschichte in Spanien. In: Alexander Nützenadel / Wolfgang Schieder (Hg.): Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa. Göttingen 2004, S. 78-106

Bernecker, Walther L.: "Spanien ist anders". Der Mythos vom hispanischen Sonderweg. In: Helmut Altrichter / Klaus Herbers / Helmut Neuhaus (Hg.): Mythen in der Geschichte. Freiburg im Breisgau 2004, S. 453-470

Bernecker, Walther L.: Franco – "Retter der spanischen Neutralität" im Zweiten Weltkrieg? In: Volker Dotterweich (Hg.): Mythen und Legenden in der Geschichte. München 2004, S. 243-266

Bernecker, Walther L.: Menschenrechte und Korruption zwischen Autoritarismus und Demokratie. In: Walther L. Bernecker (Hg., zus. mit anderen): Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main (3. vollständig neu bearbeitete Auflage) 2004, S. 217-239

Bernecker, Walther L.: Schwierige Nachbarschaft. Spanien und der Maghreb. In: Raimund Allebrand (Hg.): Terror oder Toleranz? Spanien und der Islam. Bad Honnef 2004, S. 159-179

Bernecker, Walther L.: Deutschland und Spanien: Historiographische Aspekte zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. In: Wolfgang Bader / Ignacio Olmos (Hg.): Die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen im europäischen Kontext. Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. Frankfurt am Main 2004, S. 231-261

Brinkmann, Sören (zus. mit Bernecker, Walther L.): Spaniens schwierige Identität: Geschichte und Politik zur Jahrtausendwende. In: Walther L. Bernecker / Klaus Dirscherl (Hg.): Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main 2004, S. 123-143

Brinkmann, Sören (zus. mit Bernecker, Walther L.): Zwischen Geschichte und Erinnerung. Zum Umgang mit der Zeitgeschichte in Spanien. In: Alexander Nützenadel / Wolfgang Schieder (Hg.): Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa, Göttingen 2004, S. 78-106

Brinkmann, Sören (zus. mit Víctor Peralta Ruiz): Weder Täter noch Opfer? Der Fall Spanien. In: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen: 1945 – Arena der Erinnerungen, Bd. 2, Berlin 2004, S. 757-772

Brinkmann, Sören: Entre liberalismo e interés regional. La historia del monumento al Justiciazgo, in: Carlos Forcadell (Hg.): Cultura y política del recuerdo: en el Centenario del Monumento al Justiciazgo (1904-2004). (Quinto encuentro de estudios sobre el Justicia de Aragón), Zaragoza 2004, S. 81-99

Brinkmann, Sören: Monumentos contra el Estado unitario. Construcción estatal y resistencia foral en el siglo XIX: Aragón y Navarra. In: Angel García Sanz Marcotegui (Hg.): Memoria histórica e identidad. En torno a Cataluña, Aragón y Navarra, Pamplona 2004, S. 65-88

Fischer, Thomas (zus. mit Bendel, Petra): Menschen- und Bürgerrechte in Geschichte und Gegenwart: Multidisziplinäre Perspektiven. In: Petra Bendel/Thomas Fischer (Hg.): Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen. (= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 6). Erlangen, Januar 2004, S. 7-22

Fischer, Thomas: Armed Resistance and Anti-Intervention Diplomacy: Latin America and the United States in the 1920's. In: Hans-Joachim König/Stefan Rinke (Hg.): North Americanization of Latin America? Culture, Gender and Nation in the Americas. (= HISTORAMERICANA, Bd. 16). Stuttgart 2004, S. 279-293

Fischer, Thomas: Panamas "Unabhängigkeit". Ein historiographischer Überblick. In: Rüdiger Zoller (Hg.): Panama: 100 Jahre Unabhängigkeit. Handlungsspielräume und Transformationsprozesse einer Kanalrepublik. (= Mesa Redonda Neue Folge, No. 20). Erlangen 2004, S. 23-50

Fischer, Thomas: Colombia: Estado débil sin territorialidad entera. Una visión histórica. In: Gustavo Montañez (Hgg. u.a.): Dimensiones territoriales de la guerra y la paz. Bogotá 2004, S. 183-195.

Fischer, Thomas: La separación de Panamá de Colombia a la luz de la historiografía. In: Heraclio Bonilla/Gustavo Montañez (Hg.): Colombia y Panamá. La metamorforis de la nación en el siglo XX. Bogotá 2004, S. 333-352

Fischer, Thomas: Guatemala. In: Historisches Lexikon der Schweiz [http://www.dhs.ch].

Fischer, Thomas: Kolumbien – ein Staat als Geisel von Terroristen und Drogenkartellen. In: BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE, Jahrbuch 2003. Leipzig/Mannheim 2004, S. 192-193.

Zoller, Rüdiger: Panama - ein Opfer der Globalisierung? Außenwirtschaftliche Ambitionen und Illusionen eines Kleinstaates. In: Rüdiger Zoller (Hg.): Panama: 100 Jahre Unabhängigkeit. Handlungsspielräume und Transformationsprozesse einer Kanalrepublik. (= Mesa Redonda Neue Folge, No. 20) Erlangen 2004, S. 145-156

Zoller, Rüdiger: "Panama". In: Michael Neu/Wolfgang Gieler/Jürgen Bellers (Hg.): Handbuch der Außenwirtschaftspolitiken: Staaten und Organisationen, 2 Bde. Münster 2004, S. 327-330

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Bernecker, Walther L.: Spaniens Übergang von der Diktatur zur Demokratie – ein Erfolgsmodell? In: Cervantes (Zeitschrift des Cervantes-Instituts von Bremen) Nr. 16, April 2004, S. 21-25

Bernecker, Walther L.: Democratización, final de las utopías políticas y amnesia histórica. In: Hispanorama 104, Mai 2004, S. 22-28

Bernecker, Walther L. (zus. mit Brinkmann, Sören): La difícil identidad de España. Historia y política en el cambio de milenio. In: Iberoamericana IV, 15 (2004), S. 85-102

Bernecker, Walther L.: Fronteras estatales, dinamismo continental. La relatividad de las fronteras en Iberoamérica. In: Iberoamericana IV, 16 (2004), S. 71-86

Brinkmann, Sören: Entre nación y nacionalidad. Las señas de la identidad aragonesa en el siglo XX. In: Iberoamericana 13 (2004), S. 101-114

Brinkmann, Sören (zus. mit Bernecker, Walther. L.). La difícil identidad de España. Historia y política en el cambio de milenio, in: Iberoamericana 15 (2004), S. 85-102

Brinkmann, Sören: Estudios culturales sobre España. El despliegue de un nuevo modo de análisis social, in: Iberoamericana 15 (2004), S. 191-201

Brinkmann, Sören: El Justicia de Aragón: entre mito y realidad, in: Hispanorama 106 (2004), S. 19-23

Fischer, Thomas: "¿Culturas de coca?" El debate acerca de los grupos que produjeron y consumieron la coca en los países andinos, años veinte a cuarenta. In: Universidad de México Nr. 630/631, 2003/2004, S. 16-26 [dieser Artikel erschien zuvor in: Thomas Krüggeler/Ulrich Mücke (Hg.): Muchas Hispanoaméricas. Antropología, historia y enfoques culturales en los estudios latinoamericanistas. Madrid 2001, S. 166-183]

Fischer, Thomas: Der Weg nach Buenos Aires. Frauenhandel und Prostitution in den 1920er Jahren. In: COMPARATIV Bd. 13, H. 4, 2003, S. 138-154

5.4 Arbeitspapiere

Fischer, Thomas (Hg. zus. mit Bendel, Petra): Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen. (= Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 6). Erlangen, Januar 2004; Perspektiven der Regionen in Geschichte und Gegenwart. (Arbeitspapier des Zentralinstituts für Regionalforschung Nr. 7). Erlangen 2004, 644 S.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)
Professor Dr. Andreas Falke
Findelgasse 9
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-296, -442
Fax: 0911/5302-696
E-Mail: Falke@wiso.uni-erlangen.de
URL: http://www.awen.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der angloamerikanischen Gesellschaften, insbesondere der USA.
- Politisches System der USA, Interessengruppen in den USA, Medien und Politik in den USA.
- Außenwirtschaftspolitik, amerikanische WTO Politik, Wirtschaftsbeziehungen der USA in der westlichen Hemisphäre, Rolle der USA in der Weltwirtschaft.
- Außenhandelspolitik und Außenbeziehungen der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsländer, insbesondere Deutschland.
- Großbritannien: Politisches System, Medien und Politik.
- Außenpolitik Großbritanniens, Großbritannien und der europäische Integrationsprozeß, deutsch-britische Beziehungen.
- Transatlantische Beziehungen, insbesondere die Beziehungen zwischen Großbritannien und den USA, zwischen Deutschland und den USA sowie zwischen den USA und der Europäischen Union.
- Transnationale Beziehungen unter den anglophonen Gesellschaften und zwischen Nordamerika und Westeuropa.
- Internationale Organisationen, wie z.B. WTO, NATO, EU.
- Australien: Wirtschaftsintegration im pazifischen Raum. Politisches System und wirtschaftliche Strukturveränderungen, australische Außenpolitik.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1 Die deutsche Außenhandelspolitik nach 1990

Bearbeiter: Prof. Dr. A. Falke

Projektstart und -ende: 2003-2004

Charakterisierung: (In Zusammenarbeit mit dem Projekt "German Foreign Policy in the 1990s. A critical Review", Professor Hanns W. Maull, Universität Trier.)

Untersuchung des Einflussverlustes der deutschen Außenhandelspolitik im EU-Kontext. In dem Projekt wurde die Profilbildung der deutschen Politik innerhalb der europäischen Verhandlungsprozesse, der Einfluss von Interessengruppen und die Auswirkung der Globalisierungsdebatte auf die deutsche Handelspolitik herausgearbeitet.

3.2 Kontrolle, Konflikt und Kooperation: Historisch-komparative Studien zum Spannungsverhältnis zwischen Medien, Politik und Öffentlichkeit in Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika

Bearbeiter: PD Dr. Daniel Gossel

Projektstart und -ende: 1997-2004

Charakterisierung: Habilitationsarbeit. Ziel der historisch-vergleichend angelegten, durch multiarchivarische Quellenarbeit fundierten Analysen ist es, genauere Kenntnisse über die strukturellen und funktionalen Beziehungen zwischen massenmedialen und politischen Akteuren zu gewinnen. Im Mittelpunkt des Untersuchungskomplexes stehen Fragen nach Faktoren, Formen, Möglichkeiten und Grenzen der Beeinflussung. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf dem ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts, mit einem breiten diachronischen Vorspann, der bis in das achtzehnte Jahrhundert zurückreicht.

3.3 Unternehmensverbände in den USA: Interessenvermittlung im pluralistischen System

Bearbeiter: Dr. Matthias S. Fifka

Projektstart und -ende: 2001-2004

Charakterisierung: Dissertation. Ziel der Arbeit ist die Untersuchung der Entstehung, Entwicklung, Struktur und politischen Arbeit von Unternehmensverbänden in den USA. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der gegenwärtigen Struktur und der Entscheidungsfindung in den Verbänden, deren Aktivität exemplarisch anhand von Fallstudien erläutert wird. Dabei findet auch die Interaktion mit anderen Verbandstypen, z.B. Gewerkschaften oder *public interest groups,* Berücksichtigung.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2004

5.1 Beiträge in Sammelbänden/Zeitschriften

Fifka, Matthias: „USA – Politik und Politischer Prozeß“, *Wochenschau*, Vol. 55, Dezember 2004, 11-25.

ders., „Peak Business Groups in the United States: How Powerful Are They?”, *Proceedings of the Annual Research Seminar of the Groupe ESC Clermont Graduate School of Management*, Vol. 1, 2004, 85-102.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte

Professor Dr. Wilfried Feldenkirchen

Findelgasse 7

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-608

Fax.: 0911/5302-616

E-Mail: Feldenkirchen@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/gesch/

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Geschichte des wirtschaftlichen Strukturwandels
- Unternehmer- und Unternehmensgeschichte (Anwendung mikroökonomischer Theorien in historischer Perspektive, Entwicklung einzelner Unternehmensbereiche, Konzentrations- und Kartellierungsvorgänge, historisch determinierte Aspekte der Corporate Identity und Unternehmenskultur, international vergleichende Unternehmensgeschichte)
- Industrie- und Branchengeschichte
- Banken- und Sparkassengeschichte (Herausbildung einzelner Funktionen, Institutionen und Typen von Banken, hist. Kapitalmarktforschung)

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1. Werner von Siemens. Lebenserinnerungen

Kooperationspartner:	Siemens AG
Bearbeiter:	Prof. Dr. W. Feldenkirchen
Projektstart und Ende:	2003/2004
Charakterisierung:	Das Editionsprojekt bezweckt eine zeitgemäße Neuausgabe der Autobiographie von Werner von Siemens, einem der bedeutendsten Erfinderunternehmer in der deutschen Industrialisierung.

3.2 Amerikanisierung deutscher Unternehmen

Bearbeiter: Dr. S. Hilger

Projektstart und Ende: 2003/2004

Charakterisierung: Das Projekt zu den Einflüssen amerikanischer Unternehmen auf Wettbewerbsstrategien und Unternehmenspolitik in der deutschen Industrie seit dem Zweiten Weltkrieg bezieht die Amerikanisierung der deutschen Computerindustrie mit ein.

3.3 Warum bleiben Unternehmen jung?

Kooperationspartner: Siemens AG

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Projektstart und Ende: 2004

Charakterisierung: Den meisten Unternehmen ist nur eine relativ kurze Existenz von wenigen Jahren beschieden, während nur eine verschwindend geringe Minderheit von Unternehmen Generationen überdauert. Das Forschungsprojekt geht den Gründen hierzu nach.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Geschichte der DaimlerChrysler AG: 100 Jahre Werk Untertürkheim

Kooperationspartner: DaimlerChrysler AG

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Projektstart und Ende: 2003/2004

Ein langfristiger Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhls ist die Untersuchung der Unternehmensgeschichte der DaimlerChrysler AG. Ziel des Forschungsschwerpunktes ist die Einordnung der Unternehmensgeschichte in den größeren Zusammenhang der allgemeinen Geschichte sowie in die Entwicklung der nationalen und internationalen Automobilindustrie. Gefragt wird nach Hintergründen und Folgen strategischer Entscheidungen, kulturellen Besonderheiten des Unternehmens, die darauf Einfluss nahmen, und der Bedeutung beteiligter Persönlichkeiten. In engem Kontakt mit dem Unternehmen sind aus dem Forschungsschwerpunkt in den vergangenen Jahren eine Reihe von Arbeiten hervorgegangen, die sich mit der Geschichte der

Automobilindustrie im Allgemeinen, der Unternehmensgeschichte insgesamt sowie Teilaspekten der Unternehmensentwicklung befassten. Gegenwärtig bearbeitete Projekte befassen sich mit den Beziehungen zwischen Unternehmen und Staat in der Nachkriegszeit sowie mit der Internationalisierung des Unternehmens und der Marke Mercedes-Benz.

Mit ihrer mittlerweile nahezu 120jährigen Vergangenheit ist die DaimlerChryler AG ein dankbares Objekt unternehmensgeschichtlicher Forschung. Die außerordentlich gute Quellenlage erlaubt es, unternehmenshistorische Fragestellungen zu verfolgen, die auch für aktuelle wirtschaftwissenschaftliche Forschungsansätze ihre Relevanz besitzen, da sie deren empirische Überprüfung zulassen. Für Fragestellungen der Betriebswirtschaftslehre besitzt die Unternehmensgeschichte einen hohen Erkenntniswert, da sie ein Bewusstsein für die Pfadabhängigkeit unternehmerischen Handelns schafft und den Blick dafür schärft, in welch hohem Maße Handlungsoptionen bzw. Handlungsbeschränkungen der Unternehmensleitung auf historische Ursachen zurückzuführen sind. Das Beispiel der DaimlerChrysler AG zeigt, dass Erfahrungen aus der Vergangenheit in großem Umfang die Identität des Unternehmens in der Gegenwart bestimmen können. Ausgehend von einer intensiven Pflege der Marke Mercedes-Benz entwickelte sich im Unternehmen ein ausgeprägtes Traditionsbewusstsein, das die Ausbildung eines unverwechselbaren Unternehmensprofils und -images begünstigte. Ebenso zeigt die DaimlerChrysler AG, dass Traditionsbewusstsein nicht mit Rückwärtsgewandtheit einhergehen muss. Vielmehr legt das hohe Unternehmensalter nahe, dass die DaimlerChryler AG im Vergleich zu anderen Unternehmen in besonderem Maße über Fähigkeiten verfügt, die es dem Unternehmen erlauben, Krisen zu meistern und sich laufend einer sich wandelnden Umwelt anzupassen. Diese spezifischen Fähigkeiten scheinen mit dafür verantwortlich, dass der DaimlerChrysler AG der Aufstieg zu einem führenden deutschen Unternehmen, ihre insgesamt erfolgreiche Internationalisierung und die Etablierung als bedeutsamer Global Player gelang.

Das jüngste aus dem Forschungsschwerpunkt hervorgegangene Projekt befasst sich mit dem Werk Untertürkheim und seiner Bedeutung für das Gesamtunternehmen. Neben dem Zweck, die Geschichte des Standortes zu rekonstruieren, war es Ziel des Projekts, die regionale Verwurzelung des industriellen Großbetriebs und ihre Be-

deutung für den global tätigen Konzern aufzuzeigen. Das Werk Untertürkheim ist weder der älteste, noch der größte Betrieb der DaimerChrysler AG in Europa, war aber lange Zeit ohne Zweifel der wichtigste Standort des Unternehmens. Das Werk fertigte die schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt weltbekannten Mercedes-Pkw, so dass die Namen Untertürkheim, Mercedes und Daimler geradezu Synonyme bildeten. Im Jahr 1904 als Stammwerk der damaligen Daimler-Motoren-Gesellschaft gegründet, nahm der verkehrsgünstig gelegene Betrieb einen raschen Aufschwung und entwickelte sich noch vor dem Ersten Weltkrieg zu einem industriellen Großbetrieb mit mehreren tausend Beschäftigten. Auch nach der 1926 erfolgten Fusion der DMG mit dem Mannheimer Automobilhersteller Benz & Cie. behielt der Standort im vergrößerten Unternehmen seine herausgehobene Stellung, gekennzeichnet dadurch, dass neben der Fahrzeug- und Motorenproduktion die Unternehmensleitung und die Entwicklungsabteilung ihren Sitz in Untertürkheim nahmen. Seit den 1950er Jahren nahm das Werk Untertürkheim im Zuge einer anhaltend wachsenden Nachfrage nach Kraftfahrzeugen einen außerordentlichen Aufschwung und entwickelte sich durch zahlreiche Grundstückszukäufe zum Werksverbund. Trotz des enormen Wachstums verlor der Beitrag des Werks zur Entwicklung des Gesamtunternehmens an Gewicht, weil zahlreiche Tätigkeiten aus dem beengten Neckartal in andere Standorte verlagert werden mussten. Dieser Prozess kam in den 1990er Jahren zum Abschluss, als auch Zentralverwaltung und Unternehmensleitung den Standort verließen. Spätestens von diesem Zeitpunkt an lässt sich eine Sonderrolle des Standorts innerhalb des Konzerns nicht mehr an der Ausübung bestimmter zentraler Funktionen festmachen. Wenn eine Sonderrolle gleichwohl spürbar bleibt, ist der Grund hierfür im prägenden Beitrag zu vermuten, den der Standort über hundert Jahre hinweg zur Ausgestaltung der industriellen Beziehungen im Konzern und zur Unternehmenskultur leistete.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Monographien

Feldenkirchen, W. (Hrsg.): Werner von Siemens. Lebenserinnerungen, München 2004.

Feldenkirchen, W.: Einführung. In: Werner von Siemens, Lebenserinnerungen, München 2004, S. 9-21.

Feldenkirchen, W.: Herz des Automobils. 100 Jahre DaimlerChrysler Werk Untertürkheim 1904-2004, Stuttgart 2004.

5.2 Beiträge in Sammelbänden/Zeitschriften

Feldenkirchen, W.: The Americanization of the German Electrical Industry after 1945 - Siemens as a Case Study. In: German and Japanese Business in the Boom Years: Transforming American Management and Technology Models, ed. by Akira Kudo, Matthias Kipping and Harm G. Schröter (= Tagungsband der Third Japanese-German Business History Conference vom 23. bis 25.3.2000 in Tokyo), London/New York 2004, S. 116-137.

Feldenkirchen, W.: Erhvervshistorisk forskning i Tyskland (Business History Research in Germany). In: Danish Yearbook of Buiness History, Band 53, Denmark 2004, S. 52-62.

Feldenkirchen, W.: Eine unerwartete Zukunft: Siemens und der wirtschaftliche Aufstieg Erlangens. In: Die Zukunftsfähigkeit der Stadt in Vergangenheit und Gegenwart (= Erlanger Forschungen, Sonderreihe, Band 10), Erlangen 2004, S. 137-156.

Feldenkirchen, W.: Siemens in Eastern Europe: From the End of World War I to the End of World War II. In: European Business, Dictatorship, and Political Risk, 1920-1945, ed. by Christopher Kobrak and Per H. Hansen, New York/Oxford 2004, S. 122-145.

Hilger, S.: “Reluctant Americanization?” The reaction of Henkel to the influences and competition from the United States. In: German and Japanese Business in the Boom Years:Transforming American Management and Technology Models, ed. by Akira Kudo, Matthias Kipping and Harm G. Schröter (= Tagungsband der Third Japanese-German Business History Conference vom 23. bis 25.3.2000 in Tokyo), London/New York 2004, S. 193-220.

Hilger, S.: Zwangsarbeit im “Dritten Reich” und Vergangenheitsaufarbeitung deutscher Unternehmen nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Menschen- und Bürgerrechte: Ideengeschichte und internationale Beziehungen, hrsg. von Petra Bendel und Thomas Fischer (= Arbeitspapier Nr. 6 des Zentralinstituts für Regionalforschung), Erlangen 2004.

Hilger, S.: „Amerikanisierung“ deutscher Unternehmen. Wettbewerbsstrategien und Unternehmenspolitik bei Henkel, Siemens und Daimler-Benz (1945/49-1975) (= VSWG-Beiheft 173), Wiesbaden 2004.

Hilger, S.: Korreferat zu Harm G. Schröter. Zur Geschichte der Marktforschung in Europa im 20. Jahrhundert. In: Rolf Walter (Hrsg.), Geschichte des Konsums. Erträge der 20. Arbeitstagung der GSWG 23. bis 26. April 2003 in Greifswald (= VSWG-Beiheft 175), Wiesbaden 2004, S. 337-341.

5.3 Herausgeberschaft

Feldenkirchen, W./Niemann, H. (Hrsg.): Wissenschaftliche Schriftenreihe des DaimlerChrysler Konzernarchivs.

5.4 Sonstiges: Vorträge u. ä.

Vortrag beim 8. Europäischen Kolloquium für Sparkassengeschichte in Paris (13./14. Mai 2004). Thema: „Wenn’s um Geld geht … Sparkasse. Geschichte und Unternehmenskultur der deutschen Sparkassen“. (Feldenkirchen, W.)

Vortrag bei den Stuttgarter Tagen zur Automobil- und Unternehmensgeschichte 2004 (21./22. Juni 2004). Thema: „100 Jahre DaimlerChrysler Werk Untertürkheim 1904-2004“. (Feldenkirchen, W.)

Tagung der European Business History Association in Barcelona (16.-18. September 2004). Vorsitzender einer Sektion zum Thema „The Development of Services in Europe“. (Feldenkirchen, W.)

Vortrag im Rahmen des Studiums Generale an der Universität Hohenheim (7. Dezember 2004). Thema: „Warum bleiben Unternehmen jung?“ (Feldenkirchen, W.)

Vortrag bei der Technikgeschichtlichen Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure e.V. (26./27. Februar 2004). Thema: „Die Amerikanisierung der deutschen Computerindustrie“. (Hilger, S.)

Vortrag bei einer Tagung zum Thema „Finanzmarkt – Kapitalismus“ in Bad Herrenalb (25. bis 27. März 2004). Thema: „Wirtschaftsordnung und Finanzmarkt-Kapitalismus

nach dem Zweiten Weltkrieg: Zur Bedeutung des Ordoliberalismus für die Ausgestaltung der bundesdeutschen Wirtschaftsinstitutionen nach dem Zweiten Weltkrieg“. (Hilger, S.)

Vortrag bei der Business History Conference in Le Creusot, Frankreich (17. - 19. Juni 2004). Thema: „Corporate Networking at UNIDATA in the 1970s“. (Hilger, S.)

Vortrag bei den Stuttgarter Tagen zur Automobil- und Unternehmensgeschichte 2004 (21./22. Juni 2004). Thema: „Von der Werkstattfertigung zur industriellen Massenproduktion – Amerikanische Produktionskonzepte bei Daimler-Benz vor und nach dem Zweiten Weltkrieg“. (Hilger, S.)

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

Der Lehrstuhl verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, wobei neben theoriegeleiteten Ansätzen aus der Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie aus der Soziologie auch die Kooperation mit Unternehmen und Verbänden eine zentrale Rolle spielt, um einen hohen Praxisbezug zu gewährleisten und Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in ihren jeweiligen Kontext einordnen zu können.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie

Professor Dr. Henrik Kreutz

Findelgasse 9

D-90402 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-690

Telefax: 0911/5302-693

E-Mail: Henrik.Kreutz@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.lsoso.de

Anmerkung:
Die Angaben in diesem Dokument sind aufgrund redaktioneller Zwänge sehr knapp gehalten. Eine ausführliche Fassung des Forschungsberichts (32 Seiten) ist deshalb als Download auf der Homepage des Lehrstuhls (http://www.lsoso.de) bereitgestellt. Dort finden sich weitere Informationen zu den einzelnen Forschungsbereichen, -schwerpunkten und -projekten.

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 Hauptsächliche wissenschaftliche Arbeitsgebiete:

2.1.1 *<Pragmatistische Soziologie>*

2.1.2 *Methodologie der empirischen und quasi-experimentellen Sozial- und Evaluationsforschung*

2.1.3 *Finanzsoziologie*

2.1.4 *Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie*

2.1.5 *Globalisierung und International vergleichende Sozialstrukturanalyse*

2.1.6 *Innere und äußere Entwicklung der Europäischen Union*

2.1.7 *Musik-, Kunst- und Kultursoziologie*

2.1.8 *Wertforschung*

2.2 Wichtigste aktuelle Forschungsthemen:

2.2.1 *Die Erforschung der Handlungsrelevanz von Werten in Alltagssituationen mit Hilfe von quasi-experimentellen Forschungsdesign und Gesprächstechniken.*

Vor allem hinsichtlich der Bewertung des menschlichen Lebens ereignen sich gegenwärtig fundamentale Veränderungen, die zunächst in den technologisch hoch entwickelten Zentren des Westens wirksam werden, aber bereits auch begonnen haben, weltweit zu diffundieren. Ob auf diese Weise – so wie *Manuel Castells* behauptet – eine neue *Informationelle Gesellschaft* entsteht oder ob

die noch bestehenden Wertgrundlagen der traditionalen Kulturen achtlos zerstört werden und eine menschenverachtende Unkultur vorherrschen wird, die auch dem menschlichen Leben jegliche Würde nimmt, ist dabei eine offene und kontroversielle Frage.

Die Forschungen des *L.SOSO* zielen daher auf die Frage, wie der Umgang mit menschlichem Leben in konkreten Handlungsstrukturen wie die Pflege alter, bettlägeriger Menschen, wie Euthanasie, wie Abtreibung, wie leichtfertige Gefährdung der Unversehrtheit im Straßenverkehr usf. sich auf die grundlegenden Werte in Bezug auf das menschliche Leben und die Würde der Person auswirken. Entstehen neue spezifische Formen der Institutionalisierung des Schutzes von menschlichem Leben oder erhält das Leben anderer oder sogar das eigene Leben zweckrationalen Mittelcharakter und geht so jeglichen Eigenwertes verlustig?

Die auf diese Fragen gerichtete empirische und quasi-experimentelle Wertforschung darf dabei nicht bei den üblichen verbalen und abstrakten Erkundungen stehen bleiben, sondern muss den Zusammenhang zwischen objektiven Werten, subjektiven Werthaltungen und institutionellen Lösungen explizit herausarbeiten.

2.2.2 *Sozio-ökonomische Entwicklung des mitteleuropäischen Zentralraumes:* Seit 5 Jahren nimmt Prof. Dr. *H. Kreutz* regelmäßig Gastprofessuren an der *Jagiellonischen Universität Krakau* sowie an der *Corvinusuniversität Budapest* wahr und hat dort eine kleine Gruppe für das Forschungsprojekt zur empirischen Erfassung der Wertorientierungen[1] in Alltagsinteraktionen gebildet.

Diese Forschungen beruhen zu einem Teil auf *Realkontaktbefragungen* und *teilnehmenden Beobachtungen* von relevanten Interaktionen im Rahmen unterschiedlicher Rollen im beruflichen Alltag, bei geschäftlichen Transaktionen sowie im Bereich des Konsumentenverhaltens. Dabei steht der interkulturelle Vergleich der Werthaltungen, die in direkten Interaktionen und Transaktionen verwirklicht werden, im Vordergrund.

2.2.3 *Methodologische Arbeiten:* Relationale Logik als Grundlage für die Inhaltsanalyse von Bildmaterial und von Texten: Anwendung der Verfahren auf Untersu-

[1] Vgl. dazu das 2004 in ungarischer Sprache erschienene umfassende Werk von *Károly Varga*, *Évtékek Fénykörében* (Im Lichtschein der Werte), Budapest, Akadémiai Kiadó.

chung sozialpolitischer Probleme. Weiterentwicklung der Methodologie von Gedankenexperimenten sowie dem quasi-experimentellen Forschungsdesign und der entsprechenden Frageform bei empirischen Erhebungen. Im Rahmen des Projektes über Wertrationalität und den *Wert des menschlichen Lebens* wurde auf der Basis einer Weiterentwicklung des klassischen *TAT (Thematic Apperception Test)*, ein projektives Verfahren zur Erfassung von Kollektivbewusstsein und dem "*objektiven Sinn*" von Handlungen entwickelt, das die von *Max Weber* entworfene Theorie der Wertrationalität empirisch umsetzt.

2.2.4 *Weiterentwicklung der Rollentheorie:* Empirische Verfahren zur Messung von Rollenverhalten, Entwurf und Durchführung *soziologischer Rollen- und Entscheidungsspiele*. Erprobung komplexer ***Rollenspiele*** mit rund 100 Beteiligten. Anwendung der empirischen Rollenanalyse auf die Entscheidungsprozesse im Bereich der europäischen Institutionen.

2.2.5 Initiierung von strategischem Wandel der Ausbildungen an der Universität im Sinne von *"self-directed learning"*. Entwicklung eines Konzeptes zur Vermittlung von genuin soziologischen Handlungskompetenzen.
Sowohl in Hinblick auf die Verbesserung des Praxisbezugs der sozialwissenschaftlichen Ausbildung als auch zur Vorbereitung der Einführung der neuen BA und MA Abschlüsse wird die von *R.E. Boyatzis* entwickelte Konzeption zugrunde gelegt, aber auch weiterentwickelt.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls im Zeitraum 2004

3.1 Transformation oder Metamorphose? Eine Delphi-Diskussion zur Diagnose der ostmitteleuropäischen Entwicklung am Beispiel Ungarns.

Bearbeiter/in:	Prof. Dr. Henrik Kreutz, Prof. Dr. Károly Varga, Prof. Dr. Kálmán Kulcsár, Prof. Dr. Dr. h.c. Iván Szelényi, Prof. Dr. Iván Vitányi
Kooperationspartner:	Yale University, Pázmány Universität Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften
Projektstart und -ende:	März 2004 - Dezember 2004 (1. Runde der Delphi-Diskussionsrunde)

Charakterisierung: Ausgehend von der umfassenden Analyse der Rolle von Werten und Werthaltungen bei grundlegenden Änderungen des gesellschaftlichen Systems, die *Károly Varga* im Jahr 2004 vorgelegt hat[2], erfolgte eine Stellungnahme zu der von ihm erarbeiteten Diagnose von vier verschiedenen paradigmatischen Grundpositionen, die gegenwärtig in der Soziologie vertreten sind und zwar:

1. *Soziologische Neoklassik*, die die makrosoziologischen Analysen von *Max Weber* wieder aufnimmt und fortführt. Diese Position wird von *Iván Szelényi* vertreten, der durch seine Ehrenpromotion und eine jahrzehntelange Kooperation mit der Nürnberger Fakultät und insbesondere mit dem Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie verbunden ist, aber vor allem durch empirische Studien in den Transformationsländern als Sozialwissenschaftler wohl über den fundiertesten Überblick über die globale Entwicklung seit 1985 verfügt.
2. Linksliberal orientierte Institutionenanalyse und darauf aufbauende gesamtgesellschaftliche Diagnostik vom Blickwinkel der Rechtssoziologie aus. Diese in vieler Hinsicht an *Ralph Dahrendorf* orientierte Position wird von *Kálmán Kulcsár* vertreten. *Kulcsár* war als Rechtssoziologe jahrelang Justizminister der Übergangsregierungen, die von der Volksdemokratie zu der heutigen politischen und verfassungsrechtlichen Konstellation führten.
3. *Iván Vitányi* ist als politisch aktiver Soziologe ein prominenter Repräsentant der heutigen sozialdemokratischen Regierungspartei. Er steht dementsprechend auf dem Boden eines Neo-Marxismus, der Marktwirtschaft und parteipolitischen Pluralismus in seine Weltsicht integriert hat. Ungebrochen ist demgegenüber der Fortschrittsgedanke und das Festhalten an der Parteilichkeit der Wis-

[2] *Károly Varga*, 2004, *Évtékek Fénykörében* (Im Lichtschein der Werte), Budapest, Akadémiai Kiadó.

senschaft. Wenn man etwas indiskret formuliert, dann spricht man wohl besser von einem Postulat der Finalisierung der Wissenschaft, wie er in der sozialdemokratischen Reformära unter *Willy Brandt* auch beispielsweise in Westdeutschland verbreitet war. Diese weltanschauliche Position verbindet sich bei *Vitányi* durchaus mit umfangreichen empirischen Forschungen, die aber durchgehend direkten Bezug zur Durchsetzung politischer Ziele haben und daher schon von ihrem Forschungsdesign her so angelegt sind.

4. *Károly Varga* hat versucht im Anschluss an seine Aufarbeitung der humanwissenschaftlichen Wertforschung die im Delphi-Diskurs vertretenen Positionen provokativ und nuanciert herauszuarbeiten und miteinander zu konfrontieren. Dabei dient ihm die Frage, wie sich die Entwicklung Ungarns im nächsten Jahrzehnt voraussichtlich entwickeln wird, als Lackmus-Test für die Feststellung der diagnostischen Aussagekraft des jeweiligen Ansatzes. Dabei ist seine eigene Perspektive natürlich auch nicht von bestimmten Werthaltungen unbeeinflusst. Diese stammen aus einer christlichen Weltsicht, die aber gegenüber Machtansprüchen und ideologischen Vereinnahmungen auch im eigenen Wertebereich kritisch reflektiert ist.
5. Die Position, die *Henrik Kreutz* in dieser ersten Runde der Delphi-Diskussion einnimmt, ist durch die Weigerung geprägt, sich überhaupt einer weltanschaulichen Sicht anzuschließen. In dieser Hinsicht wird hiermit versucht, die wissenssoziologische Position von *Karl Mannheim* – antworten, aber nicht dazugehören – mit der pragmatistischen Sicht von *Charles S. Peirce* zu verbinden, die an der genauen Rekonstruktion der Bedingungen der Möglichkeit und der Machbarkeit interessiert ist, ohne selbst nun auch direkt bestimmte Prob-

lemlösungen durchzusetzen, aber im konkreten Fall für spezifische gesellschaftspolitische Zielsetzungen in Ungarn zu optieren.

Die Delphi-Diskussion umfasst in der ersten Runde, die im Jahr 2004 abgeschlossen werden konnte zeitlich folgende Schritte:

(1) Analytische Konfrontation von 5 unterschiedlichen Wert-Positionen in Hinblick auf ihre explizite oder implizite Aussage zur Diagnose der Entwicklung Ungarns im Prozess der Transformation bzw. Metamorphose der sozialistischen, aber auch der kapitalistischen Gesellschaften. Diese Aufgabe hatte *Károly Varga* übernommen.

(2) Pointierte Präzision der jeweils eigenen Positionen seitens der vier übrigen Teilnehmer an der Delphi-Diskussion.

(3) Kritische Sichtung des Standes der Diskussion mit der Zielsetzung festzustellen, inwieweit die Aussagen der verschiedenen Teilnehmer wirklich aufeinander bezogen sind. Sofern sie aneinander vorbeigehen, soll genau dies problematisiert werden und in Thesenform für die zweite Runde der Delphi-Diskussion expliziert werden. Die Runde ist für das Jahr 2005 vorgesehen. Diese Aufgabe hat *Henrik Kreutz* übernommen. Es ist aber zusätzlich vorgesehen, eine kritische Überprüfung des Diskussionsstandes dadurch sicherzustellen, dass *Anthony Oberschall* vom Standpunkt eines liberal gefassten >*rational-choice*-Ansatzes< gleichsam von außen den Grad der erreichten Klärung kritisch untersucht und bewertet.

3.2 Wie denken die Nürnberger über den Wert des menschlichen Lebens? Pflege alter Menschen und Sterbehilfe als vordringliche Probleme.

Bearbeiter/in: Prof. Dr. Henrik Kreutz, Dr. Jan Wessel

Kooperationspartner: Staedtler - Stiftung

Projektstart und -ende: Oktober 2003 – Dezember 2004 (ein Anschlussprojekt wird bis Sommer 2005 abgeschlossen)

Charakterisierung: Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurde erfasst, welcher Wert dem menschlichen Leben heute beigemessen wird.

Der Wert des Lebens wurde dabei anhand des Problembereichs "Euthanasie, Entscheidung über Leben und Tod in Extremsituationen" zur Diskussion gestellt.

Insbesondere stellte sich die Frage, wie die Pflege alter Menschen wahrgenommen und auch finanziert werden kann. Wenn keine neuen Lösungen für diese enorme Aufgabe gefunden werden, dann wird Euthanasie als gesellschaftliche Institution der Normalfall werden. Dabei wird die Freiwilligkeit der Einwilligung bestenfalls nur formal gewahrt, da der gesellschaftliche Druck in vielen Fällen die Freiwilligkeit faktisch weitgehend einschränken wird.

Nach der Zustimmung zu verschiedenen Arten von Problemlösungen für die zunehmende Pflegebelastung befragt kann im Ergebnis für die Nürnberger Bevölkerung festgehalten werden: das billigende Hinnehmen der Euthanasie für alte Menschen wird sehr bald mehrheitsfähig. Die Zustimmung zur passiven Euthanasie übersteigt sogar die Bejahung der Pflegeverpflichtung für die Familie!

Zwar findet die Übernahme dieser Aufgabe durch die öffentliche Hand die Zustimmung von zwei Dritteln der Bevölkerung, gleichzeitig wird erkannt, dass dies angesichts der Finanzmisere der öffentlichen Hand illusorisch ist. Nur ein Viertel (27%) sehen letzteres als realistisch an.

Als besonders egoistisch lassen sich jene Personen bezeichnen, die sowohl aktive als auch passive Euthanasie

als wünschenswert erachten, gleichzeitig aber eine Verpflichtung der Familienangehörigen zur Pflege als nicht akzeptabel ablehnen. Dies waren immerhin 15% der Nürnberger Gesamtbevölkerung.

3.3 Entwurf einer "Soziologischen Politikanalyse". Methodologische und inhaltliche Aspekte zur Erforschung und Rekonstruktion politischer Handlungslogik.

Bearbeiter/in: Dr. Alexander Endreß

Projektstart und -ende: Februar 2004 – April 2004

Charakterisierung: Die Arbeiten zur Analyse des Wirkens politischer Akteure sind meist im Stile klassischer Prozessevaluationen angelegt. Dies ist auch sinnvoll, sofern es normative Handlungsrichtlinien gibt, die trennscharf vorgeben, wann welche Form des politischen Handelns legitim ist und wann nicht. Die "Soziologische Politikanalyse" greift weitreichende Datenerhebungsmethoden, wie z.B. die Strukturdatenanalyse und die Inhaltsanalyse, z.B. von Pressemitteilungen, Politikerreden, Gesetzesentwürfen oder Eckpunktepapieren auf, um Handlungslogik auf den verschiedenen soziologisch relevanten Ebenen rekonstruieren und erklären zu können. Darüber hinaus versucht sie aber die für die Stabilität des gesellschaftlichen Systems relevante Grundstruktur zu erläutern und zu operationalisieren, um so praktische Handlungsempfehlungen abzuleiten.

3.4 Entwurf einer Methodologie zur Analyse relevanter Kriterien für eine Unternehmensstrategie.

Bearbeiter/in: Susanne Bernhard

Projektstart und -ende: Mai 2004 – November 2004

Kooperationspartner: NOVIBEL Informatik Beratung und Lösungen GmbH, Erlangen

Charakterisierung: Diese Forschungsarbeit liegt in der Schnittmenge der Disziplinen Soziologie, insbesondere Wirtschafts- und Betriebssoziologie, und Ökonomie, insbesondere Betriebs-

wirtschaftslehre. Die Autorin widmet sich einer Thematik, die in naher Zukunft für viele, gerade mittelständische Unternehmen immer wichtiger werden wird. Frau *Bernhard* entwirft eine Methodologie zur Untersuchung der Wettbewerbsvor- und -nachteile speziell eines mittelständischen IT-Beratungsunternehmens und versucht diese mittels empirischer Strukturdatenanalyse und Voruntersuchungen in Form des Pre-Tests eines eigens konstruierten Fragebogens zu untermauern. Dabei konzentriert sie sich im Wesentlichen auf vier Segmente, anhand derer Daten für die eigentliche Zielsetzung – nämlich relevante Kriterien für eine zukünftige Strategie dieses Unternehmens zu finden und zu gewichten – herangezogen und analysiert werden können. Diese Segmente sind: **Marktanalyse:** Ein richtungweisender Überblick über die Konkurrenzsituation des beauftragenden Unternehmens; **Analyse des Auftragsvergabeprozesses anhand einer rollentheoretischen Methodik**, die die Autorin an *Kahn et al.* anlehnt; **SWOT-Analyse:** Die Überprüfung der Stärken und Schwächen des Unternehmens, die in der Vergangenheit im Rahmen eines Workshops exploriert wurden sowie die **Ermittlung der Wettbewerbsposition, Determinanten der Auftragsvergabe und Trends in der IT-Branche**.

3.5 Die Beteiligung an Glücksspielen – Rationales oder irrationales Handeln? Von der Hautevolee zum Massenglück und zurück? Eine Spielbankenbetrachtung in Bayern und Baden Württemberg.

Bearbeiter/in: Anja Wagner

Projektstart und -ende: Mai 2004 – Dezember 2004

Charakterisierung: Mit dieser Thematik wagt sich *Anja Wagner* an ein Forschungsfeld, das durch zwei soziologisch sehr interessante und relevante Aspekte gekennzeichnet ist: 1.) Die Bedeutung des Glücksspiels in modernen Gesellschaften und 2.) Die rationalen Grundlagen des Glücksspiels als sozialer Handlungstypus. Beide Aspekte zeichnen sich dadurch

aus, dass es zu ihnen bislang kaum empirische, soziologische Arbeiten gibt.

Die Autorin gewinnt anhand von 7 qualitativen Interviews mit Mitarbeitern bayerischer Spielbanken und von Mitarbeitern der Spielbank Baden-Baden sowie durch die Analyse einiger Strukturdaten verschiedener Art (z.B. Spielerträge oder Besucherzahlen der untersuchten Spielbanken) Informationen, mittels derer sie folgende Erkenntnisbereiche aufhellen kann:

1. Ergründung des handlungsleitenden Motivs für die Beteiligung an Glücksspielen,
2. Kategorisierung von Spielertypen und Spielmotiven,
3. Einfluss der Spielbanken auf die Verhaltensstrukturen der Glücksspieler,
4. Trends auf dem Glücksspielsektor.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Armut und Reichtum in postindustriellen Gesellschaften. Das Problem ihrer validen und reliablen Messung.

Fundierende Überlegungen zu einem empirischen Forschungsprogramm

1. Methodologische Vorbemerkung: zur Begründung einer >grounded methodology<

>*Grounded theory*< hat sich seit drei Jahrzehnten als eine spezifische Form der Entwicklung soziologischer Theorien entwickelt und durchgesetzt. Dabei geht es bekanntlich darum, theoretisches Denken in unmittelbarer Interaktion mit empirischer Beobachtung zu entwickeln und weder starr einem deduktiven Programm zu folgen, noch sich ausschließlich den Regeln induktiven Schließens zu unterwerfen. Das Denken folgt vielmehr den Regeln der Deduktion, der Induktion und der Abduktion, diese werden je nach Problemlage angewendet und erprobt. Je nach Angemessenheit in Anbetracht der Beschaffenheit der beobachteten Situation und der empirischen Datenlage werden unterschiedliche Formen logischen Schließens angewandt um die erstellbaren Daten so zu ordnen, dass gehaltvolle neue Hypothesen formuliert und überprüft werden können. Wie bereits ausgeführt, hat sich diese Form der

Theorieentwicklung, die in engem Bezug zu den Erfahrungsdaten steht, in der Soziologie als ein möglicher Ansatz durchaus bewährt.

Nichts anderes hat bereits *Paul Feyerabend* – gegen *Karl Poppers* Deduktivismus gerichtet – als Programm für die Methodologie formuliert. Sein berüchtigtes und viel bekämpftes "*anything goes*" bringt diesen Ansatz auf eine denkbar knappe Formel. Diese Formel ist freilich häufig missgedeutet worden. Sie beinhaltet nämlich keineswegs eine generelle Beliebigkeit der Methode, sondern ganz im Gegenteil, dass bestimmten Problemlagen jeweils nur ganz spezifische Vorgehensweisen angemessen sind. Methodologische Standardverfahren sind dementsprechend zumeist unangemessen und daher zum Scheitern verurteilt. Daher sind die unterschiedlichsten Methoden und Forschungstechniken zu entwickeln, die keineswegs immer und überall eingesetzt werden können, sondern nur in bestimmten Konstellationen geeignet sind, gültige Daten zu produzieren. Die gegenwärtige Krise der Soziologie als Wissenschaft ist dementsprechend vor allem darauf zurückzuführen, dass einerseits mehr als 90% der so genannten "*quantitativen*" Daten mit einer Handvoll von sehr einfachen, standardisierten Techniken der Datenerhebung erstellt werden, deren Validität in Hinblick auf die jeweilige konkrete Fragestellung überhaupt nicht mehr geprüft wird und dass anderseits die so genannte "*qualitative*" Forschung nur selten den Anforderungen wissenschaftlicher Objektivität gerecht wird. >*Grounded methodology*< tut daher not!

Gerade in der Frage nach Armut und Reichtum sowie deren Folgen für den sozialen Zusammenhalt scheint es geboten, Methoden und Forschungstechniken sorgfältig zu adaptieren und weiterzuentwickeln.

Die aktuelle >Berichterstattung<[3] ist jedoch weitgehend auf den standardisierten Baukasten der Umfrageforschung bzw. der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung beschränkt.

Dies mag dem bloßen Existenznachweis sozialer Probleme genügen und somit beitragen, diese außer Streit zu stellen, an diesem Punkt darf "das Denken jedoch nicht zur Ruhe kommen“. Empirische >Forschung< muss sich Methodenfragen in je spezifischen inhaltlichen Kontexten stellen und nicht in einer generalisierten, abstrakten

[3] Siehe: *Michael Förster* und *Karin Heitzmann*, 2002, Einkommensarmut und akute Armut in Österreich’ in: BMSG Bericht über die soziale Lage 2001 – 2002 S 186-209. Zur EU-Berichterstatung siehe: EUROSTAT 2003, Einkommen, Armut und Soziale Ausgrenzung (kostenlos erhältlich unter: [http://www.eds-destatis.de/downloads/publ/ de3_armut.pdf]). Zur empirischen Bestimmung von Reichtum siehe: *Eizinger, C., Kalmar, M., Kernbeiß, G., Prammer-Waldhör, M., Wagner-Pinter, M.,* 2004, Vermögensbildung und Reichtum in Österreich 1997-2002, Bericht von Synthesis-Forschung, Wien (erscheint demnächst im Sozialbericht des BMSG).

Form, die über die konkreten situativen Bedingungen hinweggeht oder diese als theoretisch uninteressante 'externe' Rahmenbedingungen marginalisiert.

2. >Reichtum< – alles eine Frage des Geldes?

Ökonomische Ungleichheiten lassen sich **nicht valide anhand von Einkommensdaten allein** abschätzen. Wenn z.B. Gewinne von Unternehmen nicht ausgeschüttet sondern reinvestiert oder für Rücklagen verwendet werden, dann erscheinen diese Einkommen beim Eigentümer nicht unmittelbar auf, sie vermehren aber sein Vermögen. Auch Aktienkurse drücken den Wert von Unternehmen und damit auch den von Wertpapieren häufig nur sehr verzerrt aus. Und der Einheitswert von Häusern und Grundstücken liegt meist erheblich unter dem Marktwert, der wiederum starken Schwankungen ausgesetzt ist.

Folgt man dem Vorschlag von *Pierre Bourdieu*, der *verschiedene Kapitalformen* voneinander unterscheidet, die jeweils in spezifischen ***"Währungen"*** gemessen werden, dann erhebt sich die – nicht nur methodisch gesehen – bisher höchst unzureichend geklärte Frage der Konvertibilität von ***>Sozialkapital<*** und ***>Kulturellem Kapital<*** in >***Ökonomisches Kapital***<. ***>Geld<*** ist folglich von dem jeweils spezifischen ***>Kapital<*** zu unterscheiden das für (vorgeblich gewinnträchtige) Investitionen zur Verfügung steht. Letzteres schließt etwa auch die Möglichkeit ein, Geld für Unternehmungen oder Arbeitsleistungen nachzufragen und auch Sicherheiten für die nachgefragten Geldsummen bieten zu können. In diesem Sinn ist Kapital auch mit dem ***Besitz***[4] **von Verwertungschancen** verknüpft, die als Komplemente zu den vorhandenen Geldmitteln ebenfalls eine spezifische Ausformung von **Vermögen** beinhalten. Der Begriff >*Kapitalvermögen*< hat daher zwei komplementäre Bedeutungen: das Angebot von Geld einerseits und Möglichkeiten zu Investitionen andererseits. Der Reichtum von individuellen oder korporativen Akteuren kann daher nur als Prozess im Rahmen komplexer Netzwerke bestimmt werden.

Zu all diesen objektiven Schwierigkeiten, den Reichtum von Akteuren empirisch zu bestimmen, kommen noch massive Interessen der Besitzenden selbst, ihren Reichtum nicht allzu genau bekannt werden zu lassen. Hier versagt die Analyse von meist in herkömmlichen Surveys gewonnenen Individualdaten und exaktere Methoden und neue Techniken der empirischen Datenerfassung sind in der Soziologie neu zu entwickeln. Vor allem ist hier die **Selbstangabe der Besitzenden und Reichen allein**

genommen als zu wenig reliabel und zu wenig valide anzusehen. Daher bedürfen diese zum einen der Korrektur durch Fremdeinschätzungen und zum anderen empirischer Daten aus >*unobtrusive measures*<, die sie vervollständigen, absichern oder auch ersetzen könnten. Nichtreaktive Verfahren sind jedoch nicht gleichzusetzen mit blindem Vertrauen in die faktischen Ergebnisse von Markttransaktionen, die mitunter auf ökonomischen Fehleinschätzungen beruhen können.

Trotz aller Unsicherheit bezüglich der empirischen Daten kann man von einer Reihe von globalen Indikatoren über Geldströme, Vermögenswerte, Steuern und Finanzen die begründete Hypothese ableiten, dass zumindest in der EU, in den ehemaligen Comecon-Ländern, in Japan und in den USA in den letzten 20 Jahren **beträchtliche Vermögenskonzentrationen bei einem sehr kleinen Teil der Population stattgefunden haben und "die Reichen immer reicher werden"**, während die Mittelschicht an ökonomischer Absicherung erheblich verliert und die Armen immer mehr verarmen. Besonders interessant wäre hier die empirische Analyse der Prozesse der **Weitergabe von Vermögen von einer Generation an die nächste, wobei Erben und Vererben** eine zentrale Rolle spielen. Die empirische Sozialforschung hat die zeitliche Dynamik der Vermögensverteilung bisher weitgehend vernachlässigt und hat daher ein verzerrtes Bild auch der sozio-ökonomischen Struktur gezeichnet. Aber auch die Einkommensdaten beruhen überwiegend auf Querschnittsdaten, die sich auf einzelne Zeitpunkte beziehen und eine verlässliche, empirische Erfassung des Lebenszeiteinkommens und seiner Verteilung auf die verschiedenen Lebensphasen steht noch in den Anfängen.

3. Verteilung oder Interaktion? – Zur Rolle der Armut im Kollektiv

Die Evaluation der europäischen Strategie zur *'Bekämpfung von Armut und Sozialer Ausgrenzung'* stützt sich auf **18 sogenannte '*Laeken-Indikatoren*' zu Messung von Armut und Ausgrenzung**.[5] Die internationale Verbindlichkeit solcher Indikatoren macht Armut zu einem unbestreitbaren gesellschaftlichen Faktum. Was aber trägt die konventionelle, an der Beschreibung von Verteilungen orientierte Berichterstattung zum *'Verständnis von Armut'* bei? In Wien z.B. zeigen Armutsindikatoren beispielsweise kaum Veränderungen an, sie verblenden vielmehr die Dramatik der real stattfindenden Verarmung, die sich etwa in einer **Verdreifachung der Zahl der Sozialhilfebe-**

[4] Es genügt hier häufig schon Besitz und es bedarf dazu bei weitem nicht immer legaler Eigentumstitel, wie schon die Existenz sehr großer grauer und schwarzer Märkte sowie mafioser Unternehmen belegt.

[5] *Atkinson, T., Cantillon, B., Marlier, E., Nolan, B.,* 2002, Social Indicators. The EU and Social Inclusion, Oxford, University Press.

zieherInnen zwischen 1997 und 2001 ausdrückt. Diese Indikatorenblindheit hat methodologische Wurzeln, die von der Stichprobenanlage von Haushaltsbefragungen bis zur Verwendung von Einkommensdaten ohne klaren Bezug zu dem Bedarf, den bestimmte Formen der Lebensführung beinhalten, reichen.

Die Kritik der üblichen Methoden der Armutsforschung beschränkt sich nicht auf '*Ausführungsmängel'* gängiger Armutsberichterstattung, sondern verweist auf die aus soziologischer Sicht fundamentale **Fehlleitung der Ungleichheitsdebatte einerseits auf Individuen und andererseits auf materielle Ressourcen**. Für die kausalanalytische Betrachtung einer lediglich ex-post eruierbaren Verteilungssituation besteht die maßgebliche methodische Herausforderung in der **Erfassung asymmetrischer Interaktionsmöglichkeiten** sowie in der genauen Erfassung der Rolle der **Armut im Kollektiv**.

Georg Simmel unterschied bereits sehr deutlich die soziologische Kategorie ***>des Armen<* in Relation zu einem Kollektiv** einerseits von der durch Mangel und Entbehrung individuell qualifizierten **Lage des '*Arm Seins*'** auf der anderen Seite.[6] Die Verteilung von Ressourcen (z.B. Einkommen) auf die Gesamtbevölkerung spielt daher eine soziologisch nachgeordnete Rolle. Armut als soziale Tatsache konstituiert sich immer in '***asymmetrischer Interaktion***'. Sozio-kulturelle Faktoren bestimmen die spezifischen Interaktionsmöglichkeiten, die letzthin die Chancen auf Ressourcennutzung (bei *Amartya Sen:* '*capabilities*'[7]) determinieren.

Drastisch zeigt sich die Bedeutung asymmetrischer Interaktionsmöglichkeiten, an der diskriminierenden Wirkung von Staatsbürgerschaft – etwa bei obdachlosen Asylwerberinnen und Asylbewerbern in der gesamten EU. Die mit sozialem Prestige, Bildung etc. einhergehenden Interaktionsmöglichkeiten können daher erhebliche Multiplikatorwirkung entfalten.

Unter dem Motto '*wer hat dem wird gegeben*' erhält ein deutscher Bundesbankpräsident großzügige Einladungen, während Sozialhilfeempfänger in Deutschland für einen Stundenlohn von 1-2 € dazuverdienen dürfen. In diesem Sinne ist auch das Bild der Verteilung von Ressourcen über soziale Transferleistungen *('Gießkannenprinzip'*) irreführend, zumal Ressourcen überwiegend nur auf Antrag – also durch eine spezifische und formalisierte Interaktionsbeziehung – zugänglich gemacht werden. Die Barriere zur Hilfe zum Lebensunterhalt ist dabei vor allem sozialer Art – sei es durch vorausei-

[6] *Georg Simmel,* 1992, Soziologie Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung Gesamtausgabe Band II, Frankfurt, Suhrkamp.
[7] *Amartya Sen*, 1999, Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, Wien, Hanser.

lende Entmutigung durch Verwaltungsbehörden ohne schriftlichen Bescheid oder einfach durch die Scheu, "Almosen" zu beanspruchen.

Damit ist nicht zuletzt der mystifizierende Gebrauch des Begriffs der '*sozialen Exklusion*' in Frage zu stellen, der z.B. den Bettler und den Flüchtling per definitionem außerhalb von der Gesellschaft stellt. In den Worten von *Serge Paugam* entspricht das Bild einer irreversiblen Absonderung einer homogenen Unterschicht daher mehr dem *'klassenspezifischen Ethnozentrismus'* unreflektierter Beobachter als der Vielschichtigkeit *'sozialer Disqualifizierung'*.[8]

In der konventionellen EU-Berichterstattung[9] wird das Kollektiv auf die **Bestimmung des nationalen Median-Äquivalenzeinkommens** reduziert. Neben unzureichend abgesicherter Reliabilität werden dabei vor allem Fragen der Validität völlig unzureichend behandelt und bleiben daher ungelöst. Dies beginnt mit der Konzeptionalisierung des Begriffs: Lässt sich >*Armut*< als Zustand fassen oder ist sie nur als dynamischer Prozess zu verstehen? Wenn >Armut< empirisch häufig als Zustand erscheint, dann nur deshalb weil die relevanten Prozesse, die sie konstituieren, sich in einem Fließgleichgewicht befinden und das prozessuale Geschehen bei flüchtiger Betrachtung übersehen wird. Weiters repräsentieren Respondenten einer üblichen Bevölkerungsumfrage keine kollektiven Akteure. Der Wohlstand der letzteren kann daher durch Maßzahlen, die auf dieser Grundlage gewonnen werden, nicht adäquat erfasst werden. Dieser Sachverhalt lässt sich sehr gut anhand von Erhebungen über monetär nicht erfasste produktive Arbeit verdeutlichen: Das schweizerische "*Bundesamt für Statistik (BfS)*" bezifferte etwa den Wert der im Jahr 2000 monetär nicht erfassten Arbeit privater Haushalte mit **175 Milliarden Sfr**. Dies entspricht einem Gegenwert von 70% jenes *Bruttoinlandsproduktes (BIP)*, das Ökonomen üblicherweise berücksichtigen:

Tabelle 1: *Unbezahlte Haushaltsarbeit und monetär abgegoltene Arbeit – eine Komplettierung des BIP für die Schweiz im Jahr 2000 in Milliarden*[10]

	Wert in SfR	%
monetär erfasster Teil	250	58,8
Wert der unbezahlten Hausarbeit	175	41,2
	425	100

[8] *Paugam, S.*, 1991, La disqualification social, Paris, PUF.
[9] vgl. z.B. *EUROSTAT*, 2003, a.a. O.
[10] Quelle: *Bundesamt für Statistik*, 2000, zitiert nach: *Neue Züricher Zeitung* vom 2.11.04, S.13. Zum Vergleich mit der Bundesrepublik siehe: *Dieter Schäfer*, 2004, Unbezahlte Arbeit und Bruttoinlandsprodukt 1992 und 2001. Wirtschaft und Statistik, S.960-978. Für Österreich siehe: *Alfred Franz,* 1996, Family Work and „Women's GDP, XVIII IATUR Konferenz Wien, Je nach Bewertungsvariante wurde der Anteil unbezahlter Hausarbeit an einem erweiterten BIP zwischen 33% - 59% geschätzt.

Wenn im Aggregat mehr als 40% der Wertschöpfung in der heute üblichen ökonomischen Leistungsberechnung nicht erfasst ist, können unbezahlte Tätigkeiten für Teile der Bevölkerung – etwa für Kinder oder sehr alte Menschen – eine noch weitaus größere Bedeutung besitzen. Beispielsweise ergibt sich die prekäre Lebenslage von Alleinerziehenden nicht allein durch niedriges Einkommen. Ein Mangel an unterstützenden, informellen Beziehungsnetzen kann hier in ein Dilemma von unterbezahlter Beschäftigung einerseits sowie unbezahlter Kindererziehung und Haushaltsführung andererseits führen.

Die typischen Symptome psychischer Überlastung und Überschuldung sind dann Folge einer Form von Armut, die nicht ausschließlich monetär bestimmt ist. Für die Definition von Armut ergibt sich daher die Notwendigkeit einer mehrdimensionalen Typologie, die im einfachsten Fall folgendermaßen aussieht:

Übersicht 1: *Zwei Formen von Armut und ihre Überlappung*

	Wertschöpfung durch **unbezahlte Arbeit**:		
Monetär erfasstes Einkommen und Vermögen:	oberes Quartil: Überschuss unbezahlter Arbeit	mittlere Quartile: ungefährer Eigenbedarf	unteres Quartil: *'Hilfsbedürftigkeit'*
oberes Quartil *'reich'*			
mittlere Quartile			
unteres Quartil *'arm'*			

Der Versuch ausschließlich monetär bestimmte oder allenfalls ressourcenbezogene 'Armut' zu messen ist – wie man sieht – irreführend. Die Verfügbarkeit öffentlicher Güter und Dienstleistungen sowie die eigene Produktivität und schließlich auch die Fähigkeit, prinzipiell vorhandene Ressourcen zu verwenden, sind wesentliche Bestimmungsgrößen, die bei '*Armut*' auch ganz unabhängig von Geldmangel fehlen. Die zahlreichen begrifflichen Zusätze wie *'Bildungsarmut'* oder '*monetäre Armut*' sind dabei noch durch empirische Erforschung der Prozesse, die in die jeweilige Form der Armut hinein oder auch umgekehrt aus ihr heraus führen, zu ergänzen.

4. Armut und Reichtum – komplementäre Größen?

Messprobleme von Armut und Reichtum berühren auch die empirische Bestimmung von Wechselbeziehungen zwischen beiden Größen. Legt man beispielsweise die konventionelle Berichterstattung zugrunde, kann Armut selbst dann nicht aufgehoben werden, wenn der Reichtum, der allen zugute kommt, eine beliebig große, gleichmäßig verteilte Steigerung erfährt. Dies ergibt sich unmittelbar aus der relativen Konzeption der Armutsmessung. Für postindustrielle Gesellschaften erscheint aber die fehlende Konsequenz des ökonomischen Distanzmaßes noch schwerwiegender. Wird nämlich – wie es heute gebräuchlich ist – der Median einer Einkommensverteilung für die Bestimmung der jeweiligen Armutsschwelle herangezogen, ist die tatsächliche Konzentration von Reichtum völlig unerheblich für das messbare Ausmaß der Armut. In einem Szenario, in dem die mittleren Einkommen sinken, sinkt auch die Armutsschwelle und folglich die gemessene Armut. Dies gilt selbst dann, wenn das Vermögen insgesamt unverändert bleibt und lediglich nach oben umverteilt wird und Spitzenverdienste weiterhin zunehmen. Dass ein solches Szenario keineswegs fiktiv ist, lässt sich etwa aus der drastisch ungleichen Verteilung des Wirtschaftswachstums schließen. Während z.B. die realen Einkommen der Arbeitnehmer und Arbeiterinnen stagnieren, sind Selbständigeneinkommen und Betriebsüberschüsse vor Steuern in den vergangenen Jahren kräftig gewachsen. Die Krise der zahlenmäßig immer noch bedeutsamen Klein- und Mittelbetriebe legt hier nahe, von einer verstärkten Konzentration auszugehen:

Tabelle 2: *Ungleiche Zunahme des (Brutto-)Volkseinkommens zu laufenden Preisen*

	Arbeitnehmerentgelt	*Bruttobetriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen*
1995	*93.94*	*61.28*
2003	*113.75*	*85.57*
Veränderung 1995-2003	+21%	+40%

Quelle: *Statistik Austria 2004*, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen 1988-2003, Revision 2004.

Diese beispielhaften Zahlen aus Österreich haben der Tendenz nach für die gesamte EU Geltung. Während der Median bereits definitionsgemäß ungeeignet ist, solche Entwicklungen wiederzuspiegeln, ist in der Praxis einer üblichen Stichprobenerhebung nicht zu erwarten, dass derart extreme Reichtumskonzentrationen repräsentiert sind, geschweige denn, dass die entsprechenden Privathaushalte auskunftsbereit wären. Es ist demnach festzuhalten, dass die heute konventionelle Messung von Armut gegenüber der Konzentration von Reichtum nicht sensitiv ist.

Diese technischen Probleme gegenwärtiger Berichterstattung verweisen auch auf die empirisch ungeklärte Beziehung von Reichtum und Armut. Die Auffassung, dass die Zahl von >*Armen*< und die Zahl der >*Reichen*< in einer Gesellschaft komplementäre Größen sind, ist offensichtlich falsch. Analytisch gesehen gibt es bedeutsame Fälle der Unabhängigkeit, ja sogar der positiven konkomitanten Variation:

Übersicht 2: *Beispiele konkomitanter Variation von Armut und Reichtum*

	Zunahme von Reichtum	Abnahme von Reichtum
Zunahme von Armut	Benachteiligungen durch Konsumdruck und Wandel der Wirtschaftsstrukturen[11]	Arbeitslosigkeit als Folge von Wirtschaftskrisen und kurzfristigen Spekulationsgewinnen
Abnahme von Armut	Integration durch steigende Wirtschaftsleistung in den Nachkriegsjahren	Hungerprävention bei drastischer Minderung der Nahrungsmittelproduktion durch kompensatorische Beschäftigungsprogramme (z.B. Indien)[12]

Die Kapitalvernichtung während der Spekulationsblase der 90er Jahre hat nicht nur unmittelbare, sehr große Verluste für bis dahin reiche Privatpersonen und Unternehmen zur Folge, sie führte mittelbar auch zu einer erheblichen Verringerung der Massenkaufkraft und zu einer Herabsetzung der Sozialleistungen des Staates, die ihrerseits eine Zunahme der Verarmung bewirkt.

Die Verteilung des Vermögens, das im Rahmen einer Gesellschaft verfügbar ist, wird vordergründig immer wieder zum Gegenstand moralischer Urteile genommen. Dies ist auch so, wenn man die Urteile von Soziologen untersucht. Solche naiven Urteile

[11] Zu dieser Form der Wohlstandsabhängigkeit von Armut fand *Alexis de Tocqueville* (1997, Memoir on Pauperism, Ausgabe von *Ivan R Dee*) bezeichnenderweise bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts empirisch, dass die meisten Armen in der damals reichsten Gesellschaft – nämlich England – lebten. Die Gründe dafür sah er etwa in der Volatiliät sekundärer Bedürfnisse und resultierender Marktrisiken für Lohnabhängige. Aber auch in der Ausdehnung von Grundbedürfnissen sah er eine steigende Wahrscheinlichkeit, dass diese öfter unerfüllt bleiben müssen. Schließlich machte er staatliche Armenfürsorge dafür verantwortlich, dass Menschen in eine Art Armutsfalle geraten.

[12] siehe *Amartya Sen* a.a. O. S 207.

über Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit stellen aber keine relevanten wissenschaftlichen Ziele der Soziologie dar.

Demgegenüber erlangen Untersuchungen darüber, welche Auswirkungen bestimmte Formen der **Verteilung der Verfügungsgewalt** – nicht nur über die Produktionsmittel wie *Karl Marx* glaubte, sondern über alle **Formen des Vermögens** – auf die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft haben, zentrale theoretische Bedeutsamkeit.

Die wissenschaftliche Untersuchung ist nicht damit beendet, dass die Verteilung des Reichtums empirisch aufgedeckt wird, relevant werden solche deskriptiven Daten wirklich erst dann, wenn man nachweisen kann, welche Folgen die gegebene Form der Verteilung hat. Dabei bleibt es allerdings eine offene Frage, ob man dieses Verhältnis von Verteilungsform einerseits und dem Gebrauch des Reichtums andererseits als Verhältnis von ***>Struktur<*** und ***>Funktion<*** auffassen kann. Hier eine eindeutige Beziehung anzunehmen ist zwar nur für längst überholte Formen des >*Struktur-Funktionalismus*< kennzeichnend, aber auch die Annahme von stochastischen Zusammenhängen bleibt in dieser Hinsicht ungesichert. So ergibt sich heute z.B. die Frage, ob und wenn ja, welche "Vermögensvernichter da am Werk" sind, wenn z.B. Spekulationsblasen platzen. *Brigitte Koch* und *Georg Giersberg* z.B. zählen im Dezember 2003 für Deutschland auf:[13]

- "die Commerzbank hat den Wert ihres Vermögens um 2,3 Milliarden Euro nach unten korrigiert,
- die Degussa musste den Geschäftsbereich Feinchemie um 500 Millionen Euro wertberichtigen.
- Bei der Westdeutschen Landesbank sind im Verlauf dieses Jahres", (2003, H.K.)," 1,4 Milliarden Euro an Wertberichtigungen und Risikovorsorge aufgelaufen und die
- Deutsche Telekom gar hat ihre übernommenen Unternehmen und die UMTS-Lizenzen um nicht weniger als 22 Milliarden Euro runtergeschrieben."
- "Die Deutsche Bank hat für eine Milliarde Euro Immobilien verkauft – mit 100 Millionen Euro Verlust"
- "Der Chemiekonzern" (Bayer, H.K.)" hat schon im Vorfeld seine zu verkaufenden Sparten Chemie und Kunststoffe um 1,7 Milliarden Euro wertberichtigt."

[13] Der stagnierende Markt lässt die Vermögen schrumpfen. Wertberichtigungen in Milliardenhöhe nehmen zu. Zitiert nach: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 17.12.2003, S. 20.

Handelt es sich hier um die Resultate von **Vernichtung von Vermögen** durch falsche unternehmerische Entscheidungen in der Vergangenheit oder waren die Bilanzen der Vergangenheit geschönt um Erfolg und Handlungskompetenz vorzutäuschen?

Stellt man >*Armut*< in diesen empirischen Zusammenhang, dann liegt die Hypothese nahe, dass die Zunahme von Massenarmut vor allem eine Folge von extrem kurzfristigen und risikoreichen Gewinnerwartungen von Unternehmern und Finanzverantwortlichen darstellt.

Gegenüber einer Auffassung, die Massenarmut in erster Linie als Folge von schwerwiegenden Fehlern von Entscheidungsträgern ansieht, werden funktionale Argumente ins Feld geführt, die das empirische Phänomen der >Armut< theoretisch wegerklärt: So bringt *Erich Weede* z.B. den >*ordo-liberalen*< Standpunkt der Theoretiker der >*Sozialen Marktwirtschaft*< innerhalb der Soziologie zum Ausdruck. Zum einen relativiert er >*Armut*< durch historische und internationale Vergleiche. Zum anderen zeigt er auf, dass in westlichen Gesellschaften >*Armut*< überwiegend nur ein relativ rasch vorübergehender Zustand ist.[14] So etwa würde die Studie von *W.M. Cox & R. Alm* für die USA empirisch aufzeigen[15], dass "80 Prozent der Angehörigen des ärmsten Fünftels im Jahr 1975 es bis 1991 geschafft haben, mindestens in die Mittelschicht (zu den oberen 60 Prozent) aufzusteigen." In der gleichen Weise könne gezeigt werden, dass der Lebensstandard der ärmsten 20% rund 15 Jahre später – absolut gesehen – so stark angestiegen wäre, dass er dem der Mittelschicht aus der vorherigen Zeitperiode entspräche. Dass die ärmsten 20% in Westeuropa in anderen Teilen der Welt auf Grund ihrer objektiven Lage keineswegs zu Armen zählen würden, ist ebenso leicht nachzuweisen und geradezu ein Gemeinplatz.

Auch in dieser Hinsicht ergibt sich aber durch die Globalisierung eine rasche Umstrukturierung, die allerdings "*in den reichen Ländern des Westens zunehmende Ungleichheit oder Arbeitslosigkeit, in den armen Ländern dagegen zunehmende Gleichheit*" zur Folge hätte.[16] Die reichen Länder haben dabei die Alternative von Arbeitslosigkeit zum einen und von zunehmender Ungleichheit zum anderen, da eine sozial-

[14] *Erich Weede*, 2003, Mensch, Markt und Staat, Plädoyer für eine Wirtschaftsordnung für unvollkommene Menschen. Stuttgart, Lucius & Lucius, S. 104 ff.
[15] *W.M. Cox & R. Alm*, 1993, Myths of Rich and Poor. New York: Basic Books.
[16] *E. Weede*, a.a.O., S. 108.

staatliche Politik, die ein Anwachsen der Ungleichheit verhindern wolle, in dieser Situation notwendigerweise zu Arbeitslosigkeit führe.[17]

Was aber die global zunehmende Gleichheit und "Wohlstandssteigerung" im Einzelnen bedeutet, bleibt weitgehend außer Betracht. Die Fragwürdigkeit dieser sehr abstrakten Sichtweise lässt sich an einem empirischen Beispiel sehr gut verdeutlichen: *Manuel Castells* hat in seiner umfassenden Analyse der Folgen der modernen Informationstechnologie u. a. die Tatsache aufgedeckt[18], dass diese technologische Revolution bisher lediglich in ihrer eigenen Branche ein außerordentliches Wachstum erzeugt hat, während in allen anderen Wirtschaftssektoren keine von ihr ausgehenden Wachstumsimpulse empirisch nachweisbar sind. Diesem allgemeinen Befund entsprechen u.a. konkrete Daten, die sich auf den Mobilfunkmarkt beziehen:

Die Daten über die Veränderung der Konsumangaben 1991 – 2002 (in Preisen von 1995) in Deutschland ergeben einen überraschenden Sachverhalt, der in Bezug auf die Entwicklung von Armut in diesem Jahrzehnt weitreichende Fragen aufwirft:

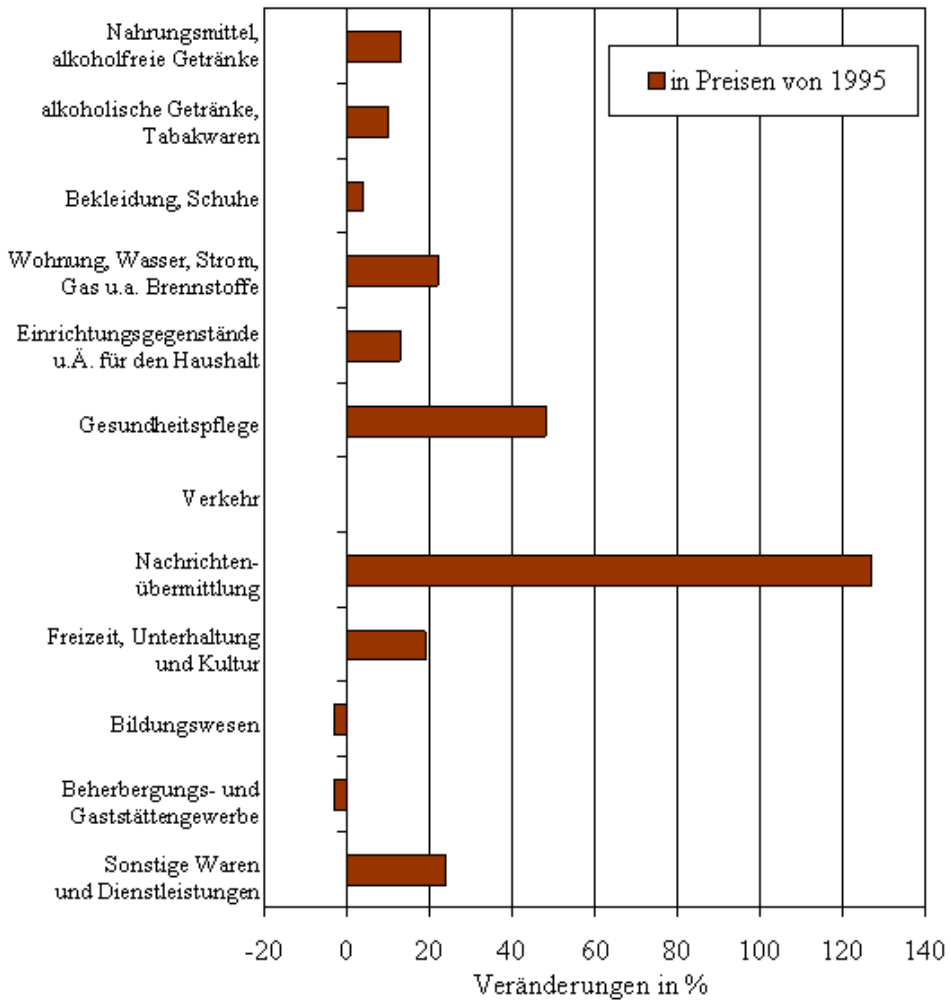
Die privaten Ausgaben für Nachrichtenübermittlung – also Telefon, FAX, Emails, das Internet, Briefe und Drucksachen – haben eine unglaubliche Steigerung um 120% erlebt, während die Ausgaben für Angebote des Bildungswesens sogar geringfügig abgenommen haben!

Dieses Datum wirft in doppelter Hinsicht Fragen auf: zum einen könnte sich in diesen Daten eine **gelungene Kommerzialisierung menschlicher Interaktionen**, die bisher überwiegend zur Privatsphäre gehörten und keinen monetären Niederschlag fanden, ausdrücken. Vor allem das >*handy*<, dürfte dazu geführt haben, dass die **Menschen zunehmend dazu bereit sind, dafür zu zahlen, dass sie sich privat unterhalten**.

[17] Bei der Messung von Armut ist darüber hinaus eine Vielzahl von Problemen festzustellen, die in ihrer Gesamtheit viel zu wenig beachtet werden. Daher werden neben unzureichend abgesicherter Reliabilität vor allem Fragen der Validität völlig unzureichend behandelt und bleiben daher ungelöst. Dies beginnt mit der Konzeptionalisierung des Begriffs: Lässt sich >*Armut*< als Zustand oder ist sie nur als dynamischer Prozess zu verstehen? Wenn >*Armut*< empirisch häufig als Zustand erscheint, dann nur deshalb weil die relevanten Prozesse, die sie konstituieren, sich in einem Fließgleichgewicht befinden und das prozessuale Geschehen bei flüchtiger Betrachtung übersehen wird. Wie *Ernst Weede* aber behauptet, wird die Dauer von >*Armut*< zumeist heillos überschätzt und ein transitorischer Zustand wird als permanent missinterpretiert. Zur Aufrechterhaltung des physiologischen Gleichgewichts brauchen Menschen wie andere Lebewesen die kontinuierliche Zuführung von Energie in Form von Kalorien und ebenso adäquate Gelegenheiten zur Abgabe frei verfügbarer Energie. Von diesen Prozessen wird von der Ökonomie bis heute nur ein Teil monetär abgebildet und erfasst.

[18] *M. Castells*, 2003, Das Informationszeitalter. Opladen, Leske + Budrich.

Schaubild 1: *Veränderungen der Konsumausgaben der privaten Haushalte von 2002/1991 in Deutschland*[19]



Zum anderen dürfte diese allgemeine, freiwillig bezahlte 'Gesprächssteuer' dazu führen, dass sich insbesondere junge Leute durch diese Gesprächskosten verschulden und die Akkumulation der Schulden armutsgefährdend wirkt. Die Frage ist, ob durch diese **handy- Kontakte das Sozialkapital allgemein zunimmt** und **ob es so gleichmäßiger verteilt wird**, so dass der ökonomischen Belastung ein adäquater Gewinn an Sozialkapital gegen-übersteht.

Umgekehrt ergibt sich die Frage, ob die Zunahme an technisch vermarkteter "privater" Interaktion das kulturelle Kapital nicht entscheidend verringert, wie die leicht sinkenden Bildungsinvestitionen andeuten. Dabei ist nicht nur die Gefahr, dass an die Stelle des Lernens und Sich-Vorbereitens der permanente "*small talk*" tritt. Vielmehr ist zu fragen, inwiefern eine allgemeine kulturelle Verarmung nicht dadurch vertieft

[19] *Statistisches Bundesamt*, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; Berechnungen des ifo Instituts. Das Schaubild ist in ü-

wird, dass die durchschnittliche ***>Vigilanz<*, d.h. Aufmerksamkeitsleistung** durch die permanente Einbindung in soziale Interaktionen entscheidend verringert wird.[20] Der Befund wäre dann: **Zunahme der Informationsmenge und sinkende menschliche Fähigkeit zur kritischen Informationsverarbeitung**. Sollte es tatsächlich so sein, dann wäre damit eine äußerst wirksame Ursache allgemeiner Verarmung zu suchen.[21]

Dies führt zu der Frage, ob Armut nicht stärker von Machtlosigkeit als von Geldmangel bestimmt ist. *Clemens Sedmak* versucht auf dieser Grundlage sich einer Konzeptualisierung **absoluter Armut** zu nähern: *"Ein Mensch ist arm, in einem genuinen Sinn arm, wenn es keinen Unterschied macht, ob er lebt oder nicht."* Damit greift *Sedmak* eine Sichtweise auf, die von *George Orwell* in dem fiktiven Gespräch zwischen dem widerspenstigen Bürger *Winston* und *O`Brien,* dem Repräsentanten der allmächtigen Oligarchie, folgendermaßen formuliert wird:[22]

> *"Wenn Sie ein Mensch sind, Winston, dann sind Sie der letzte Mensch. Ihre Gattung ist ausgestorben; wir sind die Erben. Begreifen Sie, daß Sie* ***allein*** *dastehen? Sie sind außerhalb der Geschichte, Sie sind nichtexistent."*

Dabei sollte man nicht vergessen, dass gemäß der negativen Utopie *"1984"* diese absolute Verarmung, zu der die völlige Sinnentleerung der Sprache in Form des "*Neusprech"* das wichtigste Mittel der Durchsetzung ist, gemäß *Orwell* nicht schon 1984, sondern erst um 2048 abgeschlossen ist. So unrealistisch ist diese negative Utopie aus dem Jahr 1948 vom Jahr 2004 aus gesehen mithin nicht.[23]

---

berarbeiteter Form entnommen aus: *R. Hild et al*., 2003, Konjunktur intensiv: ifo Branchen.Dialog, 18/2003, S.24.

[20] Vgl dazu: *Georg Franck,* 1998, Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf. München – Wien, Hanser.

[21] Global gesehen stehen wir erst am Beginn der Expansion des Mobilfunkmarktes. Der Vorstandsvorsitzende von *Nokia* z.B. rechnet global bereits für das Jahr 2007 mit dem Überschreiten der Zahl von 2 Milliarden Mobilfunkteilnehmern, wobei angenommen wird, dass allein in China diese Zahl von 257,5 Millionen im Jahr 2003 auf 547 Millionen im Jahr 2009 ansteigen wird. Aber auch in den USA wird die Zahl der Kunden im gleichen Zeitraum noch von 157 Millionen auf 224 Millionen zunehmen.

[22] *Clemens Sedmak,* 2003, Dichte Beschreibungen: Erzählte Armut. Salzburg, Institut für Philosophie, Working Papers, S.33. Das *Orwell*-Zitat stammt aus der deutschsprachigen Ausgabe von 1984, Frankfurt a.M. - Wien, Ullstein S. 248.

[23] Die hier publizierte Kurzfassung einer Diagnose diente in leicht abgewandelter Form als Einleitung zu einer Konferenzeinladung im Winter 2004/05. Diese Konferenz erbrachte eine Großzahl sehr wertvoller Beiträge, die in einem Sammelband publiziert werden. Inhaltlich ergab sich eine Weiterentwicklung dieses Forschungsprogramms, die als Grundlage für eigene empirische Erhebungen im Jahr 2005 dienen wird.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 2004

5.1 Bücher

Kreutz, H. & Endreß, A. (Hg.): *>Who shall – who will survive?<*
Die Auflösung natürlicher Akteure in Netzwerken, Konstellationen und technisch vermittelten Interaktionen. Komplexe Erfahrungswelten und ihre differenzierte empirische Erfassung. Wien-Nürnberg.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Kreutz, H.: Situation, Konstellation und Kollektivbewusstsein. Methodologische Ansätze zur Analyse der Wechselwirkungen zwischen dem Handeln von individuellen und kollektiven Akteuren. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 9-17.

Kreutz, H.: Die analytische Unterscheidung zwischen Situation, Konstellation und Disposition und ihre empirische Differenzierung mittels >quasiexperimenteller Fragen<. Methodologie und Ergebnisse einer Erhebung über den Wert des menschlichen Lebens. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 65-86

Oberschall, A.: Comments on *Henrik Kreutz's* "Situation, Konstellation und Disposition: ihre empirische Differenzierung mittels "Quasiexperimenteller Fragen". Methodologische Ergebnisse einer Erhebung über den Wert des menschlichen Lebens". In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 88-89

Bucher, U.: Die soziologischen Folgen des Internets im Zusammenhang mit den Internet-Auftritten von Künstlern. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 87-97

Döring, N.: Lust und Last mit Spekulationen über das Internet. Eingeladener Kommentar zu Ulrich Bucher: "Die sozialen Folgen des Internet im Zusammenhang mit den Internet-Auftritten von Künstlern". In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 98-101

Bucher, U.: Der Kommentar von Nicola Döring: Ein Beleg für die Bedeutung der Arbeit. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 102-103

Endreß, A.: Rekonstruktion kulturpolitischer Handlungslogik mittels der Analyse von Budgetdaten und Pressemitteilungen. Eine Idee zur Methodologie soziologischer Politikanalysen. In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 24, Heft 1/2

Wuggenig, U.: "Künstlerkritik" und der Kapitalismus. Die kritische Soziologie der Kunst im Spiegel der "Soziologie der Kritik". In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 24, Heft 1/2 (in Druck)

Rossetti, C.: Comments on *Letizia Paoli's* "Italian Mafia, adieu? Comments on *Carlo Rossetti's* 'Terrorism, organized crime and hidden political monopolies' ". In: Angewandte Sozialforschung, Jg. 23, Heft 3/4, S. 133-137

5.3 Arbeitspapiere/Forschungsberichte

Kreutz, H. & Varga, K., (Hg.): L.SoSo: Fünf Thesenpapiere zu der Delphi-Diskussion über: "Is there a chance for "value-rational" collective action? Possible futures of a nation in Central Europe: the case of Hungary"

Károly Varga, (Pázmány University, Budapest-Piliscsaba) A Delphi Consultation on occasion of joining the European Union. 20 Seiten

Iván Vitányi (Hungarian Social Democratic Party (MSZP), Budapest) On laying the value-based foundation of the national strategy.13 Seiten

Lawrence Peter King & Iván Szelényi (Yale University) Max Weber's theory of capitalism and varieties of post-communist capitalism. 16 Seiten

Kálmán Kulcsár (Hungarian Academy of Sciences, Budapest) The new political system and Hungarian reality? 28 Seiten

Henrik Kreutz (Universität Erlangen-Nürnberg) "All roads lead to Rome" – but some fail and lead to nowhere. 14 Seiten

Kreutz, H.: Die Etablierung eines akademischen >*market of lemons*<. Kreditpunkte als Leistungsindikatoren und Währung für die Zuweisung von Etatmitteln der Universität. Arbeitspapier, Nürnberg, 2. überarbeitete und verallgemeinerte Fassung. Nürnberg (Dezember 2004, 15 Seiten)

Kreutz, H.: Pragmatistische Grundkonzeption für die Vermittlung von >*soziologischen Handlungskompetenzen (SHK)*<. Das Konzept der *Weatherhead School* und seine Adaption für die Ausbildung von Sozialwirten. Nürnberg (Dezember 2004, 27 Seiten)

Endreß, A.: Die Veränderungen in der Musikwirtschaft als Chance für die Beschäftigung von Sozialwirten. Arbeitspapier zum gleichnamigen Vortrag im Rahmen der SOWINET-Fachtagung ″Sozialwissenschaften und kulturelle Berufsfelder. Neue berufliche Chancen für Sozialwirte und Sozialwirtinnen in der Informationsgesellschaft. Kulturelle Dienstleistungen, Medienwirtschaft, Öffentlichkeits-

arbeit und Internationale Kontakte als Berufsfelder". Nürnberg (Oktober 2004, 12 Seiten)

Schönherr, S.: Berufsfelder im Bereich der Entwicklungspolitik und angrenzender Gebiete, Vortrag im Rahmen der SOWINET-Fachtagung "Sozialwissenschaften und kulturelle Berufsfelder. Neue berufliche Chancen für Sozialwirte und Sozialwirtinnen in der Informationsgesellschaft. Kulturelle Dienstleistungen, Medienwirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit und Internationale Kontakte als Berufsfelder". Nürnberg (Oktober 2004, Overheads, 15 Seiten)

5.4 Studienskripten und Materialien zu den Lehrveranstaltungen des L.SoSo werden ständig aktualisiert und im Internet auf der Homepage des Lehrstuhls bereitgestellt.

5.5 Wissenschaftliche Konferenzen und Vorträge

5.5.1. *"Kontext- und Mehrebenenanalyse als Forschungstechniken und die methodologische Weiterentwicklung der empirischen Analyse von Situationen und Konstellationen sowie der Dynamik kollektiver Akteure."* Tagung der Sektionen für Methoden- und Forschungsdesign sowie für Kunst und Musik der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie am 02./03.04.2004 in Graz.

5.5.2. *"Central Europe after Transformation. Accession Country Profiles and Issues of the Integration Process."* Vortrag von Prof. Kreutz im Rahmen des Programms für die Besuchergruppe des Babson College, Wellesley Massachusetts am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Logistik (Prof. Klaus) der FAU Erlangen-Nürnberg am 02.06.2004 im Fraunhofer Institut Nürnberg.

5.5.3. *"Sozialwissenschaften und kulturelle Berufsfelder. Neue berufliche Chancen für Sozialwirte und Sozialwirtinnen in der Informationsgesellschaft. Kulturelle Dienstleistungen, Medienwirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit und Internationale Kontakte als Berufsfelder."* SOWINET-Fachtagung im Rahmen des Nürnberger Absolventen- und Absolventinnentag am 08./09.10.2004 in Nürnberg.

5.5.4. *"Situation, Konstellation und Disposition: Ihre empirische Differenzierung mittels >Quasiexperimenteller Fragen<. Methodologische Ergebnisse einer Erhebung über den Wert des menschlichen Lebens."* Vortrag von Prof.

Kreutz am Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences (ICCR) am 12.11.2004 in Wien.

5.5.5. Seminar von Prof. Kreutz an der Jagiellonischen Universität in Krakau (7.1.-13.1.2004)

5.5.6. Kooperationsbesprechung Prof. Kreutz Universität Brünn (17.3.2004)

5.5.7. Kooperationsbesprechung Prof. Kreutz Universität Bratislava/Pressburg (18.3.2004)

5.5.8. Vorträge und Seminare an der Universität Wien (Prof. Kreutz)

WS 03/04 (14.1.2004)

SS 04 (13.-17.5.2004; 10.-14.6.2004)

WS 04/05 (13.-15.10.2004; 15.-16.11.2004; 20.-21.12.2004)

5.5.9. Seminar an der Universität Trento (Prof. Kreutz) (15.4.-20.4.2004)

5.5.10. Seminar an der Corvinus Universität Budapest (Prof. Kreutz) (17.5.-23.5.2004)

5.5.11. Exkursion Börse Frankfurt (07.07.2004)

5.5.12. Vorträge, Kooperationsbesprechungen im Baltikum und Russland (Prof. Kreutz) (31.7.-24.8.2004)

1./ Universität Riga (Vorbereitung einer Kooperationsbeziehung)

2./ Audentes-Universität Tartu (Vorbereitung einer Kooperationsbeziehung)

3./ Universität Talinn (Vorbereitung einer Kooperationsbeziehung)

4./ Teilnehmer mit offiziellem Beobachterstatus an dem > IV. World Congress of Finno- Ugric Peoples" (15.8.-19.8.2004), Talinn

5./ Universität St. Petersburg (Abschluss einer Kooperationsvereinbarung)

6. Lehrinnovation des Lehrstuhls

6.1. Grundkonzeption für die Lehrveranstaltung >Soziologische Handlungskom-petenzen (SHK)<

Die Lehrveranstaltung verwendet als didaktische Leitlinie das Lernkonzept >***self directed learning***<, das vom Team *Richard E. Boyatzis'* im Rahmen der Entwicklung eines innovativen MBA Programms an der *Weatherhead School of Management Ohio* vom *Department of Organizational Behavior* entwickelt wurde.[24] *Boyatzis* hat an der Harvard University als Schüler von *David McClelland* gearbeitet und mit ihm zusammen u.a. einen Artikel im *Journal of Applied*

24Richard E. Boyatzis et al., 1995, Innovation in professional education: steps on a journey from teaching to learning, San Francisco, Jossey-Bass Publishers.

Psychology veröffentlicht.[25] Später hat er u.a. in einem Unternehmen (*Hay/McBer Training Resources Group*) gearbeitet, die eine Zeitlang von *David McClelland* geleitet worden war.

Bei dem Lernkonzept des >self-directed learning< handelt es sich um ein >selbstdiagnostisches Verfahren<, an dessen Beginn für die Studierenden die Diagnose von spezifischen Mängeln steht. Um eigene Mängel zu erkennen, werden den Studierenden **konkrete Probleme, Situationen oder Fallbeispiele** vorgegeben. Anhand dieser Problemlösungsaufgaben entdecken die Studierenden dann eigene Mängel, die die Problemlösung be- oder verhindern. Freilich ist den Studierenden oft nicht klar, auf welche Mängel ihre Probleme zurückzuführen sind.

Die **Diagnose** der Qualifikations-Mängel, die Problemlösungen beeinträchtigen, erfolgt auf der Basis einer Ausdifferenzierung von 22 handlungsrelevanten Fähigkeiten, die wiederum in drei Gruppen untergliedert werden, nämlich:[26]

1. *Strukturen von Zielen und Handlungen* (6 Dimensionen),
2. *Umgang mit Menschen* (8 Dimensionen),
3. *Analytisches Denken* (8 Dimensionen).

Anhand dieser Ausdifferenzierung grundlegender Problemlösungsfähigkeiten wird in Lerngruppen anhand der erfolgten Problemlösungen festgestellt, in welchen Dimensionen konkrete Fehlbedarfe bestehen. Die Fähigkeiten, die für die Bearbeitung der jeweiligen Aufgaben erforderlich sind, werden den eigenen Leistungen gegenübergestellt und so die eigenen Mängel spezifiziert. Die benötigten Fähigkeiten werden dann in den Lerngruppen anhand von konkreten Arbeitsaufgaben in ständigen Feedbackschleifen gemeinsam trainiert und dann im Plenum präsentiert.

Eine ausführliche Darstellung des Lehrkonzepts (*Henrik Kreutz*, *Jan Wessel*, 2004, Grundkonzeption für die Lehrveranstaltung >Soziologische Handlungskompetenzen (SHK)<, Arbeitspapier SHK 1.1., Nürnberg, L.SOSO) ist ebenso wie das dahinterstehende Gesamtkonzept (*Henrik Kreutz*, 2005, Informationen

25 D. McClelland & R. E. Boyatzis, 1982, The leadership motive pattern and long term success in management, Journal of applied Psychology, 67(6), 737-743.

26 Eine ausführliche Charakteristik findet sich bei *Richard E. Boyatzis* et al, 1995, a.a.O., p 82-91.

zur Reformkonzeption nach *Boyatzis*, Nürnberg, L.SOSO) von der Homepage des Lehrstuhls http://www.lsoso.de abrufbar.

6.2. Soziologisches Rollenspiel: Osterweiterung, innere Differenzierung und Koalitionsbildung in der EU (3.6.-7.6.2004)

Dieses soziologische Rollenspiel setzte sich v. a. mit den praktischen Reformproblemen innerhalb der EU auseinander. Im Zuge der Osterweiterung sind die Politikbereiche "Agrar" und "Energie" hinsichtlich ihrer jüngsten Reformen und Gesetzgebungsverfahren kritisch reflektiert und in den nachgespielten Gremien modifiziert bzw. neu verhandelt worden.

6.2. Lehre in englischer Sprache:

Vortrag Prof. Oberschall (19.5.2005)
Conflict and peace making in divided societies

Seminar Prof. Rossetti (04.02./11.02.2005)
Terrorism, National Security and Constitutional Rights

Seminar Prof. Szánto (21.6.-24.6.2004)
Managerial Dilemmas - The Political Economy of Hierarchies and Markets II

Seminar Prof. Hadas (17.6.-21.6.2004)
The Birth of the Modern Man

Seminar Prof. Jerschina (06.06.-08.06.05)
Contemporary threats to personal identity and personal health in the transformation of the polish society

Seminar Prof. Lengyel (01.02.-04.02.05)
Economic Elites during Post-Socialism

Seminar Prof. Diani (26.01.-28.01.05)
Sociology of Collective Action and Social Movements

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie

Professor Dr. Klaus Moser

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911/5302-259

E-Mail: moser@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.wiso-psychologie.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Personalauswahl
- Leistungsbeurteilung
- Trainingsforschung
- Arbeitslosigkeit
- Datenerhebung im Internet
- Wirkung visueller Elemente in der Werbung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls inkl. Dissertationen in 2004

3.1 Informationsüberflutung am Arbeitsplatz (Dissertation: K. Preising)

Bearbeiter:	Dr. Katja Preising
Projektstart und -ende:	2000 - 2004
Charakterisierung:	In dieser Dissertation wird die Entwicklung und systematische, breite Evaluation eines Arbeitsanalyseverfahrens zur Erfassung von Informationsüberflutung insbes. durch Email-Kommunikation beschrieben.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: E-Mail-Kommunikation als Stressor: Komponenten eines Trainingskonzepts

Bearbeiter: Prof. Dr. Klaus Moser und Dipl.-Kfm. Roman Soucek

Projektstark und –ende: Juni 2002 bis Juni 2004

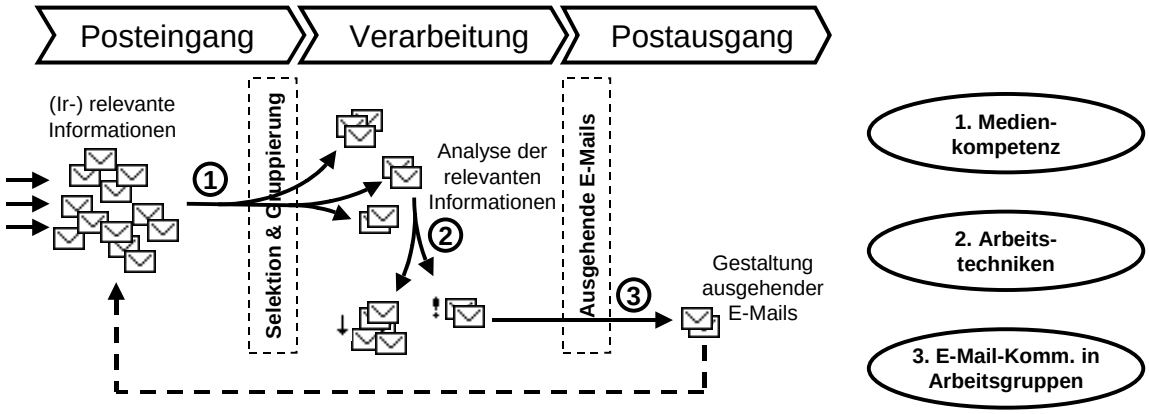
Probleme der E-Mail-Kommunikation

Durch die Einführung der Neuen Medien am Arbeitsplatz wurden die Möglichkeiten der innerbetrieblichen Kommunikation und Information wesentlich erweitert. Die Vorteile der Kommunikation über E-Mail liegen in einem einfachen und kostengünstigen Informationsaustausch sowie der direkten und sofortigen Zustellung. Hinter diesen Vorteilen verbergen sich aber auch gewichtige Nachteile, wie die Studie "Steigende Informationsflut am Arbeitsplatz: belastungsgünstiger Umgang mit elektronischen Medien (E-Mail, Internet)" gezeigt hat (Moser/Preising/Göritz/Paul 2002). Zum einen steigt die Menge der Informationen an, zum anderen muss ein Mitarbeiter ständig darauf gefasst sein, neue Informationen und Aufgaben zu erhalten. Dadurch nimmt die Planungssicherheit ab und Arbeitsaufgaben müssen fortlaufend neu strukturiert und priorisiert werden. Des weiteren ist die E-Mail-Kommunikation im sozialen Kontext zu betrachten. Durch den Wegfall sozialer Kontextfaktoren wie Mimik, Gestik und Tonfall leidet die Qualität der Informationen. Missverständnisse entstehen und machen Nachfragen notwendig, die wiederum zu einem erhöhten Kommunikationsaufkommen beitragen. Durch diese – hier nur exemplarisch aufgeführten – Nachteile ergibt sich die Gefahr einer Informationsüberflutung der Mitarbeiter, welche zu erhöhtem Stress am Arbeitsplatz führt.

Trainingskonzept

Um einer Informationsüberflutung am Arbeitsplatz zu begegnen wurde ein "Training zur E-Mail-Kommunikation" entwickelt und evaluiert (Moser/Soucek 2002). Das Training vermittelt einen effektiven und belastungsgünstigen Umgang mit der E-Mail-Kommunikation. Die Gestaltung des Trainings orientiert sich an einem einfachen Prozessmodell der E-Mail-Kommunikation mit den Phasen Posteingang, Verarbeitung und Postausgang (vgl. Abbildung 1). Inhaltlich gliedert sich das Training in drei Module.

Abbildung 1: Trainingsinhalte



Im Rahmen des ersten Moduls Medienkompetenz werden mit den Teilnehmern verschiedene Strategien und Kriterien diskutiert, anhand der eine Selektion und thematische Gruppierung eingehender Informationen erreicht werden kann. Diese Strukturierung des Posteingangs wird anschließend innerhalb des E-Mail-Programms automatisiert (z.B. anhand von E-Mail-Filtern). Das zweite Modul vermittelt den Teilnehmern Arbeitstechniken, die sie bei der Verarbeitung der eingegangenen Informationen unterstützen, wie z.B. Techniken der Prioritätensetzung. Inhalt des dritten Moduls E-Mail-Kommunikation in Arbeitsgruppen ist die Gestaltung der ausgehenden E-Mail-Korrespondenz. Neben allgemeinen Hinweisen zur Verfassung von E-Mails werden Empfehlungen gegeben und diskutiert, wie eine effiziente E-Mail-Korrespondenz in Arbeitsgruppen gestaltet und durch Funktionen von E-Mail-Programmen unterstützt werden kann.

Um den Transfer in den Arbeitsalltag zu erleichtern, werden die Inhalte des Trainings im Rahmen einer interaktiven Simulation unter direktem Einsatz von E-Mails und E-Mail-Programm angewandt und eingeübt. Während der Übungen werden die Teilnehmer von einem Trainer individuell betreut. Betont sei, dass das Training über das reine Einüben der Funktionen von E-Mail-Programmen erheblich hinausgeht. Gleichwohl ist auch erwähnenswert, dass das Ausmaß, in dem die Funktionalitäten von E-Mail-Programmen von den Anwendern genutzt werden, sich als überraschend gering erwies.

Evaluation des Trainings

Zur Evaluation des Trainingskonzeptes wurden in Kooperation mit drei Unternehmen insgesamt sieben Trainings durchgeführt. Das Training erstreckte sich über jeweils einen Tag und fand in Gruppen zwischen 7 – 13 Teilnehmern in Schulungsräumen in drei kooperierenden Unternehmen statt.

Die Akzeptanz des Trainings wurde direkt nach dem Training erhoben und umfasst Reaktionen der Teilnehmer und wahrgenommene Nützlichkeit des Trainings. Zusammenfassend fielen die Reaktionen der Teilnehmer positiv aus und das Training wurde als sehr nützlich wahrgenommen. Über die Akzeptanz des Trainings hinaus wurden Kenntnisse der Teilnehmer zu Möglichkeiten des Umgangs mit Informationsüberflutung erhoben. Es stellte sich heraus, dass die Teilnehmer im Vergleich zu vor dem Training nachweislich etwas gelernt und darüber hinaus behalten haben. Über die reine Wissensvermittlung hinaus betrachtet die Evaluationsebene der Anwendung die tatsächliche Umsetzung der Trainingsinhalte am Arbeitsplatz. Auf dieser Ebene zeigte sich, dass die Medienkompetenz infolge des Trainings gestiegen ist und auch Wochen später noch auf einem deutlich höheren Niveau liegt als vor dem Training. Das im Training vermittelte Wissen schlägt sich in der tatsächlichen Anwendung am Arbeitsplatz nieder. Schließlich erhoben wir die erlebte Informationsüberflutung und deren Konsequenzen. Die Ergebnisse belegen, dass Aspekte der Informationsüberflutung anhand das Trainings vermindert wurden. Es werden weniger Probleme mit Informationsüberflutung und eine geringere Beeinträchtigung der Arbeit berichtet (siehe Moser/Soucek 2002).

Empfehlungen zur Gestaltung von Trainings zur E-Mail-Kommunikation

Bei der Planung von E-Mail-Trainings sollte im Vorfeld eine Bedarfsanalyse durchgeführt und auf deren Grundlage Teilnehmer mit vergleichbarem Vorwissen zu homogenen Gruppen zusammengefasst werden. Eine weitere Variante besteht in der gemeinsamen Schulung bestimmter Mitarbeitergruppen, die mit vergleichbaren Problemstellungen konfrontiert sind. Da sich das Arbeitsumfeld von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz unterscheidet, ist die Anwendung einer Funktion bzw. Arbeitstechnik angesichts des jeweiligen Umfeldes mehr oder weniger sinnvoll. Deshalb ist im Rahmen des Trainings stets auf eine Diskussion der vermittelten Inhalte zu achten, da hieraus der eigentliche Sinn der Anwendung für den einzelnen Teilnehmer und Arbeitsplatz transparent wird. Daher ist abermals zu betonen, dass das bloße Vermitteln von Wissen bzw. Techniken kein angemessenes Training darstellen würde.

Da gerade für verhaltensorientierte Trainingsmaßnahmen das praktische Einüben des vermittelten Wissens von großer Bedeutung ist, sollten Trainings ausreichend Zeit für das Üben vorsehen. Die individuelle Betreuung der Teilnehmer während der Übungen ist für das Einüben neu erworbener Kenntnisse und die Lösung vorhandener Probleme sehr förderlich. Aufgrund der Erfahrungen der bisherigen Trainings er-

weist sich eine Gruppengröße von ca. 12 Teilnehmern als sinnvoll, da auf der einen Seite die individuelle Betreuung durch Trainer und Co-Trainer noch gut möglich war und auf der anderen Seite genügend unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen in die Diskussionen einflossen.

Um die E-Mail-Kommunikation in Arbeitsgruppen effizient zu gestalten, ist es empfehlenswert, tatsächliche Korrespondenzpartner (z.B. Teammitglieder) gemeinsam zu schulen. Dadurch kann innerhalb von Abteilungen oder Projektgruppen mehr Verständnis für den Umgang mit dem Medium E-Mail vermittelt und die gemeinsame Nutzung optimiert werden. Ausschlaggebend ist, dass die Umsetzung der Trainingsinhalte bei gemeinsam geschulten Arbeitsgruppen um vieles einfacher sein dürfte, wenn bereits im Rahmen des Trainings Vereinbarungen zur E-Mail-Korrespondenz gemeinsam diskutiert und getroffen werden. Die Schulung einzelner Mitarbeiter zur E-Mail-Kommunikation kann und sollte von organisationaler Seite unterstützt werden. Hier sind vor allem Vereinbarungen zur E-Mail-Kommunikation zu nennen, die unterschiedliche Aspekte der E-Mail-Kommunikation im Unternehmen regeln.

Das Training wird im Rahmen des Fort- und Weiterbildungsprogramms der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin angeboten. Nähere Informationen über das Training und Konditionen der Durchführung sind auch unter Roman.Soucek@wiso.uni-erlangen.de erhältlich.

Literatur

Moser, K.; Preising, K., Göritz; A.S. & Paul, K. (2002): Steigende Informationsflut am Arbeitsplatz: belastungsgünstiger Umgang mit elektronischen Medien (E-Mail, Internet). Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Dortmund

Moser, K. & Soucek, R. (2002): Entwicklung und Evaluation eines Trainingsmoduls zum Umgang mit Informationsüberflutung (Forschungsbericht für das BMA bzw. BMWA). Universität Erlangen-Nürnberg.

Kontakt: Prof. Dr. Klaus Moser und Dipl.-Kfm. Roman Soucek, Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Psychologie, insb. Wirtschafts- und Sozialpsychologie, Lange Gasse 20, D-90403 Nürnberg, roman.soucek@wiso.uni-erlangen.de

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Bücher

Moser, K. (2002). Markt- und Werbepsychologie. Göttingen: Hogrefe (ukrainische Lizenzausgabe in 2004).

5.2 Buchbeiträge

Alberternst, C. & Moser, K. (2004). Wenn, dann richtig: Effekte von Mitarbeitergesprächen. In W. Bungard, B. Koop & C. Liebig (Hrsg.), Psychologie und Wirtschaft leben (S. 507-512). München: Hampp.

Batinic, B. (2004). Online Research. In P. Vorderer, R. Mangold & G. Bente (Hrsg.), Lehrbuch Medienpsychologie (S. 251-270). Göttingen: Hogrefe.

Galais, N. (2004). Individuelle Anpassung an flexible Beschäftigungsverhältnisse: Externe Mitarbeiter und ihr Verhältnis zur Organisation. In B. S. Wiese (Hrsg.), Individuelle Steuerung beruflicher Entwicklung. Kernkompetenzen in der modernen Arbeitswelt (S. 145-167). Frankfurt: Campus.

Göritz, A. S. (2004). Der Einfluss der Stimmung auf die Bewertung von Produkten. In W. Bungard, B. Koop & C. Liebig (Hrsg.), Psychologie und Wirtschaft leben (S. 547-553). München: Hampp.

Moser, K. (2004). Planung und Durchführung organisationspsychologischer Forschung. In H. Schuler (Hrsg.), Lehrbuch Organisationspsychologie (S. 89-120). Bern: Huber.

Moser, K. (2004). Selbstbeurteilung. In H. Schuler (Hrsg.), Beurteilung und Förderung beruflicher Leistung (S. 83-100). Göttingen: Hogrefe.

Moser, K. (2004). Strategische Elemente in Leistungsbeurteilungen. In H. Schuler (Hrsg.), Beurteilung und Förderung beruflicher Leistung (S. 115-124). Göttingen: Hogrefe.

Moser, K. (2004). Sozialisation und berufliche Entwicklung. In H. Schuler (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie D/III/3 (S. 533-595). Göttingen: Hogrefe.

Moser, K. (2004). Bekenntnisse eines Wirtschaftspsychologen. In A. Kämmerer & J. Funke (Hrsg.), Seelenlandschaften (S. 146-147). Göttingen: Hogrefe.

Moser, K. & Batinic, B. (2004). Neue Medien in Organisationen. In H. Schuler (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie D/III/3 und 4 (S. 911-946). Göttingen: Hogrefe.

Moser, K. & Zempel, J. (2004). Personalmarketing. In H. Schuler (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie D/III/3 (S. 389-438). Göttingen: Hogrefe.

Paul, K.I., Göritz, A.S. & Moser, K. (2004). Erwerbsstatus-Inkongruenz: Eine Erweiterung des Modells der manifesten und latenten Funktionen der Erwerbsarbeit von Jahoda. In W. Bungard, B. Koop & C. Liebig (Hrsg.), Psychologie und Wirtschaft leben (S. 232-237). München: Hampp.

Soucek, R. & Moser, K. (2004). Entwicklung und Evaluation eines Trainings zur effektiven E-Mail-Kommunikation. In W. Bungard, B. Koop & C. Liebig (Hrsg.), Psychologie und Wirtschaft leben (S. 201-205). München: Hampp.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Göritz, A. S. (2004). Recruitment for online access panels. International Journal of Market Research, 46 (4), 411-425.

Göritz, A. S. (2004). The impact of material incentives on response quantity, response quality, sample composition, survey outcome, and cost in online access panels. International Journal of Market Research, 46 (3), 327-345.

Moser, K. (2004). Warum Zertifikate? Forschung & Lehre, 10, 552-554.

Moser, K. & Schuler, H. (2004). Is involvement a suppressor of the job satisfaction-life satisfaction-relationship? Journal of Applied Social Psychology, 34, 2377-2388.

Moser, K. & Soucek, R. (2004). Training zur E-Mail-Kommunikation gegen Informationsüberflutung: Erfahrungen und Empfehlungen. Arbeit, 13, 320-322.

Moser, K. & Soucek, R. (2004). E-Mail-Kommunikation als Stressor: Komponenten eines Trainingskonzepts. Journal Arbeit, 4, 39-40.

5.4 Vorträge und Poster

Batinic, B. (2004). Die Bedeutung der interpersonalen Beeinflussung bei der Übernahme von Innovationen. Vortrag auf der 5. Kongress für Wirtschaftspsychologie, Hamburg.

Batinic, B. (2004). Internet-Umfragen. Vortrag auf dem ZEW-Expertenseminar „Internet-Umfragen: Moderne Datenerhebungstechnik im Zeitalter des WWW. Mannheim.

Batinic, B. (2004). Response rates in online panels. Vortrag auf der 5. German Online Research Tagung. Universität Duisburg-Essen.

Galais, N. & Hecker, D. (2004). Psychologische Kontrakte in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen. Forschungsreferat beim 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Göttingen.

Göritz, A. S. (2004). Contingent versus unconditional incentives in WWW-Studies. Vortrag auf der Konferenz "Applied Statistics". Ljubljana, Slovenia.

Göritz, A. S. (2004). Längsschnittexperiment zum Einfluss materieller Anreize auf die Studienteilnahme in Online-Panels. Poster auf dem 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Göttingen.

Göritz, A. S. (2004). Material Incentives in Web Surveys: Two Meta-Analyses. Vortrag auf der German Online Research Tagung GOR'04. Duisburg.

Göritz, A. S. (2004). Das Internet als Forschungsmedium und –gegenstand in der Sozial- und Wirtschaftspsychologie. Vortrag an der Universität Zürich. Zürich.

Göritz, A. S. (2004). Apache, MySQL, and PHP for Web Surveys. Workshop im Advanced Training Institute in Social Psychology an der California State University. Fullerton, CA.

Leitl J., Zempel J., Moser K. (2004). Veränderung der Transfermotivation nach einer Trainingsmaßnahme. Vortrag beim 44. Kongress der DGPs. Göttingen.

Moser, K. (2004). Evaluation von Mitarbeitergesprächen. Eingeladener Vortrag an der Universität Würzburg. Würzburg.

Moser, K. , Göritz, A.S. & Zempel, J. (2004). E-Recruitment – organizational and individual perspectives. Eingeladener Vortrag zur Tagung „Neue Medien im Alltag“. Chemnitz.

Paul, K.I. & Moser, K. (2004). Incongruence as an explanation for the negative mental health effects of unemployment: Meta-analytic evidence 3rd International Conference on Unemployment and Health, University of Bremen. Bremen.

Paul, K.I. & Moser, K. (2004). „Die wollen doch gar nicht arbeiten“ – metaanalytische Ergebnisse zur Erwerbspräferenz von Arbeitslosen und Erwerbstätigen. Vortrag auf dem 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Göttingen.

Soucek, R., Göritz, A. S. & Bacher, J. (2004). Online-Lehrevaluation. Vortrag auf dem 10. Kongress der IUK-Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften Deutschlands. Darmstadt.

Soucek, R. (2004*).* Eskalation von Zielcommitment im Handlungsprozess*.* Vortrag auf dem 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Universität Göttingen. Göttingen.

Soucek, R. (2004). Stressabbau und präventive Arbeitsgestaltung durch Informationskompetenz. Vortrag auf dem 6. Medienworkshop der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit. Dortmund.

Soucek, R., Göritz, A. S. & Bacher, J. (2004). Mixed-Mode Effects in Online Course Evaluations. Presentation at the RC33 Sixth International Conference on Logic and Methodology, University of Amsterdam, The Netherlands. Amsterdam.

Soucek, R., Göritz, A. S. & Bacher, J. (2004). Online-Lehrevaluation*.* Vortrag auf der 10. IuK-Frühjahrstagung, Technische Universität Darmstadt. Darmstadt.

Wolff, H.-G. (2004). Informationsaufnahme in Eskalationsentscheidungen: Hinweise auf die Verwendung differentieller Strategien. Vortrag auf der 44. Tagung der DGPs. Göttingen.

Zempel, J., Moser, K. & Leitl, J. (2004). Trainee reactions as predictors of transfer: The important difference between affective reactions and utility judgments. Poster Presentation at the 28th International Congress of Psychology. Beijing, China.

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Sozialpolitik
Professor Dr. Hermann Scherl
Findelgasse 7
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/5302-640
Fax: 0911/5302-636
E-Mail: scherl@wiso.uni-erlangen.de
URL: http.//www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

Reformbedarf und Reformmöglichkeiten bei der **Sozialen Sicherung**; **Arbeitsmarktpolitik**: Ziele, Instrumente und Wirkungen; **Arbeitsordnungspolitik**: Ziele, Ausgestaltung und Wirkungen von staatlichen Regulierungen zum Arbeitnehmerschutz, zum Tarifwesen und zur Arbeitnehmermitbestimmung in Betrieben und Unternehmen; **Betriebliche Arbeits- und Personalpolitik**, insb. Arbeitszeitgestaltung, Entgeltpolitik, Personalauswahl und -entwicklung, Arbeitsorganisation.

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur in 2004

3.1 Beurteilung der „Hartz-Reformen“

Bearbeiter:	Prof. Dr. Hermann Scherl
Projektstart und -ende:	Januar 2004 / Dezember 2004 (Projektteile)
Charakterisierung:	Beobachtung der Umsetzung der Hartz-Reformen mit Sammlung und Kommentierung von relevanten Daten für eine Erfolgsbeurteilung

3.2 Entwicklung und Erprobung eines Schemas für eine „Stellenangebotsgesamtrechnung“

Bearbeiter:	Prof. Dr. Hermann Scherl,
Projektstart und -ende:	Januar 2004 / Juni 2004
Charakterisierung:	siehe 4.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Entwicklung eines Schemas für eine „Stellenangebotsgesamtrechnung“

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Scherl

Im Kontrast zu den vielfältigen statistischen Analysen zu Bestandsgrößen und Bewegungsvorgängen (Stromgrößen) von Arbeitslosigkeit weiß man in vielen Ländern wenig über das Gegenstück auf Seiten der Arbeitsnachfrage, nämlich das Stellenangebotsgeschehen. Dazu gibt es meist nur Daten über die bei staatlichen Arbeitsvermittlungsdiensten gemeldeten Stellenangebote, die bekanntlich nur einen Bruchteil des gesamten Stellenangebots darstellen. In Deutschland ist der Wissensstand zwar seit den 90er Jahren etwas besser, seit in jährlichen Betriebsbefragungen (Stichproben) im Auftrag des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) das betriebliche Stellenangebot zu bestimmten Zeitpunkten erfasst und auf die Gesamtwirtschaft hochgerechnet wird. Dabei werden außerdem auch die Zeitdauern einzelner Phasen von erfolgreichen Stellenangeboten ermittelt, so die Zeit des zeitlichen Vorlaufs der Bewerbersuche vor dem geplanten Einstellungstermin, die tatsächliche Suchzeit bis zur Einigung mit ausgewählten Bewerbern, Vakanzzeiten nach dem geplanten Einstellungstermin und so genannte „Besetzungszeiten“ zwischen dem Zeitpunkt der Einigung und dem tatsächlichen Dienstantritt.

Bislang fehlten jedoch Kenntnisse über gesamtwirtschaftliche Stellenangebotsbestände im Jahresdurchschnitt sowie über die Gesamtzahl der Stellenangebote im Jahresverlauf und dabei insbesondere über die Zahl und Anteile von Stellenangeboten, bei denen die Stellenbesetzung nur verzögert, d.h. mit Vakanzzeiten, oder gar nicht gelingt. Sie wären für die Diagnose des Ausmaßes und der Ausprägung von „Mismatch-Arbeitslosigkeit“ nützlich, insbesondere bezüglich der arbeitsmarktpolitisch bedeutsamen Frage, inwieweit sich Arbeitslosigkeit allein mit arbeitsmarktpolitischen Mitteln zur Verbesserung von Marktausgleichsprozessen, u.a. durch verbesserte Arbeitsvermittlung, verringern ließe.

Das Projekt einer „Stellenangebotsgesamtrechnung“ für Deutschland stellt eine Fortsetzung zu dem im Vorjahr durchgeführten Projekt „Stellenbesetzungsschwierigkeiten am deutschen Arbeitsmarkt“ (siehe WiSo-Forschungsbericht 2003, S. 287f.) dar. Dabei sollte versucht werden, anhand von rechnerischen Zusammenhängen zwischen Bestands- und Stromgrößen die verfügbaren Daten über das Stellenange-

botsgeschehen in Deutschland in einen konsistenten Zusammenhang zu integrieren und dabei noch fehlende Daten näherungsweise zu berechnen. Das dazu entwickelte innovative Rechenschema mit nach Verlaufstypen differenzierten Bestandskonten für Stellenangebote in unterschiedlichen Verlaufsphasen und vollständiger Erfassung der jährlichen Zugänge und Abgänge bei den Beständen wurde anhand von Daten aus dem Jahr 2001, gesondert für Westdeutschland und Ostdeutschland, erprobt. Dazu mussten einige Datenquellen vorher erst auf neue Weise ausgewertet werden. Die Erprobung mit Daten aus dem Jahr 2001 zeigte, dass einige bislang als unproblematisch akzeptierte Daten über das Stellenangebotsgeschehen nicht zusammenpassen und offensichtlich fehlerhaft sind. Mit vergleichender Beurteilung der Ergebnisse alternativer Rechnungsvarianten konnten für relevante Ausgangsdaten und die neu zu berechnenden Daten aber zumindest ungefähre Größenordnungen ermittelt werden. Dabei ergaben sich interessante neue Erkenntnisse zum Stellenangebotsgeschehen in Deutschland, von denen einige auch aktuell noch bedeutsam sein dürften:

- Die Gesamtzahl der Stellenangebote, bei denen nach externen Bewerbern gesucht wurde (ohne Rückrufe von Saisonbeschäftigten) lag im Laufe des Jahres 2001 (Stromgröße!) in Westdeutschland im Bereich von 5 bis 6 Mio., in Ostdeutschland bei ca. 1 Mio.
- Bei ungefähr einem Drittel – in Westdeutschland etwas darüber, in Ostdeutschland etwas darunter – wurde die Bewerbersuche nach längerer Zeit erfolglos beendet. Der im WiSo-Forschungsbericht 2003 (S. 289/290) erwähnte vorläufige Schätzwert für Westdeutschland (41%) musste revidiert werden. Nach ergänzenden Befunden aus Betriebsbefragungen lag der häufigste Grund für den Misserfolg darin, dass Bewerber die Arbeitsbedingungen oder den angebotenen Lohn nicht akzeptierten, der Grund „Fachkräftemangel“ war hingegen zweitrangig.
- Nur bei etwa einem Drittel aller Stellenangebote gelang in Westdeutschland eine rechzeitige Stellenbesetzung zum ursprünglich geplanten Einstellungstermin. In Ostdeutschland lag der Anteil rechtzeitiger Stellenbesetzungen zwar deutlich höher, aber dennoch nur bei knapp der Hälfte.
- Im Bestand bereits vakanter Stellen, für die noch nach Bewerbern gesucht wurde – in Westdeutschland im Jahresdurchschnitt 2001 ungefähr 700.000, in Ostdeutschland um 90.000 – machten die erfolglos bleibenden Stellenangebote

jeweils über drei Viertel aus. Dies legt die Vermutung nahe, dass auch von den bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Stellenangeboten, bei denen es sich bekanntlich überwiegend um bereits vakante Stellen handelt, ein großer Teil letztlich erfolglos abgemeldet wird.

- Neben den bei den Betriebsbefragungen im Auftrag des IAB erfassten vakanten Stellen, für die noch nach Bewerbern gesucht wird, gibt es immer auch eine beträchtliche Anzahl von vakanten Stellen, bei denen die später einzustellenden Bewerber zwar schon gefunden, aber erst zu einem späteren Termin eingestellt werden (können). Offensichtlich handelt es sich dabei meist um Bewerber, die noch anderweitig in Beschäftigung stehen, was vermuten lässt, dass es unter den Arbeitslosen häufig keine gleichwertigen Bewerber gibt. Der jahresdurchschnittliche Bestand solcher Vakanzen lag im Jahr 2001 in Deutschland in einer Größenordnung zwischen 100.000 bis 150.000.

Insgesamt zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass es 2001 in Deutschland trotz hoher Arbeitslosigkeit dennoch beträchtliche Stellenbesetzungsschwierigkeiten gab – auch in Ostdeutschland, dort lediglich etwas schwächer ausgeprägt.

Die Untersuchungsbefunde, insbesondere der hohe Anteil an letztlich erfolglos beendeten Stellenangeboten, deuten darauf hin, dass Mismatch-Arbeitslosigkeit in Deutschland weniger darauf beruht, dass potenziell zueinander passende Arbeitslose und Stellenangebote infolge fehlender Markttransparenz nicht rechtzeitig zueinander finden, sondern überwiegend darauf, dass es zu den Stellenangeboten im Arbeitslosenbestand an örtlich, fachlich und im Anspruchsniveau passenden Bewerbern fehlt. Berücksichtigt man, dass ein Großteil der erfolglos beendeten Stellenangebote angeblich erfolglos blieb, weil Bewerber nicht bereit waren, die angebotenen Beschäftigungsbedingungen (Lohn, Arbeitszeiten, Tätigkeitsinhalte) zu akzeptieren, so stellt sich aktuell die Frage, ob sich daran nach Inkrafttreten von „Hartz IV“ in Folge vielfach eingetretener oder drohender Absenkungen der Arbeitslosenunterstützung, verschärfter Zumutbarkeitsregeln und verstärkten „Forderns“ deutliche Veränderungen ergeben.

Nachdem sich zeigte, dass Stellenangebotsrechnungen nach dem neu entwickelten Schema etliche für die Arbeitsmarktpolitik bedeutsame Befunde versprechen, sollten sie zukünftig mit aktuelleren Daten fortgeführt werden.

5. Veröffentlichungen der Professur in 2004

5.1 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Scherl, Hermann: Workfare statt Zivildienst: Eine beschäftigungspolitische Chance, in: Sozialer Fortschritt (German Review of Social Policy), Bd. 53 (2004), Heft 5, S. 109 - 126

Scherl, Hermann: Verlaufstypen, Bestands- und Stromgrößen beim gesamtwirtschaftlichen Stellenangebot - mit einer "Stellenangebotsgesamtrechnung" für Westdeutschland 2001, in: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, Bd. 37 (2004), Heft 1, S. 9 - 28

5.2 Sonstige Publikationen

Scherl, Hermann: „Ich-AG“ als Ausweg bei Wegfall der Arbeitslosenunterstützung ? Internetpublikation: www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de/down/hartzfehler.pdf

Scherl, Hermann: Gegen einen überstürzten, für einen überlegten Ausbau von „Zusatzjobs“ für Empfänger des Arbeitslosengeldes II (Memorandum), Internetpublikation: www.sozialpolitik.wiso.uni-erlangen.de/down/zusatzjobs.pdf

Scherl, Hermann: Der Papiertiger in Hartz IV, in: DIE ZEIT, Nr. 33/2004 vom 05.08.2004, S. 30

5.3 Arbeitspapiere

Scherl, Hermann: Zur Zweckmäßigkeit des Ausbaus eines „dritten Arbeitmarktes“ mit „Zusatzjobs“ für Empfänger des Arbeitslosengeldes II, Stellungnahme zur Anhörung des Sozialpolitischen Ausschusses des Hessischen Landtages am 29.01.20004

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft

Professorin Dr. Christina Holtz-Bacha

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: (0911) 5302 674

Fax: (0911) 5302 659

E-Mail: christina.holtz-bacha@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.kowi.wiso.uni-erlangen.de/

2. Forschungsschwerpunkte

- Politische Kommunikation

  Untersuchungen über das Verhältnis von Politik und Massenkommunikation, insbesondere zur Rolle der Massenmedien bei Prozessen der politischen Sozialisation und der Meinungsbildung im Wahlkampf.

- Wahl- und Informationskampagnen

  Untersuchungen über die Konzeption und Planung, über Implementation und Erfolg von Kampagnen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit, Resonanzanalysen.

- Medienpolitik

  Untersuchungen zur nationalen, europäischen und internationalen Kommunikationsordnung sowie deren Entstehungsprozesse bezogen auf die publizistischen Medien.

- Medienökonomie

  Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Medien- und Werbewirtschaft aus sektoraler und marktbezogener Perspektive.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 2004

3.1 Kanzlerkandidaten im Fernsehen. Eine Analyse der Berichterstattung der Hauptabendnachrichten in der heißen Phase der Bundestagswahlkämpfe 1994 und 1998.

Bearbeiter:	Dr. Reimar Zeh
Projektstart und -ende:	September 1998 – November 2004
Charakterisierung:	Analyse der Wahlkampfberichterstattung in den Abendnachrichten von vier bundesweit verbreiteten Fernsehsendern. Auswertung anhand komplexer statistischer Verfahren.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt*:* Kanzlerkandidaten im Fernsehen. Eine Analyse der Berichterstattung der Hauptabendnachrichten in der heißen Phase der Bundestagswahlkämpfe 1994 und 1998

4.1 Hintergrund und Zielsetzung

Auch 1998, wie zuvor schon zur Bundestagswahl 1994, wurde diagnostiziert, dass die großen Parteien einen "amerikanischen" Wahlkampf geführt hätten. Sie würden Ereignisse inszenieren, um die Berichterstattung vor allem des Fernsehens zu ihren Gunsten beeinflussen zu wollen. Die Parteien, so zum Teil der Vorwurf, würden ihren Spitzenkandidaten zum Hauptthema ihrer Kampagne machen und damit einen inhaltsleeren Wahlkampf führen. Ebenso werden alle vier Jahre wieder Vorwürfe an die Medien – besonders an das Fernsehen – laut, sie würden sich zu stark an den Inszenierungen der Parteien orientieren und so an Autonomie gegenüber den politischen Akteuren verlieren.

Vor dem Hintergrund abnehmender traditionaler Bindungen der Wähler an die Parteien konkurrieren diese verstärkt um die Aufmerksamkeit der Medien, mit dem Ziel gerade die unentschlossenen und ungebundenen Bürger zu erreichen. Die Medien stehen dabei im Wettbewerb um die Gunst des Zuschauers.

Diese Untersuchung sollte Antworten auf die Fragen finden, inwieweit die Wahlkampfberichterstattung des Fernsehens sich an den Inszenierungsversuchen der Parteien orientierte, und/oder ob die zunehmende Konkurrenz zwischen den Fernsehsystem zu mehr Vielfalt in der Berichterstattung geführt hat. Des Weiteren wurde

gefragt, welche Einflüsse der Berichterstattung der Hauptabendnachrichtensendungen auf die wahlrelevanten Einstellungen des Elektorats ablesen lassen.
Grundlage der Untersuchung waren zwei Inhaltsanalysen der Berichterstattung über die Kanzlerkandidaten in der heißen Phase der Bundestagswahlkämpfe 1994 und 1998. Berücksichtigt wurden dabei die Hauptausgaben der Nachrichtensendungen von ARD, ZDF, RTL und SAT.1. Zudem wurden Umfragedaten sekundäranalytisch ausgewertet.

4.2 Ergebnisse

Sowohl 1994 und 1998 war die Berichterstattung aller Sender durch einen deutlich ausgeprägten Amtsbonus bestimmt, er lässt sich größtenteils durch die Tatsache erklären, dass der Kanzler auch in der heißen Phase des Wahlkampfes die Politik bestimmt. Dieser Amtsbonus findet sich auf allen Ebenen der Berichterstattung wieder: Mehr Beiträge weisen einen Bezug zu ihm auf, er erhält mehr Redezeit (Sound Bites) und er ist häufiger im Bild zu sehen. Des Weiteren ist er auch häufiger Gegenstand von Bewertungen, was sich aber nicht unbedingt als ein Vorteil erweist. Einiges spricht daher dafür, dass die Selektionskriterien der Journalisten so unterschiedlich nicht sind. Dafür spricht auch, dass die Beachtung der Kandidaten zum Wahltermin hin auf allen vier Sendern ähnlich verläuft. Berichterstattungsspitzen lassen sich meist durch dieselben Ereignisse erklären.
Das Selektionsverhalten der Journalisten hat dem Kampagnenmanagement 1994 deutlich mehr abverlangt. Da Wahlkampfereignisse selten in den Nachrichten vorkamen, mussten genuin politische Ereignisse instrumentalisiert werden. Die Union war 1994 dabei wesentlich erfolgreicher als Scharpings Wahlkämpfer.
Die Kampa der SPD hat 1998, gemessen an der Medienresonanz, die sie für Schröder erzeugt hat, die CDU nicht übertrumpfen können. Die Journalisten bemühten sich aber stärker um die Präsenz von Schröder, nicht nur im Vergleich zum Kanzler, sondern auch im Vergleich zu Scharping. Insgesamt gesehen waren die Sender 1998 aktiver als vier Jahre zuvor.
Konvergenz prägte die Darstellung der Kandidaten in Ton und Bild. 1994 ließen sich noch deutliche Unterschiede zwischen den Sendern in der Bebilderung und in der Auswahl der O-Töne der Kandidaten erkennen. Zumindest hier bewegten sich 1998 kommerzielle und öffentlich-rechtliche Nachrichten aufeinander zu.

Eine Annäherung an öffentlich-rechtliche Standards ist bei dem Umgang mit Wertungen zu verzeichnen. Waren die Journalisten von RTL und SAT.1 1994 meinungsfreudig, hielten sie sich 1998, wie ihre Kollegen von ARD und ZDF, weitestgehend an das Gebot der Trennung von Meinung und Nachricht. Positioniert man die Sender zu den Kandidaten, lässt sich lediglich 1994 eine Bevorzugung von Kohl durch SAT.1 feststellen. Die größere Zurückhaltung hat beiden Kandidaten geschadet, ohne die journalistischen Bewertungen überwogen insgesamt negative Wertungen. Dass auch der Ton – gemessen am Tenor der Kandidatenbezüge – negativer und kontroverser wurde, lag weniger an einer ablehnenden Haltung der Sender, sondern vielmehr an einem Stilwechsel der Berichterstattung. Die Kontroverse wurde in erster Linie dadurch erzeugt, dass beide Kandidaten häufiger gemeinsam in Beiträgen auftraten.

Auch wenn das Fernsehen als Instrument im Wahlkampf für die Parteien an Bedeutung gewonnen hat, kann man nicht sagen, dass die Sender ihre Autonomie eingebüßt haben. Vielmehr treten die Sender zunehmend als eigenständige Akteure auf, ohne dabei aber politische Ziele zu verfolgen. Das können sie sich im sich verschärfenden Wettbewerb auch nicht mehr leisten. Ein deutliches Anzeichen dafür ist, dass SAT.1 1998 nicht mehr die Rolle des „Kanzlersenders“ gespielt hat, wie noch 1994. Dass der Wettkampfaspekt des Wahlkampfs an Präsenz gewonnen hat, ist eine Seite der Medaille; die andere ist, dass die Sender so verhindern, dass die Parteien ihre Themenagenda in den Nachrichten platzieren.

Auch wenn die Wähler 1998 weniger über die Standpunkte von Parteien und Kandidaten erfahren haben, ist es ihnen dennoch gelungen, im überwiegenden Maße eine Wahlentscheidung zu fällen. Hier konnte gezeigt werden, dass Fernsehnachrichtennutzung zumindest in zweierlei Hinsicht auf der Wahlentscheidung wirkt.

Erstens erfahren Nutzer der öffentlich-rechtlichen Medien offenbar mehr über die Politiker. 1994 stieg mit der Nutzung dieser Sendungen die Fähigkeit, ein Urteil über Spitzenpolitiker der Regierung und der Opposition abzugeben. 1998 wurde festgestellt, dass die Nutzung dieser Sendungen das Urteilsvermögen über die Kanzlerkandidaten selber fördert. Dies lässt sich unter gewissen Vorbehalten auch auf die hier untersuchte Berichterstattung zurückführen.

Zweitens fördert die intensivere Nutzung dieser Nachrichtensendung die Personalisierung der Wahlentscheidung. Vor allem Nutzer von RTL-Aktuell bzw. von privaten Fernsehnachrichten im Allgemeinen gründen ihre Wahlentscheidung in zunehmendem Maße mehr auf ihre Kanzlerpräferenz als auf ihre Neigung zu einer Partei. Zu-

dem hat dieser Effekt 1998 an Bedeutung gewonnen, sodass die Personalpräferenz die Parteipräferenz überragte. Dies kann ebenfalls mit der Berichterstattung in Verbindung gebracht werden: Alle Sender beachteten die Kanzlerkandidaten stärker, vor allem RTL konzentrierte seine Berichterstattung sogar sehr deutlich auf sie.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 2004

5.1 Zeitschriftenaufsätze

Schulz, Winfried: Reconstructing Mediatization as an Analytical Concept. In: European Journal of Communication 19 (2004), 87-101.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Schulz, Winfried und Reimar Zeh: Die Fernsehpräsenz der Kanzlerkandidaten im Wandel. Analyse der Wahlkampfberichterstattung 1990-2002. In: Frank Brettschneider, Jan van Deth, Edeltraud Roller (Hrsg.): Die Bundestagswahl 2002: Analysen der Wahlergebnisse und des Wahlkampfes. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 95-117.

5.3 Arbeitspapiere, Kongressbeiträge

Hagen, Lutz M., Reimar Zeh, Maike Müller-Klier & Nina Reiling: Soccer in the Media, Public Mood, and how the German Ruling Coalition Won The Last National Elections. Paper presented at the 54th Annual Conference of the International Communication Association, New Orleans, USA, May 27-31,2004.

Schulz, Winfried: Medialisierung. Eine medientheoretische Rekonstruktion des Begriffs. Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Erfurt, 19. bis 21. Mai 2004.

Schulz, Winfried: Medialisierung von Wahlkämpfen und die Folgen für das Wählerverhalten. Vortrag auf dem Mediensymposium Luzern 2004 "Demokratie in der Mediengesellschaft", Luzern 9. bis 11. Dezember 2004.

Schulz, Winfried und Reimar Zeh: The Changing Election Coverage of German Television. A Content Analysis 1990-2003. Paper presented at the 54st Annual Conference of the International Communication Association, New Orleans, USA, May 27-31, 2004.

Weinacht, Stefan: Redaktionelle Cross-Promotion durch Zitate. Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Erfurt, 19. bis 21. Mai 2004.

1. Bezeichnung der Professur

Professur für Politikwissenschaft

Professorin Dr. Bettina Westle

Findelgasse 7-9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911-5302-605

Fax: 0911-5302-659

E-Mail: bettina.westle@wiso.uni-erlangen.de

URL: http://www.kwpw.wiso.uni-erlangen.de

2. Forschungsschwerpunkte der Professur

- Politische Soziologie
- Europäische Union
- Gender Studies

3. Beendete Forschungsprojekte der Professur im Jahr 2004

3.1 Auswirkungen von fortschreitender Globalisierung und Europäisierung auf die Politische Kulturen verschiedener west- und osteuropäischer Staaten. Empirische Datenanalyse im Rahmen des Online-Lehrprojektes PolitikOn (Prof. Dr. Bettina Westle)

3.2 Theoretische und empirische Untersuchung der Veränderungen in der politischen Partizipation durch demografischen Wandel (Prof. Dr. Bettina Westle)

3.3 Empirische Erforschung kollektiver Identifikation und Orientierungen gegenüber Demokratie und Sozialismus anhand von Allbus-Umfragedaten der letzten zwei Jahrzehnte (Prof. Dr. Bettina Westle)

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Innerhalb des Projektes PolitikOn (vgl. 5.2 und 6.) wurden intensive Datenrecherchen und Analysen zu Strukturen, Stabilität und Wandel der politischen Kulturen in West-

europa sowie in den Transitionsstaaten Osteuropas vorgenommen. In Anlehnung an den Ansatz Politischer Kultur von Almond und Verba sowie an das systemtheoretische Konzept Eastons zur politischen Legitimität wurden die Auswirkungen der Globalisierungs- und Europäisierungstendenzen auf die Orientierungen der Bürger untersucht. Des Weiteren wurde die Entwicklung wahl- und parteibezogener Partizipation im nationalen und internationalen Vergleich analysiert. Dies erlaubte Rückschlüsse auf Struktur, Merkmale und Bestimmungsfaktoren dieser Partizipation.
Ein letzter Schwerpunkt innerhalb des Projektverlaufs im Jahre 2004 stellte die Analyse von Faktoren, Formen und Ausmaß unkonventioneller Formen der politischen teilhabe – also des politischen Protests – dar. Dabei wurden legale, illegale, aber gewaltfreie und gewaltsame Protestformen in Deutschland und im internationalen Vergleich berücksichtigt.

5. Veröffentlichungen der Professur in 2004

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Demografischer Wandel und Politische Teilhabe. In: Frevel, Bernd (Hrsg), 2004: Herausforderung demografischer Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163-179.
Kollektive Identifikation und Orientierung gegenüber Demokratie und Sozialismus. In: Schmitt-Beck, Rüdiger/Wasmer, Martina/Koch, Achim (Hrsg.), 2004: Sozialer und politischer Wandel in Deutschland. Analysen mit Allbus-Daten aus zwei Jahrezehnten – Blickpunkt Gesellschaft Bd. 7. Wisebaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 261-301.

5.2 Online-Publikationen

Politische Kulturen, Globalisierung und Europäische Union. Modul 14 in: Bettina Westle/Oscar W. Gabriel (Hrsg.): Lerneinheit „Politische Kultur“ im Teilbereich „Politische Einstellungen und politisches Verhalten“ (ca. 61 Seiten), 2003.
Wahl- und parteibezogene Aktivitäten. Modul 3 in: Oscar W.Gabriel/Bettina Westle (Hrsg.): Lerneinheit „Politische Partizipation“ im Teilbereich „Politische Einstellungen und politisches Verhalten“ (ca. 111 Seiten), 2004.

Unkonventionelle Formen politischer Partizipation – Politischer Protest. Modul 5 in: Oscar W. Gabriel/Bettina Westle (Hrsg.): Lerneinheit „Politische Partizipation“ im Teilbereich „Politische Einstellungen und politisches Verhalten“ (ca. 27 Seiten), 2004.

6. Lehrinnovation der Professur

Die Professur für Politikwissenschaft war Projektpartner des Projekts „Politik*ON*“ zur kooperativen Nutzung neuer Medien in der politikwissenschaftlichen Lehre. Das Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Leidhold, Universität Köln, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Politikwissenschaft (DVPW) koordiniert.

Als Schnittstelle zwischen Forschung und Lehre war das Hauptziel des Projekts neben einer Vernetzung der Fachwelt durch die Nutzung von Internet und anderen neuen Medien vor allem die Erarbeitung eines umfassenden Angebotes von Informationen und Lehrinhalten des Faches Politikwissenschaft, wodurch eine Verbesserung der Qualität des Studiums erzielt werden sollte.

Die Professur war dabei im Teilbereich „Vergleichende Regierungslehre“ Projektpartner für „Politische Einstellungen und politisches Verhalten“. Das umfassende elektronische „Lehrbuch“ bietet Lehrenden und Studierenden aller Bildungseinrichtungen die Möglichkeit, die Qualität des Studiums zu verbessern. Zudem stehen die Inhalte auch der Wirtschaft sowie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Das Projekt konzentriert sich auf den Einsatz der neuen Medien in der Lehre, und zwar mit dem Ziel, eine spezifische Qualitätsverbesserung zu erreichen: nämlich die Formen selbstgesteuerten Lernens zu unterstützen.

Das Konzept von Politik*ON* umfasst die Einbeziehung der gesamten Fachdisziplin in eine kooperative, fachübergreifende Nutzung des Internet durch ein einziges Portal. Neben einer umfangreichen Sammlung von Links und einer Archiv- und Stoffsammlung liegt der Schwerpunkt auf multimedialen Lerneinheiten. Mit einer systematisierten Informationslandschaft soll auch eine Qualitätssicherung durch ein *Corporate Trademark* erzielt werden. Die Kooperation orientiert sich — sowohl in der eingesetzten Software als auch bei den Vereinbarungen unter den Projektpartnern — an der *open source*-Idee. Als Software-Basis dient die Software *ILIAS open source*. Analog zum *open source*-Gedanken vereinbaren die Projektpartner untereinander die Nut-

zung der o.g. Bausteine und Lerneinheiten als *open content*. Nach der Projektphase sollen Studierende und alle politikwissenschaftlich Interessierten Politik*ON* nutzen können. Weitere Informationen finden Sie unter www.politikon.org